

Der Rompilger.

Wegweiser zu den wichtigsten Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt.

Von

Anton de Waal,

Rektor des deutschen Campo santo.

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit Titelbild, 96 Abbildungen im Text, einer Eisenbahn-Karte
von Italien und einem Plane der Stadt Rom.

*Das Honorar ist zum Besten des Priesterkollegiums
am Campo santo bestimmt.*

Freiburg im Breisgau. 1900,

Herdersche Verlagshandlung.

Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Das Recht der Übersetzung in fremde Sprachen
wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort zur ersten Auflage.

An deutschen Handbüchern für den Besuch der ewigen Stadt ist kein Mangel, und doch erscheint dieses Buch? Nun, ich glaube, es ist nicht überflüssig. Katholische Reisebücher giebt es nur wenige, und das beste, von Molitor-Wittmer, ist veraltet.

Was mich jedoch am meisten bestimmte, dieses Buch zu schreiben, ist die Rücksicht auf die vielen Tausende, welche jahraus jahrein als Pilger und auf einer Wallfahrt nach Rom kommen, denen also das Religiöse an erster Stelle steht. Zwar wollen auch sie die heidnischen Monumente des Altertums und die profanen Kunstwerke der Neuzeit nicht außer acht lassen, aber selbst diese wollen sie mit einem andern Auge betrachten, als es der bloße Kunstfreund thut. Zudem ist ihr Aufenthalt in der ewigen Stadt nur auf verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt, und so muß ihnen eine Auswahl des Wichtigsten und Bedeutsamsten geboten werden. Für solche Pilger nun aber, die aus Andacht nach Rom reisen, die in Rom vor allem den heiligen Mittelpunkt der katholischen Welt verehren und an seinen Schätzen ihren Glauben stärken, ihre Liebe höher anfachen möchten, für diese fehlte es bisher an einem ihren Wünschen entgegenkommenden Buche, und diesem Mangel hofft der vorliegende „Rompilger“ abzuhelpen.

Ich bitte zu Gott, daß er meine Arbeit segne. Wie glücklich werde ich sein, wenn ich ein wenig dazu beitragen durfte, dem Geiste und Herzen des Pilgers das wunderbar großartige Bild der ewigen Stadt näher zu rücken, die Eindrücke, die Rom auf jeden Katholiken macht, zu vertiefen und ihn in der Anhänglichkeit an seinen heiligen Glauben zu bestärken!

Das Honorar des Buches ist zum Besten des Priesterkollegiums von Campo santo bestimmt. Der hochselige Pius IX. hat dasselbe ins Leben gerufen, um begabten Geistlichen aus Deutschland und Österreich auf Grund bischöflicher Empfehlung einen längern Aufenthalt in der ewigen Stadt zu ermöglichen. Hier sollen sie sich in den kirchlichen Wissenschaften weiter ausbilden und dann in Wort und Schrift das für größere Kreise im Dienste der Kirche verwerten, was sie zumal in den Schatzkammern des christlichen Altertums und in den unerschöpflichen Fundgruben der päpstlichen Archive gesammelt haben.

So darf ich mir wohl an dieser Stelle erlauben, das Kollegium und seine Bestrebungen dem besondern Wohlwollen der verehrten Landsleute zu empfehlen, da seine Entwicklung bedingt ist von den Gaben christlicher Wohlthätigkeit, mit welchen es von der Heimat aus unterstützt wird.

Rom, am Feste des hl. Franz von Sales 1888.

Der Verfasser.

Vorwort zur vierten Auflage.

Den vielen Pilgern, die zu dem bevorstehenden Jubeljahre nach Rom wallfahrten werden, bietet sich unser Buch, vielfach erweitert, als Führer beim Besuch der heiligen Orte und der Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt dar. Wenn die Notwendigkeit einer vierten Auflage den Beweis liefert, daß der „Rompilger“ dem Katholiken, der aus Andacht nach Rom reist, in vielfacher Beziehung gerade das bietet, was er in andern, weitläufigern Reise-Handbüchern vergebens sucht, so ist darum auf das Religiöse noch mehr als in den frühern Auflagen Gewicht gelegt worden; aber es ist auch nach Kräften dem vielfach geäußerten Wunsche Rechnung getragen, den nach Rom kommenden Landsleuten auch ein Führer bei Besichtigung der Museen und ihrer Kunstwerke zu sein. Indem wir dann auch mehr Rücksicht auf diejenigen nahmen, welche nicht bloß vorübergehend und auf einige Tage hierherkommen, sondern längere Zeit in der ewigen Stadt verweilen, ist das Buch durch eine Fülle neuer Angaben erweitert worden. Dabei sind wir bestrebt gewesen, in allem auch die praktische Brauchbarkeit des Buches weiter zu fördern. So glauben wir denn, diese Auflage als eine wesentlich verbesserte und erweiterte bezeichnen zu können; möge der „Rompilger“ in dieser neuen Gestalt zumal den Wallfahrern zum Jubiläum so reiche Dienste leisten, daß sie, auch in die Heimat zurückgekehrt, bei ihm gerne die Eindrücke erneuern, welche sie in der ewigen Stadt empfangen haben.

Rom, am Feste Maria Schnee 1899.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

<Die Seitennummerierung der Buchausgabe ist im Text in roten Klammern vom Editor eingefügt worden.>

Vorwort zur ersten Auflage.	Seite V
Vorwort zur vierten Auflage.	VII
Verzeichnis der Abbildungen.	XIII
Einleitung.	
1. Winke für die Reise	1
2. Land und Leute	5
3. Einiges über die Sprache	8
4. Die berühmtesten Wallfahrtsorte Italiens	10
5. Der Eintritt in Rom	15
Tabelle der Tramways und Omnibusse	20
I. Kapitel. Die nationalen Stiftungen und Institute.	
1. Die deutsche Kolonie in Rom	23
2. Der Campo santo	26
3. Die Anima	33
4. Das Collegium Germanicum	38
5. Das Spital der Kreuzschwestern	40
6. Das Marienhospiz Nazareth	41
7. Das Collegium S. Bonifatii	43
8. Das Mutterhaus der Schwestern von der schmerzhaften Mutter	43
9. Das Mutterhaus der Gesellschaft des göttlichen Heilandes	43
10. Das Kollegium des hl. Raphael	44
11. Vereinsleben	44
II. Kapitel. Die sieben Hauptkirchen.	
Vorbemerkungen	46
1. St. Peter	53
2. St. Paul	71
3. St. Sebastian	78
4. San Giovanni in Laterano	81
5. Santa Croce in Gerusalemme	89
6. San Lorenzo fuori le mura	91
7. Santa Maria Maggiore	98
III. Kapitel. Das alte heidnische Rom.	
1. Das Kolosseum	106
2. Die Umgebung des Kolosseums	115
3. Das römische Forum	119
4. Der Palatin (Palazzi dei Cesari)	132
5. Das Pantheon	140
6. Die Trajans- und die Marc Aurels-Säule	146
7. Die Engelsburg	150
8. Die Via Appia	153
IV. Kapitel. Das alte christliche Rom.	
1. Die Katakomben im allgemeinen	168
2. Die Katakomben von San Callisto	176
3. Die Katakomben der hl. Domitilla an der Via Ardeatina	186
4. Die Katakomben der hl. Priscilla an der Via Salaria	192
5. Das christliche Museum des Lateran	193
6. Santa Pudenziana	205
7. Santa Prisca sull' Aventino	210
8. Santa Maria in Via lata und San Marcello am Corso	212
9. San Clemente	213
10. Santa Cecilia	220
11. Santa Maria in Trastevere	225
V. Kapitel. Nachkonstantinische Kirchen.	
1. Allgemeine Bemerkungen	230
2. Sant'Agnese und Santa Costanza fuori le mura	235
3. Santa Susanna al Quirinale	239
4. Santa Prassede	240
5. San Martine ai monti	243
6. San Pietro in vincoli	245
7. Dodici Apostoli	247
8. San Cosma e Damiano	248
9. Santi Quattro Coronati	248
10. Santo Stefano rotondo	250
11. San Giovanni e Paolo	252
12. San Gregorio	254
13. San Giorgio in velabro	256
14. San Nicola in carcere und Santa Maria in Cosmedin	256
15. Santa Sabina sull' Aventino	259
16. Sant'Alessio	262
17. San Marco	263
18. San Lorenzo in Damaso	264
19. San Lorenzo in Lucina	266
20. San Crisogono	267
VI. Kapitel. Das Rom des Mittelalters	269
VII. Kapitel. Das moderne Rom.	
1. Vorbemerkungen	276
2. Die Stellung des Papstes im heutigen Italien	279
3. Der Vatikan	282
a. Die Wohnung des Papstes	283

b.	Die Sixtinische Kapelle	286
c.	Die Loggien	289
d.	Die Stenzen Raphaels	289
e.	Die Kapelle des hl. Laurentius	291
f.	Die Mosaikfabrik	291
g.	Archiv und Bibliothek	292
h.	Das Appartamento Borgia	296
i.	Das christliche Museum	296
k.	Die großen Kunstsammlungen des Vatikans	299
l.	Die Halle der gewebten Tapeten	303
m.	Der päpstliche Garten	303
4.	Der Palazzo di Venezia und seine Umgebung	305
5.	Der Navonaplatz und seine Umgebung	312
6.	Die Piazza di Spagna und ihre Umgebung	315
7.	Der Bahnhof und seine Umgebung	320
8.	Trastevere	324
VIII.	Kapitel. Die Kunstsammlungen.	
1.	Die vatikanischen Museen	328
2.	Die lateranensischen Museen	338
3.	Die kapitolinischen Sammlungen	340
4.	Die Galleria Borghese	342
5.	Das Museo nazionale alle Terme	345
6.	Das Museo Kircheriano	346
7.	Das Museo industriale	347
8.	Privatgalerien (Doria Pamfili, Barberini, Colonna, Bospigliosi, Corsini, Farnesina)	348
	Tagesplan für einen fünftägigen Besuch der ewigen Stadt	350
	Adressen der bekanntesten Ordens-Generalate bezw. Prokuraturen	353
	Anhang: Ablässe etc.	355
	Pactum Pietatis oder Seelenmessen-Bündnis	367
	Alphabetisches Sachregister	371
	Inseraten-Anhang.	
	Die wichtigeren Bauten, Plätze etc. der Stadt Rom.	

Verzeichnis der Abbildungen.

Titelbild: Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Bild	Seite
1. Der Campo santo	31
2. Die Peterskirche und der Vatikan	54
3. Die Kathedra Petri	55
4. Die Peterskirche im Mittelalter	57
5. Inneres der Peterskirche	59
6. Die Petrusstatue	62
7. Chor von St. Paul vor den Mauern	71
8. Tre Fontane	77
9. St. Sebastian	79
10. San Giovanni in Laterano	81
11. San Lorenzo fuori le mura	93
12. Das Grabmal Pius' IX. in San Lorenzo	97
13. Das Gnadenbild Maria Schnee	99
14. Santa Maria Maggiore	101
15. Inneres von Santa Maria Maggiore	103
16. Das Kolosseum	107
17. Rekonstruktion des Kolosseums	113
18. Der Triumphbogen des Titus	116
19. Relief des Titusbogens	117
20. Der Triumphbogen Konstantins	118
21. Das Forum Romanum, südlicher Teil	121
22. Das Forum Romanum, vom Kapitol aus gesehen	123
23. Der Mamertinische Kerker	129
24. Rekonstruktion des Kapitols und des Forum Romanum	131
25. Ausgrabungen auf dem Palatin	133
26. Christliche Lampe	139
27. Das Pantheon	141
28. Fontana di Trevi	145
29. Das Trajansforum	147
30. Von der Säule des Marc Aurel	149
31. Engelsburg und Engelsbrücke	151
32. Rekonstruktion eines Kolumbariums	161
33. Die Via Appia mit dem Grabmal der Cäcilia Metella	163
34. Rekonstruktion eines Teiles der Via Appia	165
35. Eingang zu den Katakomben von San Callisto	177
36. Die Papstkrypta bei der Wiederentdeckung	180
37. Die Papstkrypta nach de Rossis Rekonstruktion	181
38. Die Krypta der hl. Cäcilia	183
39. Anbetung der Weisen	185
40. Inscription auf dem Grabstein des Papstes Cornelius	185
41. Fisch als Sinnbild des heiligsten Altarssakramentes	186
42. Die Enthauptung des heiligen Achilleus in der Domitilla-Katakombe	187
43. Aurelia Petronilla und Veneranda	189
44. Ältester Eingang in das Cömeterium der Domitilla	191
45. Sarkophag am Aufgang der Treppe zum Lateran-Museum	195
46. Statue des guten Hirten	196
47. Erweckung des Lazarus .	197
48. Heilung des Gichtbrüchigen	198
49. Darstellungen aus der Passion Christi.	199
50. Himmelfahrt des Elias	201
51. Statue des hl. Hippolytus	203
52. Mosaik in Santa Pudenziana	209
53. Inneres der Basilika San Clemente	215
54. Inneres von Santa Cecilia	221
55. Statue der hl. Cäcilia von Maderna	223
56. Inneres von Santa Maria in Trastevere	227
57. Chor-Mosaik in Santa Maria in Trastevere	229
58. Sant' Agnese fuori le mura	236
59. Die hl. Agnes. Skulptur aus Sant' Agnese fuori le mura	237
60. Mosaik des Triumphbogens in S. Prassede	241
61. Statue des Moses von Michel Angelo	246
62. Apsis-Mosaik in San Cosma e Damiano	249
63. Inneres von San Stefano rotondo	251
64. Die Confessio mit Malereien in der Unterkirche von San Giovanni e Paolo	255
65. Die älteste Darstellung der Kreuzigung Christi	261
66. Vom Palast della Cancelleria	265
67. Der Klosterhof von St. Paul	271
68. Die Peterskirche und der Vatikan	285
69. Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle	287
70. Die vatikanische Bibliothek. Doppelhalle Sixtus' V.	293
71. Moses -Petrus , Goldglas des 4. Jahrhunderts	297
72. Maria und die Apostel, Goldglas	298
73. Petrus u. Paulus, Bronzemedaille	298
74. Teppich mit der Übergabe der Schlüssel an Petrus. (Nach Raphael)	302
75. Der päpstliche Garten	304
76. Palazzo di Venezia	307
77. Die Kirche al Gesu	309

78.	Der Navonaplatz mit Sant'Agnese	313
79.	Piazza di Spagna	317
80.	Ausblick auf Rom von der kleinen Palme des Monte Pincio aus	319
81.	Piazza del popolo	321
82.	L. Seitz, Der hl. Thomas von Aquin	329
83.	Zeus von Otricoli	330
84.	Apollo mit der Zither	331
85.	Schlafende Ariadne	332
86.	Laokoongruppe	333
87.	Apollo di Belvedere	333
88.	Der Nil	335
89.	Raphael, Die Verkündigung Christi	337
90.	Die kapitolinische Wölfin	340
91.	Guido Reni, Hl. Magdalena.	341
92.	Büste des Cicero	342
93.	Büste Cäsars	343
94.	Büste Alexanders d. Gr.	344
95.	Raphael, Die Grablegung Christi	345
96.	Das Spottkruzifix vom Palatin	347

Beilagen: 1. [Eisenbahnkarte von Italien](#) (am Anfang des Buches).
2. [Plan der Stadt Rom](#) (am Schluß des Buches in den Einband eingelegt).

Unser [Titelbild](#) ist angefertigt nach dem Ölgemälde des Malers G. Ugolini, das der Heilige Vater zu Ostern 1899 dem Leo-Hospiz in Berlin geschenkt hat. Die Reproduktion in den Farben des Originals (Bildfläche 45 X 60 cm) ist von Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. H i l l e in Berlin 0, Rüdersdorferstr. 45, zu beziehen. Preis in Passepartout M. 20. Der Reingewinn wird zum Besten des genannten Hospizes verwendet.

Einleitung.

1. Winke für die Reise.

Unsere Reise nach Rom ist und soll eine Wallfahrt von Pilgern nach der ewigen Stadt und ihren Heiligtümern sein, ohne daß dabei körperliche und geistige Erholung, Erweiterung unserer Kenntnisse, die Freude an allem Schönen, was Natur und Kunst in Italien bieten, ausgeschlossen wäre.

Betrachten wir es als eine besondere Gnade, alle die heiligen Orte sehen, an den Gräbern der Apostel und zahlreichen Heiligen beten, zu den Füßen des Stellvertreters Christi knien zu dürfen; eine Gnade, nach welcher so viele fromme Seelen vergebens verlangen, eine Gnade, über welche du einst wirst Rechenschaft ablegen müssen. Machen mehrere zusammen die Wallfahrt, so sei es das gemeinsame Streben, sich gegenseitig zu erbauen, in christlicher Geduld Fehler und Verkehrtheiten zu ertragen. Richten wir unsere Pilgerfahrt gleich von Anfang an so ein, daß sie einen Abschnitt in unserm innern Leben zuwege bringe, daß wir besser und frommer, von Sünden geläutert, in guten Vorsätzen gestärkt, mit Gnaden bereichert, im Glauben und in der Anhänglichkeit an unsere hochheilige Religion gefestigt in die Heimat zurückkehren.

Also mit Gott und in seinem Namen, von unserem heiligen Schutzengel geführt, begleitet von den Gebeten unserer Lieben treten wir die Reise an. Möge der hl. Bonifatius und alle die Heiligen, welche je aus deutschen Landen vor uns nach Rom gepilgert sind, uns ihren Segen dazu geben; mögen die Apostel und alle die Heiligen, deren geweihte Stätten wir besuchen werden, uns gnädig aufnehmen und von den Reichtümern ihrer Gnadenschätze uns armen Bettlern huldvoll mittheilen! Wir fahren ab, indem wir uns mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes <2>bezeichnen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Kirchliches Reisegebet. Auf den Weg des Friedens und des Heiles geleite uns der allmächtige und barmherzige Gott, und der Engel Raphael begleite uns auf der Reise, damit wir in Friede, Gnade und Freude heimkehren. — O Gott, der du die Kinder Israels trockenen Fußes mitten durch das Meer geführt und den drei Weisen den Stern als Geleit auf dem Wege zu dir gegeben hast, verleihe uns, wir bitten dich, eine glückliche Reise und günstige Witterung, damit wir, von deinem heiligen Engel geführt, unser Ziel erreichen und dereinst glücklich in den Hafen der ewigen Seligkeit gelangen. Amen. — Ziehen wir in Frieden, in Gottes Namen. Amen.

Auf die Romreise muß man sich vorbereiten, zunächst indem man vieles über Rom liest, römische Profangeschichte, Kirchengeschichte, über das Leben der ersten Christen, Kunst und Kunstwerke u. s. w. Gute Dienste leistet Kuhns „Roma“ (bei Benziger in Einsiedeln erschienen); auch unsern „Rompilger“ sollte man vorher gelesen haben; dann thut er an Ort und Stelle doppelte Dienste. Die „Fabiola“ von Kardinal Wiseman und die mit Illustrationen und Erklärungen versehenen Erzählungen „Judas Ende“ (bei Büxenstein in Berlin), „Valeria“ und „Katakombenbilder“ (bei Pustet in Regensburg erschienen) machen in leichter Weise mit dem Leben der ersten Christen bekannt. Die Wörlschen Führer entsprechen bis jetzt noch nicht allen Anforderungen; Bädeker, Gsell Fels u. a. lassen nicht selten den katholischen Pilger gerade dort im Stich, wo er sie braucht.

Die geeignetste Zeit zu einer Romreise ist das Frühjahr bis Ende Mai und der Herbst von der zweiten Hälfte des September an. Man belaste sich mit möglichst wenig Gepäck, beachte aber, daß zu den Audienzen beim Heiligen Vater für Geistliche die lange Soutane, für Damen schwarzes Kleid und Schleier, für Herren Frack und weiße Halsbinde vorgeschrieben sind. Einen schwarzen Herrenanzug kann man in Rom mieten; die geistlichen Herren aber wollen sich nicht darauf verlassen, dort eine Soutane leihen zu können¹. Einen kleinen Handkoffer nebst <3>Reisetasche oder Plaid (in welchen man größere Kleidungsstücke einrollt) darf man zu sich in den Waggon nehmen; bei der Fahrt von der Station zum Hotel halte man die Sachen bei sich und übergebe sie nicht dem Kutscher. Es ist geraten, sich einigen Mundvorrat auf die Reise mitzunehmen; man beachte aber, daß die italienischen Grenzwächter heißhungrig auf Trichinen fahnden. Bei Cigarren begnügen sie sich wohlwollend mit einer Steuer von 20 Francs das Pfund. Zumal in Chiasso wird die Durchsuchung bei Herren sehr eindringlich vorgenommen; selbst an den Stadthoren ist man vor Eingriffen nicht sicher.

Am besten und billigsten macht man die Reise zu dreien, die durch Bildung, Lebensstellung u. s. w. einander nahestehen. Einer führe die Kasse für die gemeinsamen Auslagen.

Auch wenn man vor hat, Neapel zu besuchen, nehme man kein Neapel einschließendes Rundreisebillet, da man in Rom durch Anschlußbillet Fahrermäßigung bekommt. Man vergesse es ja nicht, jedesmal das Rundreisebillet bis zu der nächsten Station, wo man aussteigen will, abstempeln zu lassen.

In Padua, Loreto und Assisi sind deutsche Minoriten (Beichtväter) den Landsleuten gern behilflich. Wir versäumen es nicht, in Assisi unsere Kapuzinerinnen (Suore tedesche) zu besuchen, welche seit fast 200 Jahren für Deutschland die Ehrenwache am Grabe des hl. Franziskus halten. Ein Almosen beim Abschied können die guten Nönnchen sehr gut brauchen, schon um die Hunderte von armen Deutschen unterstützen zu können, welche jährlich an ihrer Pforte anklopfen.

Zumal wenn man allein oder in kleiner Gesellschaft die Wallfahrt macht, lasse man sich von der Ortsgeistlichkeit, noch besser von der bischöflichen Behörde einen lateinischen Empfehlungsbrief ausstellen. Paß ist nicht notwendig. Für Priester sind die *litterae commendaticiae* unerläßliches Erfordernis.

Deutsches Papiergeld trägt in Italien höheres Agio als deutsches Gold. An den Stationen wird auf Napoleondor <4>kein Agio gegeben; man wechsele daher in der ersten größern Stadt beim Bankier, aber nicht mehr, als man notwendig bis Rom braucht. Gold- und Silbergeld ist aus dem gesegneten Italien ausgewandert; es giebt Papiergeld von 5 und 10 Lire aufwärts, Nickel zu 20 Centesimi (4 Soldi) und Kupfer zu 10 und 20 Centesimi. Seit jüngster Zeit 1 und 2 Lire in Silber. 100 Centesimi (20 Soldi) machen 1 Lira aus; dieselbe entspricht 80 Pf. oder 40 Kr. österr.; daher hat das Geld in Italien im allgemeinen geringern Wert. — Einfache Briefe kosten ins In- und Ausland 5 Soldi, Postkarten 2 Soldi; ein kurzes Telegramm in Italien 1 Lira, ins Ausland wird die Zahl der Worte berechnet. (Man schreibe ja deutlich, mit lateinischen Buchstaben, und gebe das Telegramm an der Hauptpost auf.) Die klimatischen Verhältnisse erheischen, zumal in der wärmern Jahreszeit, besondere Vorsicht. Man betrete nicht erhitzte die im Sommer eiskalten Kirchen und vermeide überhaupt sorgfältig das plötzliche Zurücktreten des Schweißes. Wollenes Unterzeug, auf der Haut getragen, vermindert die Gefahr. Maß in Speise und Trank kann nicht genug empfohlen werden. Man wird gut thun, aus der Heimat einige Dosen Chinin mitzunehmen, um beim ersten Verspüren von Unwohlsein gleich das Gegenmittel zur Hand zu haben. Bei Diarrhöe, die zumal in heißen Tagen sehr leicht eintritt, helfe man sich lieber mit strenger Diät und mit einer Purga (Ricinusöl), als mit den gewaltsamen Mitteln von Opium u. dgl.; dauert das Unwohlsein an, so zögere man nicht, sich an einen Arzt zu wenden. Am wenigsten reise nach Neapel, in der Hoffnung, der Klimawechsel werde helfen; du würdest dich vielmehr der Gefahr aussetzen, vom Typhus befallen zu werden. Man mische das Wasser mit Wein, Kaffee, Limone u. a. Da es morgens und abends im Verhältnis zu der Wärme des Tages sehr frisch zu sein pflegt, so muß man sich durch wärmere Kleidung gegen den schroffen Wechsel der Temperatur schützen. — Im Sommer speise man im Hotel nicht Table d'hôte, die gegen Sonnenuntergang zu sein pflegt; man hat dann

¹ Der Priester kann in Italien unbehelligt in der langen römischen Soutane oder Toga reisen; es empfiehlt sich sogar aus manchen Gründen. In unserer Soutanelle werden wir für protestantische Prediger gehalten; „e un mezzo prete“, sagen die Leute. Es gilt hier eben der alte Satz: *Romae si fueris, romano vivito more.*

vor dem Schlafengehen noch nicht verdaut. Man speise lieber um die Mittagsstunde (zumal bei starkem Fremdenbesuch, wie zur Osterzeit) à la carte und ruhe nachher eine Stunde aus, zumal die Kirchen von 12 bis gegen 4 Uhr geschlossen sind, und nehme abends nur eine leichte Kollation. <5>

Bei der Fülle der Eindrücke werden die Bilder und Erinnerungen nicht auseinander zu halten sein ohne tägliche Aufzeichnungen. Man führe daher vom Beginn der Reise an ein Tagebuch, und verschiebe aus Ermüdung die Eintragung nie auf den folgenden Tag, der ja wiederum „seine eigene Plage“ hat. Den Wert solcher Aufzeichnungen wird man erst, heimgekehrt, schätzen; noch nach Jahren rufen sie dem Pilger die empfangenen Eindrücke ins Gedächtnis.

In Beziehung auf das Fasten- und Abstinenzgebot kann man während der Reise sich nach den Vorschriften der Heimatdiözese richten; in Rom ist man an die dortigen, wesentlich strengern Vorschriften gebunden. Dieselben mögen nicht zu schwer für Römer sein; für Nordländer aber und zumal auf der Reise und in den Hotels werden sie zu einer drückenden Last. Man wende sich wegen der erforderlichen Dispens an unsere deutschen Priester. Im Hotel sage man am Vorabende eines Fasttages, daß man am folgenden Tage *magro* speisen wolle.

In Rom finden Priester Aufnahme in den beiden deutschen Nationalhospizen; man melde sich vorher an.

2. Land und Leute.

Wie jeder Mensch nach Charakter, Gewohnheiten und Anschauungen, Tugenden und Fehlern von dem andern verschieden ist, so auch die Völker, und wie die Einzelnen sich im Verkehr miteinander verstehen lernen müssen, so müssen wir's auch thun, wenn wir in ein fremdes Land und zu einem andern Volke kommen. Klima, Produkte und Nahrungsmittel sind in Italien vielfach andere als bei uns, und ebenso hat der italienische Volkscharakter seine eigenen Vorzüge und Schattenseiten; aber wie das Land wunderbar schön und reich ist, und Natur und Geschichte und Kunst es mit ihren Gaben vor allen übrigen geschmückt haben, so ist auch der Italiener und besonders der Römer, soweit er nicht gerade durch den Verkehr mit den Fremden verdorben ist, reich an lebenswürdigen Eigenschaften. Man muß sich nur hüten, gleich nach dem ersten Eindrucke zu urteilen oder den Einzelnen zum Maßstab für die ganze Bevölkerung zu nehmen.

Was den Pilger wohl am meisten stößt, ist das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen und das Verhalten der Leute in der Kirche, der Meßdiener und selbst der Priester <6>beim Gottesdienst. Während bei uns ebenso wie in England und Amerika das Gesetz dem christlichen Gefühl Rechnung trägt und durch strenge Verordnungen den Tag des Herrn in seiner Feier schützt, geht in Italien die im Dienste der Loge stehende Regierung überall mit ihrem bösen Beispiele voran und gestattet selbst an hohen Festen bei öffentlichen Arbeiten und Staatsbauten keine Rast. — Was das Benehmen in der Kirche betrifft, so muß man hier dem italienischen Charakter vieles zu gute halten. Daß Rom trotzdem eine tiefreligiöse Stadt ist, lehren die zahlreichen Kommunionen an den Festtagen, der eifrige Besuch der Predigten zumal in den Ordenskirchen, der herrliche Schmuck der vielen Gotteshäuser, die kindliche Verehrung der Madonna, die unzähligen Wohlthätigkeitsanstalten und Hilfsvereine aller Art, die große Zahl von Heiligen und Seligen, mit welchen Italien und Rom den Sternenhimmel der Kirche geziert haben.

Die auffallend große Menge von Geistlichen und Ordensleuten hat ihren Grund in der Verwaltung der Gesamtkirche, in den Generalaten der verschiedenen Orden, in den zahlreichen Kollegien aller Nationen zur Ausbildung von Priestern, in der großen Zahl von Festen und Andachten in den vielen Kirchen, in der Menge von fremden Geistlichen aus nah und fern. Wenn es unter so vielen auch einzelne faule Fische giebt, so sind dies durchgehends auswärtige, zumal aus Unteritalien, die in ihrer Diözese nicht gut thaten und sich hier unter allerlei Vorwänden umhertreiben. Man gebe einem bettelnden Geistlichen nie etwas, am wenigsten aber Meßstipendien.

Überhaupt darf man nicht vergessen, daß seit der Eroberung Roms im Jahre 1870 die Bevölkerung aus zwei Klassen besteht: den Alt-Römern, die sich *Romani di Roma* nennen, und den Eingewanderten, die zu einem starken Prozentsatz der Abschaum aus ganz Italien sind. So ist Rom überschwemmt von Gesindel, niederem und hohem. Man bedenke auch, was die Revolution und eine kirchenfeindliche Regierung seit mehr als einem halben Jahrhundert gethan haben, die Religion im Herzen des Volkes zu ersticken. Auch der massenhafte Strom von Fremden jahraus, jahrein, unter denen leider so viele leichtsinnige, religionslose Genußmenschen sind, konnte nicht ohne schlimme Einwirkung bleiben.

Daß Kutscher, Kellner und Kaufleute den Fremden prellen, wo und wie sie können, kann man nicht bloß in <7> Italien genießen. Die Italiener erlauben sich, jeden *forestiere* für einen steinreichen Engländer zu halten, dem es auf einige Sterlini nicht ankommt. Doch läßt der Kaufmann auch mit sich handeln, und er wirft dich nicht hinaus, wenn du ihm die Hälfte bietest von dem, was er verlangt. Antiquitäten soll man nur in Begleitung von Kennern kaufen.

Auch sonst mag den Fremden manches stoßen: die Scharen der Bettler, die verweltlichte Kirchenmusik, der Mangel an Reinlichkeit u. a. Wir Menschen haben nun einmal einen viel schärfern Blick für fremde Fehler als für fremde Tugenden; während zudem das Gute sich verbirgt, macht das Böse sich breit und springt in die Augen. Lassen wir uns durch das, was uns hie und da unangenehm berührt, nicht die Freude an all dem Edeln, Schönen und Heiligen verderben! Wieviel kommt darauf an, mit welchem Auge man die Dinge, Verhältnisse und Personen betrachtet! Je länger man in Italien lebt und je besser man das Volk kennen lernt, um so mehr gewinnt man es lieb und weiß dann über den Vorzügen die Fehler zu entschuldigen.

Du wirst in Rom an Orte geführt werden, welche durch Erinnerungen an die Apostel oder an Märtyrer geweiht sind, es wird dir eine Menge von Reliquien des Herrn und der Heiligen gezeigt werden, und da mag wohl in dir der Gedanke aufsteigen: Ist das denn alles ganz echt und unzweifelhaft wahr? Nun, zunächst handelt es sich bei diesen Dingen nie um einen Glaubensartikel, sondern nur um fromme Traditionen; allein diese Traditionen sind meistens viele Jahrhunderte alt und reichen zum Teil in die ältesten Zeiten der Kirche hinauf. Für die Ketten Petri z. B. gehen die schriftlichen Zeugnisse bis in das fünfte Jahrhundert; die Unterkirche von S. Maria in Via lata am Corso, nach der Tradition die Wohnung des hl. Paulus während seiner ersten Gefangenschaft, ist mit Wandgemälden aus dem 8. oder 9. Jahrhundert geschmückt, welche für eine mehr als tausendjährige Verehrung dieser Stätte Zeugnis ablegen; die Überlieferung von der Hinrichtung der beiden Märtyrer Johannes und Paulus in ihrem Palaste auf dem Cölius ist auf das vollkommenste bewahrt worden durch die Ausgrabungen unter ihrer Kirche, wo das ganze untere Stockwerk ihres Hauses mit Wandgemälden aus dem 4. Jahrhundert freigelegt wurde. <8>

Wenn man in deiner Familie ein altes Gemälde aufbewahrt, das angeblich, das Porträt deines Urgroßvaters wäre, so würde es dir, auch ohne Dokumente, genügen, daß das Bild in deiner Familie stets für das Porträt deines Ahnen gegolten habe, und man müßte dir unwiderleglich das Gegenteil beweisen, um deine Meinung aufzugeben. Ähnlich ist es auch mit den Reliquien in den Kirchen Roms, die dort seit Jahrhunderten verehrt werden. Nehmen wir daher die Dinge, wie sie sich uns bieten, und lassen wir uns durch den ekelhaften Zweifelsteufel nicht die Erbauung rauben. Wir suchen in Rom geistige Labung und Erquickung, mag uns nun das Wasser durch ein Bleirohr oder durch eine weniger feste Holzrinne zugeführt werden.

3. Einiges über die Sprache.

Wenngleich man mit dem Französischen ziemlich überall in Italien durchkommt, auch das Deutsche jetzt in den größeren Hotels und auf den Hauptbahnlinien von den höhern Beamten verstanden wird, so kommt man doch im gewöhnlichen Verkehr ohne jede Kenntnis des Italienischen in Verlegenheit. Für das Notwendigste mögen folgende Notizen behilflich sein.

Aussprache.

Vor e und i sprich c	= dsche, dschi: <i>mi piace</i> (piadsche) es gefällt mir; <i>non c'è niente</i> (dsch'eh) ich habe nichts; <i>la mancia</i> (mandscha) Trinkgeld.
Vor e und i sprich cc	= ttsche, ttschi: <i>Pecci</i> (Pettschi) Familiennamen Leos XIII.; <i>Eccellenza</i> ; <i>il braccio</i> (brattscho) der Arm.
„ „ „ „ „ ch	= ke, ki: <i>la chiesa al Gesu</i> (kiehsa al Dschesu) die Jesus-Kirche; <i>che cerca?</i> (keh dscherka) was suchen Sie?
„ „ „ „ „ g	= weich dsch: <i>argento</i> (ardschento) Geld; <i>buon giorno</i> (dschorno) guten Tag!
„ „ „ „ „ gg	= scharf tsch: <i>il mese di maggio</i> (mattscho) der Maimonat; <i>oggi</i> (ottschi) heute.
„ „ „ „ „ gh	= ge, gi; <i>ghirlanda</i> (girlanda) Kranz.
„ „ „ „ „ sc	= sch: <i>uscire</i> (uschire) ausgehen. <9>
Sprich sch	= sk: <i>meschino</i> (meschino) schlecht.
„ gl	= li: <i>gli uomini</i> (li omini) die Menschen; <i>tagliare</i> (taljare) schneiden.
„ gn	= nj: <i>ogni giorno</i> (onji dschorno) alle Tage; <i>l'agnello</i> (Fanjello) das Lamm.
„ h	gar nicht aus: <i>hanno dettomi</i> man hat mir gesagt.
„ s	scharf vor Vokal und am Anfang eines Wortes oder einer Silbe: <i>sale</i> (ssale) Salz; <i>corso</i> (corosso) Hauptstraße.

Man betont die vorletzte Silbe in *trattoria*, *osteria*, *farmacia*; sagt aber *Trastévere*.

Redewendungen.

Chi è? Wer ist da? *E uscito*, Ist ausgegangen. *Venga pure* Kommen Sie nur! *Si accomodi*, Setzen Sie sich! *Non faccia complimenti*, Machen Sie keine Umstände! *Mi rincresce* (rinkresche) *molto*. Es thut mir sehr leid. *Tante grazie*, Besten Dank! *Mi facciano* (fattschano) *il piacere*, Thun Sie (mehrere) mir den Gefallen! [wenn Leute Platz machen oder eine Hilfe leisten sollen]. *Mi scusi*, Bitte um Entschuldigung! *Nient' affatto*, Keine Ursache! *Assai volentieri*. Sehr gern. *Chiedo perdono*, Bitte um Verzeihung! *E permesso?* Ist es erlaubt? *Padrone*, Bitte sehr! *Mi lascia* (lascha) *in pace*, Lassen Sie mich in Ruhe!

Partiro non domani, ma stasera per Civitavecchia (Tschiwitawekkia), Ich reise nicht morgen, sondern diesen Abend nach . . . *Svegliatemi* (Sweljahtemi) *a cinque e mezzo* Wecket mich um halb sechs. *Quando parte il treno?* Wann geht der Zug ab? *Facciamo il conto*, Machen Sie mir die Rechnung. *A rivederci*, Auf Wiedersehen! *Buon viaggio* (wiattscho), Gute Reise! *Non capisco niente*, Ich verstehe nichts. *Chi lo sa* (Ki lo ssa)? Ich weiß es nicht (eigentlich: Wer weiß es?). *Quanto tempo si ferma il treno?* Wie lange hält der Zug? *Un compartimento pur non fumare*, Ein Coupe für Nichtraucher. *Qui già* (dscha) *tutto e pieno*, Hier ist schon alles voll. *A che ora arriveremo?* Wann werden wir ankommen? *Prego di cambiarmi cinque* (tschinkwe) *lire*, Bitte, wechseln Sie mir 5 Lire. *Chiamatemi un facchino* (fakkihno), *un legno* (lenjo), Rufet mir einen Packträger, einen Wagen. *Voglio* (Voljo) *una camera a mezzogiorno*, Ich will ein Zimmer nach Süden. *Quanto si paga per l'alloggio* (allottscho) *e vitto?* Was zahlt man für Wohnung und Kost? *Vi <10> staremo quindici giorni*, Wir bleiben 14 Tage hier. *Portatemi U ba-ule*, Bringt mir das Gepäck. *Ci manca l'asciugamani* (aschugamani), Uns fehlt das Handtuch. *Mi faccia* (fattscha) *lavare la biancheria*. Lassen Sie meine Wäsche waschen.

Cameriere, una colazione a tre piatti con vino e frutta per tre lire, Kellner, ein Essen zu drei Gängen mit Wein und Obst zu 3 Lire! *Una bottiglia* (bottilja) *di vino di paese con quattro bicchieri* (bikkiehri), Eine Flasche Landwein mit vier Gläsern, *e pane e fromaggio* (fromadscho) *o prosciutto* (proschutto), und Brot und Käse oder Schinken! *Non voglio* (voljo) *vino dolce, ma asciutto* (aschuto), Ich will keinen süßen, sondern herben Wein.

Vorrei comprarmi un ricordo di Roma, Ich möchte mir ein Andenken an Rom kaufen. *Questa croce* (krotsche) *quanto costa?* Was kostet dieses Kreuz? *E troppo caro*; *daro al più la metà*, Das ist zu teuer; ich gebe höchstens die Hälfte. *In questo negozio si paga più caro che altrove*, In diesem Geschäft ist es teurer als anderswo. *C'è uno sbaglio* (sbaljo) *nel conto*, Es ist ein Fehler in der Rechnung.

Come sta? Wie befinden Sie sich? *Mi sento poco bene*, Ich fühle mich nicht recht wohl. *Sto meglio* (meljo), Ich fühle mich besser. *Cercatemi* (tscherkatemi) *un medico*, Ruft mir einen Arzt. *Bisogna tenere chiuse* (kiuhse) *le finestre durante la notte*, Man muß nachts die Fenster geschlossen halten. *Dove è la farmacia* (farmatschia)? Wo ist die Apotheke? *L'ammalato ha ben dormito*, Der Kranke hat gut geschlafen.

Reverendo, dove si va alla chiesa (kiehsa) *dell' Anima?* Hochwürden, welchen Weg nimmt man zur Kirche der Anima? *Cocchiere* (kokkiehre), *portatemi al Campo santo dei Tedeschi* (Tedeski), Kutscher, bringt mich zum deutschen Campo santo. *Prendiamo la botta per ora*, Wir wollen die Kutsche auf Stunde nehmen. *Paghero* (Pagero) *fuori le mura secondo la tariffa di città* (tschittah), Ich zahle vor den Thoren die Taxe von innerhalb der Stadt. *Sono le dieci* (diehtschi) *in punto*, Es ist genau 10 Uhr.

4. Die berühmtesten Wallfahrtsorte Italiens.

Mit der Pilgerfahrt nach Rom pfllegt man den Besuch der einen oder andern Stadt wie der hervorragendsten Wallfahrtsorte

zu verbinden. Es giebt ja kein Land, das so reich an heiligen Stätten wäre, wie es auch kein Land <11> giebt, das reicher an Werken der Kunst, vor allen auch der kirchlichen Kunst ist. Der Dom zu Mailand mit dem Grabe des hl. Karl Borromäus (ambrosianischer Ritus beim Gottesdienste) und die alte Basilika des hl. Ambrosius, Verona mit seinem Amphitheater und der Kirche des hl. Zeno, Bologna mit dem Dome des hl. Petronius, der Grabkirche des hl. Dominikus und der hochinteressanten alten Basilika von S. Stefano, Ravenna, die arme Landstadt mit dem herrlichsten Schmucke ihrer mosaikreichen Basiliken aus dem 6. Jahrhundert, Ancona, dessen Dom zum hl. Cyriacus von weither dem Seefahrer winkt, der von Triest oder Fiume über das Adriatische Meer fährt, — an der Seite des Mittelländischen Meeres das wunderbar schön gelegene Genua, und Pisa mit seinem Baptisterium und dem schiefen Turme und dem Campo santo — dann das an Kunstwerken und an Heiligtümern alles übertreffende Florenz, und Siena, die Stadt der hl. Katharina, — das sind die Städte, von denen der Pilger wenigstens die eine oder die andere besuchen wird. Als die hervorragendsten Wallfahrtsorte aber gelten Padua, Loreto und Assisi, und über diese drei mögen daher nachstehend einige nähere Angaben folgen.

I. Padua.

Im Mittelalter durch ihre Universität berühmt, ist Padua in der ganzen Welt bekannt durch den hl. Antonius von Padua, der, ein geborener Portugiese, hier in seinen beiden letzten Lebensjahren als Kanzelredner wirkte und 1231 starb. Das Volk nennt ihn nur *Il Santo*; die ihm geweihte Kirche wurde 1256 begonnen, eine gewaltige, von sieben Kuppeln gekrönte, dreischiffige Kreuzkirche. Da sich um dieselbe die wichtigsten Sehenswürdigkeiten Paduas gruppieren, begeben man sich von der Station sofort nach S. Antonio (Droschke 1 Lira).

Die Kapelle des Heiligen im linken Querschiff bewahrt unter dem Altare seine Gebeine. Ringsumher hängen Votivbilder, die Zeugen der unzähligen Gebetserhörungen. An den Wänden sind in acht Reliefbildern Szenen aus dem Leben des Heiligen dargestellt. Der arme Sohn des hl. Franziskus hat eine Grabstätte so groß und reich, wie kein Fürst der ganzen Welt; wie rasch sind die Heldenthaten der Mächtigen dieser Erde vergessen: der Ruhm des großen Wunderthäters wird nie erlöschen, <12> und das Vertrauen auf seine Fürbitte ist heute, 600 Jahre nach seinem Tode, fester und lebendiger denn je; Antonius von Padua zählt zu den beliebtesten und verehrtesten Heiligen der katholischen Kirche; wie freudig und vertrauensvoll legen auch wir unsere Anliegen an seinem Grabe nieder!

Man frage in dem anstoßenden Minoritenkloster nach dem deutschen Beichtvater (*penitenziere tedesco*) und lasse sich von ihm in der Schatzkammer das Reliquiar mit der unverwesten Zunge des Heiligen zeigen.

Außer der Kirche des hl. Antonius besuche man (vom Portal aus die Straße hinunter zu den *Prate della valle*, dann nach links) die Kirche der hl. Justina, dreischiffig, mit vier Kuppeln. Im Chor, mit herrlichen geschnitzten Chorstühlen, ruht unter dem Hochaltar die heilige Martyrin. — Auf dem Rückwege zur Station die Kapelle der *Madonna dell' Arena*, 1303 gebaut, mit Fresken von Giotto.

II. Loreto.

Die Übertragung des heiligen Hauses von Nazareth, wo Maria die Botschaft des Engels empfing und das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, diese Übertragung durch Engel aus dem heiligen Lande erst an die Küste von Dalmatien, dann nach dem heutigen Loreto ist kein Glaubenssatz. Wir Katholiken unterscheiden sehr wohl zwischen Glaubenslehren und frommen Meinungen oder Legenden. Jene haben wir anzunehmen und zu bekennen, und ihre Leugnung schließt uns von der Kirche aus; dagegen sind wir nicht verpflichtet, die letztern anzunehmen. Die Kirche schließt sich den Anschauungen der jedesmaligen Zeit an und sucht sie zum Seelenheile ihrer Kinder zu verwerten, ohne aber eine Lehrentscheidung über deren Richtigkeit zu erlassen.

Es ist also eine Legende, eine fromme Meinung, aber kein Glaubenssatz, daß die „*casa santa*“ in Loreto die Wohnung der seligen Jungfrau zu Nazareth ist.

Thatsache aber ist, daß Gott seit Jahrhunderten diesen Ort zu einer besondern Stätte seiner Gnadenbeweisungen auserkoren hat, und daß es kaum einen Wallfahrtsort auf Erden giebt, wo auf die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter so viele Millionen Erhörung in ihren Anliegen gefunden, zeitliche und geistige Gnaden empfangen haben. Was wir <13> in Loreto verehren, ist das große Geheimnis der Menschwerdung Gottes zur Erlösung der Welt. Aus der Betrachtung dieses Urquells alles Heiles, den die ewige Erbarmung uns Adamskindern eröffnet hat, schöpfen wir Vertrauen in unsern Nöten und Anliegen; der Hinweis auf dieses Geheimnis seiner unendlichen Liebe thut dem Herrn gleichsam Gewalt an, daß er unsere Bitten erhöhe.

Außer dem Dome und dem anstoßenden päpstlichen Palaste enthält Loreto nichts Sehenswürdiges, so daß ein Besuch von wenigen Stunden, um seine Andacht zu halten, genügt. Die Eisenbahnverbindung von Ancona aus ist eine recht unbequeme. Indem man eventuell in Ancona übernachtet (oder Nachtzug von Rom), fahre man mit dem ersten Morgenzuge nach Loreto (an der Station Droschke zu 1 Lira für zwei Personen) und gehe gleich „al Duomo“, wo man nach dem deutschen Beichtvater frage. Priester, welche im heiligen Hause zu celebrieren wünschen, thun gut, sich einige Tage vorher durch Postkarte (resp. durch Telegramm) beim *Rev. Penitenziere tedesco* anzumelden. Den Blick auf den Dom gerichtet, über dessen Kuppel die vergoldete Statue der Gottesmutter uns entgegenleuchtet, beschäftigen wir uns auf dem Wege mit der Betrachtung des Geheimnisses der Menschwerdung und beten mit besonderer Andacht die Lauretanische Litanei, die ja hier entstanden ist und von Loreto ihren Namen hat. Die Statue Garibaldis, welche die Loretaner ursprünglich sogar vor dem Dome aufzustellen beabsichtigten (!), wie das Gesindel der Bettler, Führer und Devotionalienhändler, erinnert uns lebhaft an den Vergleich der Mutter Gottes mit der „Lilie unter den Dornen“. Lassen wir uns dadurch nicht unsere Andacht rauben; aber erbauen wir uns zumal an der lebhaften Frömmigkeit der süditalienischen Pilger, welche kniend und den Boden küssend sich dem heiligen Hause nahen.

Das heilige Haus, im Innern Rohbau, mit Spuren von Gemälden aus dem 13. Jahrhundert, ist von außen mit Marmor in reicher Arbeit aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts eingefast, Szenen aus dem Leben der seligsten Jungfrau. Über dem Altar die Statue der Gottesmutter aus schwarzem Cedernholz; das Kleid wurde vor einigen Jahren von einer österreichischen Erzherzogin geschenkt.

Zur sechsten Säkularfeier der wunderbaren Übertragung (10. Dezember 1294) ist der Dom restauriert und die <14> Ausmalung der Kapellen einzelnen Nationen überlassen worden; weitaus die schönste wird die deutsche Kapelle werden, deren Ausmalung und Dekoration unser Landsmann Ludwig Seitz leitet. Aus dem gleichen Anlaß ist auch 1883 eine eigene Kongregation ins Leben gerufen worden, die Leo XIII. mit reichen Ablässen ausstattete. Das beliebige Almosen, das man bei der Einschreibung spendet, kommt der Kirche zu gute. Man besuche auch, vom linken Querschiff aus, die Schatzkammer. Was frühere Jahrhunderte dorthin geopfert hatten, ist durch Napoleon entführt worden; doch ist auch jetzt schon wieder ein ungewöhnlicher Reichtum dort zusammengetragen.

III. Assisi.

(Entweder auf der Tour Florenz-Rom, oder aber Rom-Ancona mit Abstecher von Foligno aus.) Schon von ferne grüßt das herrlich gelegene, über mächtigen Substruktionen erbaute Kloster nebst Dom des hl. Franziskus. An der Station besuche man zuerst die Kirche S. Maria degli Angeli mit der „Portiuncula“, dem kleinen Kapellchen unterhalb der Kuppel, auf dessen Fassade Overbeck die Verklärung der Himmelskönigin malte. Als der hl. Franziskus auf allen irdischen Besitz verzichtet hatte, wollte er nur dieses ganz kleine Teichen (*portiuncula*), ein verfallenes Kapellchen im freien Felde, das die Benediktiner ihm überlassen hatten, behalten. In der Kapelle nebenan ist er 1226 gestorben; das Rosengärtchen, von ihm

gepflanzt, hat Rosen ohne Dornen,

In einer halben Stunde erreicht man Assisi, wo unser nächster Weg links zur Kirche des seraphischen Vaters führt. Schon zwei Jahre nach dem Tode begonnen, der erste gotische Bau in Italien, ist die etwas dunkle und gedrückte Unterkirche reich an herrlichen Gemälden von Giotto und Cimabue, unter denen zumal in dem Kreuzgewölbe über dem Hochaltar die heiligen Ordensgelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, in den beiden Querschiffen Szenen aus dem Leben des Heiligen und Passionsbilder berühmt sind.

Eine Doppeltreppe führt in die Krypta hinunter, welche 1818 nach Auffindung des Sarges des Heiligen angelegt wurde, ein geschmackloser Bau mit Doppelaltar am Grabe Francisci.

Die obere Kirche, nicht mehr zum Gottesdienste verwendet, ist reich an interessanten Fresken, biblischen <15> Geschichten und Szenen aus dem Leben des Heiligen; das Chorgestühl ist von reicher eingeleger Holzarbeit.

Man kann in dem nahe bei der Kirche liegenden Hotel S u b a s i o einkehren; einzelnen Damen und Priestern ist das Kloster der deutschen Kreuzschwestern (*Convento delle Suore della Croce*) oberhalb der Grabkirche bestens zu empfehlen.

Die Kirche der hl. Klara, 1253 begonnen, bewahrt in der Krypta den 1850 wieder aufgefundenen Leib der Heiligen in einem offenen Sarge. Man wende sich im rechten Seitenschiff bei dem Gitter an die Schwestern, die das Kruzifix der Heiligen zeigen und auch ihr Grab beleuchten.

Der Dom, vor demselben die Statue des hl. Franziskus von Dupré, enthält nichts Sehenswertes; die Chiesa nuova ist erbaut an der Geburtsstätte des Heiligen.

Hochinteressant ist San Damiano, vor dem Thore, das Kloster der hl. Klara, wo sie durch das heilige Sakrament die Sarazenen von den Mauern fern hielt. Man zeigt ein altes Kruzifix, in einem Seitenaltar die Monstranz, sowie das Gebetbuch der hl. Klara und andere Reliquien; in der kleinen Chorkapelle betete sie mit ihren Töchtern die Tagzeiten. Das anstoßende Kloster, jetzt von grauen Franziskanern bewohnt und daher für Frauen nicht zugänglich ohne bischöfliche Erlaubnis, bewahrt noch das alte Refektorium sowie die Zelle, in welcher die hl. Klara gestorben ist.

Kann man seinen Aufenthalt auf einen zweiten Tag ausdehnen, so besuche man ja die Carceri, die etwa zwei Stunden von Assisi gelegene Einsiedelei des hl. Franziskus, mit ihren kleinen Zellen und ihrem schönen Garten mitten in der Einöde und der herrlichen Aussicht in die umbrische Ebene.

5. Der Eintritt in Rom.

Es ist merkwürdig, wie im Laufe der Zeit für die Pilger aus dem Norden die Wege und Thore gewechselt haben, durch welche sie ihren Einzug in die ewige Stadt hielten. Als Karl der Große im Jahre 798 nach Rom kam, zog ihm Papst Leo III. nach dem Städtchen *Nomentum* (Mentana) entgegen, in dessen Nähe noch jetzt eine Kapelle den Ort bezeichnet, wo Papst und Kaiser einander begrüßten. Karl muß daher auf der alten nomentanischen <16> Straße, an der Kirche der heiligen Agnes vorüber, durch die jetzige Porta Pia seinen Einzug in Rom gehalten haben.

Später kamen die Pilger von Orvieto her auf der Triumphstraße, über den Monte Mario, und betraten also am Vatikan die ewige Stadt. Ermüdet von langer Reise und unendlichen Strapazen schauten da die Wallfahrer plötzlich und unerwartet von der Höhe des Monte Mario das ganze Bild Roms zu ihren Füßen, mit seinen zahlreichen Kirchtürmen, seinen stolzen Burgen und seinen gewaltigen Ruinen des Altertums. Kein Wunder, wenn da die Pilger von dem Anblick in seliger Freude überwältigt wurden; die Reiter stiegen von ihren Lasttieren: alle warfen sich auf die Erde und breiteten unter Thränen ihre Hände nach der Stadt aus; man umarmte sich und jubelte laut auf, daß das heißersehnte Ziel nun endlich erreicht sei. Durch die Porta, Angelica, das Engelthor, hielten die Wallfahrer ihren Einzug, um sofort nach der Basilika des Apostelfürsten zu gelangen, in deren Nähe die päpstlichen wie die nationalen Hospize die ermüdeten Pilger gastlich aufnahmen.

Seit dem 15. Jahrhundert kam man nach Rom auf der Via Flaminia, über die Milvische Brücke, bei welcher Kaiser Konstantin 312 den großen, entscheidenden Sieg errungen hatte, der zugleich der Sieg des Christentums war, und der Einzug geschah, vorüber an den Katakomben des hl. Valentin, durch die jetzige Porta del popolo. Eintretend in die Stadt hatte man dann vor sich einen weiten, prächtigen Platz, in dessen Mitte 1586 Sixtus V. jenen Obelisk errichtete, der am Nil schon zum Himmel ragte, als Moses im Binsenkörbchen ausgesetzt wurde. Zu seiner Linken schaute der Pilger damals die mit Reben bewachsene Anhöhe des Mons Pincius, mit der altherwürdigen Muttergotteskirche an ihrem Fuße, — vor sich die drei großen Hauptstraßen, die in das Innere der Stadt führten. Durch dieses Thor hielt auch Maria Christina von Schweden, die Tochter Gustav Adolfs, nachdem sie zu Innsbruck in den Schoß der Mutterkirche zurückgekehrt war, im Jahre 1655 ihren feierlichen Einzug; noch heute bewahrt das Thor auf der Innenseite den festlichen Schmuck, mit welchem Alexander VII. ihr zu Ehren dasselbe durch Bernini hatte ausstatten lassen. (Stern über sechs Bergen: Wappen des Papstes.) <17>

Heute ist es die Eisenbahn, welche weitaus die meisten Pilger nach Rom führt. Wer über Genua—Pisa reiste, fährt, den Tiber überschreitend, in einem weiten Halbkreise um die Stadt, wo ihn zur Rechten St. Paul mit seiner goldenen Mosaikfassade, links das Kreuz auf der Höhe des Scherbenberges (*Monte Testaccio*) grüßt, und S. Pietro in Montorio, das Kapitol und der Aventin, der Lateran und Santa Croce an seinen Blicken vorüberfliegen. — Wer von Florenz her kommt und die lange und langweilige Strecke von Monte Rotondo aus zurückgelegt hat, sieht, nachdem er die Brücke des Anio überschritten, zu seiner Rechten die Kirche der hl. Agnes, umgeben von herrlichen Pinien und Cypressen, zur Linken in der Ferne die malerischen Höhenzüge der Sabiner- und Albanerberge, dann taucht S. Maria Maggiore vor ihm auf mit ihrem spitzen Turme und den beiden Kuppeln, und die mit Statuen besetzte Fassade von St. Johann im Lateran. — Jenseits des Stationsgebäudes erheben sich die dunkeln Ruinen der Thermen oder Bäder des Diokletian, an deren Bau nach der Tradition Tausende christlicher Bekenner als Sträflinge gearbeitet haben. Michel Angelo hat einen Teil dieses Baudenkmals in eine Kirche zu Ehren der Königin der Engel um geschaffen (*Santa Maria degli Angeli*); die duftigen Anlagen und Blumenbeete auf dem weiten Platze vor derselben sind wie ein Strauß, mit welchem Roma grüßend ihre Gäste empfängt; der mächtige Springbrunnen sei dir ein Symbol all der Gaben und Gnaden, die in überströmender, nie versiegender Fülle die ewige Stadt allen bietet, welche zu ihr, zur Königin des Erdkreises, kommen.

Der Pilger ist müde und erschöpft von der langen Reise; aber er ist jetzt dort, wohin seit Jahren sein Sehnen und Verlangen ging. Über der freudigen Erwartung alles dessen, was seiner in den nächsten Tagen von erhebenden und unvergeßlichen Genüssen harrt, fühlt er kaum mehr die Ermüdung. In süßer Befriedigung leben Herz und Geist auf in dem wonnigen Gedanken, daß er im ewigen Rom, im Centrum der katholischen Welt, in der Stadt des Heiligen Vaters angelangt ist.² <18>

Wenn die Dauer des Aufenthalts in Rom nicht gar zu eng bemessen ist, erscheint es geraten, sich am ersten Tage ein allgemeines Bild der Stadt zu verschaffen. Man wähle dazu (wenigstens teilweise fahrend) am Morgen die auf der Nordseite sich hinziehende Straße vom Pincio bis nach Santa Maria Maggiore und eventuell Lateran; am Nachmittage, mit St. Peter beginnend, den Höhenzug des Janiculus auf der Südseite, von S. Onofrio durch die Passeggiata Margherita (Garibaldi) bis S. Pietro in Montorio, von da aber nach dem Kapitol mit dem Blick auf Forum, Palatin und Kolosseum; am A b e n d e bei elektrischer Beleuchtung den Corso, die Via Nazionale und den Corso Vittorio Emmanuele. Allerdings ist dabei für

² Vor dem Bahnhof steht eine Reihe Fiaker, eine andere steht weiter zurück vor den Bogenhallen. Die letztern sind vorzuziehen. Fahrt in die Stadt 1 und 2 Personen 1 Lira, 3 Personen 1.20. Kleines Gepäck nehme man zu sich; für größeres sind für jedes Stück 20 Centesimi weiter zu zahlen. Doch wird man in der Regel etwas mehr geben. Zumal abends befehle man dem Kutscher: *Passate la grande fontana per tutta la Via nazionale*, des prächtigen Anblicks wegen (Rückblick auf die Fontäne).

die Tour morgens und nachmittags ein heller, sonniger Tag vorausgesetzt.

Vom Pincio aus (herrliche Anlagen, die Marmorbüsten berühmter Italiener, Springbrunnen des Moses, Wasseruhr, Meridian etc.) zeigt sich morgens am besten, über die Piazza del popolo, an der Engelsburg vorüber, St. Peter und der Vatikan; dahinter mit weißer Kuppel die Sternwarte Leos XIII. Die Gemächer des Papstes liegen im zweiten Stockwerk des Hauptbaues mit den Fenstern nach dem Petersplatze zu. — Unter den Steineichen an der französischen Akademie vorbei nach Trinita ai Monti (Blick auf den spanischen Platz, links Mariensäule; im Hintergrund der Höhenzug von Montorio [Janiculus]; die Via Sistina (Kunstläden, Antiquitäten) hinunter nach Piazza Barberini (Springbrunnen des Triton), den quirinalischen Hügel hinauf (links Palazzo Barberini), an den Quattro fontane vorbei (Rückblick auf den Obelisken von Trinita ai Monti), die Via Nazionale schneidend zum Esquilin aufwärts nach S. Maria Maggiore (zwischen zwei Kuppeln der spitze Glockenturm), zu welcher man über einen weiten Platz am Obelisken hin die Stufen zur Apsis emporsteigt. Vom gegenüberliegenden Hauptportal geht die Via Merulana direkt (links Redemptoristenkirche zur Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe [Sant' Alfonso] und S. Antonio mit Generalat der Franziskaner) auf den Lateran zu.

<19>

Am Nachmittage beginne man mit einem ersten kurzen Besuch von St. Peter, um von dort über den Janiculus nach S. Pietro in Montorio und über den Tiber nach dem Kapitol zu gehen. St. Peter enttäuscht beim ersten Anblick. Die Front mit ihrem schweren Aufbau verdeckt die Kuppel; der mächtige Eindruck der Kolonnaden kommt neben der sich aufdrängenden Masse der Fassade nicht zur Geltung. Nur wenn man langsam zu Fuß den ganzen Platz, am Obelisken und den Springbrunnen vorüber, durchschreitet und die Stufen hinaufsteigt, empfindet man mehr und mehr die Majestät des Riesenbaues. — Man gehe, zumal bei diesem ersten Besuche, nicht durch das Mittelschiff, sondern durch die Seitenschiffe hinauf und zurück. Nach kurzem Gebete an der Confessio gehe man bis zum Hochaltar im Hintergrunde und schaue dann nach dem Eingange. Der Petersdom will wieder und wieder besucht sein, um verstanden zu werden.

An dem Springbrunnen rechts und dem Ende der Kolonnaden vorüber gelangt man (links Kirche und Spital von Santo Spirito) zu dem alten Stadthore und dann rechts die Höhe hinauf, an Sant' Onofrio vorüber, in die Villa Corsini. Mit jedem Schritte den Janiculus aufwärts (Passeggiata Margherita) erweitert sich das bezaubernde Panorama der Stadt, das im Hintergrunde von den Sabiner und (rechts) von den Albanerbergen abgeschlossen wird. Im Altertume nannte man unter den sieben Wunderdingen Roms an erster Stelle den Janiculus, dessen herrliche und unvergleichlich schöne Aussicht schon Martial schildert. Das großartige, ganz Rom beherrschende Monument Garibaldi ist ebenso sehr ein Hohn auf die Monarchie als auf das Papsttum. — Aus der Villa hinaustretend, vorüber an der Acqua Paola, schreite man weiter in den Anlagen, wo links die Ruinen des Palatin, der Aventin, der Monte Testaccio, St. Paul und die Städtchen des Albanergebirges vor uns liegen. — Bei San Pietro in Montorio oder jedenfalls am Fuße des Hügels findet man Wagen, um zum Kapitol zu fahren (1 Lira). Bei den Basaltlöwen aufsteigend (zur Linken die Treppen nach der Kirche Ara coeli, die Bronzestatue des Cola di Rienzo und der Zwinger für die Wölfe), oben vorüber an der Erzstatue des Marc Aurel und dem Palaste im Hintergrunde, hat man das Forum zu seinen Füßen, rechts die Ruinen der Kaiserpaläste, im Hintergrunde das <20> Kolosseum, — ein erschütternd großartiges Bild, eine Weltgeschichte auf ein Blatt geschrieben, ein Totenfeld voll Leben, wo jede Säule, jeder Stein redet und Jahrhunderte sich nebeneinander vor dein Auge stellen.

Als Brennpunkt des öffentlichen Lebens erscheint, zumal abends, die Piazza di Venezia, wo alle Tramways und Omnibusse zusammentreffen und die drei Hauptstraßen, der Corso, die Via Nazionale (zur Eisenbahn) und der Corso Vittorio Emanuele (zum Vatikan), auslaufen. Der regste Verkehr ist auf der Via Nazionale, die von der Piazza di Venezia den quirinalischen Hügel hinaufsteigt, am Theater (links) und an der hohen Villa Aldobrandini (rechts) vorbei die Höhe erreicht und dann in gerader Linie (rechts Palast der Sparkasse, links Ausstellungspalast) auf den prachtvoll beleuchteten Springbrunnen vor S. Maria degli Angeli zuläuft (rechts Stationsgebäude). — Der Corso geht von Piazza di Venezia über die Piazza Colonna und vorüber an der Piazza San Lorenzo in Lucina geraden Wegs auf die weite und stille Piazza del popolo zu, besonders auf der ersten Hälfte reich an prächtigen Kaufläden, Palästen und Kirchen. — Der Corso Vittorio Emanuele führt (links al Gesu und S. Andrea della Valle, rechts Palazzo Massimo von Michel Angelo, links Palast der Cancelleria von Bramante, rechts Chiesa nuova des hl. Philipp Neri) nach dem Vatikan (in der Nähe der Tiber rechts Blick auf die dunkle Masse der Engelsburg [Grabmal des Kaisers Hadrian], links auf die Peterskuppel).

Tabelle der Tramways und Omnibusse³

I. Von Piazza di Venezia nach:

1. San Silvestro (Hauptpost) über Via Cavour, S. Maria Maggiore, Bahnhof, Ludovisi, Capo le case, alle fünf Minuten. — Bis S. Maria Maggiore (Esquilino) 10 Centesimi, bis Bahnhof 15 Cent., ganze Fahrt 25 Cent.
2. Lateran über Via Cavour, Via Merulana, alle 10 Min., 15 Cent.
3. Bahnhof über Via Nazionale, alle 5 Min., 15 Cent. <21>
4. Porta Pia, alle 10 Min., 15 Cent.
5. San Paul über Forum, Bocca della verita, Monte Testaccio, Porta S. Paolo, alle 15 Min., 25 Cent.
6. St. Peter über Corso Vittorio Emanuele, direkter Weg, 10 Cent.; Umweg durch die Prati, an Minerva, Pantheon, San Luigi dei Francesi vorüber, 15 Cent. Durchgehends alle 5 Min. Direkter Wagen zwischen Bahnhof und St. Peter, 20 Cent.
7. Eisenbahnstation Trastevere, über Ponte Garibaldi, alle 10 Min., 10 Cent.
8. Piazza del popolo, über Minerva, Pantheon, S. Luigi dei Francesi, Ripetta, alle 12 Min., 10 Cent. (Omnibus über Corso, alle 5 Min., 10 Cent.).

II. Von St. Peter nach:

1. Piazza di Venezia, direkt Borgo nuovo, Engelsbrücke, Corso Vittorio, durch gehends alle 5 Min., 10 Cent. — Umweg hinter die Kolonnaden, durch die Prati, S. Luigi dei Francesi, Pantheon, Minerva, alle 10 Min., 15 Cent. Man benutze diese Linie bis zur Brücke (Porta Cavour), um zu Fuß in den Stadtteil Post, Piazza di Spagna, Piazza del popolo u. s. w. zu gelangen.
2. Durch die Prati, Ponte Margherita, Piazza del popolo, Via Babuino nach Piazza di Spagna, und von da S. Giovanni in Laterano.
3. Omnibus nach Piazza di Spagna, Engelsbrücke, Piazza Navona, Pantheon, Montecitorio, Piazza Colonna, Post, alle 7 Min., 10 Cent. Ganze Fahrt wegen großen Umwegs wenig zu empfehlen; aber geeignet für die Zwischenstationen.
4. Omnibus nach Trastevere durch die Lungara, Ponte Sisto (S. Maria in Trastevere, S. Cecilia), alle 15 Min., 10 Cent.

III. Von San Silvestro (Hauptpost) nach:

1. Piazza di Venezia über Ludovisi, Bahnhof, S. Maria Maggiore (Esquilino), Via Cavour, alle 8 Min. Bis Bahnhof 15, bis Esquilino 20, ganze Fahrt 25 Cent.
2. S. Agnese fuori le mura, über Ludovisi, Porta Pia, alle 12 Min., 25 Cent. (San Silvestro—Porta Pia und umgekehrt 15

³ Man kann an jedem beliebigen Punkte ein- und aussteigen. Dem Kondukteur gebe man sofort an, wo man aussteigen will. Das Billet hat man für etwaige Revision während der Fahrt aufzubewahren. Der Dienst beginnt durchgehends im Winter um 8, im Sommer um 7 1/2, bis abends 11 Uhr.

Cent.; Porta Pia—S. Agnese und umgekehrt 10 Cent.)

3. Omnibus (von Piazza di Spagna her, quer an der Kirche S. Silvestro vorbei) nach St. Peter, alle 7 Min., 10 Cent.

IV. Vom Bahnhof nach San Lorenzo fuori le mura (Campo Verano, städtischer Friedhof), alle 15 Min., 20 Cent.; bis zum Thore und umgekehrt 10 Cent. Die Linien zum Bahnhof siehe oben I, 1, 3, III, 1. Vom Bahnhof <22> nach Piazza di Venezia über Via Nazionale oder Esquilino, nach San Silvestro (Hauptpost), und S. Maria Maggiore, Piazza Vittorio Emmanuele, Porta Maggiore.

V. Von Piazza del popolo nach Ponte molle, alle 15 Min., 15 Cent. Linien nach Piazza del popolo oben I, 8, II, 1.

VI. Von Piazza Colonna Omnibus nach Piazza Vittorio Emmanuele über Piazza Barberini, Quattro fontane, alle 8 Min., 15 Cent.

VII. Von Piazza della Cancelleria Omnibus über Navona-platz, S. Agostino, Montecitorio, Barberini, Porta Salaria, Porta Pia, alle 15 Min., 15 Cent. — Über Pantheon, Piazza Colonna, Barberini, Porta Salaria, Castro Pretorio, alle 10 Min., 15 Cent. — Über Piazza di Venezia, Colosseo, Lateran, alle 15 Min., 15 Cent.

VIII. Vom Navonaplatz (Circo agonale) Omnibus über Venezia, S. Maria Maggiore, Piazza Vittorio Emmanuele, ran, alle 6 Min., 15 Cent.

IX. Von Piazza Montanara Omnibus Via S. Marco, Corso, Ponte Cavour, Piazza Cola di Rienzo, alle 8 Min., 10 Cent.

Zum Schluß noch eine Bemerkung. Es sind nicht bloß katholische Pilger, welche aus der Heimat nach Rom kommen. Auch abgesehen von allem Religiösen, bietet Rom für jeden gebildeten Menschen so unermesslich viel, daß alljährlich auch Tausende von nichtkatholischen Landsleuten die ewige Stadt besuchen. Wohl nur wenige von ihnen mögen ganz vorurteilsfrei das Leben und Schaffen des Katholicismus zu betrachten im stande sein; für vieles, oft für das Schönste, kann nun einmal ein Protestant ein volles Verständnis nicht gewinnen. Der Kult des heiligsten Altarssakraments, unsere ganze Liturgie, was ist das in ihren Augen? — Es ist ja nun erfreulich, daß nicht wenige Protestanten, zumal wenn sie öfter nach Rom kommen und längere Zeit hier verweilen, manche falsche Anschauungen und Vorurteile ablegen. Allein daneben giebt es eine Unzahl, die in ihrer Voreingenommenheit über alles Katholische höhnen und nörgeln, in unsern Kirchen sich ungezogen betragen, in den deutschen Gasthöfen und Pensionen durch ihre Gehässigkeit einem Katholiken den Aufenthalt verleiden und das Privileg in Anspruch nehmen, sich der Unkenntnis, mit der sie über katholische Dinge und Einrichtungen aburteilen, nicht schämen zu brauchen.

<23>

I. Kapitel.

Die nationalen Stiftungen und Institute.

1. Die deutsche Kolonie in Rom.

Waren vom 5. Jahrhundert an unsere noch heidnischen Vorfahren in mächtigen Kriegsscharen plündernd nach Rom gezogen, angelockt durch die unermeßlichen Reichtümer, welche die alte Weltbeherrscherin in ihren Tempeln und Palästen zusammengehäuft hatte, so kamen seit dem 8. Jahrhundert die christlich gewordenen Germanen mit dem Pilgerstabe in der Hand über die Alpen, um an den Gräbern der Apostel und Märtyrer zu beten und geistige Schätze zu erbitten. Nicht wenige blieben, angelockt durch die heiligen Stätten; als Karl d. Gr. 798 nach Rom kam, zogen ihm die Deutschen in Korporationen (*scholae*) mit ihren Fahnen und Abzeichen entgegen. Einen festen Mittelpunkt besaßen neben ihnen die Angelsachsen, Friesen und Longobarden in den auf der Südseite der Peterskirche bis zum Tiber gegründeten National-Quartieren, die zugleich eine lebendige Schutzwehr des Grabes Petri gegen feindliche Einfälle sein sollten. Nach dem Überfalle der Sarazenen im Jahre 847 umgab Leo IV. das vatikanische Gebiet mit einer Mauer (die *urbs Leonina*) und vertraute den Deutschen, der *schola Francorum*, die Obhut über die beiden ihrer Nationalstiftung zunächst gelegenen Festungstürme an.

Die Romfahrten der deutschen Könige zur Kaiserkrönung führten zwar immer wieder Scharen von <24> Landsleuten nach Rom und stärkten zugleich in den dort ansässigen Stammesgenossen das nationale Bewußtsein; allein wir hören seit Karl d. Gr. nichts von neuen nationalen Gründungen, und selbst die alte Stiftung bei St. Peter scheint in Verfall geraten zu sein.

Die Glanzperiode in der Geschichte der deutschen Kolonie liegt im 15. und 16. Jahrhundert. Ein Blick in das Bruderschaftsbuch der Anima lehrt uns, wie viele Prälaten und Beamten des päpstlichen Hofes Deutsche waren; die deutschen Bäcker bildeten eine eigene Zunft oder Innung, und das ganze Gewerbe lag ausschließlich in deutschen Händen. Wie die deutschen Bäcker, so hatten die deutschen Schuster ihre eigene Gilde mit Herberge und Kapelle, und das noch erhaltene Mitgliederverzeichnis führt uns so viele Namen auf, daß in Rom auch das Schusterhandwerk vorwiegend deutsch gewesen zu sein scheint. Auch die deutschen Weber bildeten eine besondere Zunft. Die ersten Buchdrucker in Rom waren Deutsche. Wie in ganz Italien, so waren in der ewigen Stadt die Gastwirte ausschließlich Deutsche. „Wo keine Deutschen sind,“ schreibt Aeneas Sylvius, der spätere Papst Pius II., „da giebt es auch keine Herbergen.“ Überhaupt waren in allen Erwerbszweigen unsere Landsleute so zahlreich vertreten, daß von allen fremden Kolonien die deutsche die weitaus stärkste und geachtetste gewesen sein muß. Die Päpste aber haben wieder und wieder durch besondere Privilegien, Gnaden und Vorrechte den Deutschen in Rom ihre Gewogenheit an den Tag gelegt. Nikolaus V. wollte nur Deutsche an seinem Hofe und zu seiner Bedienung haben, und als die Pest eine größere Anzahl derselben hinweggenommen hatte, forderte er von den deutschen Bischöfen Ersatz für dieselben.

Vom 16. Jahrhundert an geht die Kolonie allmählich wie an Zahl so auch an Einfluß zurück. Die Ursache lag zum Teil in der Reformation, welche <25> weite Ländergebiete unseres Vaterlandes von der Kirche getrennt und in schärfsten Gegensatz zu Rom gestellt hatte, zum Teil in den veränderten Zeitverhältnissen. Zudem gab das neuentdeckte Amerika dem Strome der Auswanderung eine andere Richtung. So bestanden zu Anfang dieses Jahrhunderts die alten deutschen Handwerkerinnungen nur noch dem Namen nach; in den nationalen Hospizen gewann das italienische Element mehr und mehr die Oberhand.

Ein gewisser Aufschwung begann um die Mitte dieses Jahrhunderts, und wenn auch die deutsche Kolonie heute an Seelenzahl wie an Einfluß und Bedeutung im öffentlichen Leben unter der römischen Bevölkerung verschwindet, so ist doch in ihr selbst das Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit und damit die Pflege der gemeinsamen Interessen von Jahr zu Jahr gewachsen.

Die Zahl der in Rom ansässigen Deutschen mag sich auf 1000 belaufen; doppelt so stark wird die Zahl derjenigen sein, die zu Studien oder aus geschäftlichen Zwecken auf längere Zeit hier Wohnung genommen haben. Dazu kommen dann noch alljährlich die Tausende von Deutschen, welche als Pilger oder als Touristen das ewige Rom besuchen.

Soweit es für die Pilger von Nutzen sein kann, nennen wir von bedeutendem Geschäftsleuten die Buchhandlungen Spithöver (Haas), Piazza di Spagna Nr. 85, und Löscher, Corso Nr. 307; das Bankhaus Schmitt & Co., Via delle viti Nr. 7 (Ecke des Corso); Buchbinder Glingler, Via Mercede Nr. 36 (Photographie-Albums, Aquarellen u. dgl.); Uhrmacher Hausmann, Corso Nr. 406 (gegenüber der Via delle viti); Devotionalien-handlung Recktenwald, Via dell' Anima Nr. 65 (zugleich Speditionsgeschäft), und Stocker, Borgo nuovo (beim Petersplatz); Schreiner Giffers, Via S. Susanna Nr. 9, und Holtbecker, Via dell' Anima; Deutsches Bierhaus (Albrecht), Capo le case. — Deutsche Ärzte Dr. Taussig, Via della Croce Nr. 81, und Dr. Koch, <26> Porta Pinciana Nr. 34 a. — Wegen Ankaufs wertvollere Andenken (Gemälde, Mosaiken, Statuen, Paramente) erkundigte man sich in den nationalen Stiftungen. Beim Heiligen Stuhl akkreditiert sind die österreichische Botschaft (Palazzo di Venezia, wo auch die Botschaft beim Quirinal ihr Bureau hat), die preußische Gesandtschaft (Bureau: Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol, im Palaste der deutschen Botschaft beim Quirinal) und die bayrische Gesandtschaft (Palazzo Roccagiovane, Foro Traiano Nr. 1. Der Sitz der bayrischen Gesandtschaft bei der italienischen Regierung ist im Palazzo Borghese). Das deutsche und das österreichische Konsulat (zugleich Bankhaus) befinden sich Via S. Claudio Nr. 87; das Konsulat für die Schweiz Via Vicenza 7.

2. Der Campo santo.

Als Kaiser Konstantin um das Jahr 320 über der Gruft des Apostelfürsten im Vatikan eine Basilika baute, wurden zu gleicher Zeit nach damaliger Sitte Friedhöfe um dieselbe angelegt. Einer derselben, an der Südseite der Peterskirche, nahm die Stelle des ehemaligen Circus des Nero ein, in welchem die Erstlinge der römischen Märtyrer hingerichtet worden waren. Nach alter Tradition ließ die hl. Helena, des Kaisers Mutter, Erde vom Kalvarienberge auf diesen Gottesacker ausstreuen. So heißt also diese Stätte aus doppeltem Grunde mit Recht *Campus sanctus*, heiliges Feld.

Der deutsche Kaiser Karl d. Gr. erhielt teils durch Kauf teils durch Schenkung vom Papste Leo III. ein großes Terrain an der

Südseite von St. Peter mit Einschluß jenes Gottesackers, um daselbst ein Hospiz für die nach Rom kommenden Unterthanen seines Reiches zu gründen. Die angebliche Schenkungs-urkunde im Archiv der Peterskirche nennt das Jahr 797 als Jahr der Gründung. Seit jener Zeit ist diese <27> Stiftung deutsches Besitztum geblieben bis auf den heutigen Tag, und wenngleich die Stelle des Hospizes und der Kirche im Laufe der Jahrhunderte näher auf die Basilika zu rückte, der Gottesacker oder Campo santo ist heute noch derselbe wie in den Tagen Karls d. Gr. und Konstantins, nur enger begrenzt als damals.

Als infolge der Übersiedelung der Päpste nach Frankreich im Jahre 1309 Rom in das tiefste Elend sank, zog die Verwüstung auch in unsere nationale Stiftung ein, bis unter Papst Eugen IV. (1431) ein Deutscher, Namens Friedrich, zunächst wieder den Gottesacker mit einer Mauer umgab; zu gleicher Zeit wurde eine der schmerzhaften Mutter geweihte dortige Kapelle wieder zum Gottesdienste hergerichtet und ein kleines Hospiz nebenan zur Aufnahme von Rompilgern erbaut. Die bald darauf, 1448 und 1449, in der ewigen Stadt wütende Pest bewog dann den damaligen deutschen Beichtvater in St. Peter, den spätem Weihbischof von Würzburg Johannes Golderer, Titelnbischof von Akkon, die deutschen Landsleute zu täglichen Bußpredigten auf dem Gottesacker zu versammeln; um die Früchte seines Eifers dauernd zu erhalten, stiftete er eine Bruderschaft, deren praktische Aufgabe die würdige Bestattung der in Rom gestorbenen Landsleute auf dem nationalen Friedhofe, nebst eifriger Fürbitte für die amen Seelen sein sollte.

Die Bruderschaft nahm bald einen solchen Aufschwung, daß bereits 1475 der Grundstein zum Baue einer neuen Kirche gelegt werden konnte. Daß dieselbe ursprünglich als Kreuzkirche, mit Chormischen in den vier Armen, gedacht war, beweist noch die dem Hochaltar gegenüberliegende untere Apsis. Im Jahre 1501, am Feste des hl. Bonifatius, wurde die Kirche feierlich eingeweiht. Der Hochaltar war ein Flügelaltar, dessen Mittelbild (von Perugino?) die schmerzhaftige Mutter darstellte; auf den Flügeln sah man in vier Bildern auf der Vorderseite das Geheimnis <28> der unbefleckten Empfängnis, auf der Kehrseite vier Apostel. Als im Jahre 1705 Georg Meisel von Bamberg den neuen Marmoralter schenkte, wurden die Flügelbilder zersägt; heute sieht man sie, nebst dem herrlichen Mittelbilde, zu beiden Seiten des Chores.

Im Laufe der Zeiten hat die Bruderschaft von den Päpsten eine Menge von Ablässen und Privilegien erhalten; Gregor XIII. erhob sie 1579 zur Erzbruderschaft. Fromme Legate setzten dieselbe in den Stand, das Pilgerhospiz neu aufzubauen (1509) und den bedürftigen ansässigen Landsleuten in Rom in mannigfachster Weise behilflich zu sein.

Die starke Verminderung der deutschen Kolonie im Laufe des 18. Jahrhunderts hatte einen fortschreitenden Verfall der Bruderschaft zur Folge; zur Zeit der französischen Gewaltherrschaft, 1798, wurden Kirche und Hospiz geplündert und okkupiert, und wenn auch nach Wiederherstellung der päpstlichen Regierung die Bruderschaft in den Besitz ihrer Stiftung zurückkehrte, so war sie doch bei der geringen Anzahl der in Rom wohnenden Deutschen fast zu einer italienischen geworden.

Seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts bahnte sich dann allmählich die Restauration an; 1847 erhielt die Bruderschaft durch Gregor XVI. unter Vermittlung des Kardinals Schwarzenberg neue Statuten, welche den nationalen Charakter der Stiftung wiederherstellten. Indem schon 1836 die ehemalige deutsche Schusterbruderschaft, dann 1857 auch die alte deutsche Bäckerinnung mit Campo santo vereinigt wurden, stellte sich auch die finanzielle Lage der Anstalt günstiger. Im Jahre 1871 wurde mit Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers von Österreich, unter dessen weltlichem Protektorat die Anstalt steht, eine gründliche Restauration der Kirche in Angriff genommen; Pius IX. aber rief durch Breve vom 21. November 1876 ein Priesterkollegium <29> ins Leben, in welchem begabte Geistliche, die von ihren Bischöfen nach Rom geschickt würden, sich weiter in den kirchlichen Wissenschaften ausbilden sollten. Durch hochherzige Gaben, die von allen Seiten aus der Heimat zuströmten, wurden nach und nach vier Kaplanstellen gegründet, welche jenen Herren einen mehrjährigen kostenfreien Aufenthalt in der ewigen Stadt ermöglichen; neben ihnen finden zahlende Konviktoristen Aufnahme. Als besondere Aufgabe dieses Kollegiums wurden das Studium der christlichen Altertumskunde und kirchengeschichtliche Forschungen betrachtet⁴, letztere zumal, als Leo XIII. die Schätze des vatikanischen Archivs den Gelehrten offengestellt hatte. Seitdem sind die Räume des Hauses wesentlich vergrößert und verschönert worden; es wurde eine Bibliothek und eine Sammlung christlicher Altertümer angelegt, die beide mit jedem Jahre an Wert und Bedeutung wachsen; freundliche Wohlthäter beschenkten die arme Kirche mit Paramenten und heiligen Gefäßen. — Für die von so vielen Seiten zugewendeten Gaben sucht die Stiftung sich dadurch dankbar zu erweisen, daß ihre Priester sich der Führung der nach Rom gekommenen Landsleute zu den Katakomben und Heiligtümern der ewigen Stadt widmen. — Die Herren Konfratres finden die herzlichste Aufnahme im Kollegium, in nächster Nähe des Vatikans, fern vom Lärm der Stadt, mit Tramverbindungen nach allen Richtungen. Pension 6 Lire, bei mehrmonatlichem Aufenthalt 5 Lire. Deutsche Küche. — Aus besondern Rücksichten können auch Herren aus dem Laienstande aufgenommen werden. (Pension 7 Lire.) Der Gottesacker von Campo santo ([Bild 1](#)) gehört zu den lieblichsten und anmutigsten Stätten Roms. Zu Füßen der mächtigen Peterskuppel, rings umgeben <30> von den 14 Stationsbildern breitet sich der stille Friedhof unter dem Schatten hochragender Cypressen und Trauerbäume aus, in seiner Mitte ein Bronzekruzifix von Achtermann, der zu Füßen desselben sich seine letzte Ruhestätte wählte. Die Mauern entlang reihen sich die Grabmonumente aneinander, unter denen teils wegen der Persönlichkeiten teils wegen der kunstreichen Arbeit die folgenden besonders erwähnt werden mögen. Es ruhen dort im Frieden die Königin-Mutter von Dänemark, Carlotta Frederica, geb. Prinzessin von Mecklenburg (+ 1840), die in Rom zur katholischen Mutterkirche zurückgekehrt war; der Kardinal Gustav Hohenlohe, dem sein Bruder, der deutsche Reichskanzler, den Denkstein setzte; der Erzbischof und ehemalige päpstliche Kriegsminister de Merode und die Fürstin Karoline Sayn-Wittgenstein; an das Grabmal der Philippine Deister mit herrlichem Porträtkopf reiht sich das des Bildhauers Martin Wagner und weiterhin das des Malers Gegenbauer; dem gelehrten Oratorianer-Pater Augustin Theiner schließen sich Staatspersonen an, die als außerordentliche Bevollmächtigte von ihren Regierungen nach Rom gekommen, oder Mitglieder der ständigen Botschaften und Gesandtschaften waren. An der Kirche hin sind besonders

⁴ Die *Römische Quartalschrift* wird in ihrem archäologischen Teile redigiert vom Rektor, im historischen Teile von Msgr. Dr. Ehses, Direktor des hist. Inst., der Görresgesellschaft (Via della purificazione Nr. 52)

beachtenswert die Denkmäler des Jakob van den Branden (Wappen und Text gleich interessant), des Malers Ahlborn, des Malers von Rohden und die Familiengruft Overbecks. Andere Grabsteine nennen uns Künstler, wie Koch, Nadorp, Küchler (Fra Pietro), und Gelehrte, wie Platner, Dörner, Diekamp. — Die kleine Friedhofskapelle, der Überrest der frühern Kirche, enthält eine Anzahl älterer Grabsteine. Ein kleiner Grabstein neben dem Portal des Friedhofs über der Ruhestätte des einzigen Kindes giebt dem Schmerze und der Hoffnung der Eltern Ausdruck in den Worten: „Im Leben unsere Lust — im Tode unser Leid — und unser Engel in der Ewigkeit.“ <32>

Beim Eintritte in das Haus grüßen den fremden Landsmann die folgenden Verse mit der entsprechenden biblischen Darstellung:

Wie dem Abraham die Engel, sei willkommen, Pilger, hier;
Er gab Obdach seinen Gästen: o was bietet Roma dir!
Mögest du durch all die Gnaden auch ein Engel Gottes werden,
Daß du droben Obdach findest nach der Pilgerfahrt auf Erden.

Eine andere Inschrift charakterisiert das an Umfang bescheidene Hospiz mit den Worten:

Ein Schwalbennest am Riesendom,
Ein deutsches Heim im goldnen Rom.

Die Lage der Stiftung jenseits des Tiber ermöglicht nur zu gewissen Festen feierlichen Gottesdienst für die Landsleute: am Abende des Allerheiligenfestes mit Prozession über den Friedhof, am Silvesterabend, am Schmerzensfreitag mit Predigt am Nachmittage, am Karfreitag mit Kreuzwegandacht auf dem Gottesacker, am Fronleichnamsfeste morgens 8 Uhr mit Prozession, der einzigen, die seit 1870 unter freiem Himmel in Rom gestattet ist; am Pfingstfeste dreizehnstündiges Gebet für die Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben.

Im Hochaltar der Kirche steht ein vom Meister selbst überarbeiteter Gipsabguß der Pietà von Achtermann; von demselben Künstler ist die Muttergottesstatue auf dem rechten Seitenaltar, und das letzte größere Werk desselben, die Auferstehung des Herrn in carrarischem Marmor, auf dem Sakramentsaltar. Das nebenan hängende Gemälde der Krönung Maria ist ein treffliches Freskobild, das von der Wand abgelöst worden ist. Gegenüber ein schönes altdeutsches Bild der Kreuzigung Christi, und auf dem nahen Pfeiler ein köstliches Engelfigürchen von Fiammingo über dem Grabmal des Jakob de Hase.

Einen besondern Schmuck der Kirche bilden die gebrannten Fenster mit Szenen aus dem Leben der heiligen Jungfrau, welche sämtlich von hochherzigen <33> Gebern gestiftet worden sind und die uns um so mehr anmuten, je seltener in den Kirchen Roms gebrannte Fenster sind. Die Orgel schenkte zum elfhundertjährigen Jubiläum der Gründung unserer Stiftung das deutsche Kaiserpaar; die gebrannten Fenster daneben, mit den Bildern des hl. Leo IX. und des hl. Heinrich, stiftete der Prinzregent von Bayern. — Die Hauskapelle ist reich an Reliquien, zum Teil in wertvollen Ostensorien; der Schatz der Kirche bewahrt ein herrliches Prozessionskreuz, Geschenk des Kaisers von Österreich zum Jubiläum der Stiftung, eine prächtige gotische Monstranz und eine andere, welche Wohlthäter aus Aachen zum Jubiläum sandten, einen kostbaren Kelch der Fürstin Hohenlohe zum Andenken an ihre auf unserem Gottesacker begrabene Mutter, u. a.

Wie die Anima, so steht auch der Campo santo unter dem weltlichen Protektorat des Kaisers von Österreich. Besonders in den Wirren nach 1870 ist die Hohe Botschaft mit bestem Erfolge bemüht gewesen, die beiden nationalen Anstalten vor den Liebenswürdigkeiten der neuen Regierung zu schützen, die so viel Kirchengut verschlungen hat — ohne davon fett geworden zu sein.

3. Die Anima.

Ein Niederländer, Johann Peters aus Dortrecht, der unter Papst Bonifaz IX. in Rom Kriegsdienste that, und seine fromme Gattin Katharina sind die Gründer der andern deutschen National - Stiftung, *S. Maria dell' Anima*, indem sie um das Jahr 1386 im Centrum der Stadt drei kleine Häuser zur Beherbergung armer deutscher Pilger schenkten, wobei sie das mittlere zur Kapelle herrichteten. Mit ihnen verband sich der Prälat Theodorich von Niem aus dem Paderborner Land, der nicht nur vom Papste die Approbation der Stiftung erwirkte (9. Nov. 1399), <34> sondern auch sieben Häuser, einen Weinberg und eine Menge Mobiliar für die innere Ausstattung hergab. Das Jubeljahr 1400 führte zahllose Scharen von Pilgern aus Deutschland nach Rom, und wenn so das junge Hospiz sofort reiche Gelegenheit fand, sich den Wallfahrern nützlich zu erweisen, so erwarb es sich dadurch auch zugleich eine große Zahl von Wohlthätern, und da sich auch bei der Anima sehr früh eine Bruderschaft bildete, so wuchs das Besitztum der Stiftung von Jahr zu Jahr. Mit der steigenden Bedeutung des Hospizes mehrten sich auch die Gnadenerweise der Päpste, die demselben eine Reihe von Privilegien und Ablässen bewilligten und es sogar unter ihren unmittelbaren Schutz nahmen. (Breve Innocenz' VII. vom 20. Mai 1606: *Sub speciali tutela Sedis Apostolicae recipimus.*)

Hatte man schon in den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts die Kapelle vergrößert, so ermöglichte der zunehmende Reichtum der Anstalt — 1484 besaß sie bereits 22 Häuser — bald auch den Neubau einer eigentlichen Kirche. Den Grundstein zu derselben legte im Jubeljahr 1500 der außerordentliche kaiserliche Gesandte, Bischof Matthäus Lang, später Kardinal-Erzbischof von Salzburg; die Einweihung des neuen Gotteshauses fand am 23. November 1511 statt. In demselben Jubeljahre 1500 wurde auch der Umbau des an die Kirche stoßenden Hospizes begonnen.

Wie segensreich die Stiftung wirkte, ergibt sich unter anderem daraus; daß alljährlich gegen 3000 bis 5000 Pilger aufgenommen und gepflegt wurden; in Jubeljahren stieg ihre Zahl sogar bis auf 10000 und darüber. So wurde die Anima nach und nach die erste unter den nationalen Stiftungen, und Fürsten und hohe Prälaten rechneten es sich zur

Ehre, ihre Namen in das Bruderschaftsbuch derselben einzutragen.

Stürmische Zeiten brachten die politischen Ereignisse am Ende des vorigen Jahrhunderts. Im Mai <35> 1799 setzten sich die Franzosen gewaltsam in den Besitz des Hospitiums, verwandelten die Kirche in ein Heumagazin, die Sakristei in einen Pferdestall; was die Anstalt an Kostbarkeiten besaß, wurde gestohlen oder zerstört; die herrliche Bibliothek, reich zumal an musikalischen Handschriften, ward verschleudert; selbst die Glocken entgingen dem Raube nicht. Der erlittene Schaden wurde auf mehr denn 100 000 Francs geschätzt. — Hatten bisher in segensreichster Weise die Herrscher aus dem Hause Habsburg als deutsche Kaiser das weltliche Protektorat über die Stiftung ausgeübt, so führten sie dasselbe nach der Neuordnung der politischen Verhältnisse im Vaterlande als Kaiser von Österreich weiter, was aber nun wie von selber die Folge hatte, daß die Anima fast ausschließlich österreichisch wurde. Zugleich nahm bei der zunehmenden Verminderung der deutschen Kolonie in Rom die ganze Verwaltung immer mehr einen italienischen Charakter an, so daß selbst die Hausordnung für die Pilger in italienischer Sprache verfaßt war, ein Italiener das Amt des Rektors bekleidete, der Verwaltungsrat vorwiegend aus Italienern bestand.

Wie im Campo santo, so begann auch in der Anima die Erneuerung des nationalen Geistes in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts, und zwar zunächst dadurch, daß der Kaiser 1827 einen ständigen deutschen Prediger bestellte. Der eigentliche Regenerator der Anstalt aber ist Aloys Flir, der im Jahre 1853 als Prediger und zugleich Rektor an die Spitze derselben gesetzt wurde. Das im Jahre 1851 in der gänzlich verwahrlosten Bibliothek durch den Kölner Priester Matthias Kirchner wiedergefundene Bruderschaftsbuch lieferte ihm den Beweis, daß der ausschließlich österreichische Charakter des Hospizes mit Ursprung und geschichtlicher Entwicklung desselben im direkten Widerspruch stehe, und Kaiser Franz Joseph I. war edelmütig genug, nicht nur den <36> stiftungsmäßigen allgemein deutschen Charakter der Anstalt wiederherzustellen, sondern auch beim Heiligen Stuhl eine gründliche Revision der Statuten des Hauses zu beantragen. Pius IX. legte die Angelegenheit in die Hände des Kardinals Reisach, der in Verbindung mit Flir die neue Organisation der Anstalt entwarf; ein päpstliches Breve vom 15. März 1859 approbierte die neuen Statuten, durch welche u. a. ein Priesterkollegium bei der Kirche der Anima ins Leben gerufen wurde. Flir starb wenige Tage vorher, am 7. März, infolge der Überanstrengung.

Durch eine ebenso kostspielige als unglückliche Restauration im Jahre 1842 hat die Kirche von ihrem ursprünglichen Charakter im Innern viel verloren; das steinerne Maßwerk der Fenster wurde hinausgeworfen; ein herrliches Glasgemälde von Fra Guilelmo di Mercillat über dem Hauptportale ward zerschlagen; der Chor in geschmacklosem Zopf, dem sich selbst die Grabmonumente fügen mußten, dekoriert. Dennoch ist das Gotteshaus mit seiner herrlichen Fassade und seinem schlanken Glockenturm ein würdiges Denkmal deutscher Frömmigkeit und kirchlichen Opfergeistes.

Eine wesentlich bessere Restauration wurde im Jahre 1873 unter dem Rektor Jänig durch den Maler Ludwig Seitz begonnen und in den drei Schiffen, mit Ausschluß des Chores, zur Vollendung geführt. An Stelle des zerstörten Glasgemäldes schenkte der Kaiser von Österreich ein neues, das nach Zeichnung von Seitz in der Glasbrennerei zu Innsbruck ausgeführt wurde. Das Gemälde des Hochaltars, Maria mit dem Kinde zwischen Heiligen, ein Geschenk der Familie Fugger von Augsburg, gilt für eines der besten Werke Giulio Romanos. Auf der Epistelseite des Chores befindet sich das Grabmal des letzten deutschen Papstes, Hadrians VI. (+ 1523), der aus der alten Peterskirche, wo er anfänglich beigesetzt war, beim Abbruch derselben (1528) hierher übertragen wurde <37> der einzige von ihm kreierte Kardinal, Wilhelm Enkenvoirt, errichtete ihm das Monument. Gegenüber ist das des jungen Herzogs Karl Friedrich von Kleve (+ 1575). Den prächtigen Osterleuchter schenkte der Kaiser von Österreich bei der Säkularfeier der Befreiung Wiens von der Türkennot durch den Polenkönig Johann Sobieski. — Zwei Bilder von Saraceno, in den untersten Kapellen der Seitenschiffe, stellen das eine das Martyrium des hl. Lambert, das andere den hl. Benno von Meissen vor, der den in den Fluß geworfenen Schlüssel seines Domes aus dem Munde eines gefangenen Fisches wieder erhält. Die zweite Kapelle links vom Portal, dem hl. Johann von Nepomuk geweiht, ist von Seitz mit Fresken geschmückt worden; zwei Wandschränke daselbst enthalten die Reliquien der Kirche, darunter einen Arm der hl. Barbara, der Patronin der Sterbenden. Ihr ist der anstoßende Seitenaltar, dem Sakramentsaltare gegenüber, geweiht.

Die Grabmäler der Kirche bilden gleichsam eine monumentale Geschichte des deutschen Volkes seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Rechts und links vom Hauptportale haben zwei Kardinele, Enkenvoirt (+ 1534) und Andreas von Österreich (+ 1600), ihre Grabmäler; ebendort ist einer der Führer der deutschen Landsknechte bei der Plünderung Roms 1527, Melchior Frundsberg, begraben (+ 1528). Von einem dritten Kardinal, Johann Gropper, hochverdient um die Erhaltung des katholischen Glaubens in Deutschland, der 1558 auf dem Chore seine letzte Ruhestätte fand, existirt der Grabstein leider nicht mehr. Der Kardinal Slusius (+ 1687) ist in der zweiten Kapelle des rechten Seitenschiffes beigesetzt. Das Monument des gelehrten Lukas Holstenius (+ 1661) befindet sich bei der Thüre zur Sakristei. — Eine große Anzahl von Grabschriften des 17. und 18. Jahrhunderts gehört niederländischen (flämischen) Prälaten an, die in jener Zeit die hervorragenden Ämter bei der Kurie bekleideten. Der letzte, der seine <38> Ruhestätte hier fand, war Aloys Flir; sein Denkstein befindet sich auf dem Pfeiler gegenüber dem Sakramentsaltar; sein Grab ist im Souterrain der Kirche.

Bei der Anima haben der Leseverein, 1870 gegründet, und der deutsche Zweig des St. Vincenz-Vereins ihren Sitz; die *Schola Gregoriana*, vom deutschen St. Cäcilien-Verein 1880 ins Leben gerufen und durch bedeutende jährliche Beiträge der Anima unterstützt, besorgt den Gesang beim Gottesdienst hier wie auch im Campo santo. — Aus frommen Stiftungen erhält alljährlich eine Anzahl deutscher Mädchen ihre Ausstattung, wenn sie heiraten oder in ein Kloster treten. Die bedeutenden Einkünfte der Stiftung ermöglichen ihr zudem eine vielseitige Übung von Werken der Barmherzigkeit. Im besondern wird die christliche Gastfreundschaft in reichem Maße gepflegt; die Zahl der armen Pilger, welche auf drei Tage Wohnung und Kost empfangen, beläuft sich für das Jahr durchschnittlich auf 400. —

Durch bedeutende Beiträge des Kardinals Schwarzenberg ist ein Nebenbau für die Aufnahme bischöflicher Gäste hergerichtet worden.

An den Sonntagen von Allerheiligen bis Peter und Paul ist um 10 Uhr deutsche Predigt, nachher Hochamt; in der Fastenzeit Freitag abends Kreuzweg und Predigt. Hauptfest der Kirche Maria Geburt, wo Mädchen von deutscher Abstammung Ausstattungsscheine für Ehe oder Kloster erhalten.

4. Das Collegium Germanicum.

Nicht zufrieden, durch seine Ordensniederlassungen, zumal in Österreich und Bayern, die Katholiken in ihrem Glauben zu befestigen, die in der Reformation Abgefallenen durch Wort und Schrift zur Mutterkirche zurückzuführen, faßte der hl. Ignatius von Loyola den Plan, in Rom ein deutsches Collegium zur Ausbildung junger Priester für die Seelsorge <39> in ihrer Heimat zu gründen. Der Plan fand beim Papste Julius III. wie im Kardinals-Collegium günstige Aufnahme und reichliche Unterstützung, und so konnte das Collegium im Jahre 1552 mit 22 Zöglingen eröffnet werden. Mit dem Papste wetteiferten Kaiser Ferdinand I., Herzog Albrecht von Bayern und der deutsche Kardinal Otto Truchseß von Augsburg in der Förderung der jungen Pflanzschule. Mehr noch als Julius III. war es Gregor XIII., der auf die Vorstellungen des Kardinals Otto von Augsburg und des sel. Canisius das Germanicum in seinen ganz besondern Schutz nahm.

Welche Bedeutung das Collegium erlangte, ergibt sich daraus, daß von der Gründung im Jahre 1552 bis heute (in rund 350 Jahren) aus demselben 29 Kardinale, 5 Kurfürsten, 47 Erzbischöfe, nahezu 300 Bischöfe und eine große Zahl von Äbten, Dompropsten und andern kirchlichen Würdenträgern hervorgegangen sind. Bis zum Jahre 1773 zählte es 3913 Zöglinge deutscher und ungarischer Nation, zu welchen dann noch eine nicht geringe Anzahl sogen. Konviktoristen, zumal italienischer Abstammung, hinzukam. Zu letztern gehörte auch der spätere Papst Gregor XV., der 1620 den Stuhl Petri bestieg.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) war auch das Collegium eingegangen; die Kirche des hl. Apollinaris, bei der es seinen Sitz gehabt, wurde samt den Gebäuden für das römische Seminar zur Erziehung junger Priester okkupiert. Wohl stellte Pius VII. nach der Restauration des Ordens auch das Collegium 1818 wieder her; allein erst Leo XII. gab ihm 1825 seine Besitzungen zurück mit Ausnahme jener Kirche und der dazu gehörigen Gebäude, an deren Stelle es den Palast Borromeo mit einem anstoßenden Kirchlein erhielt. Von da ab bis heute zählte das Collegium nahezu 1000 Alumnen, von denen 3, Reisach, Hergenröther und Steinhuber, Kardinale, 6 Erzbischöfe, 14 Bischöfe geworden sind. <40>

Die projektierte Straßenregulierung zwang im Jahre 1886 das Collegium, seine bisherige Wohnung dem Municipium abzutreten. Der damalige Rektor, P. Schröder, erwarb dafür das ebenso gesund gelegene als vortrefflich eingerichtete Hotel Costanzi, Via San Nicolò da Tolentino, in der Nähe der Piazza Barberini, und erbaute nebenan in romanischem Stile ein dem hl. Johannes Berchmans geweihtes Kirchlein.

Das Collegium besitzt außer einem großen Landsitze für die Ferien, San Pastore bei Tivoli, durch Gregor XIII. zwei Kirchen, San Stefano rotondo und San Saba; bei letzterer Haus und Anlagen für die wöchentlichen Ausflüge⁵. Rektor ist Pater Biederlack.

5. Das Spital der Kreuzschwestern.

Seit Jahren gehörte es zu den lebhaftesten Wünschen der deutschen Katholiken in der ewigen Stadt, ein eigenes Spital zu besitzen, wo die hier ansässigen wie die zugereisten Landsleute bei deutschen Krankenschwestern und einem deutschen Arzte Pflege in ihrer Krankheit fänden. Schon 1844 wurde in einer Eingabe an die österreichische Botschaft die Errichtung eines Spitals bei der Nationalstiftung von Campo santo angeregt, 1854 die Gründung eines solchen bei der Anima in ernstliche Erwägung gezogen. Erst im Jahre 1876 gab das Papstjubiläum Pius' IX. und der damalige deutsche Pilgerzug Veranlassung, der Ausführung des langgehegten Planes näher zu treten. Am 9. Mai 1877 wurde das Spital, zunächst für Katholiken beiderlei Geschlechts, deren Muttersprache die deutsche ist, von drei Kreuzschwestern aus dem Mutterhause zu Ingenbohl eröffnet; die Anima hatte zu dem Zwecke eine Wohnung unentgeltlich zur Verfügung gestellt; Wohlthäter in Rom wie in der <41> Heimat brachten die ersten Kapitalien zusammen, durch welche der Bestand des Spitals gesichert war.

Die Krankenpflege richtete sich theils auf Leidende, welche im Spital selber Aufnahme fanden, theils auf solche, welche in ihren Häusern besucht wurden. In letzterer Beziehung beschränkte sich die Thätigkeit der Schwestern nicht bloß auf katholische Deutsche, sondern trat ein, wo immer die Hilfe verlangt wurde. Im Spital erhalten die Bedürftigen unentgeltliche Pflege; die Vermögenden zahlen je nach der Klasse.

Da die Wohnung in der Anima sich bald als nicht entsprechend für die Schwestern erwies, so siedelten sie im Oktober 1878 nach St. Elisabeth, einer jüngst bei der Straßenregulierung zerstörten Filialstiftung von Campo santo, über. Der sich stets erweiternde Wirkungskreis in der Krankenpflege aber machte eine Vermehrung der Zahl der Schwestern notwendig und ließ daher auch bald die Räumlichkeiten bei St. Elisabeth als nicht mehr ausreichend erscheinen. So wurde denn durch die Unterstützung eines hochherzigen Wohlthäters und mittels der in der Heimat gesammelten Almosen ein großes Haus in der Nähe des Collegium Germanicum, in Via di San Basilio Nr. 8, gekauft, das zugleich Raum genug bot, um neben dem Spital für die Kranken eine Pension, neuestens auch ein Kinderasyl ins Leben zu rufen. Oberin ist Schwester Fabiola Sohler⁶.

⁵ Eine ausführliche Geschichte des Germanicums von Kard. Steinhuber ist bei Herder in Freiburg erschienen.

⁶ Die deutsche Regierung unterhält bei der Botschaft auf dem Kapitol ein eigenes Krankenhaus, wo auch den religiösen Anforderungen und Bedürfnissen katholischer Patienten Rechnung getragen wird. Bedürftige erhalten unentgeltliche Aufnahme. Spitalarzt Dr. Erhardt.

6. Das Marienhospiz Nazareth.

Während für die Söhne des Handwerks, die in Rom Arbeit gefunden, schon im Jahre 1865 der <42> römische Gesellenverein im Anschluß an die Schöpfung Kolpings ins Leben gerufen worden war, entbehrten die Mädchen, die als Gouvernanten, Kammerjungfern und Dienstboten nach Rom gekommen, jeder besondern Fürsorge, obschon doch gerade sie in höherem Maße derselben bedurften. Hier Hilfe zu schaffen, beschloß 1887 der Verwaltungsrat von Campo santo, einen Teil des Kauftrags der zur Erbreiterung der Straße abgebrochenen Kirche von St. Elisabeth zur Stiftung eines Asyls für jene Mädchen zu verwenden. Die hohe kaiserlich österreichische Botschaft gab dazu gerne ihre Zustimmung; Kardinal Melchers, der Protektor von Campo santo, erwies sich sofort als besondern Gönner und Wohltäter; Papst Leo XIII. begrüßte die Gründung mit lebhafter Freude.

Zur Leitung des Marienhospizes wurden die Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth berufen und für den Anfang eine Wohnung gemietet, dann 1896 ein eigenes Haus in Via dell' Olmata, Nr. 9, gekauft. Am Feste der hl. Brigitta bezogen drei Schwestern aus dem Mutterhause zu Neisse die neue Anstalt. Die Mädchen sind zu einem Marienbündnis vereinigt, das durch Reskript vom 31. August 1888 als Kongregation kirchlich approbiert wurde. Solche, welche außer Stellung sind, erhalten gegen eine sehr geringe Vergütung Wohnung und Kost im Hospiz, wo sie nach einer bestimmten Tagesordnung leben. Da die Zahl deutscher Mädchen in dienenden Verhältnissen in Rom gegen 100 betragen mag, so ist den Schwestern ein weites Feld christlicher Thätigkeit eröffnet. Oberin Schwester Engelberta Gerhardy. Das Hospiz, in gesündester Lage nahe bei S. Maria maggiore, mit großem Garten und herrlichster Aussicht, still und doch nach zwei Seiten nahe Tramgelegenheit, hat zugleich Pension. — Seit Herbst 1898 ist auch in Neapel eine Filiale für die dortigen deutschen Mädchen gegründet, die sich zu gleich segensreichem Wirken entfaltet. Oberin Schwester Leontia. <43>

7. Das Collegium S. Bonifatii.

Dasselbe ist erst im Jahre 1890 ins Leben gerufen worden zur Ausbildung deutscher Priester für die nordischen Missionen. Es hat seinen Sitz im Palast des Erzpriesters von St. Peter (hinter der Sakristei); deutsche Jünglinge, welche die erforderliche Vorbildung haben, werden in einem sechsjährigen Kursus auf ihren heiligen Beruf vorbereitet. Der Heilige Vater hat wiederholt sein Interesse an der Anstalt an den Tag gelegt und ihr den Kardinalvikar Eminenz Parocchi zum Protektor gegeben. Rektor ist Dr. E. Schmitz. Die Mittel zum Unterhalt des Kollegiums sind bisher aus frommen Gaben, zumal aus Nordamerika, geflossen.

8. Das Mutterhaus der Schwestern von der schmerzhaften Mutter.

Es ist eine junge, 1885 zunächst nur aus deutschen Ordensfrauen gebildete Franziskanerinnen-Kongregation für weiblichen Unterricht und Krankenpflege mit dem Mutterhause bei der Kirche San Michele (Borgo Santo Spirito, nahe beim Petersplatze). Stifterin und erste General-Oberin war Franziska Streitel, jetzige General-Oberin ist M. Johanna Ankenbrand. Die Genossenschaft, welche jetzt 190 Schwestern zählt, hat in Österreich und in mehreren Städten Nordamerikas ihre Filialen. Spiritual ist Msgr. Jaquemin.

9. Das Mutterhaus der Gesellschaft des göttlichen Heilandes.

(Societas divini Salvatoris — früher „Lehrergesellschaft“.)

Diese von dem badischen Priester und jetzigen General-Obern P. Franziskus Jordan 1881 zur Förderung des religiösen Lebens unter den Katholiken und Verbreitung des Glaubens unter den Heiden gestiftete Ordensgesellschaft hat für den männlichen <44> Zweig das Mutterhaus im Palast Moroni (Borgo vecchio Nr. 165, nahe beim Petersplatz), für den weiblichen in Tivoli. Die Gesellschaft publiziert 6 periodische Zeitschriften und hat gegenwärtig 23 auswärtige Niederlassungen, darunter 6 in Amerika, 7 in Asien. — Der weibliche Zweig (Filiale in Rom, Via Lungara Nr. 112), erst vor wenigen Jahren entstanden, hat über 100 Schwestern, auch sie fast alle deutscher Nationalität, mit 13 Niederlassungen in Europa, Ostindien und Nordamerika, mit Kinderasylen und Krankenpflege. General-Oberin ist Mutter Maria von Wüllenweber.

10. Das Kollegium des hl. Raphael.

ist eine Filiale des Missionshauses von Steyl zur weitem Ausbildung begabter Priester, sowie zur Beherbergung der nach Rom kommenden Ordensbrüder (Bischof Anzer). Bis jetzt noch ohne festen Sitz. (Tor Millina 4.)

11. Vereinsleben.

Der deutsche katholische Leseverein, 1870 gegründet (Stiftungsfest 8. Dezember, Schutzpatron der sel. Albertus Magnus), hat Mittwochs seine Versammlungsabende (von 9 Uhr an) in Via dell' Anima Nr. 64 zu gemüthlicher Unterhaltung (Münchener Bier), im Winter auch wissenschaftliche Vorträge. Im Lesezimmer liegen deutsche Zeitungen und Zeitschriften auf. Katholische Landsleute sind immer gern gesehene Gäste; hier erhalten sie am besten Auskunft für alle Fragen und Anliegen. Um eingeführt zu werden, wende man sich an die Anima oder den Campo santo. (Im Sommer geschlossen.) Bei den deutschen Pilgerzügen hat der Verein sich stets in hervorragender Weise an der Sorge für die Pilger, Führung zu den Heiligtümern u. s. w. beteiligt; bedeutsame kirchliche Ereignisse in der <45> Heimat werden durch Festversammlungen gefeiert. Der Verein zählt gegen 50 aktive Mitglieder. Präsident Msgr. Ehse.

Der katholische Gesellenverein, 1863 gestiftet, versammelt sich Sonntag abends 5 Uhr zu Unterhaltung (Gesang, Vorträge) im Vereinslokal. Die religiösen Feste werden in der Kirche des Campo santo gefeiert, der auch aus frommen Stiftungen dem Verein einen jährlichen Beitrag von 1500 Lire zahlt. Gesellen, welche in Rom Arbeit

Die regelmäßige Pflege der Kranken haben Diakonissen, doch können katholische Kranke sich auch katholische Schwestern kommen lassen.

gefunden, erhalten freie Wohnung; für den Mittagstisch ist bei den Grauen Schwestern, Via dell' Olmata 9, Vorkehrung getroffen.

Die Vincenz-Conferenz, 1872 gegründet zur Unterstützung bedürftiger Landsleute in Rom, hat ihren Sitz im Hospiz der Anima. Versammlung alle Dienstag nachmittag. Präsident Maler Schumacher; Arzt Dr. Koch.

Der Liebfrauen-Verein der hl. Elisabeth, 1897 für Damen im Anschluß an den St. Vincenz-Verein ins Leben gerufen, nimmt sich besonders der armen Frauen deutscher Nation an. Die Damen versammeln sich alle 14 Tage im Kloster der Grauen Schwestern zu ihren Beratungen. Dort kommen allmonatlich auch die Armen an einem Sonntag Nachmittag zusammen, um zugleich mit ihren Pflegerinnen einem Gottesdienste beizuwohnen und nachher von ihnen bewirtet zu werden.

Das Marien-Bündnis, Sitz Via dell' Olmata 9, bei S. Maria maggiore, unter Leitung der Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth, versammelt die deutschen Mädchen Sonntag nachmittags, im Winter um 4, im Sommer um 5 Uhr zu Predigt, Belehrung und Unterhaltung. — Die Landsmänninnen, welche nach Rom kommen, sind freundlich zum Besuche der Versammlungen eingeladen; die Schwestern geben ihnen bereitwillig jede gewünschte Auskunft über Feste, Audienzen, Besuche der Katakomben u. dgl. <46>

II. Kapitel.

Die sieben Hauptkirchen.

Vorbemerkungen.

Schon in den Jahrhunderten der Verfolgung versammelten sich die Gläubigen in Born an den Jahrestagen der Märtyrer bei deren Gräbern in den Katakomben, um dort die heiligen Geheimnisse zu feiern und im Andenken an die Blutzugegenen sich selber zu gleichem Kampfe zu stärken. Diese Verehrung nahm einen immer größeren Aufschwung, als Kaiser Konstantin 312 der Kirche den Frieden geschenkt hatte und sich nun allenthalben über den Ruhestätten der Märtyrer herrliche Basiliken erhoben. Seitdem mehrten sich von Jahr zu Jahr die Züge der Wallfahrer, die von nah und fern zur Feier der Märtyrerfeste nach Rom zogen. Die Gräber der beiden Apostelfürsten im Vatikan und an der ostiensischen Heerstraße, an der appischen das Grab des hl. Sebastian mit der ehemaligen zeitweiligen Ruhestätte Petri und Pauli, und das des heiligen Erzdiakons Laurentius an der tiburtinischen Straße hatten sowohl wegen der höhern Verehrung der dort beigesetzten Heiligen, als auch wegen der Schönheit ihrer Kirchen eine besondere Anziehungskraft. Im Innern der Stadt aber waren es vorzüglich St. Johann im Lateran, wo die Päpste residierten, und die mit dem Lateran in vielfacher Beziehung stehende Kirche vom heiligen Kreuze, sowie die große Liberianische Basilika von Maria Schnee, die jeder Pilger besuchte. <47>

Allerdings zog ihn auch noch eine Menge anderer Heiligtümer an; allein zumal wenn der Zudrang der Fremden zu den Hospizen sehr groß war, mußte er sich mit den wichtigsten heiligen Stätten begnügen, zu denen er dann an dem einen Tage des betreffenden Festes, das ihn nach Born geführt hatte, pilgerte.

So lässt sich denn die Wallfahrt zu jenen sieben Hauptkirchen an Einem Tage (von der ersten Vesper bis zum Sonnenuntergang des nächsten Tages) bereits im 7. Jahrhundert als eine vielgeübte Andacht nachweisen; von der hl. Brigitta, welche 1350 mit ihrer Tochter, der hl. Katharina, nach Rom kam, wird berichtet, daß sie sehr häufig diese Wallfahrt machte; der hl. Ignatius wußte die feierliche Gründung der Gesellschaft Jesu nicht besser einzuleiten als durch eine Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen, indem er in St. Paul bei der Messe vor Empfang der heiligen Kommunion mit seinen Gefährten die Ordensgelübde ablegte (22. April 1541).

Ihren großartigen Aufschwung aber hat diese Andacht durch den hl. Philipp Neri erhalten, der während mehr denn dreißig Jahren unzähligemal, bei Tag und bei Nacht, die Wallfahrt machte und auch andere für dieselbe zu begeistern wußte, so daß oft fünf- bis sechstausend Menschen zusammen die Prozession hielten. Einer seiner treuesten Nachahmer hierin war der hl. Karl Borromäus; mit ihm weitete der hl. Joseph Calasanzius; der hl. Pius V. machte, als er sein Ende nahe fühlte, wenige Tage vor seinem Tode noch einmal diese Wallfahrt.

Haben die Päpste der Folgezeit diese Andacht mit mannigfachen Ablässen und Privilegien ausgestattet, so verlieh Pius IX. durch Breve vom 26. Januar 1866 für dieselbe jedesmal einen vollkommenen Ablass, der auch den armen Seelen zugewendet werden kann.

Schon Innocenz II. hatte um 1140 für solche, welche nicht die weite und mühsame Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen zu machen im Stande waren, <48> als einigen Ersatz sieben Altäre in St. Peter mit besondern Ablässen ausgezeichnet. Es sind diejenigen, welche in goldenen Lettern die Aufschrift tragen: VNVM EX SEPTEM — „Einer von den sieben“. Später haben auch die übrigen Hauptkirchen ganz oder teilweise derartige besonders privilegierte Altäre erhalten, die man, so weit es die Zeit gestattet, bei der Wallfahrt gleichfalls zu besuchen pflegt.

Es ist nicht vorgeschrieben, daß man zu Fuß von Kirche zu Kirche pilgere; man kann die Wallfahrt teilweise oder auch ganz zu Wagen machen⁷. Eine bestimmte Reihenfolge ist ebenfalls nicht geboten. Zum Besuche hat man einen vollen Tag und den Nachmittag des vorhergehenden Tages zur Verfügung, so daß man im Winter etwa um 3, im Sommer um 4 Uhr in die erste Kirche eintrete. Mit der Wallfahrt sind Beicht und Kommunion zu verbinden, um des vollkommenen Ablasses teilhaftig zu werden; man kann diese heiligen Sakramente aber schon den einen oder andern Tag vorher, mit der <49> Intention auf die Wallfahrt, empfangen; die Beichte ist nicht notwendig, wenn man alle acht Tage zu beichten gewohnt ist⁸. Bestimmte Gebete sind nicht vorgeschrieben; es gilt als genügend, in jeder Kirche fünf Vaterunser und das Glaubensbekenntnis zu beten; an jedem der privilegierten Altäre kann man ein Vaterunser hinzufügen.

Als Intention giebt der hl. Philipp Neri an: Zur größern Verherrlichung Gottes, zur Gewinnung der Ablässe, zur Buße für die Sünden, zur Besserung der Lauheit und Trägheit im Dienste des Herrn; ferner für den Heiligen Vater und die Erhöhung der Kirche, für Frieden und Eintracht unter den christlichen Fürsten, für die Bekehrung der Sünder, der Irrgläubigen und Ungläubigen und für die armen Seelen im Reinigungsorte. — Zu diesen mag man sich noch besondere Intentionen formulieren, sei es für die ganze Wallfahrt, sei es, daß man verschiedene Anliegen auf die einzelnen Stücke der Wallfahrt verteile; z. B.: 1. zur Stärkung im Glauben und in der Anhänglichkeit an unsere heilige Kirche; 2. zum Danke für alle Wohlthaten, zumal für die während der Romfahrt empfangenen; 3. zur gewissenhaften Erfüllung unserer Standespflichten; 4. für unsere nächsten Angehörigen und Untergebenen, für deren Seelen wir Gott verantwortlich sind; 5. für unsere Seelsorger und Beichtväter; 6. für Freunde, Feinde und Wohlthäter; 7. für eine glückselige Sterbestunde. — Will man den Kreis seiner Fürbitte weiter ziehen, so kann man die Wallfahrt machen: 1. für den Heiligen Vater, die Kardinäle und die Bischöfe der <50> katholischen Kirche; 2. für die Verteidiger der

⁷ Nach San Paolo und nach San Lorenzo führen Tramways (um 6 Soldi oder 30 Centesimi), jener von Piazza di Venezia, dieser von dem Platze von der Eisenbahnstation aus. Der nach San Lorenzo ist jedoch nur gelegentlich zu benutzen, da er bloß alle Viertelstunde abfährt. Wer gut zu Fuß ist und günstiges Wetter abwarten kann, fahre am ersten Nachmittage mit dem Tram nach St. Paul, gehe (¹/₂ Std.) nach St. Sebastian; von dort durch die Porta Appia, bis sich rechts an einem kleinen verfallenen Rundbau der Weg abzweigt, nach dem Lateran (³/₄ Std.); am nächsten Tage morgens mit Tram nach San Lorenzo, von da zu Fuß um die Stadtmauer (¹/₂ Std.) nach Santa Croce, von dort (¹/₄ Std.) nach Santa Maria Maggiore. Am Nachmittage Besuch von St. Peter. Man kann auch umgekehrt mit St. Peter anfangen, Maria Maggiore, Lateran, Santa Croce besuchen und am zweiten Nachmittage nach San Paolo und San Sebastiane pilgern. Einen Wagen zu allen sieben Hauptkirchen erhält man für 2 Personen je nach Jahreszeit und Witterung um 6—9 Lire, für 3 Personen 1 Lira mehr. Will man von St. Paul auch nach Tre Fontane fahren, 2 Lire mehr. Man akkordiere vorher mit dem Kutscher und suche sich einen schönen Wagen, da diese meist auch die bessern Pferde haben.

⁸ Beichtgelegenheit bei deutschen Priestern unter andern in St. Peter (Minoriten) und im Lateran (Franziskaner) an gewissen Tagen und zu bestimmten Stunden, in der Anima, in der Kirche des Campo santo, in Sant' Alfonso bei S. Maria Maggiore (Redemptoristen), im Collegium Germanicum (Jesuiten), in S. Maria della Mercede beim Corso (Dominikaner), in S. Antonio beim Lateran (Franziskaner).

heiligen Kirche in Wort und Schrift; 3. für die Orden; 4. für die Jugend, daß sie in christlicher Zucht aufwachse; 5. für die Bruderschaften und die Vereine; 6. für die Rückkehr der Protestanten, zumal in unserem Vaterlande; 7. für die Missionare unter den Heiden. — Will man besonders der armen Seelen gedenken, so bete man: 1. für die nächsten Angehörigen; 2. für diejenigen, welche einen speziellen Anspruch auf unsere Fürbitte haben (Wohlthäter, Freunde, Feinde); 3. für Vereins- oder Ordensgenossen; 4. für die ärmsten und die am meisten verlassen und vergessenen Seelen; 5. für diejenigen, welche der göttlichen Anschauung schon nahe sind; 6. für diejenigen, welche heute in den Reinigungsort kommen; 7. für die armen Seelen insgesamt. (Man kann auch dem Rosenkranzgebet ein eigenes Gesetz für die armen Seelen anfügen: „Jesus, der den armen Seelen die ewige Ruhe verleihen wolle.“) Schließt man die Wallfahrt mit der Peterskirche, so besuche man nachher den deutschen Campo santo, der besonders reich an Ablässen für die armen Seelen ist, und gedenke dabei auch der Landsleute, welche auf diesem Gottesacker ruhen.

Betrachten wir den Tag der Wallfahrt mit seiner Beicht und Kommunion und mit seinem Besuche der größten Heiligtümer als einen besonders heiligen Gnadentag, als einen der leuchtenden Brennpunkte in unserem Aufenthalte in der ewigen Stadt. Wie viele Heilige haben vor uns diese Wallfahrt gemacht, und mit welcher Andacht und Sammlung! — Auf dem Wege zwischen St. Paul, St. Sebastian und der Stadt wandelt man über und zwischen den Katakomben der hl. Domitilla, des hl. Calixtus und des hl. Prätextatus mit all den Gräften so vieler Märtyrer, die für Christus gestorben sind; auf diesen Landstraßen sind die Apostel nach Rom gekommen, sind die Blutzengen zum Tode geführt, sind <51> die blutigen Leichen der heiligen Märtyrer im stillen Dunkel der Nacht zu den Katakomben hinausgetragen worden. — Wie lebendig mahnt uns die Basilika des Lateran, „die Mutter und das Haupt aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises“, an das Glück, daß wir Kinder der heiligen katholischen Kirche sind; wie laut ruft uns die an Reliquien der Passion so reiche Basilika von Santa Croce zu, um welchen Preis jenes Glück uns vom Erlöser erkaufte worden ist! — Durch diese Straßen Roms sind seit den Tagen der Apostel unzählige Heilige gewandelt, Bekenner, Ordensstifter und gottgeweihte Jungfrauen, die nach der Wallfahrt dieses Lebens die Krone ewiger Herrlichkeit erlangt haben; was haben sie gethan, wie haben sie gelitten und gestritten, um ihre Seelen zu retten und die Seelen anderer!

In solchen frommen Erwägungen pilgere man, betend und betrachtend, von Kirche zu Kirche. Muß man wegen der Kürze der Zeit mit der Wallfahrt zugleich die Besichtigung verbinden, so verrichte man erst die vorgeschriebenen Gebete.

Gestattet es dem Pilger die Witterung oder die Kürze des römischen Aufenthaltes nicht, die Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen in der vorgeschriebenen Zeit zu machen, so besuche er wenigstens die sieben mit Ablässen besonders privilegierten Altäre in St. Peter oder in einer der andern Hauptkirchen, wenngleich der vollkommene Ablass nur durch die eigentliche Wallfahrt gewonnen werden kann.

Auch ist es bei kurz bemessener Zeit angezeigt, mit der Wallfahrt den Besuch der Katakomben des hl. Sebastian oder des hl. Callistus an der Appischen Straße zu verbinden. Doch hüte man sich, erhitzt in dieselben hinabzusteigen.

In der Sakristei einer jeden der sieben Kirchen kann man sich zur Erinnerung den Besuch derselben in diesem Buche auf der nachfolgenden Seite bescheinigen lassen. <52>

Sacram Peregrinationem

ad VII Archibaslicas Urbis testatur

pro Basilica Lateranensi

Sanctae Crucis.....

Sanctae Maria maioris.....

Sancti Petri.....

Sancti Pauli.....

Sancti Laurentii.....

Sancti Sebastian.....

1. St. Peter (Bild 2).

Vorüber an dem Obelisk, der als ein ewiges *Sursum corda* zum Himmel ragt, der einst im nahen Zirkus des Nero auf das Martyrium der ersten römischen Blutzeugen niederblickte, jetzt aber inmitten des herrlichsten Platzes der Welt, das Kreuz mit eingeschlossener Kreuzpartikel auf seiner Spitze, den Triumph Christi über das Heidentum verkündigt, gehst du die dreimal sieben Marmorstufen hinauf, die man im frommen Mittelalter nur auf den Knien emporzusteigen pflegte. Rechts und links in der Vorhalle stehen die Reiterstatuen Konstantins des Großen und Karls des Großen in Marmor, „der beiden mächtigsten Kaiser der Christenheit, die Ehrenwache haltend am Grabe des Fischers“.

Sobald du eingetreten bist in die hehre Basilika, wirf dich auf die Kniee: wer mag die Millionen nennen, die seit den Tagen Konstantins während anderthalbtausend Jahren aus allen Ländern des Erdkreises hier gekniet und voll heiliger Inbrunst gebetet haben? Es ruhen in St. Peter 13 Päpste, die Märtyrer waren, 22 andere, welche von der Kirche heilig gesprochen worden sind; der Leib des Apostelfürsten Petrus und die der beiden Apostel Simon und Juda, die Häupter des hl. Johannes des Täufers, des hl. Andreas, des hl. Lukas; Gebeine von fast unzähligen Heiligen sind hier aufbewahrt: so weilst du wahrhaft in einem Konzil von Märtyrern und Heiligen, die sich in einer überaus ehrwürdigen Versammlung um den Apostelfürsten vereinigt haben. Ihr Sinnbild magst du in den zahlreichen Lampen erkennen, welche Tag und Nacht um die *Confessio*⁹ am Grabe des hl. Petrus brennen. <55>

Du kniest am Grabe des Fürsten der Apostel, des Hirten über die Schafe und Lämmer, dem der Erlöser die Schlüssel des Himmelreiches übergeben, der für denselben Glauben, den du bekennst, sein Blut vergossen hat. Lege in die Hände des obersten Hirten, des Stellvertreters Christi, das erneute Bekenntnis des Glaubens, das feierliche Versprechen, als Kind der heiligen katholischen Kirche leben und sterben zu wollen. Empfiehl ihm, der die Gewalt zu binden und zu lösen empfangen, alle deine Anliegen, daß er deine Gebete empor trage zum Throne der göttlichen Barmherzigkeit.

Nachdem du deine Andacht an der *Confessio* verrichtet, besuche den Altar im Hintergrunde, auf welchem die Erzfiguren der vier großen Kirchenväter die Kathedra (Bild 3), den bischöflichen Stuhl, tragen, auf welchem der Apostel den ersten Gläubigen in <56> Rom das Evangelium verkündigte und ihnen von Jesus und von seinen Wundern, seinen Leiden, seiner Liebe erzählte¹⁰.

Wenn die Zeit es gestattet, besuche die sieben privilegierten Altäre; vom Altare der Kathedra aus rechts hinüber zur Mutter Gottes, im Querschiff zu den Aposteln Simon und Juda, neben der Sakristei zu Gregor d. Gr. Dann an der Bronzestatue des hl. Petrus vorüber wieder zur Mutter Gottes, zu den Märtyrern Processus und Martinian, die von Petrus im mamertinischen Kerker getauft wurden, zum Erzengel Michael und zur hl. Petronilla, der geistigen Tochter des Apostels.

Beschreibung der Peterskirche.

Nach seinem Martertode am Kreuze wurde der Apostel im vatikanischen Felde, neben dem Zirkus des Nero, auf dem Besitztum einer christlichen Familie beigesetzt. Papst Anenclat, der dritte Nachfolger des hl. Petrus, erbaute über dessen Gruft eine *Memoria* oder Kapelle (wohl ähnlich der noch heute erhaltenen über den Katakomben des hl. Callistus, die Papst Fabianus um 250 errichtete), und hier versammelten sich die Gläubigen, zumal am Jahrestage seines Martyriums (29. Juni), zur Feier der heiligen Geheimnisse.

An Stelle dieses bescheidenen Heiligtums erbauten Konstantin d. Gr. und dessen Söhne zwischen 320 und 350 eine herrliche Basilika auf hundert Säulen, schmückten sie von außen und innen mit Mosaiken <58> und beschenkten sie auf das reichste mit heiligen Gefäßen und Geräten sowie mit festen jährlichen Einkünften. Ein auf vier Porphyrsäulen ruhender Baldachin von vergoldetem Silber überschattete den Hochaltar über der *Confessio* oder Grabstätte, wo, in Erz eingeschlossen, die Gebeine des Apostels deponiert wurden.

Päpste und Kaiser der Folgezeit haben miteinander gewetteifert, die Kirche und das Grab des Apostels mit immer reicheren Schmuck zu verherrlichen. In der Vorhalle reihten sich aneinander die Sarkophage von Päpsten und fürstlichen Personen, die es als eine besondere Gnade betrachteten, ihre letzte Ruhestätte hier finden zu dürfen. Wohl haben 847 die Saracenen, 1527 die Landsknechte Bourbons alles geraubt, was die Frömmigkeit der vorhergehenden Jahrhunderte an der *Confessio* geopfert hatte; allein mit gleich frommem Eifer suchte die Folgezeit immer wieder den Schaden zu ersetzen.

An der Hand der umstehenden Abbildung (Bild 4) versuchen wir, dem Leser eine Vorstellung von der alten Peterskirche zu geben, wie sie sich bis gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts darstellte. Stieg man die Reihe von Stufen empor, so hatte man zur Rechten den hohen Glockenturm mit der Kirche S. Maria in turri, zur Linken einen mächtigen Bau, der zur Bewirtung fürstlicher Gäste bestimmt war. Durch ein großes Hauptportal trat man dann in den weiten, ringsum von Säulenhallen umgebenen Vorhof; in dessen Mitte stand der *cantharus*, ein Springbrunnen, über welchem vier kostbare Säulen ein kunstreiches Dach trugen, das von dem bekannten ehernen Pinienapfel (jetzt in einem Hofe des Vatikans, im Cortile della pigna) gekrönt war. Die Fassade der Basilika war mit Mosaiken geschmückt. Aus dem Vorhofe führte links eine Seitentreppe hinunter zur *Schola Francorum* (jetzt Campo santo); wandte man sich dann rechts, so gelangte man an dem Obelisk des Nero (jetzt auf dem Petersplatze) vorbei, zu zwei Rundkirchen der hl. Petronilla und des hl. Andreas; an die Basilika selber angebaut, reihten sich Kirchen und Kapellen. Die beiden Rundkirchen waren durch ein Frauenkloster verbunden, das die Anfertigung und das Waschen der heiligen Gewänder zu besorgen hatte; dort hat die hl. Galla gelebt, dort hat auch die deutsche Kaiserin Agnes ihre letzten Lebensjahre zugebracht. Weiterhin lagen rings um die Basilika Armen- und Pilgerhäuser, <59> nationale Hospize, Klöster und andere Gebäude; hinter der Apsis hatte die einst, mächtige Familie der Anicii ihre Grabkapelle; der heute in der Kapelle der *Pieta* (von Michel Angelo) stehende Marmor-Sarkophag stammt von dort. Da die Päpste im Mittelalter im Lateran residierten, so zogen sie zu den großen Festen am Vorabend in feierlichem Zuge nach St. Peter, wo die Oberwohnungen der Vorhalle ihnen und ihrem Gefolge Nachtquartier boten.

Trat man in die Basilika durch eines der fünf Portale ein, so dehnte sich über einem Walde von viermal fünfundzwanzig Säulen der mächtige, fünfschiffige Bau vor den staunenden Blicken aus. Im Mittelschiffe waren die Wände über den Säulen mit Mosaiken aus der Zeit Konstantins geschmückt. An das Langschiff legte sich das Querschiff mit der Apsis oder der Chomische in der Mitte. Dort stand, von unermeßlichem Reichtume strahlend, über dem Grabe des Apostelfürsten frei der Hochaltar, von einem auf vier Säulen ruhenden Baldachin beschattet. Im Halbrund der Apsis stand der bischöfliche Thron; die Chorwölbung war wieder mit herrlichen Mosaiken geschmückt: auf Goldgrund Christus thronend in himmlischer Glorie zwischen Petrus und Paulus, darunter in einem breiten Saume Scharen von Lämmern, die aus zwei Städten,

⁹ *Confessio* oder *Martyrium*, eigentlich Bekenntnis, weil der Märtyrer auch im Grabe durch seine Wunden ein stetes Bekenntnis seines Glaubens an Christum ablegt.

¹⁰ Die Echtheit dieser ehrwürdigen Reliquie hat der berühmte Erforscher des christlichen Altertums, de Bossi, durch Zeugnisse bis in das 2. Jahrhundert hinauf dargethan. Der ursprünglich ganz einfache Sessel aus Eichenholz ist im 9. Jahrhundert durch Elfenbeintäfelchen an der Vorderseite und durch Verzierungen an der Rücklehne dekoriert worden. Auch die Ringe zum Durchstecken der Tragstangen sind spätere Zuthat.

Bethlehem und Jerusalem, als den Repräsentanten aller Völker aus dem Heidentum und Judentum, zu dem Gotteslamme in der Mitte eilten. An hohen Festen hingen zwischen den Säulen und teilweise an den Wänden kostbare Teppiche, auf denen Szenen aus dem Leben des Herrn oder Heiligenbilder gestickt waren; die heutige Dekoration der Kirchen Roms mit allerlei Draperien sind eine klägliche Erinnerung an jenen großartigen, unvergleichlich würdigen Schmuck bilderreicher Teppiche und Vorhänge.

Als zumal während der langen Abwesenheit der Päpste von Rom die Konstantinische Basilika in Verfall geraten war, faßte Papst Nikolaus V. 1450 den Plan zu einem Neubau, der in der jetzigen St. Peterskirche vollendet vor uns steht (Bild 5). Das Riesenunternehmen kam jedoch durch den Tod seines Urhebers ins Stocken. Julius II. nahm das Werk wieder auf, und unter der Leitung Bramantes, Raphaels, Michel Angelos und später Madernos und Berninis wurde der Bau zu Ende geführt und am 18. November 1620 durch Urban VIII. feierlich eingeweiht. Die Fassade baute Paul V., die Kolonnaden Alexander VII.; die Mosaiken der Kuppel hatte Sixtus V. ausführen <60> lassen. Die Peterskirche mit ihren Kolonnaden zählt 748 Säulen und 390 Statuen.

Aus der prachtvollen Vorhalle (über dem Eingang im Innern oben Mosaikbild, die sogen. Navicella von Giotto, Petrus auf dem Meere zum Herrn wandelnd; neben dem Hauptportal oben links Grabschrift Karls des Großen auf seinen Freund Papst Hadrian) führen fünf Thüren in das Innere; das Hauptportal hat noch die alten Bronzethüren aus der Zeit Eugens IV. (1447)¹¹. <61>

Metallsternchen mit lateinischer Inschrift auf dem Boden des Mittelschiffes geben die Größe anderer großer Dome im Verhältnis zur Peterskirche an, welche 187 m lang ist, während z. B. der Kölner Dom nur 132 m mißt. Die Höhe der Kuppel beträgt 117 m, die Breite des Mittelschiffs 25 m.

An den Pfeilern stehen in Nischen die Statuen heiliger Ordensstifter; am letzten Pfeiler rechts die Bronzefigur des hl. Petrus (Bild 6), ein Werk des 6. Jahrhunderts. Durch das Küssen des Fußes ist dieser ganz abgeglättet; Pius IX. verlieh durch Breve vom 12. Mai 1857 einen Ablass von 50 Tagen, so oft man reumütigen Herzens den Fuß des Apostels küsse.

Die vier Pilaster, welche die Kuppel tragen, haben oben Loggien oder Balkone; von derjenigen links über der Statue der Veronika werden an hohen Festen die drei Hauptreliquien der Peterskirche gezeigt: eine große Kreuzpartikel, das sogen. Schweißstuch der Veronika, eigentlich ein altes gemaltes Porträt des Heilandes, und die Spitze der Lanze, mit welcher die Seite des Herrn am Kreuze durchstoßen wurde. Von dem andern Balkon aus, über der Statue der hl. Helena, werden am zweiten Ostertage und am zweiten Pfingsttage vor und nach der Vesper die sämtlichen andern Reliquien der Peterskirche gezeigt. Über den Bildern der vier Evangelisten (die Feder des hl. Johannes ist 7 Spannen lang) läuft ringsum in der Kuppel die lateinische Inschrift: „Du bist <62> Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben.“

Unter dem von Bernini aus Bronze (aus der Vorhalle des Pantheon) gegossenen Baldachin (28 m Höhe) erhebt sich der Hochaltar; an der Confessio brennen Tag und Nacht 89 Lampen von vergoldetem Erz in Form von Füllhörnern. Zwischen der Doppeltreppe kniet unten die Statue Pius' VI., ein Meisterwerk Canovas. <63>

Um in die Confessio hinunterzusteigen, frage man in der Sakristei an. Hat der Kirchendiener die vergoldeten Bronzethüren geöffnet, so kniet man vor einer Nische, die mit dem Mosaikbilde Christi aus dem 9. Jahrhundert im Hintergrunde, mit den Mosaikbildern Petri und Pauli aus der Zeit Urbans VIII. auf den Seiten geschmückt ist. — In dem kostbaren Schreine von vergoldeter Bronze über der metallenen Verschußplatte der Grabkammer werden die Pallien¹² bewahrt.

Man muß St. Peter wiederholt besuchen, um so nach und nach der reichen Fülle von Schönheit in Architektur, Plastik und Malerei näher zu treten, die in diesem Wunderwerke christlicher Kunst sich darbietet. Galt daher unser erster Besuch vorwiegend der Andacht am Grabe des Apostels, so möge bei den folgenden Besuchen uns mehr die

¹¹ Die alten Römer feierten den Schluß und den Beginn eines Jahrhunderts durch religiöse und bürgerliche Feste, die sogen. Säcularspiele. Das Gesetz Moses' schrieb vor, daß nach je einer bestimmten Reihe von Jahren den in Armut geratenen Juden ihr Besitztum zurückerstattet und die Schulden nachgelassen werden sollten; dieses Jahr hieß Jobaljahr, weil es mit dem Klange (iobal) von Trompeten angekündigt wurde. Indem die Kirche diese jüdische Anordnung auf das geistige Gebiet übertrug, hat sie (seit dem Jahre 1300) ursprünglich jedes hundertste Jahr (später jedes fünfzigste, dann jedes fünfundzwanzigste Jahr) zu einem besondern Gnadenjahre der Sündenvergebung und reicher Ablässe bestimmt, welche zunächst nur den zur Wallfahrt nach Rom gekommenen Pilgern zugewendet wurden. Der feierliche Beginn dieses Jobal- oder Jubeljahres (heiligen Jahres) wurde verbunden mit der Eröffnung der sonst verschlossenen heiligen oder goldenen Pforte in der Vorhalle der großen Basiliken von St. Peter, St. Paul, St. Johann im Lateran und Santa Maria Maggiore. Diese vier Hauptkirchen sind es auch, welche, um der vollkommenen Jubiläumsablässe teilhaftig zu werden, von den Gläubigen zu besuchen sind: von den Römern 30mal, von den Fremden 15mal, wofür der Papst nicht eine Reduktion dieser Besuche bewilligt. Das heilige Jahr wird am Vorabende von Weihnachten eröffnet und geht bis zu demselben Tage im folgenden Jahre; der Papst nimmt selber die feierliche Eröffnung und Schließung der Porta santa oder des heiligen, des Jubiläumsthores in St. Peter vor; in den drei andern Kirchen thun es Kardinale in seinem Auftrage. Während dieses Jahres sind die meisten sonst für die Christenheit bewilligten vollkommenen Ablässe aufgehoben, nur der Portiuncula-Ablaß und der in der Sterbestunde bleiben in Kraft. — In der Regel bewilligen die Päpste nach Ablauf des Jubeljahres denjenigen Gläubigen, welche nicht nach Rom pilgern konnten, den Ablass gegen gewisse fromme Bedingungen auch für die Heimat. — Das heilige Jahr konnte 1800 nicht gefeiert werden, weil damals Rom in der Gewalt der Franzosen, Pius VI. kurz vorher in der Verbannung gestorben und noch kein neuer Papst erwählt worden war. Leo XII. feierte dann 1825 das Jubiläum. In den beiden Jahren 1850 und 1875 war der politischen Verhältnisse wegen die Feier des Jubeljahres in Rom abermals unmöglich; die Porta santa in St. Peter war also bis zu dem von Leo XIII. am Himmelfahrtsfeste 1899 angekündigten Jubeljahre 1900 während 75 Jahren geschlossen.

¹² Das Pallium ist ein langer, etwa drei Finger breiter Streifen von weißer Wolle mit eingewebten schwarzen Kreuzen, welches die Patriarchen und Erzbischöfe als Zeichen ihrer Würde bei feierlichen Funktionen über die heiligen Gewänder um die Schultern legen. Am Feste der hl. Agnes (21. Januar) werden in der Kirche derselben zwei junge Lämmer gesegnet und dann den Benediktinerinnen bei Santa Cecilia zum Auffüttern übergeben. Am Karfreitag werden sie, in Erinnerung an das jüdische Osterlamm, geschlachtet, und aus ihrer Wolle müssen dann bis Peter und Paul die Pallien gewebt werden, die der Papst feierlich segnet und in jenen Bronzeschrein über dem Grabe des Apostels deponieren läßt. Wenn ein neuer Patriarch oder Erzbischof ernannt worden ist, wird der Schrein geöffnet und ein Pallium aus demselben ihm übersandt, als Sinnbild der Zusammengehörigkeit zu Petrus, dem obersten Hirten, dem der Herr die Weide seiner Schafe und Lämmer anvertraut hat. In altrömischer Zeit ein zusammengefaltetes Gewandstück, ist das Pallium schon seit dem 4. Jahrhundert Abzeichen kirchlicher Würde.

Besichtigung der Kapellen, Altäre und Monumente beschäftigen. Wir beginnen unsern Rundgang vom Portale aus links, von der Taufkapelle, mit der als Taufbecken dienenden Porphyrrwanne aus Einem Stück. Vorüber am Eingang zur Kuppel (gegenüber Grabmal der letzten <64> Stuarts) und dem Altare der .Darstellung Maria im Tempel enthält der Pilaster links über der Thüre hinter einem Sarkophage und einer gemalten Nische die Stätte, wo jeder Papst nach seinem Tode vorläufig beigesetzt wird, bis sein Grabmonument vollendet ist. Die einbalsamierte Leiche, angethan mit roten Pontifikalgewändern, wird zunächst in der Sakramentskapelle auf dem Paradebett ausgestellt, die Füße an das eiserne Gitter reichend; der Leichenzug nimmt seinen Weg erst zur Confessio und von da zur Chorkapelle, wo die Einsargung in drei Särge vorgenommen wird.— Gegenüber das Bronzemonument Innocenz' VIII. (+ 1492), unter welchem Papste die heilige Lanze nach St. Peter kam. Unter dem Altar in der Chorkapelle ruht der hl. Johannes Chrysostomus. (An Sonn- und Feiertagen ist das Amt mit Gesang der Kapelle Giulia im Sommer gegen 9, im Winter gegen 10 Uhr, die Vesper im Sommer gegen 5, im Winter gegen 4 Uhr.) Im anstoßenden Gange das Grabmal Innocenz' XI mit dem Relief der Befreiung Wiens von den Türken, die zum großen Teil den Opfern und Anstrengungen dieses Papstes zu danken ist. Vor uns der Altar der Verklärung Christi mit Nachbildung der berühmten Transfiguratio Raphaels in Mosaik. Links Grabmal Pius' VII. von Thorwaldsen, Altar Gregors des Großen, dessen Gebeine hier ruhen, und über der Thüre zur Sakristei Grabmal Pius' VIII. von Tenerani. Gegenüber Altar mit der Strafe des Ananias und der Saphira. — Im Seitenschiffe stehen die Beichtstühle für die verschiedenen Nationen, der für die Deutschen mit der Überschrift: Pro lingua germanica¹³. Der Altar im Hintergrunde <65> umschließt die Gebeine der beiden Apostel Simon und Juda; das Mosaikbild der Kreuzigung Petri nach Guido Reni weist darauf hin, daß annähernd in diesem Gebiete der Apostelfürst den Martertod erlitt. (Dort ist auch Palestrina begraben, ohne Grabstein.) Der Altar rechts, dem hl. Thomas geweiht, bewahrt die Gebeine des heiligen Papstes Bonifaz IV., der andere, gegenüber, mit dem Mosaikbild des Martyriums der hl. Valeria, die des deutschen Papstes, des hl. Leo IX. Weiter links Altarbild: Sturz des Simon Magus, auf Schiefertafel gemalt; gegenüber Grabmal Alexanders VII. von Bernini; vor uns Altar des hl. Leo des Großen, mit dem Reliefbild in Marmor: der Papst und Attila, von Algardi; vor dem Altare hat sich Leo XII. sein Grab gewählt; die demütige Inschrift auf der Platte im Fußboden verfaßte er selber zwei Tage vor seinem Tode. Der anstoßende Altar mit einem Muttergottesbilde, das von einer Säule der alten Peterskirche abgesägt wurde (*Madonna della colonna*) enthält in einem altchristlichen Sarkophage die Gebeine der drei heiligen Päpste Leo II., III. und IV. — Vorüber an dem Altare der Heilung des Lahmen an der Tempelpforte durch Petrus (gegenüber Grabmal Alexanders VIII.) gelangen wir zum Chor. Die beiden Porphyrstufen stammen aus der alten Peterskirche. Über dem Altare tragen die Kolossalfiguren der vier großen Kirchenväter die Kathedra des hl. Petrus; im Fenster oben die Taube des Heiligen Geistes. Daneben links Grabmal Pauls III., das schönste Grabmonument der Peterskirche, von della Porta, mit den liegenden Figuren der Klugheit und Gerechtigkeit, gegenüber Grabmal Urbans VIII. von Bernini. An den Wänden Verzeichnis der Kardinäle und Bischöfe, die bei der Proklamation des <66> Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Marias 1854 zugegen waren.

Vorüber an dem Altare mit der Auferweckung der Tabita durch den hl. Petrus (gegenüber Grabmal Clemens' X.) gelangen wir zur hl. Petronilla, der geistigen Tochter des hl. Petrus, die unter dem Altare ruht und deren Begräbnis auf dem Mosaikbilde dargestellt ist; Altar des Erzengels Michael (Mosaik nach Guido Reni); gegenüber Petrus auf den Wogen wandelnd. Grabmal Clemens' XIII. von Canova mit den herrlichen zwei Löwen. — Im Querschiff, wo das Vatikanische Konzil gehalten wurde, die drei Altäre des hl. Wenzel, der hl. Processus und Martinianus, und des hl. Erasmus. Links Messe des hl. Basilius und Grabmal Benedikts XIV. Capella Gregoriana mit hochverehrtem Muttergottesbilde (*Madonna del soccorso*) und unter dem Altare die Reliquien des hl. Gregor von Nazianz; nebenan Grabmal Gregors XVI. von Amici. — Vorüber an dem Altar der letzten Kommunion des hl. Hieronymus, Mosaik nach Domenichino, und dem sehr schlichten Grabmal Gregors XIII. zur Sakramentskapelle. Altarfresko der allerheiligsten Dreifaltigkeit von Pietro di Cortona; Tabernakel aus vergoldeter Bronze von Bernini. Neben an dem Boden das schöne bronzene Grabmal Sixtus' IV. (Rovere), eines der feinsten Werke der Frührenaissance von Pollajuolo (1493), vor dem Altare des hl. Franziskus, an welchem am 2. August der Portiuncula-Ablaß gewonnen werden kann. Weiter an den Grabmälern der Markgräfin Mathilde von Toskana und dem des Papstes Innocenz XII. vorüber zur Reliquienkapelle mit altem Kruzifix und den beiden Altären des hl. Joseph und des hl. Nikolaus. (Erlaubnis zur Besichtigung in Gruppen in der Sakristei. 2 Lire.) Die Kapelle enthält eine Menge kostbarer Reliquien, zum Teil in sehr wertvoller Fassung: eine Kreuzpartikel, in ein mit antiken Edelsteinen besetztes Kreuz gefaßt, Geschenk des Kaisers <67> Justin II. und seiner Gemahlin, aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts; zwei andere Kreuzpartikeln in byzantinischer Fassung; das Haupt des hl. Markus in einem gotischen Brustbild von Silber aus dem 14. Jahrhundert; in einer prismatisch geschliffenen Hohlkugel von Bergkrystall, in gotischer Fassung, Reliquien des hl. Gregor des Wunderthäters u. s. w.¹⁴ Die letzte Kapelle, vorüber am Grabmal der Maria Christina von Schweden, bewahrt die Pietà von Michel Angelo, das edelste Werk christlicher Plastik, hier leider in ungünstiger Beleuchtung und zu hoch. Die Säule hinter dem Gitter stammt aus dem Tempel zu Jerusalem, an sie gelehnt hat der <68> Herr gepredigt; gegenüber Sarkophag des Anicius Probus. — Über der vermauerten Porta santa Mosaikbild des hl. Petrus.

¹³ Nach der Beichte kniet das Beichtkind vor den Priester hin, der mit einem langen Stabe ihm leise einen Schlag auf den Kopf giebt. Es ist damit ein besonderer Ablaß verbunden. Was hat diese Ceremonie zu bedeuten? — Wollte im alten Rom jemand seinem Sklaven die Freiheit schenken, so führte er ihn vor den Richter auf das Forum; dort gab er ihm zugleich mit der Freiheitserklärung „den letzten Schlag“ als äußeres Zeichen der Freisprechung. Dies auf die geistige Sklaverei der Sünde übertragen, giebt die Deutung von selbst.

¹⁴ Ein Wort über Reliquien! Wir unterscheiden Reliquien (*reliquiae* von *relinquere*, hinterlassen) des Heilandes und Reliquien der Heiligen. Die unbezweifelbare, höchste und kostbarste Reliquie, die der Herr uns hinterlassen hat, besitzen wir im allerheiligsten Altarssakramente, und für die Echtheit dieser Reliquie bürgt uns Christi Wort selber: „Dies ist mein Leib.“ Hier stehen wir also vor einem Glaubenssatz. Für alle übrigen Reliquien des Herrn, Krippe, Geißelsäule, Nägel, Kreuzpartikel, bietet bloß die fromme Überlieferung eine gewisse Bürgschaft; die Echtheit keiner einzigen derselben ist ein Glaubensartikel. Das gilt noch viel mehr von den Ketten des hl. Petrus, vom Rost des hl. Laurentius und ähnlichen Dingen. Die Gebeine der Märtyrer und Heiligen verehren wir, weil ihr Leib das heilige Werkzeug gewesen ist, durch das sie die Welt und den Satan besiegt und sich die ewige Glorie erstritten haben. Die Verklärung und Verherrlichung, mit welcher dieser Leib dereinst in der Auferstehung umkleidet werden wird, antizipiert die Kirche, indem sie schon jetzt die heiligen Gebeine in kostbare Reliquiare faßt und den Gläubigen zur Verehrung ausstellt, mit der Mahnung, daß auch du deinen Leib heiligen, daß auch du durch dieses Sterbliche dir die Unsterblichkeit verdienen sollst, damit du in der Auferstehung des Fleisches mit diesem jetzt hinfälligen, dann glorreichen Leibe ewig in himmlischer Seligkeit mit Gott vereint werdest. Um Reliquien zu erhalten, hat man ein Gesuch an den Heiligen Vater zu richten, das vom Bischofe der Heimat oder von einem Prälaten in Rom empfohlen ist. Das Nähere erfrage man bei den Landsleuten. Antiquare bieten wohl den Fremden Reliquien an, und die eine oder andere mag auch wohl echt sein; aber es ist ausdrücklich verboten, sie zu kaufen.

Die Sakristei, achteckiger Kuppelbau, wurde von Pius VI. um 1780 erbaut. Am Eingange von der Kirche aus zwei alte Statuen Petri und Pauli und die verunglückte Figur des hl. Andreas; vorüber an Grabmonumenten in die Sakristei, an welche sich links die besondere Sakristei der Domherren, rechts die der Domvikare anschließen. Auf Säulen von ägyptischem Alabaster die vergoldeten Bronzebüsten der beiden Apostelfürsten. An die Sakristei der Domherren stößt der Kapitelsaal mit Tafelgemälden von Giotto und Engelköpfen von Melozzo da Forlì (Fresken aus der Kirche der 12 Apostel), sowie eine besondere Kapelle mit Altarbild von Penni und einer Madonna von Giulio Romano. — An die Sakristei der Beneficiaten oder Domvikare stößt eine Kapelle mit Altarbild der Übergabe der Schlüssel an Petrus, von Muziano, gegenüber ein altes Muttergottesbild in Marmorfassung von Donatello. Von dort durch einen besondern Saal in die Schatzkammer.

Der *Tesoro* (man frage in der Sakristei) enthält u. a. die angebliche Kaiserdalmatika, in welcher die alten deutschen Kaiser beim Krönungsamte das Evangelium sangen; die heiligen Gewänder und Gefäße, welche Pius IX. bei seiner Secundizmesse gebrauchte; einen Prachtkelch, Geschenk des Königs von Portugal zum Priesterjubiläum Leos XIII., den er nebst der Kasel zum Andenken dem Petersdom überwies; eine prachtvolle Monstranz, reich an Edelsteinen und mit einem Strahlenkranz aus Bergkrystall, Geschenk des Kardinals Mathieu von Besancon, die einmal im Jahre, beim 40stündigen Gebete in der Pfingstwoche, auf dem Hochaltar zur Ausstellung verwendet wird; Kelch und Leuchter von Benvenuto Cellini; zwei Monstranzen aus Bernstein und aus >69< Bergkrystall; in besondern Schränken wertvolle Meßgewänder u. s. w.

Die Grotten von St. Peter sind jene unterirdische, dreischiffige Halle, welche durch Überwölbung der Flur der alten Basilika (um den Boden der neuen Kirche höher zu legen) geschaffen worden ist. Seit einigen Jahren ist der Besuch derselben nur auf persönliche Erlaubnis des Papstes möglich. (Bittgesuch an den Maestro di Camera.)

Ist man bei der Statue der hl. Veronika hinabgestiegen, so führt uns ein halbkreisförmiger Gang zu der Kapelle der Confessio unter dem Hochaltar; dem Eingange der Kapelle gegenüber steht der Sarkophag des Junius Bassus, Präfekten von Rom (+ 358), mit höchst interessanten altchristlichen Skulpturen; zu beiden Seiten Reliefs (Sturz des Simon Magus, Enthauptung Pauli, Kreuzigung Petri, Heilung des Lahmen) vom Altare Sixtus' IV. über der Confessio der alten Peterskirche. Ein Mosaik vom Grabmal des deutschen Kaisers Otto II. (+ 983) zeigt Christus, nach griechischer Weise segnend, zwischen den beiden Apostelfürsten (Petrus trägt drei Schlüssel); ein Engelkopf in Mosaik und eine Madonna zwischen Engeln angeblich von Giotto. Herrliche Marmorskulpturen der Frührenaissance von Mino da Fiesole, das jüngste Gericht, die drei göttlichen Tugenden u. a., stammen vom Grabmal Pauls II. Außer andern Sarkophagen von Päpsten steht der des deutschen Papstes Gregor V. (+ 999) neben der Ruhestätte des deutschen Kaisers Otto II.; dieser und mehrere andere Särge sind altchristliche Sarkophage mit biblischen und symbolischen Darstellungen.

Zum Besteigen der Kuppel, zumal bei hellem Wetter höchst lohnend, erhält man, wie zum Besuche der Mosaikfabrik im Vatikan, den *permesso* in dem Hause neben dem Campo santo, hinter den Kolonnaden Nr. 8. Eingang zur Kuppel bei der kleinen Thüre neben der Taufkapelle; an allen Wochentagen bis 10 Uhr zugänglich. Eine sehr bequeme Treppe (unten Tafeln von Päpsten, die das heilige Thor bei Jubiläen geöffnet oder geschlossen haben; oben Inschriften von fürstlichen Personen, welche die Kuppel bestiegen) führt zunächst auf das flache Dach der Kirche; in dem ersten Umgang im Innern der Kuppel >70< hat man die ganze Pracht der Mosaiken vor sich, mit welchen sie geschmückt ist. Über dem zweiten Umgange, zwischen den beiden Schalen der Kuppel aufsteigend, gelangt man ins Freie, mit herrlichem Rundblick auf Rom, den Vatikan und die päpstlichen Gärten; im Hintergrunde hier die Sabiner und Albaner Berge, dort die Fernsicht auf das Mittelländische Meer.

Besondere Festlichkeiten in St. Peter. 18. Januar Stuhlfeier, Fest der *cathedra*, Vesper und Amt am Altar der Kathedra. — 12. März Gregor d. Gr.; — 11. April Leo d. Gr. — In der Karwoche beginnen Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr die düstern Metten; Gründonnerstag Morgen Weihe der heiligen Öle; abends nach den Metten Waschung des Hochaltars mit duftendem Wein; Verehrung der großen Reliquien; Ostersonntag Pontifikalamt des Kardinal-Erzpriesters. — 31. Mai Petronilla. — Christi Himmelfahrt nach der Vesper Entfaltung der *coltre* oder Martyrerhülle vom Baldachin der hl. Helena. — 29. Juni Peter und Paul. Die Confessio ist herrlich dekoriert, die Bronzestatue Petri mit päpstlichen Gewändern bekleidet; erste Vesper gegen 5 Uhr mit Doppelchor; Pontifikalamt am Feste, vom Kardinal-Erzpriester gesungen; die ganze Oktav hindurch täglich feierliches Amt an einem vor der Confessio errichteten Altare. — Pfingstdienstag 40stündiges Gebet am Hochaltar; abends wunderbare Beleuchtung. — 5. August Maria Schnee in der Kapelle der Madonna del soccorso. — 28. Oktober Simon und Juda an ihrem Altare im linken Seitenschiff. — 18. November Kirchweihe. — 30. November Andreas Ap.¹⁵ >71<

2. St. Paul (Bild 7).

Als der Völkerapostel an der ostiensischen Straße, an dem Orte, der *ad Aquas Salvias* hieß (heute *alle tre fontane*), unter dem Schwerte des Henkers sein Leben für Christus hingegeben hatte, bestattete eine fromme christliche Matrone, Lucina, ihn auf ihrem Landgute an derselben Straße, aber näher gegen die Stadt zu. Wie über der Gruft Petri, so erbaute Kaiser Konstantin auch über der des hl. Paulus eine Basilika; da dieselbe jedoch klein war, unternahm schon etwa 50 Jahre später Kaiser Theodosius in großartigem Stile einen Neubau, der von Kaiser Honorius 395 vollendet wurde. Die Kaiserin Galla Placidia schmückte um 450 die Kirche mit noch zum Teil erhaltenen Mosaiken; unbeschreiblich reich waren die Weihegeschenke, welche im Laufe der Jahrhunderte Päpste und Fürsten an der Gruft des Apostels darbrachten. — Dieser altehrwürdige Bau, der trotz Erdbeben und Überschwemmungen fast anderthalb tausend Jahre überstanden, von Jahrhundert zu Jahrhundert das fromme Ziel unzähliger Pilger, brannte durch die Nachlässigkeit eines Klempners in der Nacht des 15. Juli 1823 ab; nur der Altar des Apostels und dessen Umgebung blieben von den Flammen verschont. Der aus Liebesgaben der ganzen Welt aufgeführte Neubau wurde durch Pius IX. 1854 bei Gelegenheit der Dogmatisierung der unbefleckten Empfängniß Maria feierlich eingeweiht.

Der Weg nach St. Paul führt am Fuße des Aventin vorüber, von dessen Höhe die Kirchen der >72< hl. Sabina, des hl. Alexius und die der Mutter Gottes den Pilger grüßen. Zur Rechten dehnt sich die Ebene des alten Emporiiums aus,

¹⁵ Das Kapitel von St. Peter besteht aus 30 Domherren, von denen 9 Titularbischöfe sind, aus 40 Domvikaren und aus 26 Klerikern. Diese Herren sind zugleich bei den verschiedenen Kongregationen oder als Professoren an den höheren kirchlichen Lehranstalten oder in anderen Zweigen des kirchlichen Lebens tätig. Das vatikanische Seminar zur Ausbildung von Geistlichen hat unter Leo XIII. einen großen Aufschwung genommen; die Zahl der Zöglinge belauft sich auf 56. Für die philosophischen und theologischen Studien sind eigene Professoren angestellt, deren Vorlesungen auch von Auswärtigen besucht werden. Leo XIII. verlieh das Recht zur Doktor-Promotion.

wo im Altertume die zu Schiff angekommenen Schätze der ganzen Welt ausgeladen und vorläufig aufgestapelt wurden. Der Berg mit dem Kreuze auf seiner Spitze (*Monte testaccio*) ist aus lauter Scherben von Thonkrügen gebildet, in welchen zumal Wein und Öl aus den östlichen Provinzen des Reiches nach der Hauptstadt geliefert wurden. Am Stadthore steht rechts in Form einer Pyramide das Grabmal des Cestius aus der Zeit der Geburt Christi.

Eine Kapelle weiter links am Wege giebt durch das Relief über der Thüre die Bedeutung dieser Stätte an: hier nahmen Petrus und Paulus, nachdem sie in der nahen Villa des Nero das Todesurteil empfangen, voneinander Abschied, um sich nach wenigen Stunden im Himmel wiederzusehen. — Schon jetzt sieht man den hohen Turm von St. Paul frei vor sich, bald auch den ganzen Bau, mit Vorhalle auf Säulen von der alten Kirche an der obern Seitenpforte, durch welche man gewöhnlich eintritt.

Je nüchterner der äußere Bau ist, der mehr einer Fabrik als einer Kirche ähnlich sieht, um so mehr fühlt man sich beim Eintritt von der Pracht dieses Gotteshauses überwältigt. Man gehe sofort rechts in das Seitenschiff hinunter bis zum Hauptportal und schreite dann langsam durch den Wald von viermal 25 Säulen von Granit, jede aus einem Block, im Simphon gebrochen, vor bis zur Confessio. Der Triumphbogen mit den gewaltigen Marmorstatuen rechts und links bewahrt oben noch das alte Mosaik der Galla Placidia aus der Mitte des 5. Jahrhunderts: in der Höhe zwischen den vier evangelistischen Zeichen Christus, dem die 24 Ältesten auf verhüllten Händen ihre Kronen darbringen. Den alten Baldachin, in gotischem Aufbau über Porphyrsäulen aus dem Jahre 1285, überschattet auf vier Säulen von >73< ägyptischem Alabaster das neue, reich mit grünem Malachit geschmückte, aber viel zu schwere Ciborium; nebenan steht ein Osterleuchter des 13. Jahrhunderts mit merkwürdigen Reliefs.

Der hl. Paulus ruht unter dem Hochaltare; das Gitterwerk oberhalb des Confessionalsaltars verdeckt die Grabstätte, zu der man näher gelangen kann durch eine Öffnung auf der Vorderseite des Hochaltars. Die Marmorplatte, welche im Innern desselben das Grab des Apostels deckt, trägt aus der Zeit Konstantins die einfache Inschrift: PAVLVS APOSTOLVS MARTYR (nur mit besonderer Erlaubnis zu sehen). — Es ist das Gefäß der Auserwählung, der Völkerapostel, an dessen Gruft du hier kniest, der um des Namens Christi willen soviel gelitten, der seine ehemalige Verfolgung durch unsägliche Opfer im Dienste des Evangeliums und durch glorreichen Martertod für seinen Herrn so reichlich wieder gut gemacht hat. Hast vielleicht auch du frühere Schuld gut zu machen: siehe, ein jeder kann in seinem Kreise ein Apostolat ausüben, in der Familie, in Vereinen, durch Unterstützung der katholischen Presse, durch offenes Bekenntnis seines Glaubens, durch Förderung des Missionswesens. Empfiehl dem Apostel zumal die Wiedervereinigung im Glauben in unserem Vaterlande sowie die christliche Erziehung unserer Jugend in den niedern und höhern Schulen, in denen das Apostolat des Unglaubens vielfach so entsetzlich rührig ist.

Beschreibung der Paulskirche ¹⁶.

Die dem Tiber zugekehrte Hauptfassade, mit modernen Mosaiken geschmückt, hat vor sich einen >74< weiten Vorhof, der in seiner dereinstigen Vervollendung in würdiger Weise in das Heiligtum einführt. Neben dem Hauptportal, im Innern, stehen zwei mächtige Säulen aus gelbem ägyptischem Alabaster; der Fußboden und die Wände sind mit spiegelblankem Marmor, zum Teil der seltensten Arten, bedeckt. Das Mittelschiff, 23m hoch, hat einen Fries mit den Mosaikporträts sämtlicher Päpste. — Die Chornische hinter dem Hochaltar zeigt uns in Mosaiken von 1220 Christus zwischen Petrus und Paulus, Andreas und Lukas; darunter stehen, um das von Engeln getragene Kreuz mit den Leidenswerkzeugen, zwischen Palmbäumen die übrigen Apostel nebst Barnabas und Lukas, jeder eine Tafel haltend mit einem Satze aus dem Gloria. Neben dem bischöflichen Throne das Verzeichnis der Kardinäle und Bischöfe, welche bei der Einweihung der neuen Kirche durch Pius IX. 1854 zugegen waren. Auf der Stirnwand der Apsis sind Maria und Johannes, gegenüber auf der Rückseite des Triumphbogens Petrus und Paulus in antiken Mosaiken dargestellt. — Zu beiden Seiten der Apsis liegen im Querschiff je zwei Kapellen, links die des heiligen Sakramentes, wo der hl. Ignatius mit seinen ersten Jüngern vor dem alten Kreuzifix, das zur hl. Brigitta geredet haben soll, die Gelübde ablegte, und die des hl. Stephanus; rechts die Chorkapelle und die des hl. Benedikt, da seit unvordenklichen Zeiten Benediktiner den Gottesdienst an der Kirche besorgen. Einander gegenüber, im Querschiff, stehen die gleichfalls mit Malachit geschmückten Altäre der Bekehrung Pauli und der Himmelfahrt Maria (Mosaikgemälde). Alle sechs Altäre sind privilegiert; der >75< Sakramentsaltar, weil zugleich Kreuzaltar, ist doppelt privilegiert.

In der Reliquienkapelle in der Sakristei werden u. a. eine große Kreuzpartikel in reicher Fassung, die Ketten des hl. Paulus und Gebeine vieler Märtyrer aufbewahrt.

Durch eine Halle, deren Freskogemälde aus dem 12. Jahrhundert stammen, gelangt man in den interessanten Klosterhof, dessen Mosaiken der Abt und spätere Kardinal Peter von Capua und Petrus Vasalletus ausführten. In den Wänden des leider sehr vernachlässigten Kreuzganges sind altchristliche Grabsteine eingelassen; dazwischen stehen heidnische Aschenurnen, Sarkophage und Skulpturen, welche in der Umgebung von St. Paul an der antiken Via Ostiensis gefunden worden sind.

Der obere Korridor des anstoßenden Benediktinerklosters (wegen der Klausur für Frauen nicht zugänglich) bewahrt die alten, aus dem Brande geretteten Porträts der ersten Päpste bis zum 5. Jahrhundert, ferner eine große Menge von Inschriften aus den Katakomben und dem Friedhofe von St. Paul, und die interessante, in Marmor gemeißelte Schenkungsurkunde, durch welche Gregor d. Gr. den Meierhof bei der Enthauptungsstelle Pauli zum Unterhalte der Lampen am Grabe des Völkerapostels schenkte. Die Bibliothek besitzt u. a. eine Bibelhandschrift des deutschen Kaisers Karl des Kahlen mit Miniaturen des 9. Jahrhunderts. Die Bruchstücke des ehemaligen Hauptportals, byzantinische Arbeit des 12. Jahrhunderts, sind in einem eigenen Schrein hinter der Reliquienkapelle zusammengestellt.

Besondere Festlichkeiten in St. Paul. Hauptfest Pauli Bekehrung, 25. Januar, wo der Abt der Benediktiner, welche den Dienst an der Basilika versehen, auf Grund einer eigenen Bulle, die an einer der Säulen des Baldachins angeheftet ist, am Papstaltar der Confessio das Amt singt. — 30. Juni, Tag >76< nach Peter und Paul, Commemoratio S. Pauli. — 22. August Timotheus. — 28. Dezember Unschuldige Kinder, von deren Asche in St. Paul aufbewahrt wird.

Wem die Zeit es gestattet, der besuche von St. Paul aus die eine halbe Stunde weiter gelegene Stätte der

¹⁶ Die italienische Regierung hat St. Paul als *monumento nazionale* erklärt und damit in ihrer bekannten Liebenswürdigkeit die Verwaltung der Güter und die gesamte Aufsicht aus den Händen der Kirche in ihre eigene Hand genommen. So sieht man denn ausgesiente Soldaten, die Mütze auf dem Kopfe als Wächter der Ordnung! So sind die gebrannten Fenster in den Seitenschiffen, welche ehemals das heute viel zu grelle Licht dämpften, und die bei der Pulverexplosion im Jahre 1891 zerstört wurden, noch immer nicht wieder erneuert. So ist der Vorhof, der 1870 beim Einmarsch der Piemontesen schon zum Teil ausgebaut war, heute nach 30 Jahren noch nicht vollendet!

Enthauptung des Apostels bei *tre fontane* (Bild 8). Diese Trappisten-Abtei liegt wie eine Oase in der Wüste, mitten in der öden Campagna, mit reichen Anpflanzungen von Eukalyptus- oder Fieber - Bäumen. Drei Heiligtümer folgen dort aufeinander : die Kirche der hll. Vincentius und Anastasius, die des hl. Zeno, auch S. Maria scala coeli (Mutter Gottes zur Himmelsleiter) genannt, und die Kapelle der Enthauptung. Die erstere Kirche wurde 625 vom Papste Honorius I. erbaut und von Leo III. 796 und dann von Honorius III. um 1220 im romanischen Stil erneuert. Innocenz II. berief dorthin 1128 den hl. Bernhard mit seinen Mönchen; der erste Abt war der spätere Papst Eugen III. Auf den Pilastern sind die 12 Apostel nach Zeichnungen Raphaels gemalt. — Die rechts auf der Anhöhe gelegene Rundkirche „zur Himmelsleiter“, so genannt nach einer Erscheinung, welche der hl. Bernhard hier bei der Feier des heiligen Opfers hatte, bewahrt unter dem Altare in einer kleinen unterirdischen Kapelle das Andenken an den hl. Zeno, der hier mit vielen andern den Martertod erlitt. — Die Kapelle der Enthauptung mit jenen drei Quellen, welche beim Niederrollen des Hauptes den Hügel hinab entsprangen, bestand bereits im 5. Jahrhundert in Form einer Porticus oder Säulenhalle, die in drei Ebenen aufstieg; eine dort bei der Restauration unter Pius IX. 1867 gefundene Grabschrift gehört sogar dem 4. Jahrhundert an, ein Beweis, wie uralte die Erinnerung an das Martyrium des hl. Paulus an dieser Stätte ist. >78<

3. St. Sebastian (Bild 9).

Die Leiber der beiden Apostelfürsten sind, um sie vor drohender Profanation zu schützen, auf eine Zeitlang aus ihren Gräbern erhoben und an der appischen Straße in Sicherheit gebracht worden. In Erinnerung daran baute Papst Damasus daselbst um 370 eine dreischiffige Basilika, welche leider durch einen Umbau 1621 unter Kardinal Scipio Borghese ihren alten Charakter gänzlich verloren hat. Der öde Platz vor der Kirche ist das ehemalige Atrium, in dessen Mitte der Springbrunnen stand. Von der großen Verehrung, welche diese Stätte im christlichen Altertum genoß, legen die Überreste von Grabkapellen Zeugnis ab, die sich zu beiden Seiten der Kirche erheben. Schon seit dem 3. Jahrhundert wurde das Fest der Apostelfürsten alljährlich hier zugleich mit der Feier am Vatikan und an der ostiensischen Straße begangen; in den Katakomben, zu welchen man im Innern der Kirche, links neben dem Altar des hl. Sebastian hinabsteigt, ruhte dieser heilige Krieger und ein anderer Märtyrer, Namens Eutychius, von welchem die Grabschrift in Versen, von Papst Damasus gedichtet, noch links am Portale erhalten ist. — Gegen Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jahrhunderts wurden beim Einfall der Barbaren die Gebeine des heiligen Bischofs Quirinus aus Ungarn nach Rom geflüchtet und bei dieser Basilika in einer eigenen Rundkirche (*Platonica*) beigesetzt, in welche man vom Chor aus hinuntersteigt. Es ist ein ganz eigenartiger Bau, mit Nischengräbern rings umher und einem freistehenden Altar, der vorn und hinten kleine Fensteröffnungen hat, durch welche man in die Grabstätte hinabschaut¹⁷. — Die Katakomben, in neuerer >79< Zeit zum großen Teile wieder ausgegraben, bewahren noch eine Anzahl geschlossener Gräber sowie Thonsärge, Malereien (ältestes Gemälde der Geburt Christi) und Inschriften. Sie sind zu jeder Zeit >80< des Jahres zugänglich; die recht armen Franziskaner, welche den Dienst an der Kirche versehen, geleiten die Pilger durch die unterirdischen Gänge, zeigen aber auch angebliche Grabkammern von solchen Heiligen, welche nach den neuern Forschungen nicht hier, sondern in den Katakomben von S. Callisto beigesetzt gewesen sind. — Die hl. Brigitta, der hl. Philippus Neri, der hl. Joseph Calasanzius und andere Heilige haben eine besondere Verehrung zu diesen Katakomben gehabt und dort stundenlang in Gebet und Betrachtung zugebracht; eine kleine Denktafel nebst einer Büste kennzeichnet die Kapelle, in welcher der hl. Philipp Neri mit Vorliebe weilte¹⁸.

Die Gebeine des hl. Sebastian ruhen in dem ersten Altar links in einer Urne von kostbarem Lapis lazuli; darunter die Marmorstatue desselben nach Bernini. — Inmitten der Verführung des üppigsten Hofes hat der edle Krieger sein Herz rein bewahrt; in seiner Treue gegen den Heiland konnten ihn weder Verheißungen noch Drohungen und selbst der Tod nicht wankend machen, während wir uns so oft von Menschenfurcht und feiger Rücksicht auf zeitliche Vorteile und das Urteil der Welt bestimmen lassen. Bitte den Heiligen um ein reines Herz; bitte ihn um standhafte Treue in deinem heiligen Glauben, um Bekenntnismut und Opfergeist. — In den verheerenden Seuchen, die seit dem frühen Mittelalter so oft Italien und Europa heimsuchten, traf die Krankheit plötzlich, gleich einem von unsichtbarer Hand geschossenen Pfeil, ihr Opfer und streckte es hin; so ist der mit Pfeilen durchbohrte Heilige der Schutzpatron gegen >81< pestartige Krankheiten geworden; bete, daß dich Gott auf die Fürbitte des hl. Sebastian vor einem jähen und unvorhergesehenen Tode bewahre.

Die Kirche hat nur fünf privilegierte Altäre: den vom hl. Sebastian und den gegenüberliegenden Reliquienaltar (nach der Inschrift oben von einem bayrischen Herzog gestiftet), in welchem u. a. der Stein mit den Fußspuren des Herrn, als er dem aus Rom fliehenden Petrus begegnete¹⁹, ein Stück der Säule, an welche Sebastian bei seiner Hinrichtung gebunden war, und die Spitze eines der Pfeile, mit welchen er erschossen wurde, aufbewahrt werden. Die drei andern privilegierten Altäre sind die des hl. Karl Borromäus, des hl. Bernhard und des hl. Hieronymus.

4. S. Giovanni in Laterano (Bild 10).

In den ersten drei Jahrhunderten ist die Kirche der hl. Pudentiana die Kathedrale, der anstoßende Palast des Senators Pudens, welcher mit seiner Familie von den Apostelfürsten zum Christentum bekehrt worden war, die Wohnung der Päpste gewesen. Gleich nachdem er durch seinen wunderbaren Sieg an der Milvischen Brücke 312 Herrscher Roms geworden, beschloß Konstantin d. Gr., denjenigen, dem allein er den Sieg zuschreiben mußte, in seinem Stellvertreter dadurch zu ehren, daß er ihm eine seiner Würde entsprechende Wohnstätte schenkte. Er wählte dazu jenen Kaiserpalast auf dem Cölius, der, einst Besitztum der Familie der Laterani, nach Ausrottung derselben durch Nero in den Besitz des Fiskus übergegangen war. Von dort schaute man >82< hinüber nach dem Palatin, von wo seit 300 Jahren die Beherrscher der Welt einen so ingrimmigen Krieg gegen das Kreuz geführt hatten, hinüber nach dem Kolosseum, in welchem soviel Märtyrerblut für den Sieg des Kreuzes geflossen war.

¹⁷ Irrigerweise gilt dies als der Ort, wo die beiden Apostelleiber eine Zeitlang geruht haben. Der Platz, bis jetzt noch nicht wiedergefunden, ist im Innern der Kirche zu suchen, die im Mittelalter „Kirche der Apostel“ hieß.

¹⁸ Diese besondere Andacht beruhte zum Teil auf der irrigen Vorstellung, die auch auf einer Inschrift ausgesprochen ist, daß hier eine große Zahl von Päpsten und Tausende von Märtyrern beigesetzt seien. Auf Grund dessen waren auch für den Besuch dieser Katakomben, welche man bis vor wenigen Jahrzehnten für die des hl. Callistus hielt, überaus reiche Ablässe von den Päpsten verliehen worden.

¹⁹ Nachbildung im Kirchlein „*Domine quo vadis*“, wo die Begegnung stattfand. Die Legende von den Fußspuren ist ältern Ursprungs; der Stein wahrscheinlich ein heidnischer Votivstein nach glücklich zurückgelegter Reise. Uralte dagegen, wenngleich aus nichtkatholischer Quelle, ist die Erzählung von der Flucht des hl. Petrus und der Begegnung des Herrn.

Eine große Halle des Palastes wurde zu einer dem Erlöser geweihten Kirche hergerichtet, und hier hielt bereits im folgenden Jahre 313 der Papst Miltiades ein Konzil ab, um über die Irrlehre der Donatisten zu entscheiden. Sein Nachfolger, Silvester, übertrug dorthin den hölzernen Altar, auf welchem einst der Apostel Petrus das heilige Opfer zu feiern pflegte.

Als im Anfang des 10. Jahrhunderts die Basilika durch ein Erdbeben zerstört worden, stellte Papst Sergius III. sie 908 in größerer Pracht wieder her; ein zweiter Neubau wurde 1300 unter Klemens V., und abermals 1361 unter Innocenz VI., beide Male infolge einer Feuersbrunst, notwendig; Innocenz X. begann um 1650 eine durchgreifende Restauration des baufällig gewordenen Tempels; leider ging durch die Einmauerung der Säulen in Pfeiler der ehemalige Charakter der Basilika verloren. Die prächtige Fassade mit der Inschrift *Christo Salvatori* schuf Klemens XII. 1735 nach den Entwürfen von Alessandro Galilei. Den Bau des Chores begann in unsern Tagen Pius IX.; Leo XIII. vollendete ihn 1887.

Als Kathedrale des Papstes führt St. Johann im Lateran den Titel: „Aller Kirchen der Stadt und des Erdkreises Mutter und Oberhaupt.“ In dem anstoßenden Palaste haben 161 Päpste, von denen 47 Heilige sind, gewohnt und haben in der Basilika die hohen Feste gefeiert; 23 Päpste liegen hier begraben. Fünf allgemeine Konzilien sind im Lateran abgehalten worden; die Glaubensboten, welche nach England, Deutschland und zu den slavischen Völkern das Evangelium brachten, erhielten von hier ihre Sendung; Franziskus, Dominikus, Norbert und andere heilige >83< Ordensstifter empfangen im Lateran die Bestätigung ihrer Konstitutionen. Außer den Häuptern der beiden Apostelfürsten, welche oben in dem gotischen Baldachin Urbans V. (1367) über dem Hochaltare aufbewahrt werden, besitzt die Kirche den Tisch des letzten Abendmahles (über dem Sakramentsaltar), zwei große Kreuzpartikeln und andere Passionsreliquien nebst einer großen Menge Reliquien heiliger Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen. So vereint sich alles, den Dom des Lateran zu einer der ehrwürdigsten Stätten der Christenheit zu machen.

Von der Stadt aus tritt man, vorüber an dem Obelisken, durch das Seitenportal in das Querschiff ein und hat alsbald vor sich den Sakramentsaltar, ausgeschmückt mit einem Reichtum kostbarer Säulen und seltener Steine, wie kein anderer Sakramentsaltar in den Kirchen Roms. Und das ist ja auch recht, daß hier in der Mutterkirche aller Kirchen und dem Centrum der katholischen Einheit jenes Geheimnis auf das allerhöchste geehrt ist, welches den Brennpunkt des gesamten kirchlichen Lebens, das heilige Band der Einheit für alle Kinder des einen Vaters bildet. Darum ist es auch so natürlich, vor dem im heiligen Sakramente verborgenen göttlichen Meister das Bekenntnis unseres Glaubens und das feste Versprechen zu erneuern, was er verkündigt, was die Apostel gepredigt, die Konzilien gelehrt und die Heiligen befolgt haben, diesen alleinseligmachenden Glauben unserer heiligen katholischen Kirche unverbrüchlich festzuhalten und in Wort und Wandel zu bekennen bis zum Ende unseres Lebens. Und dazu ver helfe uns die Fürbitte der Apostelfürsten und aller Heiligen, deren Reliquien in dieser Kirche ruhen. Amen.

Von den privilegierten Altären liegen fünf im linken Seitenschiffe, der der heiligsten Dreifaltigkeit, des hl. Franziskus (mit vielen Reliquien in vergoldetem Tabernakel), des Kruzifixes, der Himmelfahrt Maria >84< und des hl. Andreas Corsini; im rechten Seitenschiff der des hl. Johannes von Nepomuk, welcher im Lateran 1728 durch Benedikt XIII. heilig gesprochen wurde, jetzt der schmerzhaften Mutter geweiht (*Capella Torlonia*), und der der unbefleckten Empfängnis Maria.

Beschreibung der Lateranensischen Basilika.

In der Vorhalle mit den zwei schmucken Glockentürmen steht links die Statue Heinrichs IV. von Frankreich (zum Dank für das Geschenk einer Abtei an das Kapitel), entsprechend der antiken Statue Konstantins in der Vorhalle der Hauptfassade — eine schwächliche Nachahmung der Reiterstatuen Konstantins und Karls d. Gr. in der Vorhalle von St. Peter. — So überrascht man beim ersten Eintritt in den gewaltigen Bau wird (Mittelschiff 16 m breit, 87 m lang), so rasch empfindet man den Mangel an Einheit des Stils. Während durch die Modernisierung des Chores der letzte Rest der alten Basilika verschwunden ist, bieten sich dem Auge in buntem Nebeneinander der gotische Marmortabernakel von 1367 und die Decke und die Wandgemälde im Querschiff aus dem 17. Jahrhundert, der schöne Mosaikfußboden von Martin V. (1431) im Mittelschiff und der moderne im Querschiff und in den Seitenschiffen, die farbenprächtige Holzdecke nach dem Entwurf von Michel Angelo und die kalte Stuckdekoration der Seitenschiffe, die Altäre mit meist geschmacklosen Gemälden und die reichen Kapellen der Corsini und Torlonia. — An schönen Grabmonumenten ist die Kirche auffallend arm; von den Päpsten, die im Lateran ruhen, haben nur Martin V. in der Confessio und Klemens XII. in der Familienkapelle Corsini bedeutsame Grabmäler, denen Leo XIII. das sich in kleinlicher Dekoration gefallende Denkmal an den großen Innocenz III., des einen wie des andern Papstes wenig würdig, hinzufügte. Die Apostelstatuen im Mittelschiffe, die Tabernakel mit der Taube mit >85< dem Ölweig, dem Wappen des Papstes Innocenz X. (Pamfilii) und die wirkungsvollen Reliefs darüber mit Szenen aus dem Neuen Testamente und den entsprechenden alttestamentlichen Vorbildern, trotz des Barocken des Großartigen nicht entbehrend, wollen für sich, das Gesicht nach dem Hauptportale zu, betrachtet sein.

Der mächtige Chor, mit verschwenderischer Pracht geziert, enthält in seiner Apsis das aus dem alten Chor hierher übertragene Mosaik, welches Nikolaus IV. um 1290 unter teilweiser Verwertung älterer Mosaiken ausführen ließ. In ernster Majestät schaut aus der Höhe das Brustbild Christi aus Wolken nieder; das mit Edelsteinen besetzte Triumphalkreuz, von den Lichtströmen des Heiligen Geistes übergossen, hat das heilige Jerusalem, mit Palmbaum und Phönix, an seinem Fuße; Hirsche und Lämmer trinken aus den vier Paradiesesflüssen. Maria, Petrus und Paulus, Johannes der Täufer, Johannes Evangelist und Andreas, Franziskus und Antonius gruppieren sich um das Kreuz; neben Maria kniet in kleiner Figur der Papst Nikolaus IV. Zwischen den Fenstern stehen die Mosaikbilder der Apostel; die beiden Ordensbrüder, welche das Werk ausführten, haben sich in kleiner Figur, knieend, neben den Heiligen abgebildet. Die modernen Gemälde des Chores sind traurige Zeugen des Verfalles der Kunst im heutigen Italien.

Um den Chor geht ein moderner Umgang mit Grabmonumenten aus dem vorigen Jahrhundert, zwei Statuen der Apostelfürsten aus dem 12. Jahrhundert und, neben der Thüre zur Sakristei, zwei Tafeln in Mosaik, Verzeichnis der Reliquien der alten Basilika. — In der Sakristei auf dem Altare Magdalena und nebenan eine Verkündigung Maria nach Michelangelo. — An den Umgang stößt links bei der Sakramentskapelle der Winterchor; ihm entspricht auf der andern Seite die Kapelle des Kruzifixes mit der auf >86< gotischem Postament knienden Figur Nikolaus' IV., von welchem die Mosaiken der Apsis stammen.

Unter den Kapellen verdient besondere Beachtung zunächst die des hl. Andreas Corsini, von Klemens XII., aus der Familie Corsini, 1734 erbaut, mit dem Mosaikbilde des Heiligen auf dem Altare, und dem Porphyrgabmal des Papstes auf der einen, des Kardinals Neri Corsini auf der andern Seite; in der Unterkirche eine schmerzhaft Mutter aus

Marmor von ergreifender Wirkung (man lasse sich aufschließen; 50 Cent. Trinkgeld). Im gegenüberliegenden Seitenschiff liegt die Kapelle Torlonia, ursprünglich dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht, dessen Heiligsprechung im Lateran gefeiert wurde²⁰, mit Marmorrelief der Kreuzabnahme. Der Pfeiler quer gegenüber enthält ein Bild von Giotto, Papst Bonifaz VIII. darstellend, wie er 1300 das Jubeljahr verkündigt. — Den prächtigen Mosaikfußboden des Mittelschiffes ließ Martin V. 1420 legen; er selber ruht vor der Confessio des Hochaltars unter einer Grabplatte von Bronze mit dem Bildnisse des Papstes. — Die große Fahne im Querschiff oben hat der Großmeister der Malteserritter, Zondadari, in einem Seegefecht 1721 von den Sarazenen erbeutet und der Laterankirche dargebracht.

Der Klosterhof (*chiosiro*), mit seinen zierlichen Säulchen und seinen Mosaiken der schönste in Rom, aus dem 12. Jahrhundert, ist reich an Skulpturen, Grabsteinen und Statuen aus der alten Kirche, die ringsum an den Wänden eingelassen sind.

Von der Loggia oder dem Balkon der prächtigen Fassade des Lateran pflegten die Päpste am Feste Christi Himmelfahrt den Segen zu spenden, wie sie >87< es in St. Peter am Grünen Donnerstag, Ostern und Peter und Paul, und in S. Maria Maggiore am Feste Maria Himmelfahrt thaten.

Wie in St. Peter, so sind auch im Lateran für die verschiedenen Nationen eigene Beichtväter angestellt.

Besondere Festlichkeiten. Karwoche: Mittwoch, Donnerstag und Freitag wie in St. Peter. (Man gehe zu den düstern Metten Mittwoch in den Lateran, Donnerstag nach St. Peter, Freitag [nach Kreuzweg und Predigt in Campo santo] nach al Gesu, wo die Germaniker singen). Karsamstag Weihe des Taufwassers in der konstantinischen Taufkapelle und Taufe von Erwachsenen, Spendung sämtlicher Ordines, von der Tonsur bis zur Priesterweihe. (Überhaupt findet die feierliche Ordination an den Quatembertagen immer im Lateran statt, in der Regel durch den Kardinalvikar.) — 24. Juni Johannes Baptist, Hauptfest, mit vorhergehender Nachtwache des römischen Volkes in Erinnerung an die alte Vigilie (jetzt arg ausgeartet) und Messe bei Tagesanbruch. — 6. August Verklärung des Herrn, da der Titel der Basilika ursprünglich der des Erlösers war. — 9. November Kirchweihe, dedicatio Basilicae SS. Salvatoris. (Zur ersten Vesper Besuch der Kirche der Quattro Coronati, S. Clemente gegenüber, zur zweiten Vesper Besuch von S. Teodoro am Palatin, welche beide Kirchen dann ihr Hauptfest haben. In S. Teodoro die Bruderschaft der *Sacconi*, meist aus hohen Adelligen und Kirchenfürsten, streng nach der vom hl. Leonard von Porto Maurizio gegebenen Regel.)

Rechts an dem Platze, von wo aus wir die Laterankirche betraten, liegt die Taufkapelle Konstantins, im Achteck auf acht Porphyrsäulen erbaut, acht kleinere Säulen im obern Stockwerk²¹. >88<

Mit ihr stehen zwei Kapellen in Verbindung, die des hl. Johannes des Täufers und des hl. Johannes des Evangelisten, jene mit tönenden Metallthüren aus den Bädern des Caracalla, diese mit sehr alten Mosaikbildern in der Decke. Eine dritte Kapelle des hl. Venantius bewahrt die Gebeine von Märtyrern, welche aus Salona in Dalmatien beim Einfall der Barbaren durch Papst Johann VIII, einen Dalmatiner, um 645 nach Rom geholt wurden. Ihre Bildnisse mit ihren Namen stehen in dem Mosaik über dem Altare abgebildet.

Vom Hauptportal der Fassade aus — herrlicher Blick in die Campagna — hat man links die Kapelle der *Scala santa*, der heiligen Stiege, vor sich, auf welcher der Erlöser nach seiner Geißelung hinaufstieg, um von Pilatus dem Volke vorgestellt zu werden. Es dürfte kaum ein anderes Heiligtum geben, das so zart und tief zum Herzen des Christen redet. Beginnend zwischen den beiden Marmorgruppen des Verrates des Judas und des Ecce homo steigt man knieend unter Gebet die 28 Stufen empor. Die Holzbekleidung der Treppe hat an einzelnen Stellen Öffnungen, mit Glas verschlossen, unter denen Blutspuren des Erlösers sichtbar sind. — Hinter der obersten Stufe liegt das *Sanctum sanctorum*, 1278 von Nikolaus III. als Hauskapelle der Päpste erbaut, in welcher in alter Zeit die wertvollsten Reliquien der Laterankirche aufbewahrt wurden, wo noch jetzt ein Bildnis Christi, angeblich vom hl. Lukas gemalt, die Häupter der hl. Agnes, der hl. Praxedis und anderer Heiligen deponiert sind. Selten mag man hierher kommen, ohne stille Beter die heiligen Stufen hinansteigen zu sehen; Pius IX. besuchte sie noch tags vor der Eroberung Roms 1870; es war das letzte Mal, daß er vor seinem Tode den Vatikan verließ. >89<

Im Mittelalter, wo die Päpste beim Lateran residierten, war die Basilika von einem Komplex kirchlicher Gebäude umgeben, der kaum kleiner gewesen sein mag als der heutige Vatikan. Das Patriarchium umschloß die Wohnung des Papstes und der Hofbeamten, Erziehungsanstalten für den Klerus, Hospize für Pilger, Archive und Bibliotheken, Armenhäuser und Spitäler. Von all dem ist nichts geblieben als die Kapelle *Sancta sanctorum* und auf der Ostseite derselben in der Apsis eines modernen Baues die genaue Reproduktion eines Mosaiks aus der Zeit Leos III. (um 800), der mit demselben sein Triklinium oder die große Halle geschmückt hatte, in welcher er den Kaiser Karl d. Gr. bewirtete. In der Mitte steht Christus zwischen den Aposteln. Links übergibt der Herr dem Papste Silvester die Schlüssel, dem Kaiser Konstantin das Kreuzbanner; rechts reicht Petrus dem Papste Leo III. das Pallium, Karl dem Großen die Fahne.

Den jetzigen Palast des Lateran ließ Sixtus V. 1586 durch seinen Architekten Fontana bauen, ursprünglich zu Konsistorien und kirchlichen Feierlichkeiten bestimmt, durch Gregor XVI. in Museen umgeschaffen. Auf der andern Seite, angrenzend an die Taufkapelle Konstantins, liegt das große Frauenspital von San Salvatore. Die antiken Bogen über den Häusern auf der andern Seite sind Überreste einer Wasserleitung, der Aqua Claudia.

5. Santa Croce in Gerusalemme.

Die hl. Helena baute in ihrem Sessorianischen Palaste nahe beim Lateran eine Kapelle, um dort einen Teil der kostbaren Reliquien von den Leidenswerkzeugen des Herrn zu deponieren; den Boden der Kapelle, zu welcher man jetzt auf mehreren Stufen hinabsteigt, ließ sie mit Erde vom Kalvarienberg bedecken. Kaiser Valentinian schmückte sie um 425 mit >90< Mosaiken; Sixtus III. feierte dort 433 ein Konzil. — Die obere Basilika hat durch den Zopfbau unter Benedikt XIV. 1743 ihren antiken Charakter verloren.²² Unter dem freistehenden Hochaltar ruhen die Märtyrer Cäsarius und Anastasius; das schöne Gemälde in der Wölbung der Chornische von Pinturicchio (?) stellt die

²⁰ Der hl. Johannes Nepomucenus wird in Rom viel verehrt; in der Anima, in S. Lorenzo in Lucina und in andern Kirchen hat er eigene Kapellen oder Altäre; auf der Tiberbrücke von Ponte Molle steht seine Statue; in der Kirche des Campo santo werden aus einer frommen Stiftung an seinem Feste Arme reichlich beschenkt.

²¹ Das Taufbecken steht um einige Stufen tiefer, in Erinnerung an die Sitte im christlichen Altertume, wo die Täuflinge in die *piscina* oder Taufquelle hinabstiegen und dreimal ganz untergetaucht wurden; dieser Brauch hat sich in der griechischen Kirche noch bis heute erhalten.

²² Die modernen Malereien an den Wänden, in der neuesten Zeit ausgeführt, sind geradezu scheußlich.

Auffindung des heiligen Kreuzes durch die hl. Helena dar. Das heilige Sakrament ist in einem Wandtabernakel im Hintergrunde eingeschlossen. — Durch die Sakristeithüre links steigt man empor zu der Kapelle, in welcher die großen Passionsreliquien aufbewahrt werden: in einem Kreuze drei Kreuzpartikel; ein Nagel von der Kreuzigung; die Inschrifttafel mit den (später eingeschnittenen) Worten in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache: „Jesus von Nazareth, König“; ein Finger des hl. Thomas; Steine vom Kalvarienberge u.s.w. Frauen bedürfen zum Besuche dieser Kapelle einer besondern Erlaubnis des Kardinalvikars.

Es ist das Leiden des Erlösers, das uns auf dem Wege von der heiligen Treppe nach Santa Croce beschäftigen soll; wir folgen im Geiste dem Heilande mit Maria und Johannes und den frommen Frauen vom Hause des Pilatus hinaus nach Golgatha zur Kreuzigung. Was ist das für ein blutiger, schmerzreicher Weg gewesen, den der Gottessohn für uns und unsere Schuld gewandelt ist! Wir sündigen so leichtfertig, und er muß es so hart und bitter büßen. Schau im Geiste den dreifachen Fall des Herrn unter der Last seines Kreuzes; verfolge den schauerlichen Akt der Annagelung des göttlichen Lammes auf den Opferaltar seiner Liebe; vergegenwärtige dir das ganze Bild: den Herrn am Kreuze zwischen den beiden Verbrechern, die Schmerzensmutter und Johannes mit den frommen Frauen, die gefühllosen Soldaten, >91< die höhnenden Pharisäer, das neugierige Volk; betrachte die Wunden, aus denen das Blut niederrieselt, das Antlitz Jesu unter der Dornenkrone; ermiß, soweit du es kannst, die ganze Größe und Tiefe seiner Leiden und seiner Liebe; horche auf die Worte, die von seinen sterbenden Lippen dir ins Herz reden, . . . und wenn du unter solcher Betrachtung in die Kirche von Santa Croce gelangt bist, dann wirf dich auf die Kniee nieder in Mitleid, Reue und Dank und lege dann am Fuße des Kreuzes deine heiligen Versprechungen nieder, Liebe mit Liebe zu vergelten, zu leben für den, der für dich gestorben ist, und ihn nie wieder mit einer freiwilligen und bewußten Sünde zu beleidigen.

Santa Croce hat nur zwei privilegierte Altäre; dieselben befinden sich in der Unterkirche, zu welcher man neben dem Hochaltare hinabsteigt. Der eine ist der schmerzhaften Mutter geweiht, der andere, in dem durch Gitter abgesperrten Räume (mit schönen Mosaiken in der Decke von 1509), der hl. Helena, deren Statue, aus einer antiken umgeformt, den Altar schmückt. Haben wir mit Maria an ihrem unsäglichen Leid teilgenommen, dann teilen wir auch den Triumph des Kreuzes; sind wir dem Erlöser gefolgt nach Golgatha, dann feiern wir auch mit ihm seine glorreiche Kreuzerhöhung am jüngsten Tage.

Besondere Festlichkeiten. Am 4. Fastensonntag, *Dominica Laetare*, Hauptfest; Pontifikalamt des Kardinalvikars. Die Passionsreliquien sind auf der Tribüne oben rechts ausgestellt. — 3. Mai Kreuzerfindung. — 18. August hl. Helena.

6. San Lorenzo fuori le mura [\(Bild 11\)](#).

Der hl. Laurentius war zur Zeit des Kaisers Valerian Erzdiakon der römischen Kirche. Als der greise Papst Sixtus II. am 6. August des Jahres 258 von den Häschern ergriffen und zum Tode >92< geschleppt wurde, begegnete ihm auf dem Wege sein Erzdiakon, der, voll Verlangen nach dem Martyrium, ihn also anredete: „Wohin gehst du, Vater, ohne deinen Sohn; wohin, heiliger Priester, ohne deinen Diener? Warum willst du ohne deinen Diakon dieses Opfer darbringen?“ — „Sei getrost, mein Sohn,“ antwortete ihm der Märtyrer, „in wenigen Tagen wirst du mir nachfolgen. Uns alten Leuten wird ein kurzer und leichter Kampf zugewiesen; dich, den Jugendkräftigen, erwartet ein heißerer Streit. Rüste dich daher und verteile, was du an eigenem Besitze und an Gaben von den Gläubigen hast, unter die Armen.“ — Am Petersplatze liegt, jetzt in den Palast Cesi verbaut, das Kirchlein, welches den Ort bezeichnet, wo der hl. Laurentius die Armen Roms versammelte und unter sie jene Schätze der Kirche verteilte, deren Herausgabe der Richter im ersten Verhör von ihm verlangt hatte. In der Nähe von S. Maria Maggiore bewahrt eine andere Kirche, S. Lorenzo in Panisperna, das Andenken an den Ort, wo der heilige Bekenner auf glühendem Roste gebraten ward. Der Leichnam wurde von einer christlichen Dame, Namens Cyriaca, auf ihrem Landgute *in agro Verano*, nahe vor dem tiburtinischen Thore, beigesetzt; die Verehrung der Gläubigen schuf alsbald um die Grabstätte des glorreichen Blutzeugen eine Katakomben, die von der Besitzerin des Landgutes den Namen erhielt. — Konstantin erbaute über der Gruft des hl. Laurentius eine Basilika, welche Papst Pelagius II. um 578 restaurierte und mit Mosaiken schmückte. — Hart an dieser Kirche, und zwar Chor gegen Chor, auf die Stadt zu, erhob sich im 5. Jahrhundert eine zweite, der Muttergottes geweiht; beide Bauwerke verband Papst Honorius III. um 1220, indem er die beiden Apsiden und Zwischenmauern entfernte. Der konstantinische Teil wurde nun zum Chor, mußte jedoch deshalb zu bedeutender Höhe verschüttet werden. Der bischöfliche Thron, der >94< prächtige Fußboden, der Baldachin-Altar, der Ambon (Kanzel), die Vorhalle stammen von diesem Papste. — Eine durchgreifende Erneuerung und Ausschmückung erlebte die Basilika unter Pius IX., welcher den verschütteten Teil des konstantinischen Baues wieder freilegte und daraus eine Unterkirche schuf, die Wände und Decke des Mittelschiffes aber durch den hochbegabten, leider viel zu früh verstorbenen Fracassini mit Szenen aus dem Leben des hl. Laurentius und des hl. Stephanus ausmalen ließ. Die Fassade über der Vorhalle erhielt ein Gemälde in Nachahmung von Mosaiken, die Heiligen der Kirche darstellend, zwischen ihnen auf den Knieen Pius IX. Zu gleicher Zeit wurde auch die Säule mit der Statue des hl. Laurentius auf dem Platze vor der Basilika errichtet.

Papst Pelagius II. setzte die aus Jerusalem nach Rom geflüchteten Gebeine des ersten Erzdiakons, des hl. Stephanus, in demselben Marmorsarge neben dem hl. Laurentius bei. Ebendasselbst ruht auch der heilige Priester Justinus. — Die Kapelle links, im gleichen Niveau mit der konstantinischen Basilika, ist der hl. Cyriaca geweiht, die dort mit 20 andern Heiligen unter dem Altare begraben liegt. Auch der hl. Hippolytus, welcher ehemals in der Nähe eine eigene Katakomben und Kirche hatte, ist hierher übertragen worden. Von der Kapelle der hl. Cyriaca aus sieht man in die Gänge der Katakomben, und wer mag sagen, wie viele Heilige dort beigesetzt worden sind? Auch drei heilige Päpste, Zosimus, Sixtus III. und Hilarius, ruhen in S. Lorenzo, ohne daß man genau die Stelle ihres Grabes angeben kann. — So treten wir denn, ähnlich wie in der Peterskirche, in ein wahres Concilium von Heiligen aus allen Ständen ein; auf dem weiten Friedhofe aber, der sich hinter der Basilika hinzieht, harren Tausende und Tausende dem Auferstehungsmorgen entgegen. Gewiß von vielen der dort Bestatteten leiden die Seelen noch im Reinigungsorte, hoffend auf die Fürbitte der Heiligen in der >95< triumphierenden, bittend um unser Gebet in der streitenden Kirche.

Der hl. Laurentius ist ein Vorbild kindlicher Anhänglichkeit an seinen geistlichen Vater, liebevoller Sorge für die Armen, unerschütterlicher Standhaftigkeit in den größten Schmerzen. An der Confessio niederkniend, erleben wir uns durch die Fürbitte des Heiligen den besondern Segen Gottes für unsere Seelsorger und Beichtväter, werthätiges Mitleid mit den Bedürftigen, Mut und Gottergebenheit in Leiden und Krankheit. Und dann erbitte dir selber noch ein besonderes geistiges Almosen vom hl. Laurentius, irgend eine Gnade für das Heil deiner Seele. Und wenn du eine recht arme und hartbedrängte, schwergeprüfte Seele kennst, spende ihr hier das Almosen deines Gebetes; und ist einer

von deinen Angehörigen oder Bekannten krank, dann schicke ihm durch die Hände des hl. Laurentius Trost und Linderung auf seinem Schmerzenslager. Vor der Kapelle der hl. Cyriaca aber, die mit besonders reichen Ablässen für die armen Seelen privilegiert ist, gedenke deiner abgeschiedenen Verwandten, Freunde und Wohlthäter, besonders auch derjenigen, bei denen du mittelbar oder unmittelbar die Schuld trägst, daß sie noch im Reinigungsorte leiden. Gehe dann endlich zum gleichfalls privilegierten Sakramentsaltar, wo dein Glaube denjenigen weiß, den der hl. Stephanus, als er vor dem Hohen Räte stand, zur Rechten Gottes sah, und da erbitte dir vom Heilande im Geheimnisse seiner Liebe den Geist der Verzeihung und Versöhnung gegen die, welche dich etwa beleidigt haben, oder gegen welche du Abneigung und Groll im Herzen trägst.

Beschreibung von San Lorenzo.

In der Vorhalle, deren äußerer Fries mit Mosaiken vom Jahre 1220 dekoriert ist, stehen rechts und links Sarkophage; die Portalpfosten ruhen auf mittelalterlichen Löwen, Sinnbilder des an den Pforten des >96< Heiligtums wachenden Priesteramtes: der eine zerreißt ein Schwein mit den Krallen; zwischen den Klauen des ändern liegt ein Kind, zum Sinnbild der Strenge und der Milde in Verwaltung des heiligen Amtes. Die Gemälde der Vorhalle stellen links die Geschichte des hl. Stephanus und der Übertragung seiner Gebeine nach Rom und in diese Kirche, rechts das Martyrium des hl. Laurentius nebst den mittelalterlichen, an die Verehrung des Heiligen anknüpfenden Legenden dar. Beim Eintritt in die Kirche steht rechts ein heidnischer Sarkophag, in welchem der Kardinal Fieschi 1256 seine Ruhestätte fand. — An dem Marmor-Ambon (Kanzel) vorbei gelangt man zur Confessio und hinauf zum Chor mit dem bischöflichen Thron im Hintergrund und den sich anschließenden Sitzen für die Priester, mit reichem Mosaikschmuck aus dem Jahre 1220. Das Ciborium oder der Baldachin über dem Hochaltar ist von 1248. Man beachte die prächtigen Kapitale der Säulen sowie den aus verschiedenen antiken Stücken zusammengesetzten Fries der konstantinischen Basilika. Auf der Rückseite des Triumphbogens sieht man oben die alten Mosaiken aus dem Jahre 578, Christus thronend zwischen Petrus, Laurentius und dem Papste Pelagius, der die Arbeit ausführen ließ, auf der einen, und Paulus, Stephanus und Hippolytus auf der andern Seite. — In der Unterkirche kann man durch das eiserne Gitterwerk den Marmorsarg sehen, in welchem die beiden heiligen Erzdiakone ruhen; auf der Rückseite ist in einem Schrein die Marmorplatte eingeschlossen, auf welche der Leib des hl. Laurentius nach seinem Martertode gelegt ward und auf der noch Blutspuren des heiligen Blutzeugen sichtbar sind. Gegenüber hat sich Pius IX. seine Ruhestätte gewählt ([Bild 12](#)). Die überaus reiche Dekoration um das schlichte Grabmal ist später durch Gaben aus der ganzen Welt ausgeführt worden, eine in jeder Beziehung herrliche Arbeit venetianischer Künstler. >97<

Die großen Mosaikbilder sind nach Zeichnungen unseres Landsmannes Prof. Ludwig Seitz ausgeführt worden. (Man lasse sich aufschließen; 50 Cent.)

Der kleine, aber malerische Klosterhof der Kapuziner, aus dem 12. Jahrhundert, wegen der Klausur nur für Männer zugänglich, enthält eine Menge von Grabinschriften aus dem Cömeterium der hl. Cyriaca. >98<

Höchst sehenswert ist der an der Kirche weithin sich ausdehnende Gottesacker, seit Napoleon I. der allgemeine Friedhof der Stadt Rom. Man beachte besonders an den Abhängen des Hügels, in welchen hinein sich die Katakomben der hl. Cyriaca erstrecken, die Kapellen mit Dekoration in altchristlichem Stil; auf der Höhe oben steht das schöne Denkmal der bei Mentana gefallenen päpstlichen Soldaten mit der Schandinschrift, die das römische Municipium nach der Eroberung Roms auf dem Sockel anbringen ließ. Von einzelnen Punkten, zumal am Abend, herrliche Aussichten.

Besondere Festlichkeiten. 9. August hl. Laurentius, Titelfest. — 1. November Allerheiligen. Am Nachmittage sowie am Allerseelestage zieht halb Rom nach dem großen Friedhofe hinaus, wo die Gräber mit reichem Blumenflor und Lichtern geschmückt werden.

7. Santa Maria Maggiore ([Bild 14](#)).

Gründer der Kirche ist Papst Liberius, um 360; die Veranlassung zum Bau gab nach der bekannten Legende die Vision, in welcher der fromme Senator Johannes Patritius in der Nacht auf den 5. August die Weisung erhielt, zu Ehren der Muttergottes eine Kirche zu bauen auf der Stelle seines Besitztums, die er am Morgen mit Schnee bedeckt finden werde. (Fest Maria Schnee.) Wegen ihrer Größe erhielt die Basilika zum Unterschiede von ändern Marienkirchen den Namen *Maria maior* (Maria maggiore). Die Verehrung, welche dieselbe von Anfang an genoß, wurde noch gesteigert, als, wahrscheinlich durch Papst Zacharias um 750, das Holz der Krippe von Bethlehem hierher gebracht und in einer besondern, an die Basilika anstoßenden Kapelle niedergelegt wurde. Zudem bewahrt die Kirche ein uraltes, angeblich vom Evangelisten Lukas gemaltes Muttergottesbild, dessen >99< Verehrung jedenfalls sich über 1200 Jahre zurückdatiert.²³ — In einer Porphyrrwanne unter dem Hochaltare ruhen ein Teil der Gebeine des Apostels >100< Matthias, die Geschwister und Märtyrer Simplicius, Faustinus und Viatrix und drei andere Märtyrer. Der Altar in der überaus reich mit den seltensten Marmorarten ausgeschmückten Confessio bewahrt seit Pius IX. die heilige Krippe; die kniende Marmorstatue des Papstes haben die von ihm kreierte Kardinalen gestiftet.

Sobald du der Kirche ansichtig wirst, erhebe dein Herz in heiligem Frohlocken zum Lobe der Himmelskönigin und beginne zu ihrer Ehre den freudenreichen Rosenkranz. So steige betend die Stufen hinan und schreite durch die Vorhalle und den Wald herrlicher Säulen vor bis zur Confessio. Mit Pius, dem glühenden Verehrer der unbefleckt Empfangenen, vereinige deine Grüße und Gebete zur Gottesmutter, vereinige deine Andacht mit der seinigen in Anbetung vor dem, welcher für unsere Erlösung als schwaches Kindlein in der Krippe lag. Im besondern aber erlebe für dich und die Deinigen von ihr, der jungfräulichen Mutter, welche makellos rein wie der Schnee war, die heilige Tugend der Keuschheit. Sinnlichkeit und Fleischeslust sind ja das große Verderbnis unserer Zeit, das Schlangengift, welches selbst schon die zarte Jugend an Leib und Seele korrumpiert und unglücklich macht. Flehe zum Kindlein Jesu um Bewahrung der Unschuld und Reinheit für deine eigenen Kinder und die deiner Verwandtschaft; bitte Maria, die der Schlange den Kopf zertreten, um Standhaftigkeit im Kampfe gegen die Gelüste des Fleisches für dich und andere, besonders aber für die Priester und alle gottgeweihten Personen.

Nachdem du vor der Kapelle des allerheiligsten Sakraments deine Andacht verrichtet, besuche die sieben privilegierten Altäre des hl. Franziskus, des hl. Leo, der Mutter Anna, des sel. Nikolaus Albergati, des Kruzifixes und den von Maria Schnee mit dem alten und [hochverehrten Bilde der Muttergottes](#), und schließe dann am siebenten

²³ Das Bild, welches der Leser hier ([Bild 13](#)) sieht, ist bei Herder in Freiburg in xylographischem Farbendruck, ausgeführt von H. Knöfler in Wien, in Imperial-Folio-, Groß-Oktav- und Klein-Oktav-Format erschienen.

Altare, dem der >102< Confessio, mit den üblichen Ablassgebeten und einem herzlichen Dankgebet für die Gnaden dieser Wallfahrt.

Beschreibung von Santa Maria Maggiore.

Auf dem Platze vor der Kirche erhebt sich eine herrliche Denksäule, welche Paul V. 1614 als die letzte aus der Basilika Konstantins am Römischen Forum hierher bringen ließ und sie mit der Bronzestatue der Gottesmutter krönte. Die alte Fassade der Kirche, unter Benedikt XIV. verbaut, bewahrt in der obern Loggia, von wo die Päpste früher am Feste Maria Himmelfahrt „*urbi et orbi* — der Stadt und dem Erdkreise“ den apostolischen Segen zu spenden pflegten, Mosaiken des 13. Jahrhunderts, welche die Vision des Johannes Patritius und die Gründung der Kirche darstellen. Die 36 prächtigen Säulen des Innern (Bild 15) gehören noch dem ursprünglichen Bau vom Jahre 354 an, ebenso die Mosaiken im Mittelschiff über dem Fries, mit biblischen Darstellungen des Alten Testaments. Der Fußboden ist noch teilweise aus dem 12. Jahrhundert; die Holzdecke des Mittelschiffes legte 1500 Alexander VI. und vergoldete sie mit dem ersten Golde, das aus Amerika nach Europa kam. — Höchst interessant sind die von Sixtus III. 432 auf dem Triumphbogen ausgeführten Mosaiken, das Denkmal an die Entscheidung des Konzils von Ephesus 431 gegen die Irrlehre des Nestorius, welcher der seligsten Jungfrau den Titel „Gottesmutter“ abgestritten hatte. Die Mosaiken stellen in drei Feldern Szenen aus der Jugendgeschichte des Herrn dar, von der Verkündigung Maria bis zum Kindermord in Bethlehem. — Der von Benedikt XIV. errichtete Baldachin mit kostbaren Porphyrsäulen verdeckt leider stark das herrliche Mosaik in der Apsis, 1292 von Jacobus Torriti ausgeführt, die Krönung Maria, dazu die Figuren der Apostelfürsten, die hll. Johannes der Täufer und der Evangelist, Franziskus und Antonius. Der Papst und der Kardinal, welche das Mosaik >104< ausführen ließen, knien in kleinen Figuren zu den Füßen des hl. Petrus und Johannes des Täufers. — Von den beiden großen Kuppelkapellen baute die zur Rechten Sixtus V.; er und der heilige Papst Pius V. liegen dort begraben. Die Kapelle unter dem dortigen Sakramentsaltare stand ehemals außerhalb der Basilika, und in ihr wurde die heilige Krippe aufbewahrt; Sixtus V. ließ sie durch seinen Architekten Fontana samt den Fundamenten ausheben und an ihre jetzige Stelle setzen. — Am Ende des Seitenschiffes steht das gotische Grabmal des Kardinals Consalvi (+ 1299) mit schöner Muttergottes in Mosaik. — Die der Sixtinischen gegenüberliegende Kapelle von gleicher Form baute Paul V.; der unbeschreiblich reiche Altar bewahrt das angeblich vom hl. Lukas gemalte und hochverehrte Muttergottesbild; oben ist das Wunder des Schneefalls dargestellt. Die Fresken an den Fenstern sind von Guido Reni. — Auf der Seite der Sixtinischen Kapelle liegen noch zwei andere große Kapellen, die des Kruzifixes und die Taufkapelle mit einer antiken Porphyrschale als Taufbecken.

Besondere Festlichkeiten. Weihnachten. Am Vorabende wird die heilige Krippe (oder Wiege) aus der Confessio in die Sakristei und in der Frühe des nächsten Morgens feierlich auf den Hochaltar übertragen. (Die kostbare Urne umschließt unter Glas einige längliche Stücke Holz, die, zusammengesetzt, die Form einer Wiege (*culla*) bilden, wie sie noch jetzt im Orient gebräuchlich sind.) Nach der Vesper große Prozession zur Rücktragung der Reliquie durch den Kardinal-Erzpriester. — 5. Mai heiliger Papst Pius V., dessen Sarg, mit Glas verdeckt, offen gestellt ist. — 5. August Maria Schnee. Vesper und Amt in der großen Rundkapelle links, wo durch Blütenblättchen weißer Blumen, die aus der Kuppel hinabgestreut werden, der Boden sich nach und nach wie mit Schnee bedeckt. — 4. Nov. hl. Karl Borromäus. In dem von ihm stammenden >105< roten Meßgewande darf an diesem Tage die heilige Messe gelesen werden.

Hat der Pilger in S. Maria Maggiore die heilige Jungfrau als die glorreiche Gottesmutter und mächtige Himmelskönigin verehrt, so wird er seine Wallfahrt passend mit einem Besuche des zierlichen Redemptoristen-Kirchleins von S. Alfonso schließen; es liegt in der Nähe, an der Via Merulana, links vom Hauptportal von S. Maria Maggiore aus, und bewahrt im Hochaltar das weltbekannte Muttergottesbild. „von der immerwährenden Hilfe“. >106<

Das alte heidnische Rom²⁴.1. Das Kolosseum [\(Bild 16\)](#).

In dem Thale zwischen Palatin, Coelius und Esquilin, in welchem Nero um das Jahr 60 n. Chr. hinter seinem Goldenen Hause einen weiten See angelegt hatte, begann Vespasian den Bau eines Amphitheaters für Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen; Titus vollendete ihn und weihte ihn 80 n. Chr. ein. Weil die beiden Kaiser der flavischen Familie angehörten, erhielt das Werk den Namen flavisches Amphitheater. Der Riesenbau, von welchem heute nur noch etwas mehr als die Hälfte steht, ist auch in seinen Trümmern eines der großartigsten Werke, die je Menschenhand geschaffen hat²⁵. Die Umfassungsmauer steigt bis zu einer Höhe von 48,5 m auf (nahezu so hoch wie die Fassade von St. Peter, welche 50 m >108< mißt.) und zeigt in ihrer Säulendekoration von unten aufwärts die dorische, ionische und korinthische Ordnung. Die um das Ganze hinauflaufenden 80 Bogenhallen des Erdgeschosses enthalten die Eingänge zu den Treppen, welche in die verschiedenen Stockwerke hinaufführten; gegen 90 000 Menschen konnten hier den Spielen beiwohnen. Die Arena oder der Kampfplatz, von ovaler Form, um welchen sich in gleicher Form, Sitzreihe über Sitzreihe emporsteigend, das ganze Werk aufbaut, mißt in seiner größern Länge 86 m, in seiner schmälern 54 m; der ganze Bau hat in der Länge 188, in der Breite 156 m, während die Peterskirche 187, der Kölner Dom nur 132 m lang ist. Auf dem Terrain des Kolosseums könnte also der Kölner Dom stehen, und es würde noch ein Raum von 53 m übrig bleiben, d. h. nahezu so viel, als die Arena des Amphitheaters breit ist. Die jetzt zur Hälfte ausgegrabene Arena zeigt uns in konzentrischen Mauerringen die Reste der Anlagen, um das Kolosseum unter Wasser zu setzen, sowie die Räume für die Käfige der Bestien und andere theatralische Vorkehrungen. — Die Umfassungsmauern sind aus Travertinstein; von der reichen Marmorbekleidung des innern Backsteinbaues sind kaum mehr Spuren vorhanden; noch weniger ist von der unermeßlichen Pracht geblieben, mit welcher einst die Kaiserloge geschmückt war. An letztere schlossen sich die Plätze für die Senatoren, die Priester und die Vestalischen Jungfrauen an; die darüber folgende Sitzreihe diente für die Ritter und ihre Familien; dann folgten die römischen Bürger; weiter hinauf hatte das gewöhnliche Volk seinen Platz. Das Gesimse war den kaiserlichen Matrosen zugewiesen, welche mittels Stangen, die außen ringsum in Kragsteine eingefügt waren, die großen Zelttücher auszuspannen hatten, mit denen >109< bei den Spielen die Zuschauer vor den lästigen Strahlen der Sonne geschützt wurden²⁶.

Die Spiele bestanden teils in Kämpfen von Gladiatoren miteinander, teils in Kämpfen derselben mit wilden Tieren. Die Gladiatoren waren zum Tode verurteilte Verbrecher, Kriegsgefangene und Sklaven; bald waren es Einzelkämpfe, bald förmliche Schlachten, die sie zur Befriedigung der blutigen Schaulust des Volkes einander lieferten; selbst Seegefechte wurden aufgeführt, da man durch eine eigene Leitung die Arena unter Wasser setzen konnte. Die unter dem Boden liegenden großartigen Maschinerien ermöglichten es, plötzlich einen ganzen Wald aus der Erde aufsteigen zu lassen, der sich dann alsbald mit Löwen, Tigern, Elefanten und andern Bestien bevölkerte, gegen welche nun die Gladiatoren zum Kampfe auf Leben und Tod anrückten. Hadrian gab einmal an seinem Geburtstage eine Tierhetze, wobei 100 Löwen und 100 Löwinnen fielen. Als Kaiser Philippus im Jahre 248 den tausendsten Jahrestag der Gründung Roms feierte, mußten 2000 Gladiatoren kämpfen; 32 Elefanten, 70 Löwen, 30 Leoparden, 10 Tiger und eine Menge anderer wilder Tiere wurden losgelassen. Selbst bei Nacht setzte man manchmal die Spiele fort, wo nun eine glänzende Beleuchtung dem blutigen Schauspiel neuen Reiz verlieh. Und an diesem Gemetzel fanden auch die Priester und die Vestalischen Jungfrauen ihr Ergötzen; ja so tief verderblich wirkten diese Spiele auf das sittliche Gefühl selbst in den höchsten Kreisen, daß Männer und sogar Frauen aus edeln Familien in die Arena hinabstiegen und als Gladiatoren und Gladiatorinnen kämpfend sich dem Volke zur Schau stellten. Welchen Reiz die Spiele auf die Nerven der alten Römer ausübten, lehrt uns die >110< Geschichte, die der hl. Augustin uns von seinem Freunde Alipius erzählt, der sich zugleich mit ihm bekehrte hatte. Von seinen Kameraden mit in das Amphitheater fortgerissen, machte dieser den festen Vorsatz, mit stets geschlossenen Augen den Spielen beizuwohnen, da es den Christen verboten war, an denselben teilzunehmen. Alipius hielt stand bis gegen den Schluß; da, als das unzählige Volk dem Sieger lauten Beifall zujubelte, überwältigte ihn die Neugierde; er öffnete die Augen: aber in demselben Augenblicke erwachte auch wieder die ganze Leidenschaft des Spieles in ihm.

Bei jenen Gladiatorenkämpfen, in denen Menschen gegen Menschen auftraten, begann das Spiel mit einem Paradezug durch die Arena; der kaiserlichen Loge gegenüber grüßten die zum Kampfe Verurteilten den Herrscher mit dem Zuruf: „*Salve Imperator; morituri te sultant!*“—Heil dir, Kaiser; die zum Tode gehen, grüßen dich!“ Dann begann unter dem Schmettern der Trompeten und Hörner und dem schrillen Tone der Pfeifen der Kampf. Dem leichten Vorgefechte der Retiarier folgte bald der Streit mit schwerern Waffen, zu Fuß, zu Roß, zu Wagen; hier focht im Einzelkampf Mann gegen Mann in voller Eisenrüstung; dort stürmten ganze Heerhaufen widereinander. Mit wachsender Leidenschaft folgten die Tausende ringsum im Kreise des Amphitheaters bis hinauf zur Galerie der Matrosen dem Gange des gräßlichen Schauspiels; in einer bis zur Raserei entflammten Wut schrie die ungeheure Menge den Kämpfenden zu: „Töte, peitsche, brenne! Warum fällt dieser so furchtsam in das Schwert? Warum führt der den Todesstreich so wenig herzlich? Warum stirbt jener so verdrossen?“ War endlich der Sieg entschieden, so wurden die Leichen von Sklaven durch das „Thor der Todesgöttin“ hinausgeschleppt.

In den Tierhetzen kämpften bald wilde Bestien, die man wütend gemacht hatte, widereinander, bald traten Jäger mit dressierten Hunden gegen sie auf; Nero ließ eine Abteilung seiner berittenen Leibwache >111< mit 400 Bären und

²⁴ Der Totaleindruck des mächtigen Ruinenfeldes, welches wir nunmehr besuchen, ist am wirkungsvollsten, wenn man, mit dem Kolosseum beginnend, die Velia zum Triumphbogen des Titus emporsteigt. Man muß dann links, zum Teil auf dem antiken Pflaster, durch die Unterbauten der Kaiserpaläste bis zur Kirche S. Maria liberatrice fortschreiten und auf der dortigen Holzterasse in das Forum hinuntergehen (Eintritt 1 Lira), beginnt aber den Rundgang über dieses am besten der Kirche der hl. Franziska Romana gegenüber mit der Basilika Konstantins.

²⁵ Der Eindruck ist zumal bei Vollmond ein überwältigender; man kann auf die obere Galerie emporsteigen. Beleuchtung mit bengalischem Feuer am 21. April, dem Jahrestage der Gründung Roms, und wohl auch sonst bei starkem Fremdenbesuch.

²⁶ Eine Inschrift in der Kirche des hl. Lukas am Forum nennt einen Christen, Gaudentius, als Erbauer des Amphitheaters und läßt ihn als Märtyrer sterben; allein die Inschrift ist eine plumpe Fälschung.

400 Löwen kämpfen. Aber zu den Schauspielen des Amphitheaters gehörten auch die Vollstreckungen jener entsetzlichen Todesurteile, durch welche Menschen teils an Pfähle gebunden, teils, zur Verlängerung ihrer Qual mit Waffen versehen, den wilden Bestien überliefert wurden. Und das war eine der beliebten Todesarten, zu welchen man die Christen verurteilte. Wer mag sagen, wieviel heiliges Märtyrerblut in dieser Arena des Kolosseums geflossen ist? Zarte Jungfrauen, ehrwürdige Greise, Priester und Bischöfe haben hier auf der *Catasta* gestanden, um als gemeine Verbrecher von Löwen, Tigern oder Bären zerfleischt und zerrissen zu werden. Oft freilich geschah es, wie uns der heilige Bischof Ignatius von Antiochien andeutet — der erste der Märtyrer des Kolosseums, von welchem uns die Akten erhalten sind —, daß die wilden Bestien, durch eine höhere Macht gebändigt, die heiligen Bekenner nicht zu berühren wagten, sondern sich wie Lämmer friedlich ihnen zu Füßen legten. Oft haben die Blutzügel es selber von Gott erbeten, daß er ihnen die Palme nicht länger vorenthalte; oft wurde ein Henker entsandt, der ihnen dann das Schwert in die Brust stieß. Am „Thore der Todesgöttin“ harreten unterdessen die Christen, um, wenn das Volk sich verlaufen hatte, die von den wilden Tieren übriggelassenen Knochen zu sammeln und das Blut in Tüchern oder Schwämmen aufzusaugen, oder um die Leiche des Märtyrers für schweres Geld von den Beamten des Amphitheaters zu kaufen und in der Stille der Nacht zu den Katakomben hinauszutragen²⁷. >112<

Als einst zu Papst Gregor d. Gr. (590—604) Gesandte des griechischen Kaisers kamen, um sich für ihren Gebieter Reliquien von römischen Märtyrern zu erbitten, schickte Gregor sie mit einem Geistlichen in das Kolosseum und ließ ihnen dort von der Erde der Arena ein Tuch voll übergeben. Die Gesandten, enttäuscht, beschwerten sich deshalb beim Papste; dieser aber faßte das Tuch und drückte es mit der Hand, und da floß frisches Blut hervor. Das Wunder ist dargestellt auf dem Altar des Heiligen in St. Peter: Gregor zeigt dem erstaunten Volke das mit Blut benetzte Tuch.

So sehr die Kirchenväter gegen die grausamen und demoralisierenden Spiele des Amphitheaters eiferten, so hielten die Gladiatorenkämpfe sich doch bis 404, und es bedurfte eines besondern Anlasses, nämlich der Ermordung eines griechischen Mönches, der in heiliger Entrüstung über diese heidnischen Greuel sich zwischen die Fechter geworfen hatte, um ein kaiserliches Edikt zu erwirken, welches die Gladiatorenkämpfe fortan untersagte. Die Tierhetzen dagegen dauerten noch bis über das 6. Jahrhundert hinaus. Von da an lag der Riesenbau öde und verlassen, angestaunt und bewundert, so daß sich die Prophezeiung bildete: Solange das Kolosseum steht, steht Rom; fällt das Kolosseum, so fällt Rom; fällt Rom, so fällt die Welt.

Nachdem schon einmal, bereits 217 n. Chr., der Blitz eingeschlagen und den obren Teil zertrümmert hatte, begann die eigentliche Zerstörung 1084, als der Normannenherzog Robert Guiscard vom Lateran her in die Stadt eindrang und alles in Asche legte. In der Folge diente das Kolosseum lange Zeit der Familie der Frangipani zur Burg; dann wurde es als Steinbruch verwendet, und der Palazzo di Venezia, die Cancelleria, der Palazzo Farnese und andere Bauwerke des 15. und 16. Jahrhunderts haben von dorthier ihr Material genommen. Erst seit Benedikt XIV. (1741) >114< ist man andauernd auf die Erhaltung des großen Bauwerks bedacht gewesen. Der genannte Papst ließ inmitten der Arena ein hohes, schlichtes Kreuz von Holz, ringsum am Fuße der Sitzreihen die 14 Stationen des Leidensweges unseres Herrn errichten, und wer Rom vor 1870 gekannt hat, erinnert sich der großen Andacht, mit welcher das Volk Freitags, von einer Bruderschaft geführt, zum Besuche des Kreuzweges ins Kolosseum zog. Indem die neue italienische Regierung Kreuz und Stationen entfernen ließ, hat sie die große Idee vom Triumph des Christentums über das Heidentum, die dem Monumente bisher eine heilige Weihe gegeben, hinausgeworfen, — damit aber das Kolosseum seines hehrsten und sinnigsten Schmuckes beraubt.

Übrigens hatte schon vor Benedikt XIV. das flavische Amphitheater eine religiöse Verwendung erhalten. Auf der Seite nach dem Lateran war in die Hallen ein der schmerzhaften Mutter geweihtes Kirchlein gebaut worden, und auf dem flachen Dache desselben wurde bis in das 17. Jahrhundert am Karfreitage ein großes Passionsspiel, ähnlich dem Oberammergauer, aufgeführt. Mit welch heiligem Ernst die Schauspieler ihre Aufgabe betrachteten, ergibt sich daraus, daß sie sich alle zuvor in einer nahen Kirche bis aufs Blut geißelten und dann in Prozession unter heiligen Gesängen zur Bühne hinaufzogen. Auf den Sitzen, von wo herab einst das römische Volk in blutiger Mordlust den grausamsten Szenen zugejauchzt hatte, schauten jetzt die frommen Scharen still und unter Thränen der Darstellung des großen Dramas von Golgatha zu.

Man hat versucht, auf Grund verschiedener alter Angaben das Kolosseum in seiner ursprünglichen Gestalt und Pracht in Zeichnung zu rekonstruieren; unsere Abbildungen 16 und 17 zeigen den Bau, wie er heute ist, und wie er in der Zeit seines Glanzes annähernd gewesen sein muß. >115<

An der Straße von hier aus um das Kolosseum zum Lateran stehen Überreste der Thermen des Titus, um das Jahr 80 erbaut. (Großartige Räume derselben, auf Unterbauten vom goldenen Hause Neros mit unübertrefflichen Dekorationsmalereien, sind von der nahen Via Labicana aus zugänglich. Dort auch eine ehemalige Kapelle der hl. Felicitas.)

2. Die Umgebung des Kolosseums.

Tritt man auf der Seite nach dem Forum aus dem Amphitheater hinaus, so erblickt man zur Rechten einen viereckigen, sich nur wenig über den Boden erhebenden und mit Gras bewachsenen Backsteinbau. Das ist der bescheidene Überrest des Postaments, auf welchem einst Neros Koloß-Statue von vergoldetem Erze stand; Vespasian hatte ihr den mit einem Strahlenkranz umgebenen Kopf des Sonnengottes gegeben. — Der Steinkegel links vom Ausgang des Kolosseums, mit einem Mauerkranz ringsum, ist der Rest der *meta Sudans*, eines Springbrunnens, der sein Wasser von der Höhe in Kaskaden in das weite Becken zu seinen Füßen ergoß. — Vor uns, von Hadrian erbaut, erhebt sich auf gewaltigen Unterbauten die Nische eines Tempels, von welchem die Bruchstücke der Säulen seitwärts an der Straße hin liegen. Nur die reiche Kassettierung in der Concha oben erinnert noch an die ehemalige Pracht. Auf der Rückseite stieß an diesen Tempel ein anderer, der Rom a geweiht, der heute in das Kloster der Olivetaner und in die Kirche der hl. Franziska Romana eingeschlossen ist. — Das Christentum hat kein Bedenken gefunden, Tempel der Götter in Heiligtümer des wahren Gottes umzuwandeln; warum ist nicht auch jener Bau, dessen Nische dem Kolosseum gegenüberliegt, zu einer christlichen Kirche gemacht worden? Es war ein Tempel der Venus: wie konnte je das reinste Opfer an der Stätte gefeiert werden, die einst der Wollust geweiht gewesen? >116<

Auf der Höhe der Velia, die Fronte nach dem Forum, steht ein Denkmal, zu welchem man von der *meta sudans* aus

²⁷ Es giebt eine Anzahl von Märtyrerakten, welche uns die Namen von Blutzügelern des Kolosseums nennen; allein keiner von diesen Berichten ist gleichzeitig, und alle sind wenig glaubwürdig. Dennoch bleibt der Satz bestehen, daß das Amphitheater der beliebte Platz für die Hinrichtung der Christen war; Tertullian berichtet um das Jahr 200, wie der heidnische Pöbel in Karthago mit dem Rufe „*Christianos ad leones!* — Zu den Löwen!“ den Tod der Christen forderte.

noch zum Teil auf dem antik römischen Basaltplaster der *via sacra* emporsteigt. Das ist der Triumphbogen des Titus (Bild 18), der nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. ihm vom römischen Senate gesetzt worden ist. Noch bis in unser Jahrhundert war das Monument in einen mächtigen Turm hineingebaut, der im Mittelalter zur Burg eines römischen Fürstengeschlechts gehörte. Das >117< Innere des Bogens zeigt in vortrefflichen Reliefs auf der einen Seite den Kaiser, von der Viktoria gekrönt, auf dem Triumphwagen, welchen Liktores und Volk mit Kränzen und Lorbeerzweigen begleiten; auf der andern Seite die Beute aus dem Tempel zu Jerusalem: den siebenarmigen Leuchter und den Tisch der Schaubrote, wie sie von Kriegen mit Feldzeichen und Palmzweigen in das Siegesthor hineingeleitet wird (Bild 19). Titus hat das Denkmal seines Sieges nicht mehr gesehen; die Inschrift wie die Darstellung des Kaisers im Tonnengewölbe des Bogens, wo er von einem Adler zu den Göttern emporgetragen wird, beweisen, daß das Monument erst nach seinem Tode vollendet worden ist, — Von den jüdischen Kriegsgefangenen, welche der Kaiser nach Rom geschleppt, haben Tausende als Sklaven unter den Peitschenhieben ihrer Wärter an dem Bau des Kolosseums, an der Errichtung dieses Denkmals ihrer nationalen Vernichtung arbeiten müssen; andere mußten bei der Einweihung des Amphitheaters als Gladiatoren kämpfen: — wie furchtbar ist schon am nächsten Geschlechte das Wort in Erfüllung gegangen, das die Juden einst vor dem >118< Richterstuhl des Pilatus wider Jesum gerufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“

Ist der Triumphbogen des Titus das große, hochbedeutsame Denkmal der Vernichtung, die den einen Feind des christlichen Namens, das Judentum, getroffen, so erhebt sich in der Ebene links vom Kolosseum, hinter der *meta Sudans*, ein anderes Denkmal, das die Besiegung des Heidentums durch das Kreuz verkündigt. Es ist der Triumphbogen Konstantins (Bild 20) nach seinem glorreichen Siege über den Tyrannen Maxentius an der Milvischen Brücke im Jahre 313, nach jenem Siege, der in der Geschichte des Christentums die erste Periode, die Zeit der dreihundertjährigen Verfolgung, abschließt. >119<

Der Senat hat den Bogen unter Verwendung herrlicher Reliefs von einem Monumente Trajans errichten lassen, als man für das Jahr 320 einen Besuch des Kaisers in Rom erwartete. Der christlichen Gesinnung des Herrschers und seiner von Tausenden geteilten Überzeugung, daß der Sieg nur der Hilfe des Christengottes zuzuschreiben sei, mußte der Senat Rechnung tragen, indem er in der Inschrift auf der Fassade den Ausdruck gebrauchte, Konstantin habe „*instinctu divinitatis* — von der Gottheit getrieben“ den Staat an dem Tyrannen gerächt. Zwanzig Jahre vorher hatte Diokletian schon Denkmäler errichtet, welche die Ausrottung des christlichen Aberglaubens durch den Kaiser verkündigen sollten: — Diokletian lebte noch, als Konstantin den Sieg errang, der zugleich der Sieg des Christentums war.

Zwischen den Bögen des Konstantin und des Titus ziehen sich an der Straße die öden, finstern Ruinen der Kaiserpaläste hin, hoch überragt von dem armen Franziskanerkirchlein von San Bonaventura mit seinem herrlichen Palmbaume, dem Symbol des Sieges, den das verachtete, geschmähte, verfolgte Christentum über die Macht der Weltbeherrscher davongetragen. Auf das Todesröcheln der Märtyrer im Kolosseum antwortet heute der heilige Gesang, in welchem die Mönche von San Bonaventura und von Santa Francesca Romana den gekreuzigten Sieger von Golgatha verherrlichen.

3. Das römische Forum (Bild 21, 22 u. 24).

Ist man vom Kolosseum die Straße zum Titusbogen hinaufgestiegen, so erschließt sich von der Höhe (der *Velia*) vor uns der Ausblick auf ein länglich viereckiges Thal, ein weites Trümmerfeld, grau in grau, aus welchem hier und dort mächtige Säulen und Mauerwerk in bunter Unordnung emporragen. Das ist das Forum, einst das Herz, in welchem das >120< ganze Leben des riesigen Staatskörpers des römischen Reiches pulsierte, heute tot und verlassen, — Ruinen, lauter Ruinen versunkener Größe und Herrlichkeit. Die siegreichen Triumphatoren, die einst unter dem Jubel des Volkes hier auf der „heiligen Straße“, der „*Via sacra*“, emporzogen zum Tempel des Jupiter auf dem Kapitol, welches im Hintergrunde das Bild abschließt, die Priesterscharen, die in langen Prozessionen zu den uralten Heiligtümern Roms wallten, die Redner, die mit der Gewalt ihres Wortes das Volk mit sich fortrissen, die Fremden, welche aus allen Teilen der Welt hier zusammenströmten, sie alle sind längst, längst ins Grab gestiegen, und über ihren Gräbern sind die Tempel und Hallen und Denkmäler zusammengestürzt. Was das 19. Jahrhundert auf diesem weiten Ruinenfelde ausgegraben und wieder bloßgelegt hat, das sind nur gleichsam einzelne Knochen des Riesenskeletts, die sich in wehmütiger Öde zum Himmel strecken²⁸.

Aber diese Ruinen sind doch unbeschreiblich großartig, von überwältigendem Ernste, und unwillkürlich versucht der schaffende Geist, sich aus den Resten die ursprüngliche Pracht und Größe zu rekonstruieren und sich das Forum vorzustellen, wie es in der Zeit höchsten Glanzes gewesen sein mag.

Von den meisten Monumenten hat die Forschung Namen und Bestimmung wieder festgestellt. Aber ein Jahrhundert hatte ja. was das Vorhergehende geschaffen, wieder zerstört, hatte auf das Alte Neues aufgebaut, über 1000 Jahre hindurch, bis mit dem Sturze des Heidentums seine alten Heiligtümer verödeten, mit dem Falle des Reiches seine Denkmäler in den Staub sanken; so bergen sich denn noch zahlreiche Rätsel in den Überresten, die in ihrem ersten Schweigen die Hinfälligkeit auch der höchsten irdischen Größe verkündigen. >122<

An der Kirche der hl. Franziska Romana vorbei führt die *Via sacra*, deren antikes Pflaster erst neuerdings tief unter dem Niveau der früheren Ausgrabungen zu Tage trat, zunächst zu den mächtigen Ruinen der Basilika Konstantins. Maxentius hatte den Bau zu Ehren seines Sohnes Romulus begonnen; nach seinem Sturze vollendete Konstantin das Werk. Der in der Breite wie in der Länge dreischiffige Bau hatte ursprünglich seinen Eingang auf der Seite des Tempels der Roma und Venus, mit Vorhalle und am obern Ende mit einer Tribüne; später erhielt er einen zweiten Treppenaufgang dem Palatin gegenüber — die Bruchstücke von Porphyrsäulen bezeichnen die Stelle des Portals — und ihm gegenüber eine zweite Tribüne. Der Bau maß 96 m in der Länge und 74 m in der Breite; nur noch drei gewaltige Bögen sind erhalten. Die Nischen im Mittelbogen der Tribüne waren für Statuen bestimmt; das Gewölbe ist in achteckige vertiefte Felder eingeteilt.

Den weiterhin auf die Basilika folgenden Rundbau mit zwei Porphyrsäulen und einer aus Bronze gegossenen Thüre begann ebenfalls Maxentius zu Ehren seines Sohnes Romulus; nach dem Untergange des Tyrannen weihte der Senat den Tempel dem Sieger „*Constantinus Maximus Triumphator*“. Papst Felix IV. (526—530) zog den Rundtempel als Vorhalle in die Kirche, in welche er zu Ehren der beiden Märtyrer Cosmas und Damianus einen Tempelbau Vespasians (*templum sacrae urbis*) umwandelte. — Hinter diesem lag der Friedentempel desselben Kaisers,

²⁸ Man steigt am Nordende des Palatin, gegenüber der Kirche S. Maria Liberatrice hinab: Eintritt 1 Lira, Sonntags frei.

und dort wurden unter andern Schätzen die durch Titus aus dem Tempel zu Jerusalem nach Rom gebrachten Geräte, der siebenarmige Leuchter und der Tisch der Schaubrote, als Weihegeschenke aufbewahrt.

Nunmehr folgen zehn prachtvolle Säulen, jede 17 m hoch; sie gehören, wie die Inschrift oben lehrt, zur Vorhalle des Tempels der *Faustina*, der Gemahlin des Kaisers Antoninus Pius, der ihn zu ihrer Ehre >124< nach ihrem Tode, 141 n. Chr., erbaute. Die aus Peperin aufgeführten Langseiten des zu einer Kirche des hl. Laurentius umgewandelten Tempels sind zum größten Teil erhalten, wenn auch ihrer Marmor-Kleidung beraubt; die Friesornamentik ist von besonderer Schönheit. Weiter nach Nordosten dehnt sich das neulich wieder bloßgelegte Gebiet der *Basilica Aemilia* aus bis zur Stelle des alten Rathauses (*curia*) unter der Kirche S. Adriano.

Unmittelbar dem Faustinatempel gegenüber lag jenseits der antiken Straße, über der sich hier der älteste Triumphbogen Roms (*fornix Fabiorum*, errichtet 121 v. Chr.) wölbte, die *Regia*, die Amtswohnung des Pontifex Maximus oder Hohenpriesters. Wenigstens ihr Grundriß ist heute wieder klar zu übersehen. Jenseits einer zweiten Straße, an der die Unterbauten eines zu Ehren des Augustus errichteten Triumphbogens sichtbar sind, erstreckte sich der heilige Bezirk der *Vesta*, die Wohnung ihrer Priesterinnen, eine Kapelle (*aedicula*) und der Rundtempel der Göttin, der jetzt mit Benutzung der gefundenen alten Werkstücke wieder hergestellt werden soll, eines der wichtigsten Heiligtümer des heidnischen Rom. Die höchste Verehrung und die mannigfaltigsten Privilegien genossen ja jene dem Dienste der *Vesta* geweihten Jungfrauen, sechs an der Zahl, welche das heilige Feuer auf dem Herde der Göttin unterhielten. Nur reine Jungfrauen aus unbescholtener Ehe, ohne irgend welchen körperlichen Fehler, durften zu diesem Dienste zugelassen werden; in der Regel traten sie zwischen dem 6. und 10. Lebensjahre ein. Die Aufnahme geschah durch den Pontifex Maximus unter besonderen Feierlichkeiten, wobei die Aspirantin eingekleidet und ihr das Haar abgeschnitten wurde. Die Jungfrauen mußten sich auf 30 Jahre verpflichten; doch blieben die meisten bis an ihr Lebensende. Die älteste unter ihnen, die *virgo maxima*, hatte einen besondern Vorrang und die >125< Haupthandlung bei den Opfern. Die Vestalinnen gingen ganz weiß gekleidet, geschmückt mit einem diademartigen Stirnband, *infula*, von welchem Bänder, *-vittae*, herabhingen. Ein Liktör hatte sie zu begleiten, wenn sie ausgehen wollten, und selbst ein Konsul mußte ihnen auf der Straße ausweichen. Auf Beleidigung ihrer Person stand der Tod; ihr zufälliges Begegnen rettete den zum Richtplatz geführten Verbrecher; ihre Begleitung schützte vor jedem Angriff. Verletzung der Keuschheit wurde mit dem Tode bestraft: allein so groß war die Ehrfurcht auch gegen die gefallene Dienerin der keuschen Göttin, daß sie nicht durch Henkershand sterben durfte: sie wurde lebendig eingemauert. Der Kult der *Vesta* blühte bis zum Jahre 382 n. Chr., wo Kaiser Gratian die Tempelgüter einzog und damit dem Institute ein Ende machte.

Bei den Ausgrabungen im Atrium der *Vesta* ist eine Anzahl von Marmorstatuen Vestalischer Jungfrauen gefunden worden; eine derselben fand sich verstümmelt unter dem antiken Fußboden vergraben. Auf dem vermutlich zugehörigen Postamente war der Name *Claudia* weggemeißelt. Jene Priesterin war, wie wir aus christlichen Quellen wissen, Christin geworden und hatte im Kloster bei der Basilika des hl. Laurentius vor den Thoren den Schleier genommen.²⁹

Die drei nun folgenden Säulen, vom Vestaheiligtum näher auf das Kapitol zu, gehören zum Tempel des *Kastor* und *Pollux*, zu welchem ein großartiger Treppenaufbau emporführte. — Zu unserer >126< Rechten liegen die Unterbauten des Cäsartempels (*Aedes Divi Iulii*) und davor die Basis einer Reiterstatue des großen Diktators, dessen Leiche hier an einer einst von ihm errichteten Rednerbühne (*rostra*) verbrannt worden war. — Dann betreten wir, über den alten Tuskerweg (*vicus Tuscus*), diesen Mittelpunkt des Geldverkehrs wie des Buchhandels im antiken Rom, die *Basilika Iulia*. Im Jahre 54 v. Chr. begonnen, von Augustus vollendet, war sie für den Verkehr des öffentlichen Lebens und für Gerichtsverhandlungen bestimmt. Statt der Säulen hatte der dreischiffige Bau Pfeiler, 18 in je 2 Reihen an den Langseiten, 8 in je 3 Reihen auf den Schmalseiten. Zwei Stufen führten von der Vorhalle in das Innere, von dessen Fußboden in vielfarbigem Marmor noch Spuren erhalten sind. Die Länge des Baues beträgt 103 m, die Breite 46 m. Der Mittelraum diente zu den Gerichtsverhandlungen. Hierhin also ist auch eine große Zahl der christlichen Bekenner vor den Richterstuhl geführt worden. Dadurch gewinnt die Basilika Iulia in den Augen des Christen eine ganz besondere Weihe. Heute, wo wir dieses schreiben, feiert die Kirche das Fest der hl. Agnes, die nach gewissen Andeutungen in der Basilika Iulia verurteilt wurde. Wie gerne folgen wir dem zarten Kinde hierhin zum Richterstuhle. Unerschrocken steht die zwölfjährige Jungfrau da und bekennt sich laut vor allem Volke als Christin. Vergebens mahnt sie der Richter, ihrer Jugend zu gedenken und vor der Götterstatue Weihrauch in die Glut des Opferaltares zu streuen; vergebens befiehlt er den Schergen, sie mit Ketten zu beladen: die Handschellen sind zu weit für die zarten Hände, und lächelnd schüttelt Agnes die eiserne Last ab. Endlich zieht sich der Gerichtshof zurück hinter den Vorhang, um die Sentenz zu formulieren, und während die Menge, die sonst kein Mitleid kennt, die Thränen nicht zu unterdrücken vermag, folgt die jugendliche Märtyrin freudestrahlenden Antlitzes den Henkern zum Richtplatze. >127<

An der Basilika Iulia vorüber, zu unserer Rechten drei Ehrensäulen, die beiden unteren erst in jüngster Zeit wieder aufgestellt, die oberste von einem sklavischen Beamten dem byzantinischen Tyrannen Phokas (602—610) errichtet, gelangen wir nun zu den Monumenten, die sich am Fuße des kapitolinischen Hügels aneinander reihen, zu beiden Seiten der heutigen Straße, über die — wie ändern sich die Zeiten! — der elektrische Tramwagen hinaus nach St. Paul fährt. Die acht gewaltigen Säulen zu unserer Linken gehörten zum Tempel des *Saturn*; unterhalb desselben stand ehemals ein Triumphbogen, der 16 n. Chr. wegen des Sieges über die Germanen, nach der Niederlage im Teutoburger Walde, errichtet worden war. Zu unserer Rechten erhebt sich der Triumphbogen des *Septimius Severus*

²⁹ Es ist das zweite der drei Postamente an der Schmalseite des Vestibüls, das auf der bearbeiteten Fronte die Inschrift trägt:
OB • MERITM • CASTITATIS | PYDICITIAE . ADQ - IN SACRIS | REIIGIONIBVSQVE | DOCTRINAE • MIRABILIS
///// VV . MAX | PONTIFICES VV CC • | PRO • MAG • MAGRINIO | SOSSIANO • V • C • P • M •
Sie war also *virgo maxima* gewesen, und die Pontifices hatten ihr früher wegen ihrer Tugend dieses Standbild errichtet.

(183—211) mit der nebenan stehenden Rednerbühne. Hinter der modernen Fahrstraße, an den kapitolinischen Felsen sich anlehnend, lag der Tempel der Concordia, wo der Senat gelegentlich sich versammelte. Nebenan ragen zwei Säulen des von Titus zu Ehren Vespasians errichteten Tempels auf. Die neun kleinen Säulen endlich in der äußersten Ecke links sind der Rest der Halle (*porticus*) der zwölf Götter (*Dii consentes*), unter deren besonderem Schutze Rom stand. Die im Jahre 1899 in diesem Gebiete des Forums vorgenommenen Ausgrabungen haben in beträchtlicher Tiefe unter dem Pflaster der Kaiserzeit eine Reihe uralter Monumente aufgedeckt, jenseits des Severusbogens und der Rednerbühne mächtige, dem lebendigen Fels des Kapitols zustrebende Mauerzüge, diesseits, bedeckt von schwarzem Marmorpflaster (*lapis niger*, angeblich das Grab des Romulus!), die frühesten Erinnerungen römischen Götterdienstes, unter denen eine Opferinschrift — das älteste erhaltene Denkmal lateinischer Sprache — und die Basis einer noch zur Zeit Cäsars teilweise sichtbar gewesenen Löwengruppe von besonderer Bedeutung sind. Schon der >128< spätere Triumphator schritt hier über die vergessenen Reste einer grauen Vorzeit, wenn er in seinem Festzuge zum Kapitol hinaufzog, um mit dem Volke dem Jupiter sein Dankopfer zu bringen. Bevor der Triumphzug nach links abbog, die Höhe hinauf, wurden die zum Tode verurteilten Kriegsgefangenen nach rechts abgeführt in die schauerlichen Räume des Mamertinischen Gefängnisses. Und wenn nun auch wir dorthin unsere Schritte lenken, dann sind es speziell christliche Erinnerungen, welche uns diese Stätte ehrwürdig machen.³⁰

Nachdem wir die Kapelle mit dem hochverehrten Kruzifix besucht haben, steigen wir eine lange Treppe hinunter, zunächst in das obere Gefängnis, das ursprünglich als einzigen Zugang eine viereckige Öffnung in der gewölbten Decke hatte. Der dortige Altar ist den beiden Apostelfürsten geweiht; gegenüber liegt die Thüre in das Vorhaus, dessen Innenseite, aus antiken Travertinquadern, eine Inschrift enthält, welche die Restauration des Mamertinischen Kerkers im Jahre 22 n. Chr. unter den beiden Konsuln C. Vibius Rufinus und M. Cocceius Nerva berichtet. Steigen wir dann noch eine enge, moderne Treppe hinunter, so kommen wir in das tiefste Verließ ([Bild 23](#)), das, gleichfalls ursprünglich nur durch eine runde Öffnung in der Decke zugänglich, von Haus aus eine Brunnenstube war. Das ist der Ort, wo nach frommer Sage der Apostel Petrus 9 Monate lang gefangen gewesen ist. Auf eine lange und harte Haft des Apostels weist auch der schon im 4. Jahrhundert vorkommende Name einer Kirche an der zum Appischen Thore führenden Straße hin. *titulus- de fasciola*, so genannt von der Binde (*fascia*), >130< mit welcher die Gläubigen die von den Ketten verursachte Wunde verbunden haben. Diese Ketten werden jetzt, vereinigt mit denen, aus welchen in Jerusalem der Engel den hl. Petrus befreite, in der Kirche von San Pietro in vincoli verehrt.³¹

Neben dem Mamertinischen Kerker führt ein Weg zum Kapitol ([Bild 24](#)) hinauf. Auf der Höhe rechts stand ehemals die Burg mit einem Tempel der Juno; die Höhe gegenüber nahm der Tempel des Jupiter ein, der mit seinen goldenen Dachziegeln von ferne die auf dem Tiber nach Rom kommenden Fremden grüßte. Auf der Stelle der Burg steht jetzt die Kirche Ara coeli; über den Ruinen des Jupitertempels erhebt sich der Palazzo Caffarelli, Sitz der deutschen Botschaft und des deutschen archäologischen Instituts. Wer es einem alten Römer gesagt hätte, daß über den beiden verehrtesten Staatsmonumenten sich dereinst ein Heiligtum des verhaßten Christengottes und eine friedliche Niederlassung der Söhne der germanischen Barbaren erheben werde! — Zwischen den beiden Anhöhen liegt der nach Michel Angelos Plan erbaute Senatorenpalast, an der herrlichen Freitreppe die liegenden Statuen des Nil und des Tiber und in der Nische eine Minerva mit Gewandung aus Porphyrt. In der Mitte des Platzes errichtete Michel Angelo die ehemals am Lateran aufgestellte Reiterstatue des Marc Aurel von vergoldeter Bronze; die Balustrade nach der Stadtseite ist geschmückt mit den Statuen des Kastor und Pollux, an welche sich zu beiden Seiten Trophäen zur Erinnerung an die Siege des Marius über die Germanen, die Statuen Konstantins d. Gr. >132< und seines Sohnes, und zwei Meilensteine reihen. Abwärts befindet sich rechts ein Käfig mit zwei Wölfen zur Erinnerung an die Wölfin, welche den Romulus und Remus säugte; etwas tiefer steht auf einem Postament von antiken Skulptur-Fragmenten die bronzene Statue des Cola di Rienzo, des Volkstribuns, der in der herrenlosen Zeit des 14. Jahrhunderts die Glorie der alten römischen Republik auferwecken wollte. Am Fuße des dortigen Aufgangs zum kapitolinischen Hügel liegen zwei Löwen aus Basalt. Alle diese antiken Monumente sind von andern Plätzen hierher übertragen worden; der einzige ansehnliche Rest der ganzen ehemaligen Herrlichkeit des Kapitols ist die lange Halle an der dem Forum zugewendeten Fronte des Senatorenpalastes (Eingang auf der Seite des Palazzo Caffarelli), die zum *Tabularium* oder Staatsarchiv gehörte. Auf mächtigen Steinblöcken, die ohne Mörtel aufeinander gelagert sind, baut sich die Halle auf, an deren Ende sich ein herrlicher Blick auf das Forum erschließt. Wie das Forum bis zu den neuern Ausgrabungen *Campo vaccino* oder Rinderfeld hieß, so heißt noch heute die Höhe, auf welcher der Palazzo Caffarelli liegt, *Monte caprino*, Ziegenberg; die Ziegenherden, welche im Mittelalter das Gras und Gestrüpp zwischen den Trümmern des Jupitertempels abweideten, haben ihm diesen Namen gegeben. Beide Benennungen bewahren inmitten der Ausgrabungen und der Neubauten die Erinnerung an den Ruin der alten Pracht und Herrlichkeit wie an den tiefen Verfall-Roms zu der Zeit, wo die Päpste 70 Jahre lang fern von dort in Frankreich residierten.

4. Der Palatin (Palazzi dei Cesari).

Christliche Erinnerungen in den Kaiserpalästen.

In den Ruinen des palatinischen Hügels ([Bild 25](#)) drängt sich die Geschichte der Stadt Rom von ihrer Gründung im Jahre 754 v. Chr. bis zum Untergange >134< des Reiches zusammen. Noch sind uns Stücke der Umfassungsmauer und,

³⁰ Um vom Forum zum Mamertinischen Kerker zu gelangen, muß man zum Eingang bei den Ruinen des Tempels des Kastor und Pollux zurückkehren. Am Spital della Consolazione vorüber kommt man dann, am Fuße des Kapitols hin, zum Carcere Mamertino.

³¹ Die spätere Dichtung läßt mit dem hl. Petrus auch den Völkerapostel an diesem Orte gefangen sein, und darauf bezieht sich die Darstellung auf dem dortigen Altare. — Nach der Legende entsprang die Quelle auf das Gebet des hl. Petrus, der in ihr seine Wärter Processus und Martinianus taufte. — Die dortige Thüre steht mit der großen K l o a k e in Verbindung, die unter dem Forum hin und an der Kirche *San Giorgio in velabro* vorüber in den Tiber mündet.

nach dem Titusbogen zu, Reste des Hauptthores der ältesten, von Romulus gegründeten Stadt (der *urbs quadrata*) erhalten. Die Kaiserzeit hat dann freilich die Bürger nach und nach vom Palatin verdrängt und den ganzen Hügel für die Weltbeherrscher in Besitz genommen; aber diese haben nun auch wieder von Augustus an während 300 Jahren den Palatin mit Palästen, Tempeln und andern öffentlichen Gebäuden in einer Weise geschmückt, daß der Pracht und Größe, die sich dort entfalteten, nichts auf Erden gleichkam. Die Vergoldung des Jupitertempels auf dem Kapitol hatte die ungeheure Summe von 55 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark gekostet, und doch ruft Plutarch als Augenzeuge der Pracht des Palatins aus: „Sähe aber der, welcher den Prachtaufwand auf dem Kapitol bewundert hat, nur eine Halle im Palaste des Domitian, nur einen Säulengang, ein Badezimmer, ein Putzgemach, er würde sich versucht fühlen, auszurufen: Wie den Midas erfreut es ihn (den Kaiser), alles in Gold und Marmor zu verwandeln.“ Ist also der verschwenderische Luxus, mit welchem der Tempel des Jupiter auf dem Kapitol geschmückt war, Armut gewesen neben der unsäglichen Pracht, in welcher die Paläste und Bauten der Kaiser auf dem Palatin erstrahlten, dann ergreift uns doppelt ernst der Anblick der Verwüstung, wo sich Ruine an Ruine reiht. Die Bruchstücke der herrlichsten Statuen, Säulenstümpfe und gebrochene Gesimsstücke vom seltensten Marmor und in vollendetster Arbeit, dürftige Reste von Malereien und marmornen Fußbelegen ermöglichen uns nur eine schwache Ahnung von dem Glanz und dem Reichtum und der Kunst, die hier zu Grunde gegangen sind. Daß diesem Luxus auch eine grenzenlose Üppigkeit und ausschweifendste Sinnenlust entsprochen haben, das lehrt uns die Geschichte, ebenso wie sie uns Kunde giebt von den furchtbaren >135< Verbrechen und blutigen Greueln ohne Zahl, deren Schauplatz diese Prachtpaläste gewesen sind, so zwar, daß es wohl keine Stätte auf Erden giebt, die so sehr mit den fürchterlichsten Sünden befleckt und bedeckt worden wäre wie der Palatin. Um so anziehender muß es sein, inmitten all dieses Greuels auch edle Seelen, ja die schönsten Blumen christlicher Tugend und Heiligkeit zu finden, und von diesen sollen uns die Ruinen, die wir jetzt durchwandern, erzählen.³²

Nicht weit vom Eingange liegt zu unserer Rechten, hinter der Kirche der hl. Anastasia, am Abhange des Hügels eine Reihe von Gemächern, die man uns als das *Pädagogium* bezeichnet. Es waren die Räume, in welchen die kaiserlichen Pagen erzogen wurden, und die mit dem Griffel in die Kalkwände gekratzten Bilder, Namen und Aussprüche versetzen uns auf das lebhafteste in jene jugendliche Gesellschaft. Daß zumal unter mildern Herrschern auch christliche Knaben hier Aufnahme fanden, lehrt uns das berüchtigte *Spottkruzifix*, das uns aber auch zugleich einen Blick thun läßt in das Übermaß von Verhöhnung, dem diese jungen Bekenner Christi von ihren heidnischen Mitschülern ausgesetzt waren. Das Bild, aus der Mauer ausgeschnitten und jetzt im Museo Kircheriano, stellt den Heiland am Kreuze dar, neben demselben einen Knaben, der ihm ein Kußhändchen zuwirft: so pflegten die Heiden beim Vorübergehen die Statuen der Götter zu grüßen. Die griechische Inschrift lautet: „Alexamenos betet seinen Gott an.“ Der Christus auf dem Bilde aber hat — einen Eselskopf, und zu den vielen Schmähungen der Heiden gegen die Christen gehörte auch die, daß sie Eselsanbeter seien. >136<

In der anstoßenden Zelle finden wir gleichsam die Antwort auf diese Lästerung; der arme, verhöhnte Page fand seinen Trost in dem Bewußtsein, daß er Christ war: „*Alexamenus fidelis*“ lesen wir auf die Wand gekratzt.

Indem wir unsern Weg fortsetzen, gelangen wir zu den Unterbauten des Palastes des Septimius Severus (193—211) und über eine breite Treppe auf eine hohe Ebene mit entzückender Aussicht (Belvedere). Wie herrlich mag erst dieser Blick gewesen sein, als noch die ganze Pracht des kaiserlichen Roms mit seinen Tempeln und Palästen und Denkmälern das Auge entzückte! Diesen Palast bewohnten auch die nächstfolgenden Kaiser, unter ihnen Alexander Severus, der sich den Christen überaus günstig erwies. In seinem *Sacrarium*, der kaiserlichen Hauskapelle, hatte er sogar ein Bildnis Christi errichtet, und an verschiedenen Stellen des Palastes hatte er den Ausspruch des Herrn (Matth. 7, 12) anbringen lassen: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Menschen thun, das thut auch ihr ihnen.“ Seine Mutter, die edle Mammaea, war eine Freundin des großen Origenes und war durch ihn im Christentum unterrichtet worden. — Der Kaiser Philippus der Araber wird von alten christlichen Geschichtschreibern ausdrücklich als Christ bezeichnet. So zahlreich daher unter diesen Kaisern die Gläubigen im Palaste waren, so groß muß dort die Menge der Märtyrer gewesen sein, als Philipps Nachfolger Decius im Jahre 249 die blutigen Verfolgungsedikte der frühern Herrscher erneuerte.

Aus dem Palaste des Septimius Severus steigen wir in eine gewöhnlich als *Stadium* oder Rennbahn bezeichnete antike Gartenanlage hinab, um auch dort christlichen Erinnerungen zu begegnen. Die Akten des hl. Sebastian berichten, er sei, von seinen Wunden geheilt, den beiden Kaisern Diokletian und Maximian entgegengetreten, als diese die Treppe des Heliogabal emporstiegen. Diokletian befahl, den >137< Heiligen in die Rennbahn zu führen und ihn dort mit Keulen totzuschlagen. Wir stehen also hier wahrscheinlich an der Marterstelle des hl. Sebastianus.

Vorüber an der Villa, in welcher die gottgeweihten Töchter des hl. Franz von Sales über den Trümmern der Kaiserpaläste Gebete und heilige Gesänge zum Himmel senden, oberhalb des *Pädagogiums* hinaufsteigend, gelangen wir rechts hinüber zu den Ruinen des Flavischen Kaiserpalastes, den Vespasian (69—79 n. Chr.) erbaute. Noch erkennt man sehr wohl das *Triclinium* oder den Speisesaal; der anstoßende Raum mit Springbrunnen-Bassin war das *Nymphaeum*, wo sich die kaiserlichen Gäste nach den Genüssen der Tafel erfrischten. Die Mitte des Palastes bildete eine große Säulenhalle, das *Peristylum*, aus welcher wir in die *Aula* oder den Thronsaal gelangen, der für die offiziellen Empfänge, für Senatssitzungen und andere Beratungen diente und wobei der Kaiser präsierte. So mögen hier nicht selten die Vorberatungen über neue Maßregeln gegen die Christen gepflogen worden sein. Die anstoßende Basilika aber diente den Gerichtsverhandlungen unter dem Vorsitz des Kaisers, und noch ist ein Teil der Marmorschranken erhalten, welche die *Tribuna* oder den Platz für den Gerichtshof gegen das Publikum absperrte. Wie oft wird hier über Christen Verhör gehalten, wie oft das Todesurteil über den unerschütterlichen Bekenner

³² Der Eingang auf den Palatin liegt jetzt neben der Kirche San Teodoro (Eintritt 1 Lira, an Sonntagen frei). Man wähle, zumal an schönen Tagen, den Nachmittag zum Besuche, der Aussicht und der herrlichen Beleuchtung wegen.

ausgesprochen worden sein!

Treten wir aus der Basilika hinaus in den Raum des *Atrium* oder Vorhofes, so ragt über die Mauer zu unserer Rechten ein Kirchlein herüber, das dem hl. Sebastian geweiht ist. Dort ist nach der Überlieferung die Stelle, wo der Heilige von den Bogenschützen mit Pfeilen durchbohrt wurde. — Wie die Akten berichten, kam in der folgenden Nacht eine christliche Dame, Irene, deren Gatte Castulus Kammerherr (*zetarius*) der Kaiser Diokletian und Maximian war, um die Leiche zu bestatten; da sie aber >138< noch Leben im Körper fand, trug sie ihn in ihre Wohnung. Diese lag in einem der obern Stockwerke des Palastes (*eiusdem palatii altissimo loco*), und die Akten erzählen, daß Castulus daselbst den Papst Cajus mit vielen andern Gläubigen verborgen gehalten habe. Dort, gleichsam in der Höhle des Löwen, versammelten sich die Christen zum Gottesdienste, und während unten neue Blutedikte beraten wurden, um den christlichen Namen auszurotten, feierten oben die Gläubigen die heiligen Geheimnisse, die sie zum blutigen Bekenntnisse stärken sollten. Als Sebastian im Stadium erschlagen worden war, stellte man alsbald Nachforschungen an, wo er bisher gewesen; Castulus wurde ergriffen und vor den Richterstuhl geführt. Dreimal wurde er verhört, dreimal auf die Folter gespannt; endlich erfolgte seine Verurteilung zum Tode.

Allein der Palast der Flavii bewahrt noch viel ältere christliche Erinnerungen. Vespasians Bruder, Titus Flavius Sabinus, ist wahrscheinlich Christ gewesen; jedenfalls war es sein Sohn, der Konsul Titus Flavius Klemens, und ebenso war es dessen Gemahlin Flavia Domitilla. Ihn verurteilte Kaiser Domitian zum Tode, sie wurde in die Verbannung geschickt. Zwei Kinder derselben, Vespasian der Jüngere und Domitian der Jüngere, waren vom Kaiser als seine Thronfolger bezeichnet; zum Erzieher hatte er ihnen den berühmten Quintilian gegeben. Daß die beiden Knaben Christen waren, unterliegt keinem Zweifel, und wäre nicht Domitian durch Mord aus dem Wege geräumt worden, so würde in der natürlichen Entwicklung der Ereignisse das Christentum bereits ein Menschenalter nach dem Tode des Erlösers den Thron der Weltbeherrscher bestiegen haben.³³

Wenn der Apostel Paulus von Rom aus in seinem Briefe an die Philipper ausdrücklich Grüße von >139< denen entbietet, die von des „Kaisers Hause“ waren, so kam dieser Gruß aus dem von Nero bewohnten Palast des Tiberius, der nahe an den der Flavii grenzte. (Herrliche Gemälde im Hause der Livia.) Auch von den Freigelassenen Neros sowie seines Vorgängers Claudius finden sich Namen auf den Grabsteinen der Katakomben; andere, wenngleich weniger zuverlässige Quellen nennen uns den Mundschenk des Kaisers, Torpes, und zwei Frauen, Potentiana und Perpetua, die durch ihn den Martertod erlitten.

Von den Farnesinischen Gärten, zu welchen wir jetzt gelangen, eröffnet sich uns ein herrlicher Ausblick auf die Stadt und die ferne Peterskirche; schreiten wir weiter vor, so liegt das ganze Forum mit allen seinen Monumenten zu unsern Füßen. Wir stehen jetzt über den riesigen Ruinen des Palastes des Caligula. Bei den dort im Jahre 1867 angestellten Ausgrabungen hat man eine Anzahl christlicher Lampen, aus Thon gebrannt, gefunden, mit dem Namenszug des Herrn, mit dem geheimnisvollen christlichen Symbol des Fisches u. a., die sämtlich aus der Zeit Konstantins und seiner nächsten Nachfolger stammen. Solche Lampen dienten vielfach zur Beleuchtung der Häuser bei öffentlichen Festen: hatte es selbst in den Zeiten der Verfolgung Christen im Palaste der Kaiser gegeben, wie groß wird ihre >140< Zahl nach dem Triumph des Kreuzes gewesen sein! Diesen Triumph sehen wir auf einer jener Lampen, die unser [Bild 26](#) wiedergibt, in sinnigster Weise dargestellt. Christus, das Kreuz in der Hand und von zwei Engeln angebetet, hat zu seinen Füßen allerlei wilde Tiere; es ist die Darstellung der Worte des Psalmisten: „Über Schlange und Natter wirst du schreiten und Löwen und Drachen unter die Füße treten.“

5. Das Pantheon ([Bild 27](#)).

Wer diesen riesigen Rundbau von wunderbarer Konstruktion aufgeführt, lehrt uns die einst mit vergoldeten Bronzelettern ausgelegte Inschrift über dem Vorhofe, die 1894 aus dem Metall der bei der Einnahme Roms 1870 erbeuteten päpstlichen Kanonen erneuert worden ist:

M • AGRIPPA • L • F • COS • TERTIVM • FECIT.

Marcus Agrippa, der Freund und Schwager des Kaisers Augustus, ließ das Pantheon 27 v. Chr. als Tempel aller Götter bauen, und zwar in Verbindung mit den Thermen oder Badeanlagen, die er schon einige Jahre früher geschaffen hatte. Die jüngsten Untersuchungen weisen einen großen Teil des Baues erst dem Kaiser Hadrian (um 125) zu, dessen Name auf den Ziegelstempeln erscheint.

Der Rundbau erhebt sich über einer viereckigen Basis und ist durch Gesimse in drei Gürtel geteilt. Der untere, breitere, war ursprünglich mit Marmor bekleidet; die obern hatten Stucküberzug. Um die *Kuppel* legt sich außen eine Einfassung, die in sechs Stufen aufsteigt. Das Ganze war mit Ziegeln von vergoldetem Metall belegt, die aber im Jahre 663 der byzantinische Kaiser Constans II. nach Konstantinopel entführte. Erst Papst Martin V. ließ 1428 die Kuppel wieder mit Blei decken. Wie verschieden muß von dem heutigen düstern, tiefliegenden Bau >142< das ursprüngliche Werk gewesen sein, zu welchem man auf sieben Stufen emporstieg, mit seiner Marmor- und Stuckbekleidung und mit seinem goldenen Ziegeldache!

Die Vorhalle, welche ohne architektonische Verbindung vor der Rotunde steht, wird von 16 Säulen aus ägyptischem Granit getragen, von denen 8 in der Front stehen. Im Giebelfelde war in einem Relief von vergoldeter Bronze Jupiter dargestellt, wie er die den Himmel stürmenden Giganten mit seinem Blitze in den Abgrund schleudert. Das Innere der Vorhalle, 33 m breit und 14 m tief, hatte eine Decke aus Erz, die Urban VIII. 1632 wegnehmen und daraus u. a. den Baldachin über dem Hauptaltar in St. Peter gießen ließ. In den beiden großen Nischen rechts und links standen die Statuen des Kaisers Augustus und des Agrippa; eine Porphyurne, welche jetzt die Kapelle Corsini im Lateran schmückt, stammt ebenfalls von dort. Der Thürsturz und die Seitenbalken des Eingangs bestehen je aus einem

³³ Diese merkwürdigen Thatsachen sind in einem meiner „Sechs Katakombenbilder“ (Pustet, Regensburg) zum Gegenstande einer Erzählung gemacht worden.

riesigen Marmorblöcke; das mächtige Doppelthor aus Metallplatten ist noch das ursprüngliche.

Das Innere überrascht durch die vollendetste Harmonie aller Teile und die majestätische Ruhe, die den gewaltigen Raum durchweht. Das Licht fällt einzig durch jene große Öffnung oben in der Kuppel ein, so aber, daß es in ausgiebigster Fülle jeden Teil erhellt. Wenn die Hallen des Erdgeschosses vielleicht weniger Licht zu sein scheinen, so liegt die Schuld daran, daß der Boden der Fensternischen über denselben später zugedeckt worden ist.

Das Erdgeschoß hat 7 tiefe Nischen, jede mit 2 freistehenden Säulen von rotem Granit und 2 Pfeilern, welche das Gesimse tragen. Diesen 14 größern Säulen entsprechen 16 kleinere vor den Mauerflächen, mit Nischen für die Statuen der Götter. In der Hauptnische, dem Portal gegenüber, erhob sich hehr und groß das Standbild des Jupiter. Die Statue der >143< Venus hatte als Ohrgehänge die berühmte, mitten durchgeschnittene Perle, einstens im Besitze der Kleopatra, der Königin von Ägypten, welche das Gegenstück in Essig auflöste und es bei der Tafel servieren ließ, um gegen Antonius die Wette zu gewinnen, wer die kostbarste Mahlzeit bereiten könne. — Die Wände waren mit Platten von poliertem Marmor in verschiedenen Farben belegt; die ganze Wölbung der Kuppel, jetzt einfach in vertiefte Kassetten geteilt, hatte Rosetten und andere Zieraten von Silber und vergoldeter Bronze, mit Stuckdekorationen in bunten Farben. Auch bei dem Belag des Fußbodens waren die verschiedensten Arten Marmor, eine kostbarer als die andere, zur Verwendung gekommen. So mag man sich eine annähernde Vorstellung von der ursprünglichen Pracht dieses Tempels machen, der den Römern ein Abbild des Wohnsitzes der Götter im Olymp sein sollte.

Schon im Jahre 79 litt der Bau durch einen Brand; 110 schlug der Blitz ein; Septimius Severus und Caracalla nahmen, wie die Inschrift des Architravs meldet, große Restaurationen vor. Im Jahre 399 schloß der christliche Kaiser Honorius den Tempel, und so stand er über 200 Jahre vereinsamt und verlassen. Römer und Barbaren raubten indessen um die Wette, was sich in demselben an Schätzen und Kostbarkeiten vorfand, die Prachtgewänder, mit welchen die Götterstatuen bekleidet waren, die goldenen Opfergeräte von herrlichster Arbeit, die Weiheschenke aller Art von unbezahlbarem Werte. Im Jahre 608 erhielt Papst Bonifatius IV. den Tempel vom Kaiser Phokas zum Geschenke, um ihn in eine christliche Kirche umzuwandeln. Er weihte ihn der Himmelskönigin und allen Märtyrern, und so erhielt das Pantheon den Namen *Sancta Maria ad Martyres*.³⁴ >144<

Am dritten Altare links ist das Grab Raphaels (+ 1520) mit einer des größten Malers würdigen Inschrift, die ihm Kardinal Bembo setzte.³⁵ Die Leiche Viktor Emmanuels gehört in die Familiengruft zu Superga bei Turin, nicht hierher. Wer eine besondere Andacht zu dem Ehrenkönige hat, kann seinen Namen in ein aufgelegtes Buch eintragen. Das Allerheiligste wird nicht in der Kirche aufbewahrt, weil wegen des Königsgrabes zu viel Gesindel hier Unfug treibt.³⁶

Die mächtigen Ruinen, welche sich auf der Rückseite an das Pantheon anlehnen, gehören zu den Thermen oder Bädern, welche Agrippa zur freien Benutzung für das römische Volk gebaut hatte. Mit ihren Vorrichtungen für kalte, laue und warme Bäder, mit ihren Gärten und Säulenhallen zum Lustwandeln, mit ihren Turnplätzen und Bibliothek s älen erstreckten sie sich weithin nach Süden, wo sich noch überall in den Straßsen und Häuserquartieren Ruinen dieses Prachtbaues nachweisen lassen. Gespeist wurden die Bäder, die Schwimmbassins und die Springbrunnen >145< durch die *Aqua Virgo*, die Agrippa in die Stadt geleitet hatte. Die Quelle dieser Wasserleitung, welche das beste und vorzüglichste Wasser liefert, war den von Agrippa ausgesandten Suchern durch ein Bauernmädchen gezeigt worden; daher der Name, der noch heute für diese Leitung in Brauch ist, da man die Jungfrau, der man diese köstlichste Quelle verdankte, für ein überirdisches Wesen gehalten hatte. Das Wasser entspringt in der Gegend von Tivoli und gelangt in einem Kanal von 20.861 m Länge, teilweise >146< über Bogen, meist unterirdisch am Pincio in die Stadt. Der herrliche Brunnen der *fontana di Trevi* ([Bild 28](#)), den Klemens XIII. begann, Benedikt XIV. vollendete, das größte und prächtigste Werk dieser Art in Rom, wird von jener Leitung gespeist.

6. Die Trajans- und die Marc Aurels-Säule.

Die 32 m hohe Trajanssäule giebt die Höhe des Hügels an, den Kaiser Trajan zwischen dem Kapitol und dem Quirinal abtragen ließ, um in der so gewonnenen Thalebene sein Forum ([Bild 29](#)), einen Komplex von Bauten und Anlagen, zu schaffen, von denen heute nur die Trümmer eines kleinen Teils in dem großen, 6 m unter dem jetzigen Straßenniveau liegenden Viereck der Piazza Traiana ausgegraben ist. Der Zugang zu dem ganzen Kaiserforum, dessen Bau im Jahre 101 n. Chr. begann, lag gegen die Basilika des Konstantin (resp. das Kolosseum) zu; durch einen zu Ehren des Imperators errichteten Triumphbogen trat man zuerst in einen weiten, von Säulenhallen umfaßten Hof, in dessen Mitte die vergoldete Reiterstatue Trajans stand. — Dem Triumphbogen gegenüber stieg man auf Stufen zu der Basilika empor, die von dem Familiennamen des Kaisers die *Ulpiana* hieß, ein fünfschiffiger Bau auf 100 Säulen, von welchem heute etwa das mittlere Drittel mit 40 Bruchstücken von mächtigen Säulen aus bläulichem Granit offenliegt. Die zwei halbkreisförmigen, für Gerichtsverhandlungen und öffentliche Akte bestimmten Tribünen der Basilika sind jetzt weit hinaus unter den Straßen und Häusern auf den beiden Langseiten der Piazza begraben. Hinter

³⁴ Die Erzählung, der Papst habe 28 Wagenladungen Gebeine der Märtyrer aus den Katakomben unter dem Hochaltar deponiert, ist eine Fabel.

³⁵ ILLE • HIC • EST • RAPHAEL • TIMUIT • QUO SOSPITE –VINCI RERUM • MAGNA • PARENS . ET . MORIENTE • MORI. (Als er lebte, hat die Natur gefürchtet, von der Kunst eines Raphael übertroffen zu werden; als er starb, mit ihm sterben zu müssen.)

³⁶ Viktor Emmanuel konnte in geweihter Erde und an dieser heiligen Stätte begraben werden, weil er auf dem Sterbette die heiligen Sakramente empfangen hat und also mit der Kirche (wenigstens äußerlich) versöhnt gestorben ist. Daß er Italien zu einem Einheitsstaat gemacht hat, wird seinen Namen auf lange bei den Italienern populär erhalten. Das begreift man auch viel eher, wie die wahnsinnige Schwärmerei für Garibaldi, der doch nur ein Bandit en gros war. Aber indem Viktor Emmanuel seinen Thron in die Stadt der Päpste verlegte, hat er in Italien einen ähnlichen religiös-politischen Riß hervorgerufen, wie es die Reformation in Deutschland gethan hat. Papst und König können auf die Dauer nicht nebeneinander in Rom residieren; allein die Verheißung ewiger Dauer ist dem Papsttume gegeben, nicht dem italienischen Königtum.

der Basilika erhob sich auf einem wieder von Säulengängen eingefassten kleinern Platze, an welchen rechts und links Bibliotheken stießen, die Trajanssäule. — Wo jetzt die beiden Kirchen von S. Maria di Loreto und vom **>148<** Namen Maria³⁷ sich erheben und dem ganzen Platze einen malerischen Abschluß verleihen, schloß der Trajanstempel das Forum ab. Das Ganze war mit einer unbeschreiblichen Pracht ausgestattet; es galt als das Schönste und Herrlichste, was Rom aufzuweisen hatte, und bis in das Mittelalter erklingen Stimmen, welche der Bewunderung seiner Großartigkeit Ausdruck geben. — Die *Bibliotheca Ulpiana*, nächst der *Palatino*, im Palaste der Kaiser unter allen die größte der Stadt, reich an griechischen und lateinischen Schriftstellern, bewahrte wenigstens einen Teil ihrer Schätze noch bis in das 11. christliche Jahrhundert.

Die Trajanssäule ist das stolze Denkmal über der Asche des Kaisers, die am Fuße desselben in einer goldenen Urne beigesetzt wurde. Über dem 5 m hohen Postament, mit Adlern auf den Ecken und Trophäen geschmückt, erhebt sich der Schaft, an dem in 22 Windungen und in einer Länge von 200 m das Band aufsteigt, das in Reliefbildern von mehr als 2500 menschlichen Figuren den Feldzug des Kaisers in Dacien (im heutigen Rumänien) darstellt.

Von Trajan ist das erste Edikt gegen die Christen erlassen und die Todesstrafe über das Bekenntnis Christi verhängt worden (107 n. Chr.). Die Basilika Traiana ist im Jahre 324 der Schauplatz der ersten feierlichen Proklamation des Christentums durch Kaiser Konstantin gewesen. Vor dem hier versammelten Senat und römischen Volke erklärte er offen, daß er den Wahn der Götter verlassen habe und Christum als den einzigen Gott anbede; er müsse daher der christlichen Religion und ihren Priestern die gleichen Privilegien und Rechte gewähren wie den Verehrern der Götter.³⁸ **>149<**

Das eherner Standbild Trajans, das sich ehemals auf der Höhe der Säule erhoben hatte, ersetzte Sixtus V. durch eine Statue des hl. Petrus, wie die des Marc Aurel auf der Säule von Piazza Colonna durch die des hl. Paulus. Diese Wahl geschah mit Rücksicht auf alte christliche Lokalüberlieferungen in der Nähe, welche an die beiden Apostel erinnern. Nicht weit von der Piazza Colonna nämlich zeigt man in der Unterkirche von *Santa Maria in via lata* das Gefängnis des hl. Paulus; auf dem esquilinischen Hügel aber richtete nach der Tradition der hl. Petrus das erste Bethaus ein (an der Stelle von S. Pietro in vincoli?). **>150<**

Die Säule des Kaisers Marc Aurel auf der Piazza Colonna, eine Nachbildung der Trajanssäule, ist zur Verherrlichung seiner im Jahre 174 über die Quaden und Markomannen an der Donau errungenen Siege von seinem Sohne Commodus errichtet worden. Hier wie bei der Säule Trajans führt eine Treppe im Innern zu der mit Geländer eingefassten Plattform. Die antike Basis liegt 7 m unter dem heutigen Straßenpflaster begraben; Sixtus V. ließ das jetzige Postament anfertigen. In 20 Windungen steigt das Bildwerk auf; man sieht dort auch die Darstellung der wunderbaren Rettung des Kaisers und seines Heeres durch den plötzlichen Regen, der, wie christliche Geschichtschreiber melden, auf das Gebet der Christen, welche in der *legio fulminatrix* dienten, vom Himmel niederströmte (eine nach den neuem Untersuchungen nicht mehr haltbare Legende; s. [Bild 30](#)).

Vom Forum Trajans stammt der mächtige Marmorblock, den Michel Angelo zum Piedestal behauen ließ für die ehemals ganz vergoldete Reiterstatue Marc Aurels auf der Höhe des Kapitols. Im Mittelalter hat man sie für die Statue Konstantins gehalten; dadurch ist das Werk, das zu den besten Schöpfungen antiker Erzgießerei gehört, erhalten worden.

7. Die Engelsburg ([Bild 31](#)).

Bis auf Hadrian sind die Kaiser und ihre Familien in dem Mausoleum des Augustus — in neuerer Zeit bis vor kurzem *Teatro Umberto*!! — beigesetzt worden; Hadrian (117—138), aus dem Geschlechte der Älier, beschloß den Neubau eines zweiten Kaisergrabes auf der gegenüberliegenden Tiberseite am Vatikan. Den Zugang von der Stadt aus schuf er durch den Bau einer Brücke, der Älischen, welche direkt auf das Hauptportal des Mausoleums mündete. Über einem viereckigen Unterbau, jede Seite 90 m lang und 31 m hoch (heute über die Hälfte im Boden), **>152<** erhob sich, von Säulen in doppeltem Kranze mit dazwischenstehenden Statuen umgeben, ein Rundbau in zwei Stockwerken; ein pyramidales Rundfach bildete den Abschluß; auf seiner Höhe stand vermutlich die aus Erz gegossene Statue des Kaisers. Der viereckige Unterbau war aus Travertin, alles übrige war aus Marmor mit Gußmasse im Innern. In einem allmählich aufsteigenden Korridor gelangte man zur Grabkammer, in welcher die Marmorsarkophage und in Wandnischen die Aschenurnen standen; eigene, nach oben führende Kanäle besorgten die Ventilation dieses Raumes.

Schon 300 Jahre nach der Erbauung wurde die Grabkammer durch die Soldaten des Gotenkönigs Alarich geplündert, die Asche aus den Sarkophagen und Urnen hinausgeworfen. Beim Sturme, den 537 die Soldaten des Vitiges versuchten, warfen die Belagerten die Statuen auf die Stürmenden hinab.

Hatte schon damals das Grabmal als Burg gedient, so wurde es in der Folge völlig in eine regelmäßige Festung umgewandelt.

Müde der Angriffe, welchen sie in den steten Parteikämpfen gerade von dorthier ausgesetzt waren, beschlossen die Römer im Jahre 1379, das Mausoleum dem Erdboden gleichzumachen. Allein die Gußmasse widerstand dem Versuche, und nur der kegelförmige Turm und der obere Teil des Rundbaues samt der ganzen Marmorbekleidung wurden zerstört. Später haben die Päpste dem Kastell weitere Befestigungen beigelegt. — Unterdessen hatte das Mausoleum schon längst seinen ursprünglichen Namen verloren; infolge der Erscheinung des hl. Michael auf der Höhe des Grabmals während der Bittprozession, die Gregor d. Gr. zur Abwendung der Pest nach St. Peter veranstaltet hatte, erhielt es den ihm bis heute gebliebenen Namen „Engelsburg“ — *Castell' Sant' Angelo*, und die Brücke, durch Klemens

³⁷ Die größere der beiden Kirchen, *del nome di Maria*, ist erbaut 1683 zum Danke für die Befreiung Wiens von den Türken (Fest des Namens Maria); sie steht unter österreichischem Protektorat.

³⁸ Vgl. *Baronius*, Ann. 324, n. 75 sqq.

IX. 1668 mit den Engeln der Passion geschmückt, den Namen „Engelsbrücke“. Die >153< Bronzestatue des Erzengels ist das Werk des Niederländers Verschaffelt.

Die Brücke, bei Erbreitung des Flußbettes durch die neuen Quais 1894 um zwei Joche verlängert, mündet auf die malerischen Basteien, mit welchen Alexander VI. das Fort verstärkte. —

Nahe bei einander, hier und im Vatikan, liegen zwei Fürstengräber, das des Kaisers Hadrian und das des Apostelfürsten, jenes das Mausoleum eines Weltbeherrschers, dieses die Ruhestätte eines gekreuzigten jüdischen Fischers. Das stolze Grabmal ist zerstört, die Asche längst, längst hinausgeworfen; Bestimmung wie Namen sind andere geworden, und von denen, die an der Engelsburg vorüberziehen, gedenkt nur selten jemand des mächtigen Imperators. Aber über der Gruft des Fischers baut der hehrste Dom der Welt seine Kuppel in die Lüfte, und jahraus jahrein pilgern aus nah und fern, selbst von den Grenzen der Erde, die Völker heran, um am Grabe Petri ihre Huldigung niederzulegen.³⁹

8. Die Via Appia.

Sowohl der Besuch der sieben Hauptkirchen als der Katakomben von San Callisto führt uns auf diese älteste und berühmteste Straße Roms, die, von Appius Claudius Caecus im Jahre 312 v. Chr. angelegt, sich über Neapel bis nach Brindisi erstreckte. Keine römische Heerstraße ist zumal in ihrem Beginne so reich an heidnischen wie christlichen Monumenten. >154<

Die Via dei cerchi, welche sich zwischen dem Südabhänge des Palatin mit seinen Ruinen der Kaiserpaläste und der Gasfabrik hinzieht, bezeichnet nur noch durch ihren Namen den *Circus maximus* oder die große Rennbahn, in welcher in alter Zeit die Wettfahrten das römische Volk anzogen. Der Obelisk, welcher ehemals inmitten derselben sich erhob, steht heute vor dem Lateran. Von den Sitzreihen, welche die Bahn einfaßten, ist bloß am Ende der Straße einiges Gemäuer erhalten, das durch seine halbkreisförmige Wendung den obern Abschluß des Circus bezeichnet. Am Fuße des Palatin hin sind in den Trümmern der Kaiserbauten Lumpenlager eingerichtet — *sic transit gloria mundi!*

Indem der Weg links umbiegt, sieht man für einen Augenblick am Ende der langen Allee den Triumphbogen Konstantins und hat dann, zurückschauend, einen Prachtblick auf die Trümmer des Palatin und nach dem Konstantinsbogen zu auf den herrlichen Palmbaum im Klostergarten von St. Bonaventura.

Auf der Höhe zur Rechten liegt ein burgartiger Bau aus dem Mittelalter, heute Asyl für Mädchen. Nebenan unter Eukalyptusbäumen die alte Basilika der hl. Balbina (Fest 31. März) und gleich daneben die riesigen Ruinen der Bäder des Kaisers Caracalla (um 215).⁴⁰ >155<

Vor denselben erhebt sich am Wege rechts das Kirchlein der hl. Nereus, Achilleus und Domitilla. Domitilla, eine nahe Verwandte der flavischen Kaiser Vespasian, Titus und Domitian, hatte die beiden Märtyrer Nereus und Achilleus in ihrer Familiengruft an der ardeatinischen Straße beigesetzt; später sind die Gebeine in diese Kirche unter den Baldachinaltar übertragen worden. Die Kirche ist uralt. In St. Paul findet sich der Grabstein eines *lector tituli fasciolae* vom Jahre 337. Ursprünglich hatte dieselbe den Namen „*de fasciola* — zu der Binde“. Infolge der langen Haft im Mamertinischen Kerker hatten die eisernen Ketten Wunden an den Füßen Petri verursacht; der in der Eile umgelegte Verband (*fasciola*) fiel unterwegs ab; der Ort, wo dies geschah, erhielt sich in der Erinnerung der Gläubigen, und sobald die Kirche Frieden erhielt, erbaute man daselbst eine Basilika, die von jenem Vorfall den Namen *titulus de fasciola* führte. Der dreischiffige Bau hat im Innern noch zum Teil den antiken Charakter bewahrt; in den bischöflichen Stuhl im Hintergrunde, mit den Sitzen der Priester im Halbkreis, ist die Predigt eingemeißelt, welche Gregor d. Gr. am Feste der beiden Märtyrer (12. Mai) an ihrem Grabe in den Katakomben gehalten. Das Mosaik des Triumphbogens von Leo III. (795—816) zeigt die Verklärung Christi, seitwärts Maria die Jungfrau und die Mutter. >156<

Wie diese Kirche, so ist die gegenüberliegende von San Sisto Titelkirche. Sie bewahrt die Gebeine des Papstes Sixtus II. (Fest 6. August), die aus den Katakomben von San Callisto nebst den Gebeinen der Päpste Zephyrinus, Anterus, Lucius und Felix und anderer Märtyrer hierher übertragen worden sind. Schon im Jahre 499 erscheinen die Priester dieser Titelkirche auf dem vom Papste Symmachus gehaltenen Konzil. Durchaus modernisiert, hat die Kirche nur noch ihren mittelalterlichen Glockenturm. Im anstoßenden Kloster gründete der heilige Dominikus die erste Niederlassung seines Ordens (Kapelle des Heiligen mit sehenswerten Gemälden). — Von hier aus zurückschauend, sieht man in der Ferne rechts die dunkeln Ruinen der Kaiserpaläste und weit im Hintergrunde die Kuppel von St. Peter. Die Macht der Weltbeherrscher ist in Trümmer gesunken; aber über dem Grabe des Fischers ragt unzerstörbar die Kuppel, „ein Himmel in den Himmel“ auf.

³⁹ Um das Kastell zu besichtigen, bedarf es eines *permesso* der Intendantur *alla Pilotta*, Besuch 9, 11 und 3 Uhr; Eingang links auf St. Peter zu. — Die mittelalterliche Geschichte der Engelsburg ist reich an düstern Bildern; der von der italienischen Regierung angestellte Führer malt sie dem Fremden in den grellsten Farben aus, um die Ruchlosigkeit und Grausamkeit der Päpste ins rechte Licht zu stellen. Man verbitte sich dem Menschen gegenüber nur gleich zu Anfang seine böswilligen Bemerkungen.

⁴⁰ Die trotz aller Zerstörung noch wunderbar großartigen Thermen wurden 212 unter dem Namen der *Antoniana* errichtet, um dem römischen Volke in kalten, lauen und heißen Bädern Erquickung zu bieten. Inmitten eines riesigen Quadrats erhob sich der länglich viereckige Centralbau für die Bäder. Man tritt zuerst in das *Peristylum* oder die Vorhalle, zu gymnastischen Übungen bestimmt, dann folgen das *Frigidarium* für kalte Bäder mit dem tiefer gelegenen Schwimmbassin, das *Tepidarium* in der Mitte des Baues für warme Bäder, ehemals mit Porphyrschalen, in die sich aus silbernen Krannen das Wasser ergoß, und das *Caldarium* für heiße Bäder in einem Rundbau von 50 m Durchmesser. Die anstoßenden Räume dienten zum An- und Auskleiden oder enthielten die Heizungsapparate. Durch sie hindurch gelangt man in die *Palaestra* für Turnübungen und Ballspiel, und hier ist das große Mosaik der Gladiatoren gefunden worden, das jetzt in einer Saale des Lateran aufbewahrt wird. — Wer sich längere Zeit in Rom aufhält, versäume nicht, diese gewaltigen Ruinen zu besuchen (täglich offen von 9 bis 4 Uhr; Eintritt 1 Lira, Sonntags frei). Einen prächtigen Überblick auf dieselben genießt man von der *Villa Coelimitana* aus (Donnerstag Nachmittag offen), die auch bei hellem Wetter eine herrliche Aussicht auf das Albanergebirge bietet. Erinnerung an den hl. Philipp Neri (Zugang neben der Kirche *Santa Maria in naricello*).

Links zweigt sich von der Via Appia die Via Latina ab, an welcher man in der Ferne den Kirchturm von „S. Joannes in oleo“ erblickt. Schon Tertullian um 200 berichtet, daß der Evangelist Johannes vom Kaiser Domitian zu Rom in einen Kessel kochenden Öls geworfen worden, aber unverseht aus demselben hervorgegangen sei. Jene Kirche bezeichnet den Ort des Martyriums; die Erinnerung daran begehen wir jährlich am Feste „St. Johann vor dem lateinischen Thore“ (6. Mai).

Das Kirchlein des hl. Cäsarius rechts hat noch seinen mittelalterlichen Altar mit Confessio und reichem Goldmosaik. Wie an die Kirche von Nereus und Achilleus die Erinnerung an den großen Kirchengeschichtschreiber Baronius, so knüpft sich an diese das Andenken an den gelehrten griechischen Kardinal Bessarion, der die nebenliegende malerische, jetzt verfallene Villa baute. >157<

In dieser Gegend, vor der alten Porta Capena, hatten die Juden im Altertum eines ihrer Quartiere. Hier wohnten die ärmsten und schmutzigsten, die sich vom Bettel und vom Verkaufe von Schwefelfäden u. dgl. nährten.

Über einer kleinen Gartenthüre links steht die Inschrift SEPVL CRA SCIPIONVM. Diese hochinteressante vorchristliche Grabanlage mit einer Reihe von Kammern wurde 1780 wiedergefunden; die Sarkophage der Scipionen, zum Teil aus Peperinstein, stehen jetzt im vatikanischen Museum.

Wir befinden uns schon vor der frühern Porta Capena; denn nach dem alten römischen Zwölftafelgesetz durfte innerhalb der Stadt nicht begraben werden. So sehen wir denn den Scipionengräbern gegenüber Reste von andern Grabmälern; links aber folgen die überaus sehenswerten Kolumbarien (Eintr. 1 Lira). Das schönste und reichste von den dreien ist das zunächst beim Eingange links liegende, das der Besitzer jedoch nur sehr widerwillig zeigt. Nebeneinander, in Nischen, welche die Form von Taubenschlägen haben (daher der Name „Columbarium“), sind je zwei Aschenkrüge eingelassen, alle noch gefüllt mit den wenigen Überresten der verbrannten Gebeine. — Es giebt keine christlichen Kolumbarien, da die Christen ihre Toten nie verbrannten, sondern sie in Nachahmung des Begräbnisses Christi bestatteten, um, mit ihm begraben, mit ihm auch wieder aufzuerstehen. Der moderne Versuch, das Verbrennen wieder einzuführen, ist Rückkehr zur heidnischen Sitte und im tiefsten Grunde Rückfall in das Heidentum.

Der Triumphbogen auf der Höhe der Straße ist dem Drusus nach Besiegung der Germanen im Jahre 8 v. Chr. gesetzt worden. Das Mauerwerk oben gehört zu einer spätem Wasserleitung der Thermen des Caracalla, deren durchsickerndes Wasser dem Bogen den Namen *arcus Sudans* verliehen hat. Wenn >158< die Steine reden könnten, wie vieles könnten diese Quadern, die seit 19 Jahrhunderten die Appische Straße überwölben, erzählen von den Triumphzügen siegreich heimkehrender Kaiser und Feldherrn und dem Einmarsch wilder Barbarenhorden, von dem Festgepränge, mit welchem die Leichen der römischen Imperatoren und des höchsten römischen Adels auf die Via Appia zum Verbrennen hinausgetragen wurden, und den stillen Prozessionen der Christen, welche die Leiber der Märtyrer im Dunkel der Nacht zu den Katakomben geleiteten! Der ernste Bau hat die Geschichte der ewigen Stadt von der Zeit des Augustus bis auf unsere Tage mit durchlebt: wir verstehen, wie er so finster dreinschaut und gleichsam wartet, bis du ihn fragst, wieviel Glanz und Schmach, wieviel Freud und Leid, wieviel Leben und Tod in den wechselnden Geschlechtern der Menschen und der bunten Geschichte der Jahrhunderte durch seinen Bogen hindurchzogen.

Unmittelbar hinter dem Drususbogen erheben sich die mächtigen das Stadthor flankierenden Türme, in ihren Unterbauten noch aus der Zeit des Kaisers Aurelian (270—275) stammend, der den Mauerkreis der Stadt erweiterte. Der Schlußstein im Bogen des Thores zeigt das Monogramm Christi.

Als der deutsche Kaiser Karl V. nach der Eroberung von Tunis seinen feierlichen Einzug in Rom hielt, wurde er hier vom Papste und dem römischen Volke empfangen; unter dem Gesimse der Außenseite des Thores sieht man noch die Haken, an welchen kostbare Teppiche und Draperien aufgehängt waren.

Gleich links vor dem Thore stand in alter Zeit der Tempel des Mars, der in den Märtyrerakten so oft genannt wird, weil die Bekenner dorthin geführt wurden, um zu opfern. Jetzt läßt sich nicht einmal mehr genau angeben, wo er gestanden hat.

Der Weg steigt steil hinab, um unter dem Eisenbahnbogen hindurch (nach Pisa-Genua) aus den >159< einengenden Mauern ins Freie zu gelangen. Unter der Mauer zur Rechten sieht man hier und auch weiterhin an mehreren Stellen noch Reste des antiken Straßenpflasters aus großen Basaltsteinen. Der Bach *Almo*, der unter der Straße durchfließt, an seinen Ufern von hohem Schilf umrauscht, war im Altertume nicht selten das Ziel frommer Prozessionen, indem bei anhaltender Dürre die römischen Frauen hierher „den schwarzen Stein“ des Jupiter trugen und ihn im Bache wuschen, um den Jupiter pluvius um Regen anzuflehen.

Die unförmliche Steinmasse, auf deren Höhe ein Winzerhäuschen steht, ist der Kern eines jener zahlreichen Grabmäler, welche sich stundenweit zu beiden Seiten der Via Appia erhoben. Von der Pracht der Säulen und Gesimse, der Statuen und Inschriften ist längst jede Spur verschwunden; Bauernkinder spielen jetzt über den Gräbern der alten Senatoren. Auch der runde Turm rechts ist der Überrest eines solchen Grabmals, und derartige Steinmassen schauen ernst und finster, vielfach von Epheu umrankt, auf unserem ganzen Wege auf den Wanderer von heute hinab, wie sie in ihrem Glanze den Wanderer vor 18 Jahrhunderten grüßten.

Wo sich rechts von der Appischen Straße die ardeatinische abzweigt, winkt uns ein Kirchlein mit der Überschrift: DOMINE QVO VADIS. Als der hl. Petrus, durch seine zum Christentume bekehrten Wärter aus dem Mamertinischen Kerker entlassen, allein nachts zum Appischen Thore hinauszog, um dem Hasse des Nero sich zu entziehen, begegnete ihm hier der Heiland. Auf des Apostels Frage: „Herr, wohin gehst du?“ erfolgte die Antwort: „Ich gehe nach Rom, mich abermals kreuzigen zu lassen“, und damit verschwand die Erscheinung. Petrus erkannte daraus den Willen des Herrn und kehrte zurück, um bald nachher von Nero zur Kreuzigung verurteilt zu werden. So erzählt eine alte fromme Sage. >160<

Als das Kirchlein im Mittelalter verfallen war, baute im 16. Jahrhundert der englische Kardinal Reginald Pole weiter

aufwärts links das Rundkapellchen, um die Tradition zu erhalten. Nachher, im Jahre 1620, ist jedoch durch Kardinal Francesco Barberini, dessen Wappen über dem Gesimse angebracht ist, an der von der Tradition bezeichneten Stelle der Begegnung das alte Kirchlein neu erbaut worden. — Man versteht, warum der Herr dem hl. Petrus gerade hier begegnete, wo er am Scheidewege überlegen mochte, ob er zu neuer apostolischer Thätigkeit nach dem Hafen von Ostia gehen und sich nach Gallien oder Spanien einschiffen, oder aber, auf der Appischen Straße fortwandelnd, zu seinen frühern Gemeinden im Orient zurückkehren solle.

Dem Rundkapellchen des Kardinals Pole gegenüber bezeichnete im Weinberge eine Versenkung des Bodens den alten Eingang in die Katakomben der hl. Balbina. Von dem Kirchlein, welches Papst Markus im Jahre 366 über ihrem Grabe erbaute und wo er selber bestattet wurde, ist kaum noch eine Spur erhalten. Am Abhänge des Hügels lagen einst duftige Gärtnereien, welche für die Gräber der Appia die Totenkränze (Veilchen und Rosen) lieferten.⁴¹

Auf der Höhe des Weges lehrt uns links die Überschrift über einem Bauernhause, daß auch hier Kolumbarien sind. Das größere ist heute Weinlager, das kleinere, noch verfallener, dient als Hühnerhof. >161< Immerhin kann man sich hier eine Vorstellung von der Anlage solcher Grabstätten machen ([Bild 32](#)).

Während schon von dem Kapellchen des Kardinals Pole an sich rechts die Gänge der Katakomben des hl. Calixtus hinziehen, beginnen nun bald zur Linken die des hl. Prätectatus, so daß wir uns jetzt eine weite Strecke zwischen zwei altchristlichen Friedhöfen bewegen, in welchen berühmte Märtyrer und Tausende von Christen von den Tagen der Apostel an bestattet worden sind.

Von den Kapellen und Memorien, die sich ehemals über den Gräbern der Märtyrer erhoben, sind meistens nur noch Ruinen vorhanden; die Itinerarien oder Pilgerbücher des 7. und 8. Jahrhunderts, die sich in Salzburg, St. Gallen, Göttweih und andern deutschen Klöstern erhalten haben, nennen uns über >162< den Katakomben von San Callisto die Kirchen des hl. Cornelius, der hll. Sixtus und Cäcilia, und der hl. Soteris; gegenüber die Kirchen der hll. Tiburtius, Valerius und Maximus, des hl. Zeno und des hl. Sixtus. Die Kirche des hl. Urbanus, die noch heute steht, war ursprünglich ein Tempel des Bacchus und wurde im 9. oder 10. Jahrhundert in eine Kirche zu Ehren des genannten Heiligen verwandelt, da sein Grab sich in den angrenzenden Katakomben des Prätectatus befand; halb erloschene Gemälde des 13. Jahrhunderts schmücken die Wände; unter dem Altare ist ein altes Muttergottesbild sehenswert.

Jenseits des Eingangs in die Katakomben von San Callisto zweigt sich links ein Weg ab, der zu der ebengenannten Kirche des hl. Urban sowie zum Hain und zur Grotte der Nymphe Egeria führt, welche den König Numa Pompilius die Gesetze lehrte; von da, links an der Appischen Straße, dehnen sich unter der Vigna Bandanini jüdische Katakomben aus. Ihre Anlage ist der christlichen Katakomben im wesentlichen so ähnlich, daß nur die Inschriften und zumal der oft wiederkehrende siebenarmige Leuchter sie als jüdische erkennen lassen. Lange bevor das Christentum in Rom auftrat, gab es daselbst starke jüdische Kolonien, welche die heimatliche Sitte der Bestattung in Felsengräbern auch hier beizubehalten suchten. Dazu boten sich von selbst die überall in dem felsartigen Tuffboden der römischen Campagna ausgehöhlten Sand- und Steinbrüche (Arenarien), die in weitem Gängen fortgeführt wurden. Die christlichen Katakomben haben ihr Vorbild in den jüdischen gehabt.

Auf die Kirche von San Sebastiane zu senkt sich nun der Weg sehr stark in ein weites Thal, das nachweislich seit dem 3. Jahrhundert *ad catacumbas* hieß. Dort baute im Jahre 311 Maxentius seinen Cirkus, dessen Grundanlage noch sehr gut erhalten ist; 482 m lang und 79 m breit, hatte er Platz für 18.000 Zuschauer. Der große Rundbau nebenan ist >163< der Tempel des Romulus, des Sohnes des Maxentius. Der Kaiser feierte am 28. Oktober des Jahres 313 den Jahrestag seiner Thronbesteigung, als ihn mitten aus den Spielen die Kunde, Konstantin habe an der Milvischen Brücke die Schlacht begonnen, auf den Kampfplatz rief. Es war die große Entscheidungsschlacht, in welcher das Zeichen des Kreuzes siegte und das Christentum nach 300jähriger Verfolgung seinen Gott über Roms Götter triumphieren sah. >164<

Auf der Höhe vor uns liegt das Grabmal der Cäcilia Metella ([Bild 33](#)), von den Ochschädeln im Gesimse im Volksmund *capo di bove* genannt. Die Zinnen, welche den Rundbau krönen, sind im 13. Jahrhundert aufgesetzt worden, als die Gaetani um das Monument eine Burg bauten, von welcher noch bedeutende Reste sowie rechts ein verfallenes Kirchlein, dem hl. Nikolaus geweiht, erhalten sind. Auf der Höhe vor dem Grabmal Blick auf den Cirkus und dessen Umgebung, rechts Aussicht auf die Campagna mit ihren Wasserleitungen, im Hintergrunde das ewige Rom.

Fortan läuft die Via Appia in gerader Linie fort; links und rechts mehren sich die Grabmonumente und die teils in neues Mauerwerk eingefügten Bruchstücke von Skulpturen; stellenweise tritt das alte Basaltpflaster wieder zu Tage. Pius IX. hat 1850 unter Leitung Caninas bis zum 11. Meilensteine die Straße wieder ausgraben und die gefundenen Bruchstücke von Inschriften, Statuen, Gesimsen an Ort und Stelle aufstellen lassen. Der Ausblick in die Campagna und auf die Höhenzüge der Sabiner- und Albanerberge ist entzückend großartig.

Weiter wandelnd gelangt man rechts zu den in neuerer Zeit ausgegrabenen Ruinen einer alten Villa mit einer christlichen Kirche (Custode $\frac{1}{2}$ Lira); eine Anzahl Gräber, dachförmig mit Ziegelplatten geschlossen, ist noch erhalten.

Man kann den Weg fortsetzen bis zum *casale rotondo* am 6. Meilensteine, einem alten Grabmal, auf welchem jetzt ein Bauernhaus steht und von wo sich eine lohnende Aussicht bietet. —

Die Alten haben die Via Appia die *regina viarum*, die Königin der Straßen, genannt; von ihrer Königspracht sind bloß noch Trümmer und Ruinen geblieben; nur von den wenigsten Grabmälern weiß man die Namen der erlauchten Geschlechter, die dort ihre Familiengruft hatten. In Pompeji hat anderthalbtausendjährige Asche die Totenstraße und ihre Monumente >165< geschützt; die Gräber der Via Appia sind von nordischen Barbaren, von Sarazenen und

⁴¹ Auch in Rom ist heute der alte Unfug wieder eingerissen, den Totenwagen mit überschwenglich kostbaren Kränzen zu behängen. Was nutzen die bald welkenden Blumen dem Verstorbenen? Gäbe man doch das Geld dafür als Almosen den Armen, daß sie für die Seelenruhe des Dahingeshiedenen beten! Der altchristlichen Anschauung giebt Minucius Felix Ausdruck in den Worten: „*Non adnectimus arescentem coronam, sed a Deo aeternis floribus vividam sustinemus* — Wir winden (dem Toten) keinen welkenden Kranz, da wir von Gott für ihn einen lebendigen Kranz aus ewigen Blumen erhoffen.“

Normannen und zu nicht geringem Teil von den Römern selber geplündert und zerstört worden; umsonst mochten, wie es auf einer Aschenurne in den Kolumbarien heißt, die Sterblichen angefleht werden, der Verstorbenen Asche zu schonen: *Ne tangito, o mortalis; reverere manes deos*; auch die Grabmäler des Todes sind dem Tode und der Zerstörung verfallen, und nur die kühne Phantasie mag in willkürlichen Konstruktionen versuchen, wieder aufzubauen, was gewesen ist ([Bild 34](#)).

Aber wenn die Via Appia uns erzählt von der Größe Roms und von seinen Geschicken im Laufe der Jahrhunderte, sie bewahrt auch christliche [166](#) Erinnerungen in reicher Fülle, die sie für uns noch jetzt als die Königin der Straßen erscheinen lassen. Auf der Via Appia kam nach dem Berichte der Apostelgeschichte (28, 14 f.) der hl. Paulus nach Rom; bis Forum Appium und Tres Tabernae in der Nähe von Gaeta waren die Gläubigen der Hauptstadt ihm entgegen gegangen. Die Legende hat uns erzählt, wie Petrus, auf dieser Straße flüchtend vor der Verfolgung des Nero, durch die Erscheinung des Meisters zur Rückkehr veranlaßt wurde. In der Katakomben bei San Sebastiane haben die Gebeine beider Apostel eine Zeitlang geruht; diese Tatsache an sich steht fest, wenngleich über die Veranlassung der zeitweiligen Bergung der heiligen Reliquien daselbst keine Übereinstimmung herrscht. Von den drei großen Katakomben an der Via Appia reicht die von San Callisto in die apostolische Zeit hinauf; die von Prätectatus stammt aus dem 2., die von San Sebastiano aus dem Ende des 3. Jahrhunderts; alle drei sind mehrere Stockwerke tief, und die Zahl der Gräber beläuft sich auf viele Tausende.

In San Callisto ruhten von Märtyrern die Päpste Zephyrinus, Urbanus, Pontianus, Anterus, Fabianus, Cornelius, Lucius, Stephanus, Sixtus II., Dionysius, Felix, Eutychianus, Caius, Eusebius und Miltiades, ferner die hl. Cäcilia, die hl. Soteris, die beiden Märtyrer Calocerus und Parthenius, der Knabe Tarsicius, der hl. Hippolytus und seine Gefährten, die drei Schwestern Fides, Spes und Caritas, welche mit ihrer Mutter Sophia den Tod erlitten, und viele andere. In den Katakomben des Prätectatus verehrte man den hl. Urbanus, den hl. Januarius, die Diakone des Papstes Sixtus II. Felicissimus und Agapitus, den hl. Quirinus und andere Märtyrer. In den Katakomben von San Sebastiano ruhten die hll. Sebastianus, Eutychius und der Bischof Quirinus von Siscia, dessen Gebeine aus Pannonien beim Einfall der Barbaren um 400 nach Rom gerettet worden waren. [167](#)

So könnte man eine eigene Litanei von Heiligen der Appischen Straße zusammenstellen. Auf dem Wege, den wir wandeln, sind ihre Leiber in den Jahrhunderten der Verfolgung, sind die Leichen von Tausenden von Christen vom 2. bis 6. Jahrhundert im stillen Dunkel der Nacht hinausgetragen und in die Katakomben gebracht worden; aber auf diesem Wege zogen auch seitdem in heiligem Frohlocken unzählige Tausende hinaus, um am Jahrestage der Märtyrer an deren Gräbe zu beten. Und wer käme in unsern Tagen nach Rom, ohne die Katakomben zu besuchen, aus Ländern und Erdteilen, von deren Existenz die Alten nicht einmal eine Ahnung hatten, sie alle glaubend an Jesum Christum und das bekennend, wofür die ersten Märtyrer in den Tod gegangen sind.

Völker sind gekommen und sind vergangen, eines nach dem andern; auf den Heerstraßen, die sie nach Rom zogen, haben sie nur die Spuren der Verwüstung zurückgelassen. Aber über die Wogen der Zeiten und der Geschehnisse ragt unzerstörbar der Fels Petri; triumphierend steht auf den Trümmern des alten Rom das Kreuz Christi, bis der jüngste Tag die Toten, auch die der Via Appia, zur Auferstehung ruft. [168](#)

IV. Kapitel.

Das alte christliche Rom.

1. Die Katakomben im allgemeinen.

Durchschnittlich eine halbe Stunde von den Mauern entfernt, zieht sich um den ganzen Umkreis der Stadt ein heiliger Kranz von etwa 50 altchristlichen, unterirdischen Begräbnisstätten, von denen mehrere in die apostolische Zeit hinaufreichen. In ihrer ursprünglichen Anlage lehnen sie sich an verwandte römische wie jüdische Vorbilder an (Gräber der Scipionen — vorchristliche jüdische Katakomben); aber das Christentum drückte ihnen sein besonderes Gepräge auf. Vorzüglich waren es reiche Mitglieder der Gemeinde, welche auf ihren Besitzungen solche Begräbnisse anlegten, weshalb denn auch die meisten Katakomben von ihren Gründern den Namen tragen, z. B. die der Priscilla, des Prätextatus, das Ostrianum. Andere erhielten ihren Namen von berühmten Heiligen, welche dort beigesetzt waren, wie die der hl. Felicitas, des hl. Valentin, des hl. Castulus; oder von besondern äussern Merkzeichen, z.B. *Ad duas lanros* — „zu den beiden Lorbeerbäumen“.

Indem sich die Christen den römischen Gesetzen und Gebräuchen in betreff des Begräbniswesens, soweit es nicht mit Götzendienst und Aberglauben zusammenhing, unterwarfen und anschlossen, begruben sie ihre Toten vor den Thoren an den großen Heerstraßen, wobei sie innerhalb des ihnen zur Verfügung stehenden Grundstückes (der *area*) unterirdische Gänge >169< mit anstoßenden Grabnischen und Grabkammern anlegten. Dort setzten sie die Leichen bei in Sarkophagen oder Steinsärgen, meistens aber in den Wänden des tuffartigen Gesteins. Die in diesen Wänden ausgebrochenen größern Nischengräber nannte man *arcosolia*, die gleich Schubladen übereinander ausgehöhlten Grabstätten *loculi*; letztere wurden mit Ziegel- und Marmorplatten verschlossen, auf die man dann die Inschrift malte oder einmeißelte. — Seinerseits bot das römische Gesetz den Christen vollsten Schutz für ihre Begräbnisstätten, da jeder Ort, wo ein Toter ruhte, als geweihte Stätte galt und jede Verletzung derselben den schwersten Strafen unterlag. Selbst die um ihres Glaubens willen Hingerichteten nahmen an diesen Privilegien der Gräber unbeschränkt Anteil, weil nach römischer Auffassung der Verbrecher mit seinem Tode dem Gesetze volle Sühne geleistet hatte. Es galt sogar als Akt der Pietät, einem solchen einen Ruheplatz in der eigenen Gruft zu gewähren (Joseph von Arimathäa vor Pilatus). So heftig daher auch die Verfolgung gegen die Lebenden wüten mochte, vor ihren Gräbern fand sie an den gesetzlichen Bestimmungen wie an der allgemeinen Anschauung ihre Schranken. Allerdings hat die Volkswut (unter dem Rufe: *Areae eorum non sint!*) manchmal diese Schranke gewaltsam durchbrochen; kaiserliche Edikte konfiszierten die Grundstücke, unter welchen die Katakomben lagen, und unter Diokletian ist selbst der Friede der Gräber nicht geschont worden; allein das waren doch nur außerordentliche und vorübergehende Störungen.

Besonders zu gute kam den Christen die bei den Römern gesetzlich anerkannte Einrichtung der *collegia* oder Bruderschaften, deren Mitglieder, zumal Leute aus dem Handwerkerstand, zusammengetreten waren, um sich unter dem Schutze irgend einer Gottheit, z. B. als *Cultores Dianae*, gegenseitig ein ehrbares Begräbnis zu sichern. Man zahlte in eine >170< gemeinsame Kasse, *arca*, einen Monatsbeitrag, aus welchem die Kosten der Beerdigung auf dem gemeinschaftlichen Grundstück, *area*, bestritten wurden; außerdem versammelten sich die Mitglieder jährlich an gewissen Tagen zur Gedächtnisfeier an ihre Wohlthäter. Es liegt auf der Hand, wie die Christen sich diese Einrichtung zu nutze machten und sich als *Cultores Verbi*, als „Verehrer des ewigen Wortes“, zu einer „Brudergenossenschaft“ — *ecclesia fratrum*, vor dem Gesetze konstituieren konnten, um damit zugleich die staatliche Anerkennung und den besondern Schutz für die Begräbnisplätze ihrer Genossenschaft zu erwerben. So hat man denn auch auf Grund jener Privilegien über den Gräbern der Märtyrer Kapellen (*cellae, memoriae*) bauen dürfen, wo man sich am Jahrestage ihres Todes zur Gedächtnisfeier versammelte.

Während in Rom das Verbrennen der Leichen schon vor der christlichen Zeit fast allgemein geworden war, haben die Christen von Anfang an und principiell sich abwehrend gegen diese Sitte verhalten. Wir finden daher in den Katakomben keine Aschenurnen, die in den heidnischen Grabstätten, zumal in den sogen. Kolumbarien, in langen Reihen nebeneinander in die Wände eingelassen sind; für die Christen war das Begräbnis des Erlösers Vorbild für die Art ihrer eigenen Bestattung. — Dahingegen haben sie, im Gegensatz zu der jüdischen Bilderscheu, seit den Tagen der Apostel die Grabkammern mit biblischen oder symbolischen Figuren geschmückt. Wenn sie in dieser Hinsicht sich mehr der römischen Sitte anschlossen, so war doch das Motiv ein durchaus verschiedenes: den Römern war das Grab „das ewige Haus“, und zudem sollten die heitern Farben, mit denen man es ausmalte, die Schrecken des Todes vergessen machen; die Christen dagegen schmückten die Ruhestätte ihrer Toten in der frohen Hoffnung der baldigen Auferstehung. >171<

Diese Hoffnung spricht sich auch in der Benennung der Friedhöfe aus. Man nannte sie *coemeteria*, „Ruhestätten“, und nannte die einzelne Grabkammer *cubiculum*, „Schlafgemach“; dort „ruhten“ oder „schliefen“ die Toten, dort waren sie vorläufig „im Frieden beigesetzt“, wie wir so oft auf den Grabsteinen lesen (*Quiescit, Dormit, Depositus in pace*). Die jetzige Benennung „Katakomben“ war ursprünglich der von der Örtlichkeit entlehnte Name eines einzigen Cömeteriums, das man heute als das des hl. Sebastianus (an der Appischen Heerstraße) bezeichnet. Während in der Folge die übrigen Cömeterien in Vergessenheit gerieten, ist das *ad catacumbas* stets, zumal von den Pilgern, besucht worden; nach der Wiederentdeckung der andern wurde die Benennung dieses einzelnen Friedhofs auf die übrigen übertragen.

Lange Zeit war man der Ansicht, die Katakomben seien in ihrer Uranlage Sandgruben (Arenarien) gewesen, in welchen die zur Bereitung des Mörtels verwendete Pozzolan-Erde gebrochen wurde; diese Höhlen hätten die Christen sich zu ihren Begräbnissen eingerichtet. Erst der Jesuitenpater Marchi lieferte den Nachweis, daß diese Ansicht eine irrig sei, und zeigte zugleich den wesentlichen Unterschied zwischen Katakomben und Arenarien oder Sandgruben. Die

Bodenbeschaffenheit in der Umgebung Roms ist nämlich eine vulkanische, die uns übereinander drei Schichten zeigt: zu unterst hartes Gestein, als Baumaterial verwendbar, dann mittelweiches Gestein, und endlich die zur Mischung mit dem Kalk verwendete körnige, braune Erde. Zur Gewinnung des Baumaterials gruben die Arbeiter nur in der untersten oder in der obersten Schichte und bauten dort unregelmäßige, in Gewölben sich hinziehende Stollen, wobei sie die Mittelschichte unberührt ließen. Diese jedoch war die einzig für die Christen zu ihren Begräbniszwecken verwendbare, und daher sind denn alle Katakomben in der mittelweichen Lage ausgehöhlt worden. Da man weiterhin >172< sich nach dem durch die *area* gegebenen Maße und Umfange richten mußte, diese Grundstücke aber an den Landstraßen schmaler als feldeinwärts zu sein pflegten, so baute man naturgemäß die Gänge der Katakomben in gerader Richtung, erst auf der einen Langseite, dann auf der andern, dann indem man die beiden Gänge durch Querstraßen verband, welche im rechten Winkel in jene mündeten. Weil endlich die Leichen in den Wänden dieser Korridore beigesetzt werden sollten, so konnten das keine Gewölbe sein wie in den Sandgruben, sondern man mußte sie mit senkrechten Wänden anlegen. An diesen Gängen öffneten sich dann rechts und links die Grabkammern, in denen Märtyrer oder Angehörige derselben Familie einen Ruheplatz fanden. War so die ganze *area* mit Gräbern gefüllt, so baute man nach oben oder nach unten ein neues Stockwerk, und so giebt es Cömeterien, welche bis fünf Etagen übereinander aufweisen.

In Rom sind während der Jahrhunderte der Verfolgung die Katakomben die regelmäßige Begräbnisstätte für die Christen gewesen. Wo das Erdreich die Anlage solcher unterirdischen Korridore nicht gestattete, mußte man das Cömeterium an der Oberfläche der Erde anlegen. Derartige Friedhöfe nach Art der unsrigen entstanden auch in Rom seit den Tagen des Friedens, zumal in der Umgebung der Kapellen und Kirchen über den Gräbern der Märtyrer. Hatte man also auf diese Weise während des 4. Jahrhunderts nebeneinander zwei Arten von Begräbnissen, in den Katakomben und über denselben, so wurde die erste ganz aufgegeben und nur mehr noch die letztere Art fortan beibehalten, als im Jahre 410 die Goten unter Alarich Rom belagerten und auch verwüstend in die unterirdischen Friedhöfe eindrangen.

Aber schon vor jenem Jahre hatte das Begraben in den Katakomben mehr und mehr nachgelassen, war ihr Charakter als heilige Stätten der Andacht immer bestimmter ausgeprägt worden. Der hl. Papst Damasus >173< (366—384) hat während seiner langen Regierung zahlreiche Gräber berühmter Märtyrer mit Inschriften, meist in Versen, geschmückt; bequemere Treppen wurden angelegt, um direkt zu den Grabkammern der Märtyrer zu gelangen; diese Kapellen erhielten nach obenhin durch Lichtgaden (*luminare*) Licht und Ventilation. Zugleich mehrten sich von Jahr zu Jahr die Pilgerzüge, welche aus nah und fern zu den Festen der Blutzengen nach Rom wallfahrteten. Statt der bescheidenen Kapellen erhoben sich prächtige Basiliken über den Gräbern der Märtyrer.

Leider hatten die wiederholten Züge barbarischer Kriegshorden gegen Rom wie die Verminderung der Bevölkerung in der Campagna durch schreckliche Seuchen eine immer größere Verödung der Umgebung der Stadt zur Folge; die Kirchen vor den Thoren und noch mehr die unter ihnen liegenden Katakomben verfielen; vergebens bemühten sich die Päpste, dem fortschreitenden Ruin Einhalt zu thun. Zuletzt war es so weit gekommen, daß, wie Papst Paul I. 761 klagt, die Hirten der Campagna des Nachts ihre Schafherden in die Grabkammern der Märtyrer einquartierten. Daher entschloß sich denn der genannte Papst, um die heiligen Gebeine vor weiterer Entehrung zu schützen, sie aus den Katakomben in die Kirchen der Stadt zu übertragen. Spätere Päpste, wie Paschal I. (817-824), Sergius II. (844—847) und Leo IV. (847—855), fuhren damit fort. War aber diese Übertragung veranlaßt worden durch die Vernachlässigung und den zunehmenden Verfall der Katakomben, so beschleunigte sie nun wiederum erst recht den Ruin. Die Cömeterien sanken mehr und mehr in Vergessenheit, und seit dem 12. Jahrhundert verlor man von den meisten sogar jede Kunde.

Ein Zufall eröffnete eine neue Periode für die Katakomben. Am letzten Mai des Jahres 1578 gruben einige Arbeiter in einem Weinberge an der salarischen Heerstraße nach Pozzolan-Erde, als sie unerwartet >174< in einen mit Malereien geschmückten Raum eindrangen, in dessen Wänden eine Menge von Marmortafeln mit christlichen Inschriften eingelassen war.

Dennoch währte es noch über hundert Jahre, bis „der Kolumbus der Katakomben“, Antonio Bosio, kam, der sein ganzes Leben der Wiederauffindung und Erforschung derselben gewidmet hat. Wenn nun auch das Ergebnis seiner Arbeiten, die *Roma sotterranea*, erst nach seinem Tode veröffentlicht wurde (1732), so ist doch seitdem das Interesse für die altchristlichen Cömeterien wach geblieben. Einen neuen Aufschwung nahm dasselbe durch P. Marchi und sein 1844 erschienenes Werk über die altchristlichen Kunstdenkmäler, unvergleichlich mehr aber noch durch J. B. de Rossi und dessen wissenschaftliche Erforschung der Katakomben. Gleichsam den ersten Spatenstich zu seinen großartigen Entdeckungen hat er bei den Katakomben von San Callisto gemacht, wo er in einem altchristlichen, damals mit Fässern und Winzergerät gefüllten Bau ein Bruchstück der Grabschrift des Papstes Cornelius fand. Als daher de Rossi seinen 70. Geburtstag feierte, ist ihm dort unter glänzenden Ovationen sein Brustbild in Marmor errichtet worden. Wie Pius IX., so zahlt Leo XIII. jährlich 18.000 Fr. für die Fortsetzung der Ausgrabungen, und so sind nach und nach die großen Katakomben des Callixtus, des Prätetatus, der Domitilla, der Priscilla, der hll. Agnes, Thekla, Felicitas, der hll. Hippolytus, Valentin, Sebastian und Pontianus, die der hll. Petrus und Marcellinus und die ostrianische sowie mehrere kleinere ganz oder doch in ihren wesentlichen Teilen wieder ausgegraben worden.

Der Verein der *Cultores Martyrum* veranstaltet in den Wintermonaten besondere Andachten bei den Gräbern der Heiligen: Hochamt 10 ¹/₂ Uhr mit nachfolgender Erklärung der Katakomben; nachmittags gegen 3 ¹/₂ Uhr Prozession mit Litanei aller Heiligen. Jeder Priester kann dann auch in der betreffenden >175< Katakombe die heilige Messe lesen. Die feststehenden Tage sind:

22. November, Pest der hl. Cäcilia, in San Callisto an der Via Appia;

31. Dezember, Fest des hl. Silvester, in Priscilla, Via Salaria;
 18. Januar, Fest Petri Stuhlfeier, im Ostrianum, Via Nomentana;
 13. Februar, Fest des hl. Valentin, in seiner Katakombe vor Porta del popolo.

Für März und April wechseln der Tag wie die Katakombe; man erkundige sich im Campo santo. — Priester können zu jeder Zeit in den Katakomben von San Callisto die heilige Messe lesen; man melde sich drei Tage vorher brieflich an (Adresse: Rev^{mo} Padre Abbate dell' Abbazia di San Callisto alla Via Appia), damit die Patres Trappisten den Altar und alles Erforderliche vorbereiten. (Almosen nicht vergessen !)

Jederzeit und für alle zugänglich sind nur die Katakomben von San Callisto und die von San Sebastiano an der Appischen Straße, die der hl. Domitilla an der ardeatinischen (bei Tor Marancia) und, bloß für die Wintermonate, die kleine, aber sehr interessante Katakombe der hl. Agnes vor Porta Pia (Tramway von Piazza di Venezia). — Wegen des sehr starken Temperaturunterschiedes muß man im Sommer sich mit einem Mantel versehen, während es im Winter unten warm ist. Für Lichter ist an Ort und Stelle gesorgt. Es ist streng verboten, irgend etwas aus den Katakomben mitzunehmen; etwas Erde oder ein Steinchen geben auf Bitten die Führer. In San Callisto und Domitilla zahlt man (Ordensleute und Sonntags frei) 1 Lira Eintritt; das gleiche gebe man in San Sebastiane und in Sant' Agnese als Almosen für die dortigen armen Ordensleute. Die Besichtigung der Katakomben der hl. Domitilla, von San Sebastiane und San Callisto läßt sich mit der Wallfahrt zu den >176< sieben Hauptkirchen verbinden; der Besuch einer einzigen genügt, um sich eine Vorstellung dieser altchristlichen Begräbnisse zu machen.

2. Die Katakomben von San Callisto.⁴²

Etwa eine halbe Stunde vor der Porta San Sebastiane steht zur rechten Seite der Via Appia auf der Höhe hart am Wege der Kern eines antiken Grabmonuments, von Cypressen beschattet (Bild 35). Die bei demselben gefundenen Inschriften nennen Angehörige der Familie der Cornelier, der Cäcilier, der Pomponier; nahe bei dem Grabmal führt eine Treppe in die Katakomben hinab, und unter den dortigen Inschriften begegnen uns dieselben Familiennamen. Von Pomponia Gräcina, der Gemahlin des Plautius, der für Kaiser Claudius — unter welchem der hl. Petrus nach Rom gekommen ist — Britannien eroberte, erzählt der heidnische Schriftsteller Tacitus, sie sei im Jahre 58 „fremden Aberglaubens“ (*superstitionis externae*) angeklagt worden. Der Kaiser habe die Entscheidung einem Familiengericht anheimgestellt, welches sie für unschuldig erklärt habe. 40 Jahre >178< habe sie noch seitdem gelebt, und zwar in stetem Grame, nur Trauerkleider tragend (*non cultu nisi lugubri, non animo nisi maesto*); schließlich sei ihr diese Lebensweise zum Ruhme angerechnet worden. — Eine Reihe von Gründen spricht dafür, daß wir in jenem „fremden Aberglauben“, von welchem der heidnische Schriftsteller redet, das Bekenntnis zum Christentum sehen müssen, und in jener Trauer die Enthaltung vom Besuche der Theater und anderer heidnischen Festlichkeiten, woran teilzunehmen durch die christliche Moral verboten war. Pomponia Gräcina steht mit dem Cömeterium an der Appischen Straße in enger Beziehung, ja sie ist höchst wahrscheinlich eben jene Lucina, welche nach kirchlicher Überlieferung in den Tagen der Apostel dieses Cömeterium gegründet hat.

Gehen wir an jenem Monumente vorüber, so gelangen wir bald — auf der Kreuzung der Wege zur Linken Blick auf das Grabmal der Cäcilia Metella und die Basilika von San Sebastiane unter Pinien und Cypressen; im Hintergrunde das Albanergebirge mit der höchsten Spitze, dem Monte Cavo; an den Abhängen die Orte Frascati, Marino, Castel Gandolfo, Rocca di Papa; zur Rechten Blick auf St. Peter — zu einem Bau, der sich durch seine drei Chor-Ausladungen als kirchliches Gebäude verrät. Der ringsum ausgegrabene Boden zeigt uns in einer Menge gemauerter Gräber einen Gottesacker des 4. und 5. Jahrhunderts. In den Pilgerbüchern des 7. und 8. Jahrhunderts wird diese Kapelle als die der hl. Cäcilia und des heiligen Papstes Sixtus II. bezeichnet; auch der hl. Tarsicius hatte dort geruht, und eine Treppe in der Nähe wird uns bald in die Grabkammern führen, wo jene beiden ehemals beigesetzt gewesen sind. Neuerdings ist die Kapelle von den Trappisten renoviert und mit einem Altar ausgestattet worden. De Rossi hat in die Mauern des untern, spätern Teils eine Menge von Inschriften und >179< Skulpturen einfügen lassen, die in und über den Katakomben gefunden worden waren. Links seine Büste.

In einiger Entfernung von hier steht ein Landhaus, und eine nähere Besichtigung würde uns sofort belehren, daß dasselbe gleichfalls über einer alten Kapelle erbaut ist. Dieselbe war der heiligen Jungfrau und Martyrin Soteris geweiht, die unter Diokletian um 300 für Christum starb und in der Nähe jener Kapelle in dem Cömeterium beigesetzt wurde.

Fügen wir noch hinzu, daß näher zur Stadt ein weiterer Friedhof sich anschließt, der seinen Namen führt von der heiligen Jungfrau und Martyrin Balbina und vom Papste Markus, welcher im Jahre 336 über ihrer Gruft eine Basilika baute und sich dort sein Grab wählte, so haben wir auf diesem ganzen Terrain vier Cömeterien aus dem 1., 2. und 3. Jahrhundert. — Der heutige, diesem ganzen Katakombenkomplex gemeinsame Name des hl. Callistus gehörte ursprünglich und eigentlich nur dem Cömeterium, in welchem die hl. Cäcilia ruhte; denn Callistus war es, der als

⁴² Die Aufsicht über dieselben hat Papst Leo XIII. den Trappisten anvertraut, welche in der Nähe ihre Abtei haben. Eine Überschrift über einer Gartenthüre rechts an der Appischen Straße lehrt uns, daß hier der Eingang sei. Zwischen antiken Marmorbruchstücken dahin gelangt man zu einem von Eukalyptusbäumen umgebenen antiken Bau, neben welchem die Patres die Fremden erwarten, um sie in die Katakomben hinabzuleiten. Vom Campo santo aus werden, wenn sich die erforderliche Zahl von Teilnehmern (12—15) findet, von Zeit zu Zeit gemeinsame Besuche mit eingehender Erklärung arrangiert, desgleichen Besichtigung des Schatzes und der Reliquienkapelle von St. Peter, Besuch der päpstlichen Gärten, Erklärung der Kirche von San Clemente und des christlichen Museums im Lateran. Man frage beim Rektor an, wann man sich anschließen dürfe. Die Führung ist eine persönlich durchaus unentgeltliche wie freiwillige; will man sich erkenntlich erweisen, so lasse man seinen Gefühlen freien Lauf für das Hospiz: das hat's nötig.

Archidiakon des Papstes Zephyrinus um das Jahr 200 eine Grabkammer daselbst zur Bestattung der Päpste herrichtete ([Bild 36](#) u. [37](#)), nachdem die *area* oder das Grundstück, unter welchem dieses Cömeterium lag, in den Besitz der Kirche und unter die unmittelbare Aufsicht des Papstes gekommen war.

Bei der ehemals der hl. Cäcilia und dem hl. Sixtus II. geweihten Kapelle steigen wir in die Katakomben hinab und gelangen sofort zu jener Grabkammer der Päpste. Außen in die Wand neben dem Eingange sind allerlei Gebete eingekratzt von Pilgern, welche diese ehrwürdige Stätte besucht haben. Unter den Päpsten des 3. Jahrhunderts bis zur konstantinischen Zeit, 13 an der Zahl, die hier begraben worden sind, war der meist verehrte Sixtus II. der 261 den Martertod erlitt und in dem Nischengrabe im Hintergrunde der Kapelle beigesetzt wurde. Von [180](#) vier andern Päpsten sind die Grabsteine noch in Bruchstücken erhalten. Fällt es uns an der griechischen Inschrift des hl. Fabianus auf, daß das Wort „*Martyr*“ hier nur in der Verschlingung der drei griechischen Konsonanten MTP geschrieben und daß dieselben im Vergleich zu den andern Worten nur leicht und offenbar von späterer Hand eingeritzt sind, so erklärt sich das daraus, daß damals durch die blutige Verfolgung der bischöfliche Stuhl von Rom über ein Jahr verwaist blieb, und erst als der Nachfolger den hl. Fabianus in das Verzeichnis der Märtyrer eingetragen hatte, dieser Titel ihm auf dem Grabstein hinzugefügt werden durfte. Eine große Inschrift im Hintergrunde ist vom Papste Damasus dem Andenken all der Blutzeugen geweiht, welche in dieser Katakombe beigesetzt waren. Wir bewundern die elegante Form der Buchstaben, in welcher die in Versen abgefaßte Inschrift geschrieben ist.

Die Marmorplatte dort auf dem Fußboden mit ihren vier Vertiefungen, die beiden Säulen in der [181](#) Mitte der Grabkammer sowie Bruchstücke von Marmorschranken an der Seite rühren von Arbeiten desselben Papstes her, der vor dem Grabe des hl. Sixtus einen freistehenden Altar errichtete und den Platz für die Geistlichkeit durch Säulen und Schranken von dem übrigen Baume trennte.

Als Papst Paschalis im Juli 818 die Gebeine seiner Vorgänger in der Papstkapelle erhob, suchte er vergebens nach dem Leichnam der hl. Cäcilia, die doch nach der Überlieferung nahe bei jenen beigesetzt sein mußte. Erst infolge einer Erscheinung, in welcher die Heilige ihm selber ihre Ruhestätte anzeigte, fand er in der anstoßenden Kammer das Grab wieder und übertrug die Leiche in ihre Kirche in Trastevere. — Neben der Grabnische, in welcher ehemals der Sarkophag stand ([Bild 38](#)), ist die Heilige auf einem Gemälde des 7. Jahrhunderts als betende Frau mit erhobenen Händen (Orante) im himmlischen Paradiesgarten dargestellt; nebenan steht, noch halb mit seinem Namen, der Bischof Urbanus, der den [182](#) Bräutigam der hl. Cäcilia und dessen Bruder zum Christentum bekehrte. Die Nische, mit einem Bildnis Christi etwa aus dem 9. Jahrhundert, diente ursprünglich für eine beim Grabe der Märtyrin brennende Lampe. Die Mosaiksteinchen unten an dem Gemälde der Heiligen weisen auf ein früheres Mosaikbild hin, welches vielleicht bei der Verwüstung der Katakomben durch die Goten im Jahre 410 zerschlagen worden ist. In der Einfassung des jetzigen Bildes ist unten in drei Reihen eine Anzahl von Namen eingeritzt; es sind die der Priester, welche bei der Erhebung der Leiche unter Papst Paschal anwesend waren.

Sechs nebeneinander liegende Grabkammern in der Nähe der Papstgruft, bekannt unter dem Namen der „Sakramentenkapellen“, sind wegen ihrer Darstellungen, die den Anfängen des 3. Jahrhunderts angehören, von höchstem Interesse. Wie Moses in der Wüste aus dem Felsen den Wasserquell lockte, den leiblichen Durst des auserwählten Volkes zu stillen, so vermittelt Petrus als der Moses des Neuen Testaments die aus Christus, dem Felsen, entströmenden Wasser der Gnade den Menschen. Durch die Predigt in geistigem Fischzuge gefangen, erhalten sie in der Taufe die Heilung von den Krankheiten ihrer Seele und werden zugelassen zu dem geistigen Mahle, das der Herr auf dem Opfertische seiner Liebe durch die Hände seiner Priester bereitet und das als Opfer vorgebildet war in der Opferung Isaaks und des ihn stellvertretenden Widders. Dieses sakramentale Mahl der wunderbarsten Brotvermehrung ist das Unterpfand unserer Auferstehung. Mag der Tod uns, wie das Seetier den Jonas, verschlingen, er wird uns nur hinübertragen an die Gestade der Ewigkeit zur seligen Himmelsruhe. — Im Schifflein Petri, das durch die Hand von oben geschützt wird, werden wir durch die Wogen, in welchen andere zu Grunde gehen, in [183](#) den Hafen gerettet werden. Denn er, der den Lazarus auferweckte, er ist auch uns die Auferstehung und das Leben. — Das ist in den Hauptzügen der tiefe Gedanke, der in diesen so einfachen Bildchen ausgesprochen ist.

Vorüber an einer Grabkammer, welche in zwei Sarkophagen einbalsamierte Leichen, jetzt unter Glas geborgen, und im Hintergrunde einen andern, mit rohen, aber sinnreichen Skulpturen geschmückten Sarkophag aufbewahrt, gelangen wir zur Grabkammer des Papstes Eusebius. Die Verse, mit welchen Damasus die Gruft des Heiligen schmückte, lesen wir auf einer Marmortafel, die auf ihrer Kehrseite eine heidnische Weihe-Inschrift auf den Kaiser [184](#) Caracalla trägt. Schon die schlechte Schrift, die so wesentlich verschieden ist von der in der Papstgruft, beweist, daß wir nur eine spätere Kopie der Inschrift des Papstes Damasus vor uns haben, aus der Zeit, wo die Päpste die von den Barbaren angerichteten Verwüstungen nach Kräften wiederherstellten. Einige Bruchstücke der Original-Inschrift, mit den schönen Lettern des Damasus, fand de Rossi zwischen der Erde wieder, mit welcher die Kapelle angefüllt war; wir sehen sie in der Nische nebenan in eine große Marmorplatte mit Ergänzung in schwarzen Lettern eingefügt. Eine rechts und links auf der Tafel von oben nach unten laufende Inschrift lehrt uns, daß Furius Dionysius Philocalus, des Papstes Sekretär, die schönen Buchstaben in den Stein gemeißelt hat. In der Grabkammer gegenüber Grabstein des Papstes Cajus.

Bei der Kapelle des guten Hirten, der seine Apostel aussendet, auch die Schafe, die noch nicht zu seinem Schafstalle gehören, herbeizurufen, sind wir in das Cömeterium der hl. Soteris gelangt; eine breite Treppe führt von der Oberfläche in ihre wahrscheinliche Grabkammer, eine unterirdische Basilika mit Chornische. — Derselben Region und noch der vorkonstantinischen Zeit gehört ein Gemälde der Anbetung der Weisen an ([Bild 39](#)): Maria gleichsam als die Königin-Mutter auf einem Throne sitzend, das himmlische Königskind auf dem Schoße, empfängt die

Huldigungen und Gaben der Weisen aus dem Morgenlande.

Auf längerer Wanderung, vorüber an der Kapelle mit der in den Kalk der Wand eingeritzten Inschrift: *Sophronia dulcis semper vives Deo* — „Süße Sophronia, immerdar wirst du leben in Gott“, gelangen wir nunmehr in das Cömeterium der Lucina. Hier ist, fern von seinen übrigen Amtsgenossen, Papst Cornelius beigesetzt worden, wahrscheinlich weil die Familie den verehrten Märtyrer für die Familiengruft >185< requiriert hatte. Der Grabstein ist noch erhalten (Bild 40); neben dem Grabe sind in Gemälden des 8. Jahrhunderts Cornelius und Cyprianus, Sixtus II. und Optatus dargestellt.

Eine kleine Treppe hinaufsteigend, gelangen wir dann in eine Doppelkammer, die den ersten und ältesten Teil des Cömeteriums bildet, mit einer Deckenmalerei, die durchaus an den Stil der Gemälde in Pompeji erinnert. In den Ecken ist abwechselnd der >186< gute Hirt und die Orante, in der Mitte Daniel in der Löwengrube gemalt. Eine im höchsten Grade bedeutsame Darstellung im Hintergrunde zwischen zwei Gräbern zeigt uns zweimal einen Fisch, der sich über den Fluten erhebt, und ein Körbchen, auf welchem runde, graue Brote liegen; durch das offene Flechtwerk der Körbe sehen wir den roten Wein (Bild 41). Dieses auf den ersten Blick so überaus rätselhafte Bild findet seine Erklärung in der Thatsache, daß die alten Christen in dem Fische ein Symbol des Herrn gesehen haben. Sie hatten nämlich in den fünf Buchstaben des griechischen Wortes für „Fisch“, (*Ichthys*), die Anfangsbuchstaben der fünf Worte gefunden: „Jesus, Christus, Gottes Sohn, Erlöser“. Jener Fisch also mit Brot und Wein ist eine symbolische Darstellung des heiligsten Altarsakramentes.

In unmittelbarer Nähe jenes Cubiculum führt eine steile Treppe empor, und bei dem alten, von Cypressen beschatteten Grabmale steigen wir wieder an das Tageslicht.

3. Die Katakomben der hl. Domitilla an der Via Ardeatina.

Erst seit dem Jahre 1899 sind die Katakomben der Domitilla in gleicher Weise wie die von San Callisto täglich für den Fremdenbesuch zugänglich. Man gelangt dorthin auf demselben Wege durch die Porta Appia oder di San Sebastiano, biegt aber beim Kirchlein *Domine quo vadis* rechts ab, und kommt rechts auf der *via delle sette chiese* an den modernen Aufbau über der unterirdischen Kirche der beiden >187< Märtyrer Nereus und Achilleus.⁴³ Man kann auch von St. Paul aus hingelangen.⁴⁴ (Eintritt 1 Lira.)

Wir treten zunächst in jene Kirche, einen dreischiffigen Säulenbau mit Vorhalle, von Papst Siricius, dem Nachfolger des hl. Damasus, zwischen 391 und 395 vollendet. Infolge eines Erdbebens zerstört und verschüttet, wurde sie 1874 wieder ausgegraben; in neuester Zeit, 1899, ist sie durch Einfügung von Inschriften ringsum an den Wänden, durch Sarkophage und heidnische wie christliche Skulpturen zu einem hochinteressanten Museum umgeschaffen worden. Vor die Apsis legt sich die erhöhte, viereckige *Schola cantorum*; von dem freistehenden Altar oberhalb derselben sind noch zwei Säulen, die eine mit der Darstellung der Enthauptung des hl. ACILLEVS (Bild 42), und >188< ein Teil der den Chor abschließenden Transennae oder Marmorschränken erhalten. — In der Mitte der Vorhalle lesen wir eine in damasianischen Lettern geschriebene, teilweise ergänzte Inschrift auf die hier beigesetzten beiden Märtyrer, die als Soldaten erst dem Willen des Tyrannen (in der Verfolgung der Christen) dienten und dann, zur Erkenntnis gelangt, für Christum starben. Das Bruchstück einer andern mit den einzigen Buchstaben RVM . . . ORUM in zwei Zeilen und einem Anker darunter ist von de Rossi ergänzt in SEPVLCRVM FLAVIORVM und stand ursprünglich über dem Eingange der Katakombe, die von der hl. Domitilla zunächst als Grabstätte für die christlichen Glieder der Kaiserfamilie der Flavii noch im 1. Jahrhundert angelegt worden. Jetzt steht die Tafel über dem Eingange in die Katakombe in der Basilika im linken Seitenschiffe unten.

Die Sarkophage, die hie und da unter der Flur bloßgelegt sind, fanden dort ihre Stelle, als die Kirche bereits fertig war.

In der Chornische, rechts von der ehemaligen bischöflichen Kathedra, ist durch eine viereckige Öffnung der Einblick in eine anstoßende Grabkammer erschlossen, wo früher der Sarkophag der heiligen Jungfrau Aurelia Petronilla, der geistigen Tochter des hl. Petrus, stand. Auf einem Gemälde einer anstoßenden Grabkammer ist die Heilige dargestellt, wie sie die Seele der dort beigesetzten Veneranda in die Freuden des Paradieses einführt (Bild 43).

In der Nähe der Inschrift, die wir zu Anfang gesehen, ist der Eingang in die Katakomben; nachdem wir wenige Gänge durchwandert, treten wir wieder ins Freie und haben hinter uns, im besten Backsteinbau des 1. Jahrhunderts, die Fronte der ursprünglichen, von der hl. Flavia Domitilla geschaffenen Grabanlage (Bild 44).

Auf der einen Seite des Eingangs (a) lag die Wohnung des Wärters (b), und noch ist der Brunnen >189< mit dem Bassin und selbst ein Stück der Bleiröhren erhalten, welche das Wasser lieferten. Gegenüber bezeichnet ein Saal (c) mit Bänken an den Wänden den Ort, wo die Christen sich zur Gedächtnisfeier der Verstorbenen versammelten. Eine anstoßende Kammer zeigt Darstellungen des Amor und der Psyche, die mit Blumenpflücken beschäftigt sind; ausgesprochen >190< christliche Bilder hatten hier vermieden werden müssen, da der Raum auch für die Heiden zugänglich war.

Steigen wir nun wieder in den breiten Gang hinunter, dessen Tonnendecke mit Weinranken im besten Stile dekoriert ist, so öffnen sich rechts und links Nischen, in denen ehemals Sarkophage standen. Das war die Ruhestätte für die christlichen Glieder der flavischen Kaiserfamilie, also für die nächsten Anverwandten des Vespasian, Titus und Domitian. Und da finden sich auch schon biblische Darstellungen: Daniel in der Löwengrube und Noe, am Ende der

⁴³ Da der Festtag der hll. Nereus und Achilleus am 12. Mai schon zu sehr in die heiße Zeit fällt, wird derselbe voraus im April in den Katakomben der Domitilla, wo sie ursprünglich begraben waren, gefeiert. Über den Tag erkundigte man sich im Campo santo.

⁴⁴ Bei gutem Wetter ist dies der billigste Weg, da man mit dem Tramway von Piazza di Venezia (Via Bonella) um 5 Soldi nach St. Paul fahren kann. Neben dem Wirtshause an der Ecke, wo der Wagen hält, führt der Weg in einer halben Stunde zum Ziel.

Halle aber das Bild eines Mahles mit Brot und Fisch auf der Tafel, als Vorbild und Unterpfand des himmlischen Hochzeitsmahles.

In der Wand zur Linken sind zwei *loculi* oder Grabvertiefungen mit Stuck verziert, welcher die äußere Form der Sarkophage nachahmt; wir haben darin den Übergang vor uns vom Begraben in Steinsärgen zum Begraben in den Wänden der Katakombengänge. Eine nahe, in der Felswand ausgehauene Kammer mit kleinem, viereckigem Eingange und mit Bänken rings an den Wänden scheint eine Nachbildung der Grabkammer des Erlösers in Jerusalem zu sein, vielleicht nach den persönlichen Angaben und der Beschreibung der Apostelfürsten.

Auf unserer weitem Wanderung stoßen wir auf ein schönes Bild der Anbetung der Weisen, aus der Mitte des 3. Jahrhunderts, auf die Zwischenwand zweier *loculi* gemalt. Eine sehr geräumige Rundkapelle zeigt uns an der Decke in großen Figuren Christus zwischen den Aposteln. Der Herr, in jugendlicher Erscheinung, ohne Bart, sitzt auf einem Thron, vor welchem in einer runden Kapsel Schriftrollen aufbewahrt werden; von den Aposteln sitzen nur Petrus und Paulus. — Die Grabnischen oder Arcosolien rings an den Wänden sind mit biblischen Szenen geschmückt; hier wie anderwärts begegnet uns mit Vorliebe das Bild des guten Hirten. >191<

Wie die Katakomben des Callistus, so sind auch die der Domitilla aus der Vereinigung mehrerer Cömeterien, die ursprünglich im Privatbesitz einzelner Personen oder Familien waren, entstanden; die Anfänge dieser besonders Cömeterien steigen, wie der Charakter der Malereien beweist, in das 1. Jahrhundert hinauf. Das gilt vor allem von der Grabkammer des Ampliat, dessen Name in schönen großen Lettern auf einer Marmorplatte an der Wand dem Eingange gegenüber uns in die Augen fällt. Die Malerei der Wände findet kein ähnliches Beispiel in den übrigen Katakomben: schlanke Säulchen mit darüberlaufendem Gesimse fassen heitere Landschaftsbilder ein; jedes charakteristische christliche Merkmal fehlt noch. Der Apostel Paulus grüßt in seinem Briefe an die Römer (16, 8) auch einen Ampliat, „den mir Geliebten im >192< Herrn“; es unterliegt kaum einem Zweifel, daß wir hier in der Grabkammer dieses Apostelschülers stehen.

4. Die Katakomben der hl. Priscilla an der Via Salaria.

Eine halbe Stunde von der Porta Salaria, wo der Weg sich zum Anio senkt, liegt links der Eingang in dieses gleichfalls aus apostolischer Zeit stammende Cömeterium. Sein besonderes Interesse beruht vor allem auf den dortigen Gemälden aus dem Ende des 1. und den Anfängen des 2. Jahrhunderts. Durch eine weite Halle gelangt man zunächst in die *Capella graeca* mit der Geschichte der Susanna links und rechts und den erst durch Msgr. Wilpert neuerdings bloßgelegten Gemälden im Hintergrunde, unter denen besonders die Darstellung des „Brotbrechens“ von höchster Bedeutung ist. In einer nahen Kapelle findet sich als Rest eines Deckengemäldes das älteste Muttergottesbild; eine andere Kapelle zeigt uns die Verkündigung Maria; eine dritte die Verstorbene als Orante mit der Scene der Einkleidung einer gottgeweihten Jungfrau unter Hinweis auf das Vorbild und die Königin der Jungfrauen, Maria mit dem Kinde. — Eine Reihe von Gängen enthält meist noch geschlossene Gräber des 2. Jahrhunderts, die Namen mit Mennig auf Ziegelplatten geschrieben, darunter eines mit der Aufschrift VERIC M VNDVS, wo das M wahrscheinlich Abkürzung für Märtyrer ist. — Erst 1889 ist die Familiengruft des Konsuls ACILIVS GLABRIO wiedergefunden worden, der unter Domitian im Jahre 91 den Martertod erlitt. — Daneben das *cubiculum clarum* des Märtyrers Crescentio mit der Darstellung der drei babylonischen Jünglinge, welche sich weigern, das goldene Standbild des Nabuchodonosor anzubeten. — Nicht minder bedeutsam ist die Katakombe durch ihre Inschriften. Unter andern die eines PRAEPOSITVS • TABERNACVLORUM, der uns an Aquilas und Priscilla erinnert, bei welchen >193< der Apostel Paulus als Zeltmacher arbeitete; die der AGAPE mit der Bitte um das Gebet für die Verstorbene; eine Anzahl von Grabschriften mit dem Namen PETRVS, der sonst gar nicht vorkommt und hier offenbar auf besondere Beziehungen der Verstorbenen zum Apostelfürsten hinweist. Häufig ist die älteste Formel PAX TECVM und das älteste Symbol des Ankers; alte Graffiti oder Kritzeleien in den Kalkbewurf enthalten Anrufungen der Heiligen, unter andern der *domna Priscilla*, und gedenken der Verehrung der alten Christen zu den *limina sanctorum*. (Msgr. Wilpert führt zuweilen kleine Gesellschaften in diese Katakomben.)

5. Das christliche Museum des Lateran.

Im höchsten Grade belehrend über die religiösen Anschauungen der ersten Christen ist die große Sammlung von Sarkophagen und die Galerie altchristlicher Inschriften im Palast des Lateran. Die Sarkophage gehören in der Mehrzahl dem 4. Jahrhundert an; die Skulpturen auf denselben stellen meistens biblische Szenen dar, aber vielfach in eigenartiger Auffassung und durch die Auswahl in ihrer Zusammenstellung nicht selten von wunderbarer Tiefe christlicher Ideen.

Gleich der erste Sarkophag im Hintergrunde der Vorhalle zeigt uns eine eigentümliche Darstellung: Pilatus auf dem Richterstuhle, im Begriffe, sich die Hände zu waschen, um die Unschuld Jesu zu bezeugen. Es ist eine Scene, der wir noch öfter begegnen werden; allein während sonst nie der Heiland vor dem Richterstuhle fehlt, suchen wir hier vergebens nach ihm. Statt seiner aber ist der kleine Isaak dargestellt, den sein Vater eben im Begriffe steht zu opfern. Damit ist auf das deutlichste der Charakter des Opfers Abrahams als Vorbild des Opfertodes Christi ausgesprochen. >194<

Der gewaltige Sarkophag dem Aufgang der Treppe gegenüber ([Bild 45](#)) ist bei der Confessio von St. Paul ausgegraben worden, als man über dem Altare den neuen Baldachin errichtete. Die bilderreiche Fronte ist zunächst durch eine Horizontallinie in ein oberes und unteres Feld geteilt. Die in einem Rundschild in der Mitte wiedergegebenen Brustbilder des im Sarge beigesetzten Ehepaares teilen die obere Bilderreihe wiederum in zwei Gruppen, und ebenso thut es in der untern die Darstellung Daniels in der Löwengrube. So erhalten wir denn gleichsam vier Blätter eines Bilderbuches, deren Darstellungen in ergreifend tiefer Auffassung uns eine Geschichte der gesamten

göttlichen Heilsordnung für die Menschheit vor Augen führen. Links oben Erschaffung der Eva durch die heiligste Dreifaltigkeit; nebenan Sündenfall im Paradiese, wobei die zweite Person der Gottheit in ihrer menschlichen Gestalt dem Adam ein Ährenbündel, der Eva ein Schaf überreicht. Darunter Anbetung der Weisen, Heilung des Blindgeborenen. Ist durch die Sünde im Paradiese unser Verstand verfinstert worden, so ist in Christus das Licht erschienen, welches die geistige Blindheit von uns hinwegnimmt. — Das Werk der Erlösung setzt sich fort durch alle Zeiten in den beiden großen Heilmitteln der Sakramente und der Lehre. So sehen wir denn rechts oben das höchste der Sakramente durch das Wunder zu Kana und die Brotvermehrung dargestellt; hat aber das Essen von der Frucht im Paradiese uns den Tod gebracht, so giebt uns diese Himmelspeise das Unterpfand der Auferstehung, welche durch die Auferweckung des Lazarus vorgebildet ist. Die christliche Lehre ist uns durch den obersten Träger des Lehramts, den hl. Petrus, vorgeführt, erst wie ihm der Herr seine Verleugnung vorhersagt, dann wie er, zum Tode geschleppt, seine Schuld wieder gut macht. Das dritte Bild: Moses schlägt das Wasser aus dem Felsen, die Israeliten zu tränken, scheint mit den >196< beiden vorhergehenden in keinerlei Beziehung zu stehen, wird uns aber durch ein Goldglas erklärt, auf welchem neben derselben Scene statt des Namens des Moses das Wort PETRUS geschrieben ist. Es ist also Petrus, der neutestamentliche Moses, der aus dem Felsen Christus die Ströme des Heils den Menschen zuwendet und nach Verkündigung des Evangeliums sie durch die Taufe in die Kirche aufnimmt (s. S. 199).

Neben diesem Sarkophage steht eine Statuette des guten Hirten von trefflicher Arbeit, wohl noch aus vorkonstantinischer Zeit ([Bild 46](#)); beim Fenster ein Sarkophag mit dem Durchzuge der Juden durch das Rote Meer und dem Untergange Pharaos und seiner Krieger in den Fluten.

Der Sarkophag, zunächst oben an der Treppe, der in künstlerischer Beziehung zu den besten gehört und vielleicht noch aus der Zeit vor Konstantin stammt, zeigt in drei Bildern, welche den größern Teil der Fläche einnehmen, die bei den ersten Christen so beliebte Geschichte des Jonas. In sehr lebhafter Gruppierung ist in der Ecke oben die Auferweckung des Lazarus dargestellt. Der Tote steht, nach jüdischer Weise eingewickelt, im Grabmal; neben dem Herrn kniet Magdalena; Martha und zwei Männer als Zuschauer stehen im Hintergrund ([Bild 47](#)). >197<

Ein weiterer Sarkophag bietet unter einer Fülle biblischer Szenen als Mittelbild die Heilung des Gichtbrüchigen nach Joh. 5, 2 ([Bild 48](#)). Unten liegen und sitzen die Kranken am Teiche Bethesda, dessen Wasser durch die Wellenlinien auf dem Trennungsbande angedeutet ist. Oben trägt der Geheilte sein Bett auf dem Rücken fort; andere Kranke sitzen trauernd nebenan; die fünf Hallen, welche den Teich umgaben, sind durch die Bogennischen im Hintergrunde angedeutet. Der älteste und schönste Sarkophag mit den beiden Widdern auf den Ecken stellt in der Orante die Seele des Verstorbenen dar, der durch die Beobachtung des göttlichen Gesetzes sich seinen Himmelslohn verdient hat.

Eine aus dem Cömeterium des Prätextatus stammende Grabplatte ohne Inschrift hat rechts und links >198< einen aufrecht stehenden Anker, das geheime Symbol des Kreuzes. Zwei Fische, die Sinnbilder der Gläubigen und hier wohl die der beiden Verstorbenen, welche in dem Grabe ruhten, schwimmen zu dem Ankerkreuze, dem Zeichen unserer Hoffnung in den Fluten dieses Lebens, hin. In der Mitte ist ein Henkelgefäß mit Broten dargestellt, auf dessen Rand zwei Pfauen ruhen, die Sinnbilder der Seelen, die in der ewigen Unsterblichkeit die himmlische Speise genießen.

In der Mitte der Halle steht ein prächtiger, ringsum bearbeiteter Sarkophag mit Szenen der Traubenlese, an den Ecken und in der Mitte ein guter Hirt, Arbeit des ausgehenden 3. Jahrhunderts, aber wohl aus heidnischer Werkstatt. In der langen Friedenszeit nach der valerianischen Verfolgung fertigten heidnische Bildhauer aus Spekulation Sarkophage mit solchen Szenen, die den Christen genehm waren; Christus der Weinstock, als dessen Reben wir die Frucht des ewigen Lebens bringen sollen, Christus der gute Hirt, der sein Schäflein in die himmlische Hürde trägt, das waren gerade bei den Christen besonders beliebte Darstellungen. >199<

Eine eigene Gruppe bilden die nun folgenden Sarkophage mit Szenen aus der Passion des Erlösers. Der älteste und künstlerisch vollendetste, aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, enthält in der Mitte eine Scene, welche nicht geschichtlich, sondern aus dem Glauben der ersten Christen ideell komponiert ist. Der Heiland, in jugendlicher Schönheit, sitzt auf einem Throne, die Füße auf einen Schleier gestützt, den eine halbe Figur im Bogen über dem Kopfe ausgespannt hält. So stellte die alte Kunst das Himmelsgewölbe dar. Der auf dem Throne seiner himmlischen Herrlichkeit sitzende Christus, von Engeln im Hintergrunde umgeben, erteilt dem Apostel Paulus, welcher zu seiner Rechten steht, den Auftrag, den Völkern das Evangelium zu predigen; dem Petrus aber überreicht er eine Schriftrolle, welche dieser, als einen heiligen Gegenstand, auf verhüllten Händen entgegennimmt. Es ist eine Darstellung, welche mehr denn 30mal auf den verschiedensten altchristlichen Bildwerken vorkommt, und da ist auf die Schriftrolle bald das Wort LEX, „das Gesetz“, bald der Satz: DOMINVS LEGEM DAT, „der Herr giebt das Gesetz“, geschrieben, und diese Inschrift erklärt uns die Scene. Wie Jehovah auf dem Sinai das Gesetz des >200< Alten Bundes dem Moses übergab, damit er es dem Volke Israel verkündige und erkläre, so übergiebt Christus, eingegangen in seine himmlische Herrlichkeit, dem Apostel Petrus, als dem Moses des Neuen Bundes, sein Gesetz des Neuen Testaments, daß er es als oberster Lehrer der Wahrheit dem christlichen Volke verkündige und auslege. — Der Glorie des im Himmel verklärten Erlösers gegenüber stehen auf den beiden Seiten Szenen aus der Passion: Christus vor Pilatus, der sich die Hände wäscht, und der Tod des Herrn im Vorbilde des Isaakopfers.

Einen Schritt weiter in der Darstellung der Passion geht der nächste Sarkophag, den unsere Abbildung ([Bild 49](#)) wiedergiebt. Die rechte Seite nimmt Christus vor Pilatus ein; ein Soldat führt den Herrn vor den Landpfleger, der zum Zeugnis, daß er an dem Angeklagten keine Schuld finde, seine Hände wäscht. Von den beiden nächsten Bildern zeigt das eine die Dornenkrönung, aber in einer ganz eigenartigen Auffassung. Wenn der Feldherr nach einem glorreichen Siege triumphierend zum Kapitol hinauffuhr, so hatte er hinter sich auf dem Wagen einen Soldaten stehen, der einen goldenen Kranz über seinem Kopfe ausgestreckt hielt. Da nun auf unserem Bilde es in der That keine Dornenkrone, sondern ein solcher Siegeskranz ist, den der Soldat über dem Haupte Christi hält, so ist also die Passionsscene der Dornenkrönung in eine Darstellung des Triumphes Christi umgewandelt. Das letzte Bild zeigt uns die Kreuztragung;

allein bei der frommen Scheu der alten Christen, den Herrn in seiner Schmach darzustellen, hat der Künstler statt des Heilandes den Simon von Cyrene abgebildet, hat aber auch hier einen Siegeskranz über dem Kreuze hinzugefügt. Das Mittelbild endlich bietet uns die ganze Glorie des Erlösungsofers Christi: unten die schlafenden Wächter am Grabe, über dem Kreuze den Namenszug Christi im Siegeskranze. Die beiden Tauben auf den Armen des Kreuzes sinnbildlich die >201< Verstorbenen, deren Hoffnung auf Teilnahme an Christi Himmelsglorie auf ihrem Glauben an das Werk unserer Erlösung beruht.

Beim Aufgang zur obern Terrasse ist das Bruchstück eines Sarkophags eingemauert mit der Himmelfahrt des Elias ([Bild 50](#)). Der Prophet, auf einem von vier Rossen gezogenen Wagen stehend, übergibt dem Elisäus seinen Mantel. Durchgehends hat auf der Darstellung dieser biblischen Scene Elias die Züge Christi, Elisäus einen Petruskopf: wir sehen, wie die altchristliche Kunst erfinderisch war, um den Vorrang Petri in der mannigfachen Weise zum Ausdruck zu bringen.

Auf der obern Estrade steht eine herrliche Statue, deren obere Hälfte allerdings moderne Ergänzung ist; es ist das älteste größere christliche Skulpturwerk von ausgezeichneter Arbeit aus dem Anfange des 3. Jahrhunderts, und stellt den heiligen Hippolytus dar ([Bild 51](#)), den gelehrten Bischof von Porto, der eine Zeitlang sich feindlich dem heiligen Papste Callistus gegenüberstellte, dann aber durch seinen Martertod um das Jahr 235 seine Schuld sühnte. Er wurde in einem Cömeterium, das fortan seinen Namen trug, nahe bei der Basilika von S. Lorenzo fuori le mura beigesetzt: dort ist auch die Statue gefunden worden. Auf den Seiten seines bischöflichen Stuhles sind die von ihm verfaßten Werke, sowie eine von ihm aufgestellte Osterberechnung eingemeißelt. >202<

Treten wir nunmehr in die offene Halle der Inschriften hinaus, so sind diese nach gewissen Gesichtspunkten in verschiedenen Feldern geordnet. Die ersten zwei Abteilungen geben Inschriften aus öffentlichen Gebäuden und reden von Restaurationen und andern Arbeiten, welche an den Kirchen der beiden Apostelfürsten, der hl. Agnes, des hl. Sebastian u. a. vorgenommen worden sind. Die unter Rahmen verschlossene Bronzeplatte mit dem Monogramm Christi, dem 4. Jahrhundert angehörig, erwähnt eines Geschenkes, welches das Volk der Camunter (im jetzigen Ungarn) durch Mandronius (den Bischof?) wahrscheinlich dem Apostelfürsten darbrachte. Die drei viereckigen Sockel sind Altarstämme; die Säulen des anstoßenden Feldes sind Grenzsteine.

Von den Versen des Papstes Damasus mit ihrer zierlichen Schrift von der Hand des Philocalus giebt die folgende Abteilung eine Anzahl von Beispielen, teils Bruchstücke, teils ergänzte Abgüsse; sie sind der hl. Agnes, den beiden Märtyrern Felix und Adauctus, dem hl. Eusebius u. a. geweiht. Diejenige, welche mit den Worten beginnt: *Cum peritura Getae*, gedenkt der Restauration, welche Papst Vigilius in den Cömeterien nach deren Verwüstung durch die Goten vornahm.

Die vier nächsten Abteilungen bieten christliche Inschriften mit Angabe des Jahresdatums vom Jahre 71 bis zum Jahre 565. — Die beiden Felder in der Ecke enthalten Grabschriften, in welchen irgend ein Glaubenssatz seinen Ausdruck findet. Der Glaube an die Gottheit des Heilandes: EN ΘΕΟ ΚΥΡΕΙΩ ΧΡΕΙΟΤΟ — „In Christo, dem Gott (und) Herrn“; an die Gottheit des Heiligen Geistes: VIBAS IN SPIRITO SANCTO — „Lebe im Heiligen Geiste“; an die Anrufung der Heiligen: IN ORATIONIBVS TVIS ROGES PRO NOBIS, QVIA SCIMVS TE IN — „In deinen Gebeten bitte für uns; denn wir >203< wissen, daß du bei Christo bist“; der Glaube an die Kraft unseres Gebetes für die Verstorbenen: SPIRITVM TVVM DEVS REFRIGERET — „Deinen Geist möge Gott erquickern“; QVISQVIS DE FRATRIBVS LEGERIT, ROGET DEVM, VT SANCTVS ET INNOCENS SPIRITVS AD DEVM SVSCIPIATVR — „Wer >204< von den Brüdern dies liest, bete zu Gott, daß die heilige und unschuldige Seele zu Gott aufgenommen werde“; die Kindertaufe: QVI QVVM SOLIDE AMATVS FVISSET A MAIORE SVA, ET VIDIT HVNC MORTI CONSTITVTVM ESSE, PETIVIT DE ECCLESIA, VT FIDELIS DE SAECVLO RECESSISSET — „Da die Großmutter (den zweijährigen Knaben) so inbrünstig liebte, und sie sah, daß er dem Tode verfallen sei, bat sie die Kirche, daß er als Christ von der Welt scheide.“

Auf die Abteilung von Grabschriften christlicher Würdenträger (Bischöfe, Presbyteri, Fossores) folgt die von gottgeweihten Jungfrauen. Ein kleiner Stein, in Form einer Kapelle ausgehauen, mit dem Kreuze im Siegeskranze in der Mitte, hat unten die schöne Inschrift: ADEODATAE, DIGNAE ET MERITAE VIRGINI. QVIESCIT HIC IN PACE, IVBENTE CHRISTO EIVS — „Der Adeodata, der würdigen und wohlverdienten Jungfrau. Sie ruht hier im Frieden, wie ihr Christus es ihr gebot.“

Wieder von besonderem Interesse sind die Abteilungen der Grabschriften mit christlichen Symbolen, dem Anker, dem Fisch, dem Leuchtturm, zu welchem das Schifflein unseres Lebens hinsteuert, dem Namenszuge des Herrn in mannigfacher Zusammensetzung. — Auf andern Grabsteinen ist das Gewerbe des Verstorbenen dargestellt, z. B. die Werkstatt eines Schmiedes, die Instrumente eines Zahnarztes, die in einem besondern Besteck auf eine grosse Marmorplatte graviert sind, das Handwerkszeug eines Schreiners, der Modius eines Getreidehändlers u. s. w.

Eine eigene Klasse von Inschriften endlich, welche sämtlich aus dem Cömeterium der hl. Priscilla stammen und die alle der ältesten Zeit angehören, zeigt uns die Namen mit Farbe auf zwei oder drei Ziegelplatten geschrieben, meist bloß den Namen, ohne jeden >205< weitem Zusatz, z. B. OYPBANOY; OPTOYNATA; VRANIA; manchmal mit dem biblischen Zuruf: „Friede sei mit dir“ — SPES, PAX TIBI. Eine Inschrift: PAX TECVM, FILVMENA (mit den Zeichen des Martyriums ?), war, auf drei Ziegelplatten geschrieben, dem Totengräber übergeben worden, der sie aber, weil er nicht lesen konnte, in verkehrter Reihenfolge vor dem Grabe einmauerte.

Als Königin der Inschriften bezeichnete de Rossi einen Grabstein, der auf einem eigenen Postament aufgestellt ist, ein Geschenk des türkischen Sultans an Leo XIII. Der ganze Wortlaut der auf dem Steine nur halb erhaltenen Inschrift ist uns bei einem alten Schriftsteller aufbewahrt; danach hat der hl. Abercius, Bischof von Hierapolis in Kleinasien, um die Mitte des 2. Jahrhunderts sich selbst zu Lebzeiten die griechische Grabschrift verfaßt. Wie

keine andere legt sie in einer den Aposteln noch nahen Zeit Zeugnis ab für den Vorrang der römischen Kirche und das heilige Altarssakrament. Wir geben die wichtigsten Stücke wieder: „Mein Name ist Abercius; ich bin Schüler des heiligen Hirten (des hl. Johannes des Evangelisten?). Dieser hat mich gelehrt Gottes wahrhaftiges Wort, und (hier beginnt unsere Inschrift) hat nach Rom mich gesandt, das königliche zu schauen. Ein Volk aber sah ich dort, mit leuchtendem Siegel gekennzeichnet, und vereint daselbst (im Grabe) den Petrus und Paulus . . . Der Glaube aber führte mich und setzte mir vor als Speise den Fisch (Ichthys) aus dem lebendigen Quell, den übergroßen, reinen, den die heilige Jungfrau empfangen, und diesen gab er den Freunden als immerwährende Nahrung. Auch hatte er heilvollen Wein und reichte den Trank zugleich mit dem Brote.“

6. Santa Pudenziana.

Nach der alten römischen Tradition fanden die beiden Apostelfürsten in Rom Aufnahme in dem Hause des >206< Senators Pudens, in der Patrizierstraße am viminalischen Hügel. Als Eltern des Senators werden Punicus und Priscilla genannt; die Gräber des Pudens wie seiner beiden Töchter Pudentiana und Praxedis werden in den Pilgerbüchern des 8. Jahrhunderts im Cömeterium der Priscilla an der salarischen Straße verzeichnet. Die Verwandtschaft der Familie des Pudens mit den altchristlichen Adelsgeschlechtern der Kornelier, Cäcilier und Ämilier ist aus Inschriften der Katakomben von S. Callisto nachgewiesen. Die Kapelle auf der Evangelienseite in der jetzigen Kirche ist nach der Überlieferung der Ort, wo der Apostel Petrus die heiligen Geheimnisse feierte; in dem dortigen Altare wird ein Stück von dem Holzaltare aufbewahrt, über welchem der Apostel das heilige Opfer darbrachte. Die Beziehung zum hl. Petrus findet sich bereits ausgesprochen in einem alten Mosaik dieser Kapelle aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, das leider im Jahre 1595 zerstört wurde, aber nach den erhaltenen Zeichnungen den Apostelfürsten als Lehrer auf der Kathedra sitzend inmitten von Lämmern darstellte. Der zweite Nachfolger Petri ist der hl. Cletus, dessen Vater nach den Angaben der Papstchronik Ämilianus war und in der Patrizierstraße wohnte; auf die verwandtschaftlichen Beziehungen aber der Ämilianer mit der Familie des Pudens ist oben hingewiesen. — Nach Anordnung der drei Kinder des Senators, Pudentiana, Praxedis und Timotheus, errichtete Papst Pius I. um das Jahr 140 in ihrem Hause eine Taufkapelle und erhob damit das in den anstoßenden Bädern ihres Bruders Novatus bestehende Oratorium zu einer Titelkirche (Pfarrkirche), welche fortan den Namen des Pudens (*titulus Pudentis, ecclesia Pudentiana*) trug. Daneben erscheint auch die Benennung *titulus Pastoris*, entweder vom Bruder des Papstes Pius I., welcher Pastor hieß, oder weil die Kirche bis auf Konstantin die eigentliche Kirche des Oberhirten von Rom war. — Eine Grabschrift aus >207< dem Jahre 384, welche einen Leopardus als *lector de Pudentiana* nennt, ist das älteste historische Denkmal dieser Kirche. Kurz nachher werden uns drei Priester derselben Kirche genannt, Ilicius, Leopardus und Maximus, welche dort umfassende Restaurationen und Neubauten vornahmen. Der erste baute eine Porticus und Wohnungen für die Geistlichkeit „bis zur Kapelle des hl. Hippolytus in der Patrizierstraße“, wie eine alte Inschrift meldet; Maximus restaurierte die Petruskapelle, wo das oben erwähnte Mosaik seinen Namen trug; Leopardus dekorierte das Innere und schuf jenes herrliche Mosaik der Apsis, welches das älteste und weitaus das schönste in Rom ist. Eine frühere Inschrift auf dem Buche, welches dort der hl. Paulus trägt, gab das Jahr 398 als Jahr der Vollendung des Mosaiks an.

Die Basilika war ursprünglich eine dreischiffige Kirche, deren Anlage den Umbau aus einem vorher zu andern Zwecken (Bädern) bestimmten Gebäude verrät. Noch heute sind hinter derselben Mauern aus schönstem Ziegelbau erhalten. Die Chornische hatte offene Bögen, hinter welchen der Platz für die Frauen war. Oben im Bogen der Chornische sah man das Monogramm des Papstes Hadrian I. (777—795), der denselben restauriert hatte. Da eine unglückliche Umwandlung des ganzen Chorraumes im Jahre 1588 und der Bau der Kuppel alles dies zerstört hat, zieht das Mosaik, soweit es uns noch erhalten ist, unser verdoppeltes Interesse auf sich ([Bild 52](#)).

Christus, mit gespaltenem Bart, auf einem Throne sitzend, streckt die Rechte aus und hält in der Linken ein Buch mit der Aufschrift: DOMINVS CONSERVATOR | ECCLESIE PVDENTIANE - „Der Herr erhalte die Kirche des Pudens“. Tiefer sitzen im Halbkreis um den Herrn die zwölf Apostel; hinter ihnen stehen Pudentiana und Praxedis, greise Matronen, >208< und bieten dem Herrn die Kränze dar, die sie durch seine Gnade in der ewigen Seligkeit erhalten haben. Den Hintergrund bildet eine um die ganze Apsis hinlaufende überdeckte Bogenhalle, hinter welcher verschiedene Gebäude herüberschauen (Sinnbild des himmlischen Jerusalems). Hinter dem Herrn erhebt sich ein Berg, auf dessen Gipfel ein reich mit Edelsteinen besetztes Kreuz steht, das in den Wolken die vier evangelistischen Zeichen umgeben. Die Hand Gottes des Vaters, einen Kranz haltend, welche sich ehemals aus der Höhe über das Kreuz ausstreckte, ist ebenso wie die Figuren der beiden äussersten Apostel und wie der Abschlußbogen nebst der Chorfronte mit ihren Mosaiken zerstört worden, als der Kardinal Gaetani 1588 die Kuppel baute.

An die obere Darstellung schloß sich eine untere an. Dort stand das Lamm Gottes, auf welches die Taube des Heiligen Geistes niederschwebte, auf einem Berge; demselben entströmten die vier Paradiesesflüsse, an deren Wassern sich Hirsche erquickten; Lämmer eilten von beiden Seiten auf das göttliche Lamm zu. Von diesem ganzen untern Teile ist nichts mehr gerettet.⁴⁵

Die Kirche liegt heute tief unter dem Niveau der Straße; Kardinal Bonaparte hat 1868 die Fassade in Mosaikmalerei mit Heiligenfiguren, Petrus, Pudens, Pudentiana, Pius I. und Gregor VII., ausschmücken und das sehr interessante Portal wiederherstellen lassen. Die Petruskapelle auf der Evangelienseite bewahrt noch antiken Mosaikfußboden; eine Inschrift >209< an der Wand gedenkt der Restauration unter Papst Gregor VII. um 1080. Die

⁴⁵ Das Mosaik ist wiederholt, zuletzt 1839, restauriert worden; die rechte Hälfte (vom Beschauer aus) ist zum größern Teile nicht mehr Originalarbeit; es sei ausdrücklich betont, daß die Köpfe Christi, der beiden Apostel und der Frau zur Rechten des Herrn die ursprünglichen sind. — Einige sehen in den beiden Frauen nicht die hll. Pudentiana und Praxedis, sondern die symbolischen Figuren der Juden- und der Heidenkirche.

links angebaute reiche Kapelle ist das Werk des oben genannten Kardinals Gaetani. Vor derselben ist ein Brunnen, den man >210< im Mittelalter für den Zugang zu Katakomben hielt; er steht mit jetzt unterirdischen Gewölben in Verbindung, die, wahrscheinlich vom Palast des Pudens oder den Bädern des Novatus herstammend, sich unter der Kirche hinziehen. Der schöne Glockenturm ist einer der ältesten in der ewigen Stadt.

7. Santa Prisca sull' Aventino.

Aquilas und seine Frau Prisca oder Priscilla werden in der Heiligen Schrift wiederholt genannt. Es waren reiche Leute; er ein geborener Jude aus Pontus, sie wahrscheinlich Römerin. Wenn Aquilas in der Apostelgeschichte als Zeltmacher bezeichnet wird, so legt ein in den Katakomben der Priscilla gefundenes Bruchstück einer Inschrift (s. oben S. 192) die Vermutung nahe, daß er Lieferant der Zelte für die römischen Heere und als solcher kaiserlicher Hofbeamter war. Als Kaiser Claudius im Jahre 50 n. Chr. alle Juden aus Rom vertrieb, weil sie, wie uns der heidnische Schriftsteller Sueton erzählt, auf Anstiften eines gewissen Chrestus unaufhörliche Tumulte erregten,⁴⁶ begaben sie sich nach Korinth, wo der Apostel Paulus sie kennen lernte und bei ihnen Wohnung nahm (Apg. Kap. 18). Beide waren damals schon Christen oder wurden es doch jetzt durch Paulus. Nach dem Tode des Kaisers Claudius finden wir sie wieder in Rom; in seinem Römerbriefe vom Jahre 58 stehen in der langen Reihe derer, an welche der Apostel Grüße sendet, sie an erster Stelle: „Grüßet Prisca und Aquilas, meine Mitarbeiter in Christo Jesu, . . . und die Gemeinde in ihrem Hause“ (Rom. 16, 3).

Dieses Haus des Aquilas in Rom, wo also bereits früher, ehe Paulus dorthin kam, ein Versammlungsort der Christen zum Gottesdienste eingerichtet worden >211< war, lag nach altkirchlicher Tradition auf dem Aventin, und die heutige Kirche der hl. Prisca ist in ihrem Ursprünge das christliche Bethaus des Aquilas. Daher wird die Kirche auch in ältern Dokumenten als *titulus Aquilae et Prisciae* bezeichnet, und der Apostel Petrus scheint wenigstens eine Zeitlang dort gewohnt und mit den Gläubigen die heiligen Geheimnisse gefeiert zu haben. Unter Pius VI. wurden, angrenzend an die Kirche, die Überreste eines Oratoriums ausgegraben, mit Spuren von Gemälden der beiden Apostel aus dem 4. Jahrhundert. Ebendort fand man auch das Bruchstück eines Goldglases aus derselben Zeit mit den Bildern Petri und Pauli. — Andere, gleichfalls dort ausgegrabene Monumente bringen weiterhin das Haus des Aquilas und der Prisca in Verbindung mit der Familie des Senators Pudens, und ebenso finden wir beide Familien wieder in den aus der apostolischen Zeit stammenden Katakomben der Priscilla an der salarischen Straße. Die Kirche der hl. Prisca gehört zu den ältesten Titel- oder Pfarrkirchen Roms; als solche erscheint sie schon unter den Namen des Aquilas und der Prisca auf einer Unterschrift des Konzils, welches Papst Symmachus 499 hielt.

Im Jahre 772 restaurierte sie Hadrian I. Die Unterkirche, welche man als einen Teil der Wohnung jenes Ehepaares ansieht, bewahrt ein Mosaik des 13. Jahrhunderts, welches den hl. Petrus darstellt. Die dreischiffige Kirche ruht auf 14 antiken Säulen, die jedoch später in Pilaster vermauert wurden. Von dem alten Charakter der Basilika ist kaum mehr eine Spur geblieben; die Kirche, bei welcher graue Franziskaner den Dienst versehen, wird von den Römern besonders besucht am 18. Januar, dem Feste der hl. Prisca, und am Dienstag in der Karwoche, wenn dort Station ist. Der Fremde mag den Besuch derselben verbinden mit dem der andern Kirchen auf dem Aventin (unten S. 259). >212<

8. Santa Maria in Via lata und S. Marcello am Corso.

Eine Tradition, die sich bis in das 8. Jahrhundert verfolgen läßt, meldet, daß hier die Wohnung des hl. Paulus während seiner zweijährigen gelinden Haft gewesen sei. Mit dem Berichte hierüber schließt die Apostelgeschichte, die nach derselben Tradition hier vom hl. Lukas, dem Gefährten Pauli, geschrieben worden ist.⁴⁷ Diese Wohnung des Völkerapostels liegt heute tief unter dem Boden, in gleichem Niveau mit der antiken Via Flaminia. Reste von Malereien, ein heiliger Bischof, etwa aus dem 11. Jahrhundert, und zwei Engel in der antiken Kleidung, in Tunika und Pallium, aus viel älterer Zeit bezeugen die Verehrung dieser Stätte bis in das höchste Altertum hinauf. Der Bau gehörte wohl zu der von Cäsar erbauten Septa Julia, einer öffentlichen Markthalle für die feine Welt. Ein Triumphbogen des Diokletian und Maximin vom Jahre 301 wurde beim Neubau der Oberkirche unter Innocenz VIII. (1485) abgebrochen. Letztere, der Mutter Gottes geweiht, wird schon unter Benedikt III. um 855 erwähnt. Der anstoßende Palast Doria Pamfili steht an der Stelle eines alten Kirchleins, von wo die Gebeine der Märtyrer Cyriacus, Largus und Smaragdus nach S. Maria in Via lata übertragen wurden, als Papst Innocenz X. aus der Familie Pamfili jenen Palast erbaute. — Gegenüber S. Marcello, ehemals Palast einer hl. Lucina, die den heiligen Papst Marcellus bei sich verbarg, bis der Tyrann Maxentius ihn zum Dienst der Bestien des Amphitheaters verurteilte. Die Kirche wird schon im 5. >213< Jahrhundert genannt; 1373 gab Gregor IX. sie den Serviten, welche sie 1519 neu bauten. Rechts Marienkapelle mit reicher Unterkapelle; daneben hochverehrtes Kruzifix und Grabmal des Kardinals Consalvi.

9. San Clemente (Bild 53).

Eine der ältesten und an Merkwürdigkeiten jedenfalls die reichste unter den Kirchen Roms ist die Basilika des hl. Klemens, zwischen dem Kolosseum und dem Lateran gelegen. Die jetzige Kirche wurde erbaut, als der Normannenherzog Robert Guiscard 1084 diesen ganzen Stadtteil mit Schutt und Trümmern bedeckt hatte. Allein sie bewahrt unter sich eine ältere Kirche, welche aus der Konstantinischen Zeit stammt. Aber auch diese hat wiederum

⁴⁶ *Impulsore Chresto assidue tumultuantes* (erste Nachricht vom Auftreten des Christentums in Rom).

⁴⁷ „Nachdem wir aber (Paulus und Lukas) nach Rom gekommen, wurde dem Paulus gestattet, für sich zu bleiben mit dem ihn bewachenden Soldaten. ... Er blieb aber volle zwei Jahre in eigener Mietwohnung und nahm alle auf, welche zu ihm kamen, indem er das Reich Gottes predigte und die Lehre verkündigte von dem Herrn Jesus Christus mit aller Freimütigkeit, sonder Hindernis.“

ihre Unterkirche, Räume eines Wohnhauses, deren Stuckdekoration auf das erste christliche Jahrhundert hinweist. Es ist die Wohnung des hl. Klemens, des dritten Bischofs von Rom. An sie, in welcher seit den Tagen der Apostel während drei Jahrhunderten die Christen sich zum Gottesdienste versammelten, stößt ein länglicher, gewölbter Raum aus der Zeit Diokletians, der sich als ein heidnisches Heiligtum des Sonnengottes ausweist. Ein naher langer Gang endlich ist auf der einen Seite durch eine Mauer von mächtigen Steinblöcken gebildet, durchaus so wie die Reste der ältesten Stadtmauer des Königs Servius Tullius aus dem 7. Jahrhundert v. Chr.

Beim Bau der jetzigen Kirche im 12. Jahrhundert hat man sich thunlichst an das Vorbild der ältern gehalten und hier wie dort vor den Eingang das Atrium gelegt, mit ringsum laufenden Säulenhallen und dem *cantharus* oder Springbrunnen zum Waschen der Hände in der Mitte desselben. Ebenso erhielt die Chorapsis zwei kleinere Nebenapsiden, die Pastophorien der alten Zeit, wo die heiligen Geräte und Gewänder wie die Opfergaben der Gläubigen >214< aufbewahrt wurden. Weiterhin aber hat man die ganze Marmoreinfassung des Chorraumes, die aus dem Anfange des 6. Jahrhunderts stammt, mit ihren Ambonen oder Kanzeln aus der Unterkirche erhoben und so die gesamte Umgebung des Altars derjenigen in der Konstantinischen Basilika gleichgemacht. Auch das Mosaik in der Wölbung der Apsis ist einem ältern nachgebildet und vielleicht theilweise aus Stücken desselben wieder zusammengesetzt.

Die Marmorschranken oder Pektoralien, welche den Platz für die Geistlichkeit von dem für das Volk abgrenzten, sind stellenweise mit Mosaikdekoration des 12. Jahrhunderts geschmückt; die Spiegelfelder haben aus der frühern Zeit in Relief das Kreuz, den verschlungenen Namenszug „Johannes“ und Gitterverzierung in Form von Flechtwerk. Jener Johannes, mit dem Zunamen Mercurius, ist der zweite Papst dieses Namens, der unter dem Papste Hormisdas (514 bis 523) Titelpriester von San Clemente war und als solcher die Choreinfassung in der jetzt noch vor uns stehenden Gestalt schuf. Der herrliche Mosaikfußboden ist ein Meisterwerk des 12. Jahrhunderts. Der höhere Ambon auf der linken Seite diente für die Verlesung des Evangeliums und für die Predigt, der gegenüberliegende, niedrigere für die Verlesung der Epistel. An dem Ausgang zu demselben ist zudem ein großes Marmorpult angebracht, vor welchem die Sänger, zum Volke gewendet, die ihnen zustehenden Teile der Liturgie sangen. In den Pausen hatten sie ihren Sitz unter dem größeren Ambon.

Am obern Ende des Chores treten wir vor die Confessio, in welcher die Gebeine des Papstes Klemens, des Konsuls Flavius Klemens, beide durch ihren kaiserlichen Vetter Domitian hingerichtet, und die Überreste des hl. Ignatius, Bischofs von Antiochien, ruhen, der 114 im Kolosseum den Löwen vorgeworfen wurde. Über der Confessio erhebt sich der Altar, von einem Baldachin auf vier Säulen überschattet; >215< zwischen den Säulen befinden sich noch die Stangen mit Ringen, an welchen die *vela* oder kostbaren Vorhänge bei der heiligen Messe von der Wandlung bis nach der Kommunion zugezogen wurden, wie es noch jetzt liturgische Vorschrift bei den Griechen ist. Zwei >216< Treppen links und rechts neben der Confessio führen aus dem Chorraume in das Presbyterium empor, in dessen Hintergrund über drei Stufen die Kathedra, der bischöfliche Thron, steht. An ihn schließen sich rings an der Wand der Apsis im Halbkreise die Plätze für die Priester an, welche mit dem Bischof die heiligen Geheimnisse feiern. Der jetzige Altar ist nicht der aus der Unterkirche emporgetragene, der bei der Übertragung zerstört worden sein muß; zwei Säulen desselben, mit Korbkapitälern, eine mit dem Namen des Mercurius, fanden ihre Verwendung an einem Grabmal vor der Sakramentskapelle aus dem Jahre 1479. Auch die Kathedra muß bei der Übertragung teilweise zerbrochen worden sein; die fehlende Rücklehne ist durch eine Marmorplatte ersetzt, die ehemals einem andern Zwecke diente und wahrscheinlich das Stück einer großen Denktafel ist, da wir auf derselben quer von oben nach unten das Wort MARTYR lesen. Eine an der Rücklehne hinlaufende Inschrift sagt, daß der Titelpapst Anastasius (1108) dieses Werk begonnen und vollendet habe.

Das Mosaik in der Apsis zeigt uns ein Kruzifix zwischen Maria und Johannes, mit zwölf Tauben, den Symbolen der Apostel, auf Stamm und Armen des Kreuzes. Aus diesem Kreuze wächst ein prächtiges Rebengewinde hervor, welches die ganze Fläche der Apsis ausfüllt; nach der Inschrift ist es das Symbol des geistigen Weinstocks, der im Judentum verdorrt, im Christentum reich an Früchten ist. An dem Fuße des Kreuzes entspringen die vier Paradiesesströme, welche ihre Wasser in den Jordan ergießen; Hirsche löschen ihren Durst an den Strömen; Pfauen, Hirtenscenen und andere liebliche Bilder symbolisieren die Freuden des himmlischen gelobten Landes. Auf einem breiten blauen Saume ist darunter das Lamm Gottes dargestellt, zu welchem von rechts und links Lämmer hineilen. Ihnen entsprechen auf der Fassade zwei Städte, Jerusalem und Bethlehem, die Repräsentanten >217< der Juden- und der Heidenwelt. — In der Höhe des Triumphbogens steht das Monogramm, der Namenszug Christi mit dem A und O, dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, nach den Worten in der geheimen Offenbarung: „Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende.“ Die Stirnwand endlich zeigt uns oben die vier evangelistischen Zeichen; darunter vier Heilige, Petrus und Klemens auf der einen, Paulus und Laurentius auf der andern Seite; unter ihnen in dem schmälern Raume die Propheten Isaias und Jeremias.

Steigen wir nun von der Sakristei aus die Treppe in die Konstantinische Unterkirche hinab, welche bedeutend größer ist als die obere. Ihre Ausgrabung wurde durch ein Gesuch der mährischen Bischöfe an Pius IX. beim Herannahen der tausendjährigen Gedächtnisfeier an die beiden Slavenapostel Cyrill und Method veranlaßt. Denn diese hatten die Gebeine des Papstes Klemens aus der Krim hierhergebracht, und Cyrill, der

in Rom gestorben, war aus der Peterskirche auf Bitten seines Bruders hierher übertragen worden.⁴⁸ Die Hoffnung, das Grab und die Gebeine des hl. Cyrill zu finden, erwies sich zwar als eitel, aber die christliche Altertumskunde hat dafür einen herrlichen Schatz gefunden. Zunächst treten wir in den innern Vorhof, den Narthex, in welchem die zur dritten Stufe emporgestiegenen Taufkandidaten und Büsser dem ersten Teile des Gottesdienstes bis zur Opferung beiwohnen durften, während diejenigen, welche erst in den beiden untern Stufen standen, im Atrium und dessen Säulenhalle ihren Platz hatten, >218< um die Gläubigen, wenn sie in die Kirche traten, um ihre Fürbitte zu ersuchen. Dieser äußere Vorhof lag links hinaus; vermauerte Bögen in der Wand des Narthex weisen noch darauf hin.

Die Unterkirche hat ihre antiken Säulen bewahrt; doch sind zwischen denselben zum Teil im 9. und 12. Jahrhundert, zum Teil bei der Wiederausgrabung im Jahre 1876 Mauern aufgeführt worden. Jene sind mit merkwürdigen Malereien geschmückt, teils aus der Zeit des Papstes Leo IV. in der Mitte des 9. Jahrhunderts (Einzug Christi in Jerusalem, die frommen Frauen am Grabe, Christus in der Vorhölle, Himmelfahrt des Herrn), teils aus dem 12. Jahrhundert, wo ein Rapiza und seine Gattin Maria sie ausführen ließen (Geschichte des hl. Alexius, Legende des hl. Klemens, Übertragung der Leiche des hl. Cyrill, wunderbare Rettung eines Kindes in der im Meere liegenden Grabkapelle des hl. Klemens). Andere Gemälde sind auf den Wänden der Basilika zerstreut: im rechten Seitenschiff in einer Nische eine Muttergottes mit dem Kinde aus dem 8. Jahrhundert; darüber auf der Wand neben dem Fensterchen eine Reihe von Köpfen, wahrscheinlich Bruchstück eines Gemäldes, welches eines der beiden in San Clemente gehaltenen Konzilien (unter den Päpsten Zosimus 417 und Symmachus 499) darstellte. Am Ende dieses Seitenschiffes: Christus erscheint den Altvätern in der Vorhölle (11. Jahrhundert). — Scenen aus dem Leben des hl. Cyrill finden sich am Ende des andern Seitenschiffes, nahe bei einer länglich viereckigen Mauereinfassung, welche wohl früher den Sarg des hl. Cyrill einschloß. Ebendasselbst auf der Rückwand Reste einer Kreuzigung Petri (9. Jahrhundert). Aus derselben Zeit im Narthex Christus nach griechischer Weise segnend zwischen zwei Engeln und den hll. Andreas und Klemens, vor ihm zwei knieende Priester (Cyrill und Method?), die einen Kelch und ein Evangelienbuch opfern. Auf der Wand gegenüber Rest einer Figur im klassischen >219< Stile des 4. Jahrhunderts aus der Zeit des Baues der Unterkirche.

Bei dem wahrscheinlichen Grabe des hl. Cyrill führt eine Thüre und eine breite antike Treppe in einen tiefen Raum, die ehemalige Wohnung des hl. Klemens.⁴⁹ Die Decke der Zimmer, welche unter dem Presbyterium der alten Basilika liegen, hat Stuckdekorationen aus der ersten Kaiserzeit. Wie in der Basilika der hll. Nereus und Achilleus in den Katakomben der Domitilla eine Öffnung in der Wand der Chornische und ein eigener Umgang die Verehrung und den Besuch der Ruhestätte der hl. Petronilla ermöglichten, so konnten auch hier die Gläubigen aus der Konstantinischen Basilika in das Oratorium des hl. Klemens hinabsteigen, um an diesem altherwürdigen Orte ihre Andacht zu halten.

Von diesen Gemächern steigt man auf einigen Stufen in eine lange Halle mit gewölbter Decke hinab. Das ist das Spelaum, das nur den Eingeweihten zugängliche Heiligtum des Mithras oder Sonnengottes, dessen Kult gegen Ende des 3. Jahrhunderts sich im ganzen Reiche außerordentlich verbreitet hatte. Abwechselnd runde und viereckige Öffnungen in der Decke dienten als Fenster; die Nische, in welcher die Statue des Gottes stand, ist leer; wohl aber fand sich noch der Altar an seiner ursprünglichen Stelle. Die Seitenwände entlang ziehen sich nach der Mauer zu abfallende Bänke mit niedrigerem Vorbau hin; dort lagerten die Eingeweihten bei den zu Ehren des Mithras veranstalteten Mahlzeiten. Das Kapital der Säule vor dem Eingange wie die Reste der Mosaiken in den Fensteröffnungen weisen auf das Ende des 3. Jahrhunderts hin, die Verbindung aber dieses heidnischen Heiligtums mit dem Oratorium >220< des hl. Klemens erklärt sich daraus, daß Diokletian die sämtlichen kirchlichen Gebäude der Christen konfiszierte. So kam die Wohnung des hl. Klemens in den Besitz der Mithrasdiener, welche aus jener die Vorhalle für die Nichteingeweihten machten und an dieselbe ihr Spelaum bauten. Sobald Konstantin der Kirche den Frieden gegeben, wurden ihr auch die konfiszierten Gebäude zurückgestellt; die Christen vermauerten daher einfach den Zugang zum Spelaum und erneuerten wiederum ihren Gottesdienst im Oratorium des hl. Klemens. Aus dieser Zeit scheint das dort gefundene Bruchstück einer Figur des guten Hirten zu stammen, das jetzt an der Treppe beim Aufgang zur Sakristei der Oberkirche zu sehen ist. Bald nachher muß dann der Bau der untern Basilika begonnen worden sein, da eine Inschrift, jetzt ebenfalls an jener Treppe, einer größern Arbeit gedenkt, welche durch die Titelpriester des hl. Klemens unter der Regierung des Papstes Siricius (384—399), SALVO SIRICIO, ausgeführt wurde.

Vor dem Eingange an der oben erwähnten Treppe in die Wohnung des hl. Klemens führt eine schmale Stiege in einen engen Gang hinab, der sich unter der ganzen Breite der Basilika hinzieht, auf der einen Seite mit schönem Mauerwerk aus der Kaiserzeit, auf der andern mit einer aus Felsblöcken ohne Mörtelverbindung aufgebauten Wand aus viel älterer Zeit. Wozu dieser Gang gedient haben mag, ist unerfindlich; alte Nachrichten verlegen in diese Gegend die Münze des Königs Tarquinius Superbus; vielleicht gehörte die ältere Mauerwand zu diesem Gebäude.

Den Gottesdienst versehen irische Dominikaner, deren Abt Muloly 1867 die Ausgrabung der Unterkirche

⁴⁸ Zu Ehren der beiden heiligen Brüder hat Leo XIII. eine eigene Rundkapelle am rechten Seitenschiff der Kirche anbauen lassen, schreiend von Gold und mit abscheulichen Gemälden links und rechts. Wie viel schöner ist da die andere Kapelle unten am linken Seitenschiff aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, links mit der Geschichte der heiligen Martyrin Katharina, von Masaccio oder dessen Lehrer Masolino!

⁴⁹ Die Bäume sind infolge des eingedrungenen Grundwassers jetzt nicht mehr zugänglich; eine Abbildung des Spelaums wie Kopien aller Gemälde der Unterkirche sieht man an den Wänden der Sakristei.

ausgeführt hat.

10. Santa Cecilia (Bild 54).

Die Martyrakten der hl. Cäcilia erzählen, daß der Richter Almachius die jungfräuliche Bekennerin >221< verurteilt habe, in ihrem eigenen Badegemach durch Feuersglut erstickt zu werden. Als sie einen Tag und eine Nacht dort zugebracht, ohne daß die heißen Dämpfe sie getötet hätten, befahl der Richter, sie zu enthaupten. Allein die heilige Erscheinung der edlen Jungfrau machte den Henker erbeben, so daß der Schwertstreich das Haupt nicht vom Körper trennte. So waren die in das Gemach eindringenden Gläubigen noch Zeugen ihrer letzten Atemzüge; in derselben Lage, in welcher sie ihre reine Seele ausgehaucht, >222< wurde der Leichnam von ihnen in einen Sarg gelegt und an der Appischen Heerstraße beigesetzt. Noch vor ihrem Hinscheiden hatte sie ihr Haus im Gebiete jenseits der Tiber dem Papste übergeben, um darin einen Versammlungsort zum Gottesdienste und ein Hospiz für die Armen herzurichten.

Im Jahre 821 übertrug Papst Paschalis I., nachdem er die Kirche von Grund aus neu gebaut hatte, den Leichnam der heiligen Martyrin aus den Katakomben des Callistus hierher und setzte ihn in einem Sarkophag von Marmor unter dem Altare bei. Die Heilige selbst hatte in einer Erscheinung, die noch heute auf einem Wandgemälde der Kirche dargestellt ist, dem Papste den Ort angegeben, wo sie unmittelbar neben der Papstgruft im Cömeterium des Callistus begraben worden war. Außer dem Leichnam der hl. Cäcilia übertrug Paschalis dorthin auch den ihres Bräutigams Valerianus und den des Tiburtius, dessen Bruders, sowie die Päpste Urbanus und Lucius und den hl. Maximus; zur Abhaltung des täglichen Psalmengesanges baute er neben der Kirche ein der hl. Cäcilia und der hl. Agatha geweihtes Kloster.

Als Kardinal Sfondrato im Jahre 1599 die Basilika restaurierte, fand man in einem Gewölbe unter dem Hochaltar den Sarkophag der Heiligen wieder. Bei der Eröffnung desselben sah man die Leiche in derselben Lage im Sarge liegen, wie sie im Tode beigesetzt worden war, die Kniee ein wenig emporgezogen, die Arme am Körper hingestreckt, das Gesicht nach dem Boden des Sarges gekehrt. Cäcilia trug ein Kleid von Goldstoff, auf welchem man noch Blutspuren bemerkte; zu ihren Füßen lagen Leinentücher, gleichfalls mit Blut getränkt. Die ungemein zarte Statue der Heiligen, von Maderna in Marmor gemeißelt, zeigt sie uns so, wie Kardinal Sfondrato sie gefunden (Bild 55).

Durch das jetzt leider sehr verfallene Atrium treten wir in den von vier Säulen und von Pilastern >223< getragenen Vorhof der Kirche. Der Mosaikstreifen hat in der Mitte in einem Kreise ein Kreuz mit dem ersten und letzten Buchstaben des griechischen Alphabets; in weitem kleinen Medaillons sind die in der Kirche ruhenden Heiligen dargestellt; in dem die Medaillons verbindenden Laubwerk hüpfen Vögel umher. Das Mosaik ist aus den Anfängen des 12. Jahrhunderts. — Die Kirche selbst hat durch unglückliche Restaurationen in den Jahren 1599, 1725 und 1823 ihren Charakter als Basilika fast ganz verloren. Rechts vom Eingange, jetzt in eine Kapelle umgewandelt, ist der Ort des Martyriums der hl. Cäcilia; noch sieht man an den Wänden die antiken Bleiröhren, durch welche aus dem Ofen unter dem Boden der Badekammer die heiße Luft aufstieg. Der Kapelle gegenüber ein herrliches Rundgemälde von Domenichino, ein Engel, welcher der heiligen Cäcilia und ihrem Bräutigam Kronen aufsetzt. — Der Baldachin des Hochaltars ist vom Jahre 1283; das Mosaik in der Apsis stammt noch vom Papste Paschalis her. Über der Weihe-Inschrift eilen aus zwei Städten, Jerusalem >224< und Bethlehem, d. h. aus dem Judentum und Heidentum. Lämmer, die Gläubigen aus allen Nationen, zu dem göttlichen Lamm, zu dessen Füßen aus dem Felsen die vier Ströme der Gnaden entspringen. Über dieser, die streitende Kirche hienieden sinnbildenden Darstellung erscheint dann oben die triumphierende. Auf blauem Grunde wachsen aus dem mit Blumen bedeckten Boden Palmbäume hervor: auf einem derselben sitzt ein Phönix, das Sinnbild der Unsterblichkeit. In der Höhe hält die Hand Gottes den Siegeskranz, den die Heiligen im Kampfe des irdischen Lebens sich erstritten haben. In der Mitte steht Christus, die Rechte zum Segen nach griechischer Weise erhoben, eine Rolle in der Linken; neben ihm links Petrus mit den Schlüsseln, rechts Paulus mit einem Buche. An Paulus schließen sich in reichen Gewändern Valerianus und Agatha an, die errungene Krone des Martyriums in den Händen. Neben Petrus steht die hl. Cäcilia, welche als huldvolle Patronin den Papst Paschalis in ihren Schutz nimmt und ihn dem Herrn empfiehlt und zuführt. Wie auf vielen ähnlichen Denkmälern hält der Papst ein Bild der von ihm erbauten Kirche auf den Händen; statt eines goldenen, runden Heiligenscheines, den die übrigen Figuren haben, hebt sich sein Kopf von einer viereckigen blauen Tafel ab. In der Einfassung wachsen aus Vasen Blumenkränze auf, welche oben in einem Kreise mit dem Namenszuge Paschais zusammentreffen. — Früher war die Fronte der Tribuna ebenfalls mit reichen Mosaikbildern geschmückt. Ähnlich wie in St. Paul erschienen dort in der obern Abteilung die 24 Ältesten der geheimen Offenbarung, welche dem göttlichen Kinde auf dem Schoße seiner Mutter ihre Kronen darbrachten. In der untern Abteilung kamen 10 weibliche Heilige als die klugen Jungfrauen von beiden Seiten zwischen Palmbäumen aus den Städten Bethlehem und Jerusalem und boten auf verhüllten Händen dem Herrn ihre Siegeskränze dar. >225<

Neben dem Hochaltar führt eine Treppe durch einen an den Fundamenten der Apsis hinlaufenden Gang in die Confessio und zu dem Grabe der hl. Cäcilia, zu deren Füßen Kardinal Sfondrato sich seine beneidenswerte Ruhestätte erkoren hat; unter den übrigen dortigen Altären ruhen die andern in dieser Kirche beigesetzten Heiligen. — Nebenan haben Benediktinerinnen in strenger Klausur ihr Kloster.⁵⁰ Die jüngsten Ausgrabungen haben unter dem Fußboden des Mittelschiffes Reste eines altrömischen Hauses mit Mosaikflur

⁵⁰ Zumal in den Frauenklöstern mit strenger Klausur herrscht in Rom und in ganz Italien bitterste Not, da ihre Einkünfte von der Regierung eingezogen worden sind. Wie schwer wird das neue Italien allein an dem zu büßen haben, was es an diesen Bräuten Christi verbrochen hat!

offengelegt.

11. Santa Maria in Trastevere (Bild 56).

Der heidnische Geschichtschreiber Lampridius berichtet uns über eine richterliche Entscheidung des Kaisers Alexander Severus (222—235) in einem Prozesse, den die Christen zu Rom wegen des Besitztitels eines Platzes im transtiberinischen Stadtviertel mit einem dortigen Wirt führten. Die Entscheidung fiel zu Gunsten der Christen aus, „da es besser sei, daß in irgend einer Weise Gott verehrt werde, als daß die Garköche dort ihr Unwesen trieben“. Höchst wahrscheinlich handelte es sich um die Stätte, wo der heilige Papst Callistus kurz vorher, im Jahre 223, den Martertod erlitten hatte, indem der Pöbel ihn aus dem Fenster eines Hauses hinabstürzte. Das vom Kaiser erwähnte christliche Bethaus war wohl der Ort, wo Callistus die Gläubigen versammelt hatte; jener Platz wird bereits in einer Nachricht aus der Zeit Konstantins *area Callixti* — „Callistplatz“ genannt; eine andere Nachricht aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts berichtet von dem Baue der >226< Kirche, welche heute Santa Maria in Trastevere heißt, als „*iuxta* (neben) *Callixtum*“. Bei der Restauration im Jahre 1863 wurden noch Teile eines altrömischen Fußbodens freigelegt, der aus verschiedenen Marmorplatten in geometrischen Figuren zusammengesetzt war. So gehen die geschichtlichen Erinnerungen dieser Kirche bis auf den Anfang des 3. Jahrhunderts zurück. Ja, eine Legende, die sich übrigens schon im 4. Jahrhundert erwähnt findet, verlegt hierher eine wunderbare Ölquelle, die im Jahre 753 der Stadt Rom, kurz vor der Geburt des Weltheilandes, dort entsprungen sei.

Jenes altchristliche Bethaus wurde vom Papste Julius I. (337—352) zu Ehren des hl. Callistus in eine große Kirche umgewandelt, die fortan als Titelkirche bald von dem Märtyrer, bald von ihrem Erbauer den Namen führte. Als Muttergotteskirche erscheint sie erst im 8. Jahrhundert. Gregor IV. (827 bis 844) überbrachte dorthin aus den Katakomben die Leiber der beiden heiligen Päpste Callistus und Cornelius und setzte sie der Sicherheit wegen in einem geheimen unterirdischen Raume (*in antro clandestino*) der Chorapsis bei. Zugleich umgab er das Presbyterium mit Marmorschränken, die noch teilweise im Vorhofe der jetzigen Kirche zu sehen sind, und baute zwei Ambonen oder Marmorkanzeln. Papst Innocenz II. führte 1139 einen Neubau in größerem Umfange auf, mit 24 Granitsäulen, die wahrscheinlich von einem Isistempel entnommen wurden; von der ältern, kleinern Apsis kam bei der Restauration 1863 unter dem Triumphbogen der untere Teil wieder zu Tage. Eugen III. ließ um 1150 die Mosaiken der klugen Jungfrauen an der Fassade ausführen; er und Innocenz II. knieten dort in kleinen Figuren vor dem Throne der Mutter Gottes mit dem Kinde.⁵¹ Aus >228< derselben Zeit stammt der obere Teil der Mosaiken im Chore, denen dann 1291 unter Nikolaus IV. durch Berthold de Stefaneschi weitere hinzugefügt wurden.

Santa Maria in Trastevere gehört zu den schönsten und an Monumenten reichsten Kirchen der ewigen Stadt. Der leider modernisierte Vorhof, der auf vier Granitsäulen ruht, bewahrt im Innern eine reiche Sammlung von Inschriften aus den Katakomben. Das Mittelschiff, dessen Fußboden Pius IX. legen ließ, überrascht durch den erhabenen Schwung, mit welchem es sich über einem Walde prächtigster Säulen aufbaut; die überaus reiche Decke aus dem Jahre 1617 trat an die Stelle des ehemals offenen Dachstuhls. Unter dem Hochaltar mit dem Ciborium auf vier Porphyrsäulen ruhen die Päpste Callistus, Cornelius und Julius, der Bischof und Märtyrer Quirinus und der Priester und Märtyrer Callepodius. Nebenan vor der Chorbrüstung ist die Stelle bezeichnet (*fons olei*), wo die obenerwähnte Ölquelle entsprungen sein soll. — Das Hauptmosaik (Bild 57) der Tribüne oder Chornische zeigt uns Maria neben ihrem göttlichen Sohne auf dem Throne ihrer himmlischen Herrlichkeit, umgeben von Heiligen; zur Rechten stehen Petrus, Cornelius, Julius und Callepodius, links Callistus, Laurentius und Papst Innocenz II., der Erbauer der Kirche im 12. Jahrhundert. Unter der Widmungsinschrift steht ähnlich wie in San Clemente das göttliche Lamm, von ändern Lämmern umgeben. — Die untern Mosaiken geben Szenen aus dem Leben der seligsten Jungfrau wieder; ein herrliches Medaillon in der Mitte stellt die Mutter Gottes dar zwischen den beiden Apostelfürsten. — Die Fronte des Chorbogens ist ebenfalls mit Mosaiken geschmückt; an das Kreuz in der Mitte mit den sieben Leuchtern der, geheimen Offenbarung schließen sich die vier evangelistischen Zeichen an; darunter folgen die Figuren der beiden Propheten Isaias und Jeremias. >230<

Eine große Anzahl von Kardinälen und andern hochstehenden Personen, auch Kardinal Hosius, sind in dieser Kirche bestattet worden und haben zum Teil recht interessante Grabmonumente. Der Kardinal Mark Sittich von Hohenems, der ebenfalls in dieser Kirche ruht, ließ die Sakramentskapelle mit den Darstellungen des Konzils von Trient und des Kardinalkollegiums unter Paul IV. schmücken.

Nebenan haben die Benediktiner von Sankt Paul ihr Kloster; in der anstoßenden Straße liegt die Titelkirche des hl. Callistus, ein unansehnliches, verfallenes Kirchlein. >231<

⁵¹ Die übrigen Gemälde der Fassade sind in Nachahmung von Mosaik unter Pius IX. ausgeführt worden.

V. Kapitel.

Nachkonstantinische Kirchen.

1. Allgemeine Bemerkungen.

Ausser den Cömeterien, in welchen die Gebeine der Blutzengen beigesetzt waren, bewahrten die Christen in Rom selbst eine Menge örtlicher Erinnerungen an das Wirken und an die Leiden der Märtyrer, und wie Konstantin nur einem allgemeinen christlichen Gefühle gefolgt war, als er über der Ruhestätte des hl. Petrus im Vatikan, über der des hl. Paulus an der ostiensischen, über der des hl. Laurentius an der tiburtinischen Straße Basiliken erbaute, so fuhr auch die nachfolgende Zeit fort, sowohl über den Katakomben, als auch innerhalb der Stadt an all den Orten, an welche sich Erinnerungen an die Märtyrer knüpften, Basiliken oder Kapellen zu errichten. So sah denn Rom im Laufe des 4. und 5. Jahrhunderts zunächst rings um seine Mauern einen heiligen Kranz von Gotteshäusern sich erheben, und die freigebige Frömmigkeit der ersten Gläubigen, angespornt durch das Vorbild der Päpste und Kaiser, umgab dieselben mit Hospizen, Armen- und Krankenhäusern und Klöstern. Von diesen Heiligtümern ist der größere Teil im Laufe der Zeit zu Grunde gegangen. Während uns aus dem ersten Jahrtausend der Kirchengeschichte immer wieder von Restaurationen und Neubauten, zumal durch die Päpste, berichtet wird, wenn die zerstörenden Hände der Barbaren, oder Feuersbrünste, >232< oder das Alter die Gebäude in Trümmer gestürzt hatten, ist in der unseligen Zeit, welche der Übersiedlung der Päpste nach Avignon (1309) folgte, der Verfall ein allgemeiner geworden. Lagen ja zu Anfang des 14. Jahrhunderts sogar fast sämtliche Kirchen im Innern der Stadt, St. Peter nicht ausgenommen, in Trümmern; wie mochte es mit denen vor den Thoren aussehen! Einzelne sind später neu aufgebaut worden; von manchen wurden im Laufe dieses Jahrhunderts die Ruinen wieder ausgegraben, z. B. von der Kirche des hl. Alexander an der nomentanischen, des hl. Stephan an der latinischen, der hll. Nereus und Achilleus an der ardeatinischen Straße; von andern endlich finden sich die Chorapsis und ganze Teile, die der Verwüstung längern Widerstand leisteten, in den Landgütern und Gehöften wieder, die aus dem Material der verlassenen und verfallenen Heiligtümer über ihren Ruinen erbaut wurden. Wo ehemals, besonders an den Festen der Märtyrer, fromme Beter aus nah und fern knieten, da sind jetzt in den öden, geschwärzten Mauern Ställe für das Vieh eingerichtet. Das war bis vor kurzem der Fall z. B. bei der Kirche des hl. Valentin an der Flaminischen, der hll. Petrus und Marcellinus an der labikanischen Straße. Von vielen andern alten Kirchen vor den Thoren ist uns bloß der Name aufbewahrt, und man weiß nicht einmal mehr den Ort anzugeben, wo sie gestanden haben.

Erhalten sind uns in der Umgebung der Stadt und dienen noch heute dem Gottesdienste außer den schon früher besprochenen Kirchen nur noch die des hl. Saturnin an der salarischen, der hl. Agnes an der nomentanischen und die des hl. Pancratius an der aurelischen Straße; von diesen verdient einzig die der hl. Agnes eine nähere Betrachtung. Die Basilika der hll. Petrus und Marcellinus über deren Katakombe an der Via Labicana ist verschwunden; doch ist dort >233< noch teilweise das Mausoleum der hl. Helena (jetzt Pfarrkirche) erhalten, beim Volke Torre Pignatara genannt von den Krügen, die in das Gewölbe eingefügt sind.

Unvergleichlich zahlreicher sind im Innern der Stadt die Kirchen und Kapellen, welche lokale Erinnerungen an die Märtyrer bewahren. Bald ist es das Haus, welches sie bewohnt haben, bald die Stätte, wo sie gefangen gehalten wurden, bald der Ort, wo sie das Martyrium erlitten. Es liegt in der Natur der Sache, daß derartige Erinnerungen am zahlreichsten aus der Zeit der letzten Verfolgungen, unter Decius und Valerianus (zwischen 250 und 260) und unter Diokletian (um 300), sein müssen, wo die darauffolgende Zeit des Friedens und des Triumphes noch frisch das Gedächtniß an alle Einzelheiten und noch lebende Zeugen vorfand. Da beeilte sich denn alsbald der fromme Eifer der Gläubigen, diese durch das Andenken der Märtyrer geweihten Orte in Gotteshäuser zu verwandeln oder über denselben solche zu erbauen. Wir werden uns im folgenden auf die Besprechung nur der wichtigern und merkwürdigern beschränken müssen. Bei manchen Kirchen sind die besondern Erinnerungen, denen sie ihre Gründung verdanken, in Vergessenheit geraten. Vom hl. Laurentius z. B. zählte man 24 Kirchen und Kapellen in Rom, und wenn bei mehreren derselben auch der spätere Ursprung bekannt ist, so gehören doch andere der ältesten Zeit an, ohne daß sich jetzt noch die Tradition angeben ließe, auf welche hin jede einzelne erbaut wurde.

Die Titel- oder Pfarrkirchen der vorkonstantinischen Zeit sind sämtlich in den Häusern reicher Christen eingerichtet gewesen; meist erhielten sie ihren Namen von den Personen, welche ihr Haus zu diesem Zwecke geschenkt hatten. In den weitem >234< Räumen waren Hospize für Fremde, Zufluchtsstätten für Arme und ähnliche Wohlthätigkeitsanstalten untergebracht.

Auch von all diesen frühen Kirchen im Innern der Stadt ist eine große Zahl im Laufe der Zeit zerstört worden. Um nur ein Beispiel anzuführen, so war dem hl. Cyriacus nahe bei den Bädern des Diokletian eine Kirche geweiht, auf der Stelle eines Hauses, das angeblich Diokletian selbst in der Zeit, als er den Christen noch wohlgeneigt war, ihm geschenkt hatte. Papst Marcellus (308) pflegte dort die Gläubigen zum Gottesdienste zu versammeln. Es war also eine der ältesten Titelkirchen, und doch wußte man bis vor kurzem nicht einmal mehr genau, wo sie gestanden. Als man im Jahre 1874 den Palast für das Finanzministerium erbaute, kam beim Ausgraben der Fundamente die ganze Basilika, die seit Jahrhunderten unter Trümmern begraben gelegen, wieder zu Tage mit ihren Säulen und Kapitalen und mehreren Grabschriften.

Außer den lokalen Erinnerungen an die Märtyrer konnte es noch manche andere Ursachen zum Neubau

einer Kirche geben, wie z. B. Papst Markus im Jahre 336 zu Ehren seines Namenspatrons, des Evangelisten Markus, die nach ihm benannte Basilika errichtete. Bei S. Pietro in vincoli boten die nach Rom gebrachten Ketten des hl. Petrus die Veranlassung.⁵² >235<

2. Sant' Agnese und Santa Costanza fuori le mura.

Die jungfräuliche Martyrin Agnes wurde von ihren Eltern in dem bis zu den Anfängen des Christentums hinaufreichenden Cömeterium an der nomentanischen Straße beigesetzt, das fortan ihren Namen trägt. Über ihrem Grabe baute Constantina⁵³, eine Tochter des Kaisers Konstantin (?), eine Basilika, die, vom Papste Honorius I. (625—640) neu aufgebaut, heute noch im wesentlichen ihre ursprüngliche Form behalten hat. Von den mannigfaltigen ändern Gebäuden, welche diese umgaben, sind außer dem Mausoleum oder der Grabkirche der Constantina oder Constantia nur Trümmer übrig; doch sind in späterer Zeit neue Gebäude hinzugefügt worden⁵⁴.

Man steigt jetzt auf einer breiten Treppe von 47 Marmorstufen in die Kirche hinab; die Wände zu beiden Seiten der Treppe enthalten eine Menge von Inschriften aus dem Cömeterium; zu unterst rechts die schönen Verse, mit welchen Damasus das Grab der Martyrin schmückte.

Die Basilika der hl. Agnes (Bild 58) ist eines der anmutigsten Heiligtümer Roms, von duftiger Jungfräulichkeit durchhaucht, im edelsten Ebenmaße aufgebaut, in seiner doppelten Säulenstellung übereinander ein zum Himmel steigendes Gebet, in Stein verkörpert. Über den sieben zum Teil überaus kostbaren Säulen des dreischiffigen Baues öffnen sich >237< oben, von sieben kleinen Säulen getragen, rechts und links und an der Rückwand Emporen. Vier herrliche Porphyrsäulen tragen den Baldachin über dem Altar, auf welchem eine Statuette der Heiligen steht, der Körper aus orientalischem Alabaster, Kopf, Hände und Füße aus vergoldeter Bronze. In der Confessio ruhen die hl. Agnes und ihre Milchschwester, die hl. Emerentiana. Das Bild der heiligen Martyrin, in der Haltung einer Orante auf ehemaligen Chorschranken in Stein gemeißelt (Bild 59), ist vor einigen Jahren bei einer Restauration der Kirche wieder gefunden worden. Das Mosaik der Apsis, unter Papst Honorius ausgeführt, enthält unten in drei Reihen die Weiheinschrift. Aus den Wolken reicht die Hand Gottes den Siegeskranz auf die hl. Agnes nieder, die in reichem Gewande dasteht, zu ihren Füßen das Schwert in der Scheide und Flammen neben ihr auf beiden Seiten, als Hinweis auf ihr Martyrium. Zu ihrer Linken steht Papst Symmachus, der um 500 die Basilika restaurierte, und rechts Honorius, wie er das Abbild der von ihm um 630 neu gebauten Kirche der heiligen Martyrin darbringt. Die unverhältnismäßig langen Figuren wie die öde Nüchternheit der Komposition zeugen für den Verfall der Kunst im >238< 7. Jahrhundert, welche durch die Pracht der Gewandung und durch glänzenden Farbenwechsel ihre Schwäche zu verdecken sucht. Aus dem linken Seitenschiff steigt man in die (im Sommer geschlossenen) Katakomben. Die Gräber sind noch fast alle verschlossen und unverletzt; die Inschriften reichen zum Teil in die Anfänge des 2. Jahrhunderts. Der Grabstein der hl. Agnes, jetzt im Museum zu Neapel, zeigt in sehr schöner Schrift die kurze Angabe: AGNE SANCTISSIMA. Die Heilige war auf dem praediorum oder Landgütern ihrer Familie an der Via Nomentana bestattet worden.

Den Gottesdienst an der Basilika der hl. Agnes (Titelkirche des Kardinals Kopp) versehen lateranensische Chorherren, die auch gerne bereit sind, die Fremden in die Katakomben zu führen.

Am Feste der hl. Agnes (21. Januar) werden nach dem Hochamt auf dem Altare die beiden Lämmlein gesegnet, aus deren Wolle die Pallien gewebt werden. (Siehe oben S. 62, Note.) —

Bei der Basilika der hl. Agnes liegt eine Bundkirche, welche ursprünglich als Grabmonument für Angehörige der Familie des Kaisers Konstantin bestimmt war. Der architektonisch sehr merkwürdige Bau mit Kuppel erhebt sich auf einem Doppelkreis von 24 Granitsäulen und erhält sein Licht durch 12 Fenster im Tamburin. Dieser, wie die Kuppel, waren ehemals mit biblischen Bildern des Alten Testaments in Mosaik geschmückt. — Der Umgang hat in der Wölbung noch die alten, aus der Konstantinischen Zeit stammenden Mosaiken, in welchen Szenen aus der Weinernte mit allerlei Tiergestalten abwechseln. In der Nische dem Haupteingang gegenüber stand einst der aus Porphyrgemeißelte mächtige Sarkophag der hl. Constantia, jetzt im vatikanischen Museum; auch dort waren die Wände mit Mosaiken geschmückt, von denen die erhaltenen Reste noch das Monogramm, den Namenszug Christi, erkennen lassen. >239<

Höchst beachtenswert sind die Mosaiken in den Seitennischen, die gleichfalls aus der Konstantinischen Zeit stammen, wenngleich durch wiederholte Ausbesserung von der ursprünglichen Schönheit kaum mehr ein Schatten geblieben ist. Aber immerhin ist noch die Komposition als solche erhalten, und diese zeigt uns auf der einen Seite Moses, wie er von dem auf der Weltkugel sitzenden Christus das Gesetz des Alten Bundes empfängt, auf der andern Seite aber jene ideelle Scene, die wir schon auf einem Sarkophag des christlichen Museums im Lateran kennen lernten: der Heiland erteilt dem hl. Paulus das Apostolat an die Heidenvölker, dem hl. Petrus aber übergibt er, als dem neutestamentlichen Moses, das Gesetz des Neuen Bundes. Schafe, welche aus den Städten Bethlehem und Jerusalem kommen, sinnbildeten die Völker, die durch die Apostel für die Lehre des Heils gewonnen werden.

⁵² Im folgenden sind die Kirchen thunlichst mit Rücksicht auf ihre örtliche Lage zusammengruppiert: I. Agnese, Susanna, Prassede, Martino, Pietro in vincoli, Dodici Apostoli; II. Cosma e Damiano, Coronati, Stefano rotondo, Giovanni e Paolo, Gregorio; III. Giorgio, Nicola, S. Maria in Cosmedin, Sabina, Alessio. — Marco, Lorenzo in Damaso und in Lucina, Crisogono.

⁵³ Constantina, Deo dicata, „die Gottgeweihte“, wird die Gründerin der Kirche auf einer alten Inschrift in Versen genannt, welche ehemals die Apsis schmückten; in der Papstchronik heißt sie dagegen Constantia und wird dort als Schwester des (spätern Kaisers) Constantius bezeichnet.

⁵⁴ Im Innern Hofe rechts hinter einem großen Glasfenster die Darstellung der glücklichen Errettung Pius' IX. und seiner Umgebung, als der Fußboden des Saales einbrach und alle in das Erdgeschoß hinabstürzten, ohne daß einer verletzt worden.

3. Santa Susanna al Quirinale.

So wenig glaubwürdig die auf uns gekommenen Akten dieser Martyrin sind, so enthalten sie doch in den Personen- und Ortsangaben Mitteilungen, die sich aus anderweitigen Quellen als zuverlässig erwiesen haben. Danach besaß zur Zeit Diokletians der Priester Gabinius, der Vater der hl. Susanna, ein Haus bei einem Bogen, der von dem nahen salarischen Thore den Namen trug, unweit der Gärten des Sallust⁵⁵. An dasselbe stieß das Haus des Papstes Cajus; in beiden Häusern waren Bäume zum Gottesdienste für die Christen eingerichtet; daher die spätere Benennung der dortigen Kirche: *ad duas domus* — „zu den beiden Häusern“. Wie die hl. Cäcilia, so wurde auch Susanna heimlich auf Befehl des Kaisers in >240< ihrem elterlichen Hause enthauptet, da sie sich weigerte, dem Jupiter zu opfern. Ihr Todestag, der 11. August, wurde in ältester Zeit nicht in den Katakomben, wo ihr Leib ruhte, sondern an der Stätte ihres Martyriums, im Hause ihres Vaters, gefeiert. Bei dem unter Papst Symmachus gehaltenen Konzil vom Jahre 497 unterschrieben zwei Priester „vom Titel der hll. Gabinius und Susanna“. Vom Papste Sergius I., der früher Priester an dieser Kirche war, ist uns eine lange, auf Marmor geschriebene Schenkungsurkunde vom Jahre 687 erhalten, in welcher er derselben eine Reihe von Einkünften zuweist. Leo III. baute 796 die Kirche neu auf und schmückte sie mit Mosaiken, auf welchen er auch Karl d. Gr. darstellen ließ; leider sind dieselben bei spätern Restaurationen zerstört worden. Neuere Ausgrabungen unter der Confessio haben Teile eines altrömischen Hauses mit Resten von Marmorfußboden und von Malereien offengelegt, deren Stil auf das Ende des 8. Jahrhunderts hinweist.

4. Santa Prassede.

Die jetzige Kirche ist erst vom Papste Paschalis um 820 erbaut; aber es gab eine viel ältere, dieser heiligen Schwester der hl. Pudentiana geweihte Kirche, die jedoch an einer andern Stelle lag und an welcher Paschalis vor seiner Erhebung auf den Stuhl Petri Titelpriester gewesen war. Der Haupteingang, mit Portal auf zwei antiken Säulen und Vorhof, liegt in der Straße S. Martino; gewöhnlich betritt man die Kirche durch das Seitenportal auf S. Maria Maggiore zu.

Der Bau ist durch 22 Säulen in eine dreischiffige Kirche geteilt; doch sind die Säulen später zum Teil in Pfeiler gefaßt, über die dann wieder Bogen gespannt sind. Den Hochaltar überdacht ein von Porphyrsäulen getragenes Ciborium; der hl. Karl >241< Borromäus, welcher Titeldominus der Basilika war, fügte unter anderem die sechs schönen Säulen hinzu, welche die Loggien im Presbyterium tragen. In der Confessio ruht die hl. Praxedis nebst einer grossen Anzahl heiliger Leiber, die Paschalis zumal aus den Katakomben der Priscilla hierher übertragen ließ; das gleichzeitige Verzeichnis derselben ist auf einer Marmortafel beim Pfeiler am Seiteneingange eingemeißelt.

Die Mosaiken des Presbyteriums aus der Zeit des Papstes Paschalis gehören zu den interessantesten, welche Rom besitzt. Die des Triumphbogens stellen die Stadt des himmlischen Jerusalems dar nach dem 7. Kapitel der geheimen Offenbarung, mit Scharen von Heiligen und mit Engeln, welche die Thore bewachen ([Bild 60](#)). — Auf der Fassade der Apsis bringen die 24 Ältesten in weissen Kleidern auf verhüllten Händen ihre Siegeskronen dem Lamme, das von Engeln und den vier evangelistischen Zeichen umgeben ist. — Die Nische der Apsis >242< hat unten die Dedikationsinschrift, darüber die uns schon bekannte Darstellung des göttlichen Lammes mit den beiden Reihen von Lämmern, welche aus den Städten Jerusalem und Bethlehem kommen. Darüber steht in der Mitte Christus; ihm führen Petrus und Paulus die beiden Jungfrauen Pudentiana und Praxedis zu, welche auf verhüllten Händen goldene Kronen tragen. Neben Pudentiana steht der hl. Zeno, ein Buch in der Hand; neben Praxedis Papst Paschalis mit viereckigem Heiligenschein wie in S. Cecilia, eine Kirche auf den Händen tragend. Zwei Palmbäume, auf dem einen ein Phönix, schliessen rechts und links die Gruppe ab. Zu den Füßen des Herrn steht das Wort IORDANES, als Name des Flusses, der sich um die ganze Apsis hinzieht und der ein Symbol der Freuden des himmlischen Landes der Verheißung ist. Über dem Haupte Christi hält die Hand Gottes einen Siegeskranz; die Bordüre zeigt in der Mitte oben den Namenszug des Papstes Paschalis.

Nicht minder interessant sind die Mosaiken der Kapelle des hl. Zeno, die unter demselben Papste ausgeführt wurden. Auf der Fassade des Eingangs sind in zwei Reihen Medaillons die zwölf Apostel und eine Anzahl Heiliger in Brustbildern um Christus und um Maria mit dem Kinde dargestellt. Die Decke der Kapelle zeigt in der Mitte in einem Kreise, der von vier Engeln gehalten wird, das Brustbild des Erlösers; Heilige, mit ihrem Namen bezeichnet, stehen auf den vier Seitenwänden; unter der Darstellung des Lammes auf dem Berge, aus welchem die vier Ströme zur Erquickung der Hirsche entquellen, steht Maria zwischen Praxedis und Pudentiana, an welche sich, mit viereckigem Heiligenschein um den Kopf, THEODORA EPISCOPA anschließt. — Die Nische dem Eingange gegenüber enthält ein Mosaikbild der Gottesmutter; neben ihr die beiden heiligen Jungfrauen der Kirche. In der Wandnische nebenan wird die Geißelsäule des Herrn bewahrt, welche >243< der Kardinal Colonna im Jahre 1223 aus dem Heiligen Lande nach Rom brachte. — Wegen ihrer glänzenden Mosaiken hieß die Kapelle „Paradiesesgarten“; unter dem Altare, den zwei Säulen von orientalischem Alabaster schmücken, ruhen die hll. Zeno und Valentin.⁵⁶ Im Mittelschiff der Kirche sieht man eine kleine Statue der hl. Praxedis, wie sie das in Schwämmen gesammelte Blut der Märtyrer ausdrückt; eine Granitplatte an der Wand links vom Hauptportal soll der Heiligen als Lagerstätte gedient haben. — In einer Seitenkapelle links vom Portal wird der bischöfliche Stuhl des hl. Karl

⁵⁵ *Ad arcus portae salariae, iuxta palatium Sallusti . . . apud vicum Mamuri . . . iuxta Diocletianas (thermas).*

⁵⁶ Frauen ist das Betreten der Kapelle nur an den Sonntagen der Fastenzeit gestattet; sonst bedarf es dazu einer eigenen Erlaubnis. Wir haben dieses Verbot auch schon anderwärts gefunden; worauf beruht das? Wie die Frauen das Allerheiligste des Neuen Bundes, den Altar, nicht betreten dürfen und nur das männliche Geschlecht zur Würde des Priestertums gelangen kann, so giebt es auch besonders ehrwürdige Stätten, deren Heiligkeit durch jenes Verbot den Gläubigen nachdrücklicher zum Bewußtsein gebracht werden soll.

Borromäus und der Tisch aufbewahrt, an welchem er selber die Armen zu speisen und zu bedienen pflegte.

5. San Martino ai monti

Vom heiligen Papste Silvester berichtet die Papstchronik, er habe (um 820) in dem Hause eines seiner Priester, Namens Equitius, nahe bei den Thermen des Domitian, eine Titelkirche errichtet. Es war also eine Pfarrei, ohne spezielle Erinnerung an einen Märtyrer; anfangs nach ihrem Gründer benannt, erscheint sie schon bald unter dem Namen des Papstes, der sie eingeweiht hatte. Silvester selbst hielt dort im Jahre 326 eine Synode ab, um die Beschlüsse des ersten allgemeinen Konzils von Nicäa zu bestätigen.

Im 5. Jahrhundert baute Papst Symmachus die Basilika neu auf, und zwar, ähnlich wie wir es in >244< S. Clemente sahen, über der alten Kirche, und weihte dieselbe im Jahre 500 dem hl. Martin von Tours und dem hl. Silvester. Später kam der heilige Papst Martin, der 655 um des Glaubens willen in der Verbannung gestorben war, als dritter Titelheiliger hinzu. Papst Hadrian I. (772—795) und nach ihm Sergius II. (844—847), welcher früher Titelpriester daselbst gewesen war, restaurierten sie; unter letzterem erhielt sie auch kostbare Ambonen; sein Nachfolger Leo IV. ließ die Mosaiken ausführen und gründete neben der Basilika ein Kloster für Mönche zur Abhaltung des täglichen Psalmengesangs.

Bei einer Restauration im Jahre 1650 entdeckte man die seit Jahrhunderten verschüttete Unterkirche, den alten *titulus Equitii*, wieder, wohin man jetzt auf Stufen neben dem Hochaltar hinabsteigt.

Die in jüngster Zeit im Innern restaurierte Kirche, bei welcher Karmeliter den Gottesdienst besorgen, hat noch im wesentlichen ihren antiken Charakter bewahrt. Durch einen verfallenen Vorhof oder auch durch eine Seitenthüre neben der Apsis von der Via Cavour aus tritt man in die von 24 Säulen getragene dreischiffige Basilika ein, deren Fußboden, zumal im obern Presbyterium, mit schöner Mosaikflur aus dem 12. Jahrhundert geschmückt ist. Ein prachtvoller Baldachin erhebt sich über dem Hochaltar und der Confessio, in welcher, wie eine alte Inschrift berichtet, Sergius II. die Päpste Soter, Fabianus, Stephanus und Silvester und eine große Anzahl anderer heiliger Leiber aus den Katakomben beisetzte. An den Wänden des linken Seitenschiffes stellen drei große Wandgemälde das Innere der alten Peterskirche, der lateranensischen Basilika und das Konzil unter Silvester dar.

Auf 40 Stufen steigt man aus der Krypta in die dreischiffige Unterkirche hinab, welche, wie die >245< Konstruktion beweist, in den antiken Thermen oder Bädern des Domitian erbaut ist. Ein Teil der alten Mosaikflur und ein Bruchstück einer bischöflichen Kathedra, vielleicht des hl. Silvester, sind noch erhalten.

6. San Pietro in vincoli.

Diese Basilika wurde um 455 erbaut von Eudoxia, der Tochter des Kaisers Theodosius II. und Gemahlin des Kaisers Valentinian, um dort ein Stück der Ketten des hl. Petrus aufzubewahren, welche ihre Mutter bei einer Wallfahrt nach Jerusalem von dem dortigen Patriarchen zum Geschenke erhalten hatte. Papst Leo d. Gr. vereinigte mit demselben diejenige, welche der Apostel im Mamertinischen Kerker getragen. Die Kirche hieß früher von ihrer Gründerin *titulus Eudoxiae*.

Im 8. Jahrhundert durch Hadrian I. restauriert, wurde sie durch Sixtus IV., Julius II. und besonders durch Klemens XI. im Jahre 1705 in unglücklicher Weise umgestaltet. Das Mittelschiff erhebt sich auf 20 antiken Säulen; zwei Granitsäulen tragen den Triumphbogen. Bei der letzten Restauration des Hochaltars unter Pius IX. fand man unter demselben einen altchristlichen Sarkophag mit biblischen Szenen, und drinnen in sieben gesonderten Fächern die Reliquien der sieben makkabäischen Brüder wieder, deren Fest hier seit ältester Zeit zugleich mit dem der Ketten Petri am 1. August gefeiert wird. Der Sarkophag steht jetzt in einer eigenen Kapelle unten hinter der Confessio; in letzterer werden in einem kostbaren Schreine die Ketten des Apostels aufbewahrt.

Aus älterer Zeit besitzt die Kirche noch ein Mosaikbild des hl. Sebastian, das bei einer Pest Papst Agathon im Jahre 680 anfertigen ließ.

Als „die höchste Schöpfung der modernen Kunst“ bewahrt S. Pietro in vincoli am Grabmale Julius' II. >246< die berühmte Statue des Moses von Michel Angelo ([Bild 61](#)), aufgefaßt in dem Augenblicke, wo er, nach der Unterredung mit Jehovah vom Sinai niedersteigend, sein Volk im Götzendienst um das goldene Kalb tanzen sieht. Noch beherrscht er den tiefen >247< Unmut, der bei diesem Anblick seine Seele erfüllt; aber wir erwarten, daß er aufspringt, in heiligem Grimme die Gesetzestafeln zerschmetternd zu Boden wirft und mit dem Donner des göttlichen Zornes in die leichtfertigen Reihen der Tanzenden fährt.

Unter den Grabmälern interessiert uns Deutsche besonders eines am Ende des linken Seitenschiffes; es ist das des Kardinals Nikolaus von Kues an der Mosel (+ 1464), der für die Erhaltung der Kirchlichen Einheit und für die Verbesserung der Sitten in unserem Vaterlande so eifrig gewirkt hat.

Die lateranensischen Chorherrn, welche den Gottesdienst besorgen, hatten hier früher ihr Generalat, bis die neue Regierung den größeren Teil des Klosters für öffentliche Zwecke occupierte.

7. Dodici Apostoli.

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts baute Papst Pelagius diese Kirche zu Ehren der Apostel Philippus und Jacobus, deren Reliquien er unter dem Hochaltare beisetzte. Bei der Restauration im Jahre 1873 sind sie wiedergefunden worden, und damals kamen in der Confessio noch die Basen der Säulen der alten Basilika wieder zu Tage. Um 890 erneuerte Papst Stephan II. den Bau; als derselbe bei einem Erdbeben einstürzte, wurde er erst wieder durch Martin V. (vom Geschlechte der Colonna, deren Palast an die Kirche stößt) aufgebaut. Die heutige Kirche, in

großartigen Verhältnissen, stammt aus der Zeit Klemens' XI. Benedikt XIII. weihte sie 1724 ein. Die Vorhalle hat interessante Skulpturen und Inschriften; das Grabmal Klemens' XIV. (Ganganelli), der den Jesuitenorden aufhob, ist von Canova. Das anstoßende Kloster ist Sitz des Generals der Minoriten; im Klosterhof unter anderem das Grabmal des gelehrten griechischen Kardinals Bessarion. >248<

8. San Cosma e Damiano.

Die Kirche ist den beiden unter Diokletian gemarterten Ärzten vom Papst Felix IV. (526—530) geweiht worden, indem er den Rundtempel, welchen Maxentius zu Ehren seines Sohnes Romulus erbaut hatte, jetzt Vorhof, den von Vespasian erbauten quadratischen Friedenstempel, jetzt die eigentliche Kirche, und Teile der alten Stadtpräfektur, jetzt Sakristei, zum christlichen Gottesdienste umschuf. Aus derselben Zeit stammen noch die trefflichen Mosaiken: über dem Bogen das Lamm auf dem Altar zwischen den sieben Leuchtern und anbetenden Engeln nebst den Zeichen der Evangelisten; in der Apsis die imposante Figur des Heilandes, dem Petrus und Paulus die beiden ihre Siegeskronen auf den Händen tragenden Märtyrer Cosmas und Damianus zuführen ([Bild 62](#)).

Infolge der stetigen Anhöhung des Bodens auf dem Forum sah sich Urban VIII. 1633 veranlaßt, durch Einfügung von Gewölben die Flur der Kirche zu erhöhen. In die dadurch geschaffene Unterkirche führt neben der Apsis eine Treppe und vom Forum aus das antike, von Porphyssäulen eingefasste Bronzeportal; der dortige ursprüngliche Altar umschließt die Gebeine der beiden Märtyrer und des Papstes Felix IV.

9. Santi Quattro Coronati.

Vier christliche Soldaten, welche unter Diokletian den Martertod erlitten, wurden von den Gläubigen in dem Cömeterium *ad duas lauros* beigesetzt, und da man ihre Namen nicht wußte, bezeichnete man sie als die „Vier Gekrönten“, die im Martyrium die Krone der ewigen Glorie errungen hatten. Schon in den Tagen des Papstes Damasus gab es hier an der Stelle ihres Martyriums eine ihnen geweihte Kapelle >250< der Kirche des hl. Klemens gegenüber, die nach Honorius I. (625) Leo IV. im 9. Jahrhundert erneuerte, und wohin er aus den Katakomben die Leiber jener vier Märtyrer sowie die Gebeine von fünf andern Märtyrern übertrug, welche beim Einfalle der Barbaren aus Pannonien nach Rom gerettet worden waren; als Bildhauer hatten sie sich geweigert, für Kaiser Diokletian eine Statue des Äsculap zu meißeln, und waren deshalb hingerichtet worden. Die unter Robert Guiscard zerstörte Kirche wurde in kleinerem Umfange 1112 von Paschalis II. neu erbaut; die von ihm unter dem alten Altare ausgegrabenen Sarkophage mit den Gebeinen jener Heiligen stehen jetzt in dem Umgange hinter dem Hochaltare, wohin man auf einer Treppe neben der Apsis hinuntersteigt. — Die beiden Päpste Leo IV. und Stephan VI. sind in dieser Kirche erwähnt worden. — Eine an den ersten Vorhof stoßende Kapelle des hl. Silvester, von Innocenz II. (1130—1143) erbaut, enthält Wandgemälde aus der Geschichte des Kaisers Konstantin. Die beiden Vorhöfe, die Kirche und das anstoßende Kloster, auf einer vorspringenden Anhöhe des Cölius gelegen, haben einen burgartigen Charakter, wie keine andere Kirche Roms; in den Vorhöfen wie im Kloster stehen mächtige antike Säulen, die noch von der ursprünglichen Basilika stammen.

10. Santo Stefano rotondo ([Bild 63](#)).

Papst Simplicius (468—483) begann auf dem Cölius den Bau dieser dem Erzdiakon Stephanus geweihten Rundkirche, die erst Felix IV. (526—530) vollendete. Es ist ein noch heute höchst imposantes Werk, obgleich der äußere Hallenring unter Nikolaus V. geschlossen und dann abgebrochen wurde; 22 antike Säulen tragen den Mittelraum, der durch 20 Rundbogenfenster erhellt wird; dazu kamen 44 weitere Säulen im Umgang, Von dem ehemaligen Schmucke >252< in Porphyrr, Serpentin und andern Marmorarten, welche mit Perlmutter abwechselten, ist noch in einer Beschreibung vom Jahre 1450 die Rede; jetzt ist es ein öder Bau, der durch die gräßlichen Martyrerszenen, welche Pomerancio im Rundgange malte, entstellt ist.

Der ursprüngliche Eingang lag dort, wo jetzt der Altar der beiden Märtyrer Primus und Felicianus steht, deren Gebeine Papst Theodor I. um 645 aus den Katakomben an der Via nomentana hierher übertrug. Von demselben Papste stammt noch das Mosaik, welches die beiden Märtyrer neben einem Glorienkreuze darstellt. Innocenz II. (1130—1143) baute die jetzige Vorhalle; Gregor XIII. überwies die Kirche, welche damals im Besitze der dalmatinischen und ungarischen Eremiten war, dem Collegium Germanicum. Ein antiker Marmorsessel gilt als der bischöfliche Stuhl, von welchem aus der hl. Gregor d. Gr. hier mehrere seiner Predigten gehalten. — Hauptfest am zweiten Weihnachtstage, wo halb Rom hierhin pilgert. Die aus Thon gebrannten Glöckchen, welche an diesem Tage hier verkauft werden (ebenso beim Lateran in der Nachtfeier vor dem Feste des hl. Johannes Bapt.), stammen von der uralten Vigilienfeier vor den hohen Festen her. — In der Vorhalle ein seltsamer Aufbau, das Werk eines deutschen Bäckers Namens Lentner.

11. San Giovanni e Paolo.

Unter den Kirchen im Innern der Stadt mit Erinnerungen an die Märtyrer verdient ganz besondere Beachtung die des hl. Johannes und Paulus auf dem Cölius, nahe beim Kolosseum. Die Märtyrerakten, deren Glaubwürdigkeit durch die neuesten Ausgrabungen und Entdeckungen besiegelt worden ist, bezeichnen die beiden Heiligen als Hofbeamte; da sie sich weigerten, der Aufforderung des vom >253< Christentum abgefallenen Kaisers Julian zu folgen und den Göttern zu opfern, ließ dieser sie heimlich, um Aufsehen zu vermeiden, in ihrem Hause enthaupten. Crispinus, Crispinianus und Benedicta, welche die Leichen ebendasselbst bestattet hatten, wurden gleichfalls hingerichtet. Nicht lange nach dem Sturze des Kaisers, um das Jahr 398, verwandelten der Senator Byzantius und sein Sohn Pammachius das Haus in eine Kirche, die fortan den Namen *titulus Pammachii* führt. Während die Leiber der andern Märtyrer in den Katakomben vor den Thoren der Stadt ruhten, waren Johannes und Paulus die einzigen, die innerhalb der Mauern ihr Grab gefunden

hatten; daher die besondere Verehrung, in welcher ihre Kirche stand. Jener Pammachius, ein Freund des hl. Hieronymus, ist derselbe, welcher in der Hafenstadt Porto bei der Mündung des Tiber ein großes Pilgerhaus baute, dessen Ruinen im Jahre 1865 wieder ausgegraben worden sind.

Die Kirche wurde wiederholt restauriert, in älterer Zeit durch die Päpste Symmachus und Leo III. Jetzt ist von dem alten Charakter der Basilika im Innern nur wenig geblieben. An der Außenseite des Langschiffes sind noch die runden Fenster, an der Apsis der Arkadenbau aus der Restauration Hadrians IV. (1154—1159) erhalten.

Eine auf sechs Säulen ruhende Vorhalle führt in die Kirche, an deren Portal, wie in San Lorenzo, Löwen liegen. In dem aus dem 13. Jahrhundert stammenden Fußboden ist auf der rechten Seite die Stelle vermerkt, unter welcher in der Unterkirche die beiden Heiligen enthauptet worden sind.

Die in neuester Zeit von den Passionisten, welche seit Klemens XIV. den Dienst an der Kirche besorgen, unter dem Chore vorgenommenen Ausgrabungen haben höchst interessante Resultate ergeben. Die Außenmauer des Palastes ist zum Teil bis ans zweite Stockwerk erhalten, ebenso im Innern das ganze >254< Erdgeschoß eines römischen Hauses aus dem 4. Jahrhundert. Man fand mehrere Zimmer mit den gleichen Bildern, welche uns in den Katakomben begegnen, eine Orante ([Bild 64](#)), Moses, welcher das Wasser aus dem Felsen schlägt, u. a. Genau unter dem vorhin erwähnten Stein in der Flur oben findet sich unten ein Raum, dessen Gemälde den Martertod der beiden Heiligen wie der drei andern Märtyrer, welche ihre Bestattung besorgt hatten, darstellen⁵⁷.

Das anstoßende Kloster der Passionisten wird zumal von Priestern gerne zu Exercitien benutzt.

12. San Gregorio.

Gregor d. Gr. schuf um 575 sein elterliches Haus auf dem Cölius (gegenüber von San Giovanni e Paolo) zu einer dem hl. Andreas geweihten Kirche um; ihre heutige Gestalt erhielt sie durch Kardinal Scipio Borghese 1633. Eine großartige Treppe führt zunächst in -einen Vorhof; die Kirche ist dreischiffig. Im rechten Seitenschiffe oben der Altar des hl. Gregor, der mit besonders reichen Ablässen für die armen Seelen privilegiert ist. Die anstoßende Kapelle, die ehemalige Klosterzelle des hl. Gregor, bewahrt noch seinen Marmorsessel und seine Ruhestätte. Im anstoßenden Kamaldulenserklöster Erinnerungen an Gregor XVI., der hier vorher Abt gewesen. — Vom Vorhof gelangt man im Klostergarten zu drei gesonderten, vom Kardinal Baronius neu gebauten Kapellen, von welchen die erste der hl. Silvia, der Mutter Gregors d. Gr., geweiht ist, mit köstlichen Engelsfiguren von Guido Reni am Triumphbogen. Die zweite Kapelle, die des hl. Andreas, zeigt rechts das >256< Martyrium des Heiligen von Domenichino (Kopie im lateranischen Palast), links den Gang des Apostels zur Kreuzigung von Guido Reni. Die dritte Kapelle, die der hl. Barbara, bewahrt den Marmortisch, an welchem Gregor täglich 12 Arme speiste und einmal einen Engel als 13. Gast bewirtete⁵⁸.

13. San Giorgio in velabro.

Die Kirche war schon im 5. Jahrhundert Diakonie. Ursprünglich dem hl. Georg geweiht, erhielt sie durch Leo II. 682 als zweiten Titelheiligen den hl. Sebastian. An Stelle des alten Mosaiks malte um 1295 Giotto die Apsis aus; leider ist durch spätere Übermalung kaum eine Spur der Originalarbeit geblieben. Die Kirche mit ihrer Vorhalle aus dem 9. Jahrhundert und ihrem auf 16 Säulen ruhenden Mittelschiffe trägt noch durchaus den Charakter einer antiken Basilika. Das Jahr hindurch meist verschlossen, ist sie nur an den beiden Festen der Titelheiligen, 20. Januar und 23. April, sowie am Stationstage, Donnerstag nach Aschermittwoch, offen⁵⁹.

14. San Nicola in carcere und Santa Maria in Cosmedin.

Erbaut über den Ruinen eines Tempels der Pietas, von welchem noch das Mauerwerk der Unterkirche, zwei Säulen an der Fassade (links) und andere Teile erhalten sind, sowie eines zweiten heidnischen >257< Tempels, hat die dem hl. Nikolaus geweihte Kirche ihren Namen *in carcere* von Gefängnissen, die sich ehemals zwischen dem Tempel der Pietas und dem Theater des Marcellus befanden. (Der noch teilweise erhaltene Rundbau des Theaters umschließt jetzt den Palast Orsini, mit Schmieden in den Hallen des Erdgeschosses. In der Nähe, jetzt Piazza Montanara, war der alte Gemüsemarkt [*forum olitorium*], der in unsern Tagen wiederum in diese Gegend verlegt worden ist. Das überaus geschäftige Treiben, zumal Sonntags, wo sich hier die Feldarbeiter für die Woche verdingen, erinnert noch an die alten Zeiten.)

Wiederholt restauriert, hat die Kirche (Diakon-Titel) doch ihren alten Charakter bewahrt; je sieben antike Säulen scheiden das Mittelschiff; der Ciborienaltar umschließt in einer Wanne von grünem Basalt die Reliquien der hll. Marcellinus, Faustinus und Beatrix. Die Kirche bewahrt mehrere alte Inschriften, u. a. eine Schenkungsurkunde vom Jahre 1088, eine ältere aus dem 9. Jahrhundert (zweite Säule rechts) und einen Denkstein an die Einweihung der Kirche nach ihrer Restauration unter Honorius II. vom Jahre 1128. — Eine Bruderschaft vom heiligsten Altarssakrament hat bei San Nicola ihren Sitz; ihr Oratorium auf der Rückseite der Basilika bewahrt eine mittelalterliche Pforte im Spitzbogen.

⁵⁷ San Giovanni e Paolo gegenüber liegt die Villa Mattei (Celimontana), heute Eigentum des Baron Hoffmann, mit herrlichen Ausblicken, zumal an sonnenhellen Abenden, auf den Aventin, S. Balbina, die Bäder des Caracalla, die Campagna und das Albanergebirge. (Siehe oben S. 154.)

⁵⁸ Die alte Mauer im Hintergrunde ist ein Stück der ältesten Stadtmauer. — Herrlicher Blick auf den Palatin.

⁵⁹ Der Name „*in velabro*“ (im Mittelalter „*in velo aureo*“) ist eine uralte, von der sumpfigen Niederung hergeleitete Benennung. — Neben der Kirche steht der von den Wechslern und Kaufleuten dem Septimius Severus erbaute Bogen; gegenüber der Durchgang des „*Janus quadrifrons*“; in der Nähe die *Cloaca maecima* mit ihrer Ausmündung in den Tiber.

Vom *forum olitorium* oder dem Gemüsemarkte führte eine Säulenhalle (*porticus*) nach dem *forum boarium* oder dem Fleischmarkte und setzte sich dann fort auf die *horrea* oder die großen Getreidemagazine am Fuße des Aventin, wo das aus dem Orient in die Hauptstadt gelieferte Korn aufgespeichert wurde. In einem Teil jener Säulenhalle wurde im 6. Jahrhundert die Kirche Santa Maria in Cosmedin erbaut, gleich wie San Nicola in carcere als Diakonie, da die Verteilung von Brot und Fleisch an die vielen Armen und Pilger die besondere Aufgabe der Diakonen war. >258<

Die seit dem Jahre 1891 vorgenommenen Restaurationen haben klargelegt, daß der untere Teil der jetzigen Kirche von jener Säulenhalle stammt. Papst Hadrian I. vergrößerte das ursprünglich kleine Gotteshaus bis zum jetzigen Chor, indem er ein antikes, den Neubau bedrohendes Bauwerk durch untergelegtes Feuer zu Fall brachte und die Tuffblöcke desselben als Material für seinen Bau verwendete. Ursprünglich hatte die Kirche ein Obergeschoß, das Matroneum, für die Frauen; es verschwand bei einer Restauration unter Callistus II. 1123, von dem auch der jetzige Altar und die Ambonen, der Fußboden sowie der herrliche Glockenturm stammen. Eine doppelte Treppe führt zur Confessio hinunter. Außer einem verehrten Muttergottesbilde im Hochaltar ist in der Sakristei ein Mosaikgemälde der heiligen Jungfrau sehenswert, das 1639 beim Abbruch der Muttergotteskapelle Johannes' VII. (705—707) in St. Peter hierher übertragen wurde, also schon elf Jahrhunderte alt ist.

Die Kirche heißt *in schola graeca* von einem griechischen Hospiz der ehemals hier zahlreich wohnenden Griechen (wie die *schola Francorum* neben St. Peter); sie hat auch, wie die Straße daselbst, den Namen *bocca della verità* (Mund der Wahrheit) von einer riesigen Marmormaske im Vorhof, von welcher man im Mittelalter sagte, wenn ein Meineidiger zur Erhärtung seiner Aussage die Hand in den offenen Mund der Maske lege, schließe sich derselbe. In Wirklichkeit ist diese mächtige Marmorscheibe der Verschuß einer Kloakenöffnung gewesen, durch welche das Regenwasser in die Tiefe abfloß. Die Bezeichnung *in Cosmedin*, die auch bei Kirchen in Konstantinopel, Ravenna und anderwärts vorkommt, ist ein griechisches Wort, um den ganz besonders reichen Schmuck zu betonen, in welchem die Kirche strahlte. Von den alten Gemälden sind bei den neuesten Restaurationen Reste über dem Triumphbogen freigelegt worden: Christus, umgeben von >259< Cherubim und Engelschören. Die Umgebung des Altares (mit Ikonostasis) erinnert an den ehemaligen griechischen Gottesdienst daselbst⁶⁰.

15. Santa Sabina sul' Aventino.

Über die Heilige, zu deren Ehre ein reicher Priester, später Bischof, aus Illyrien, Namens Petrus, diese Kirche baute, fehlen uns nähere Nachrichten. Wahrscheinlich sind beim Einfalle der Barbaren in Illyrien ihre Gebeine nach Rom gerettet worden, um dieselbe Zeit, als auch aus jener Gegend der heilige Bischof Quirinus bei der Kirche von San Sebastian an der Appischen Straße beigesetzt worden ist (s. S. 78).

Die Kirche der hl. Sabina auf der Höhe des aventinischen Berges hat im wesentlichen noch die Form und Gestalt bewahrt, die ihr Cölestin I. und sein Nachfolger Sixtus III. um 425 gegeben. Die innern Holzthüren mit Schnitzwerk aus derselben Zeit sind höchst merkwürdig wegen ihrer zum Teil an die Katakombenbilder sich anlehnenden meist biblischen Szenen; das erste Bild oben links ist die älteste Darstellung der Kreuzigung Christi: zwischen den beiden Schachern in kleinerer Gestalt erscheint der Herr, mehr stehend als hängend, am Kreuze vor einem die Stadt Jerusalem andeutenden Mauerwerk ([Bild 65](#)). >260<

Der dreischiffige Bau wird von 24 kannelierten Säulen aus parischem Marmor getragen, alle durchaus gleich und wahrscheinlich von dem berühmten Tempel der Diana stammend, der sich ehemals auf dem Aventin erhob. Die Wände darüber sind mit eingelegtem buntem Marmor (grünem Serpentin und rotem Porphyrr auf weißem, gemustertem Grunde) geschmückt. Von den alten Mosaiken, welche besonders die Apsis bedeckten, ist uns nur eine Inschrift über dem Portal erhalten, die des Baues unter Cölestin und des illyrischen Priesters Petrus gedenkt, auf dessen Kosten die Basilika gebaut wurde. Neben der in goldenen Lettern auf blauem Grunde ausgeführten Inschrift stehen zu beiden Seiten auf Goldgrund zwei weibliche Gestalten mit der Unterschrift: *ECLESIA EX CIRCVMCISIONE — ECLESIA EX GENTIBUS* — „Die Kirche aus dem Judentum; die Kirche aus dem Heidentum“. Die große Inschrift wie die beiden Figuren stammen aus der Zeit der Gründung der Basilika. Unter dem Hochaltare ruhen die Gebeine der Heiligen, von welcher die Kirche den Namen trägt.

Von den ehemaligen Marmorschranken (*pectoralia, transennae*), umgewendet zu Flurplatten zersägt, sind in neuerer Zeit interessante Stücke wiedergefunden und im Chor aufgestellt.

Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert haben die Päpste vielfach auf dem Aventin gewohnt; Honorius III. (1216) baute den dortigen Papstpalast neben der Kirche der hl. Sabina von Grund aus neu auf und befestigte ihn mit Türmen und Zinnen, von denen ansehnliche Reste erhalten sind. Derselbe Papst wies dem hl. Dominikus einen Teil dieses Palastes als Wohnung an und bestätigte hier dessen Ordensregeln; das Zimmer des Heiligen ist durch Klemens IX. (1667) in eine Kapelle umgewandelt worden. Im Garten zeigt man einen Orangenbaum, den angeblich der hl. Dominikus gepflanzt hat. An die vielhundertjährige Wirksamkeit des Predigerordens bei Santa

⁶⁰ Der Kirche gegenüber (jenseits des Springbrunnens) liegt das Rundtempelchen der Vesta (?), das in eine christliche Kapelle verwandelt und erst dem hl. Stephan, später der Mutter Gottes (Madonna del sole) geweiht wurde, aber seit Jahren ohne Gottesdienst ist. — Ein anderes antikes Heiligtum nebenan, der Tempel der Fortuna virilis (?), schon seit dem 9. Jahrhundert Marienkirche, ist jetzt der heiligen Bűßerin Maria von Ägypten (Santa Maria egiziaca) geweiht, bis in die neuere Zeit Nationalkirche der Armenier. Eine genaue Nachbildung des Grabes Christi zu Jerusalem am Karfreitag viel besucht. — Gegenüber die sogen. Casa di Rienzo, angeblich die Wohnung des Volkstribunen Cola di Rienzo, in Wirklichkeit der Palast eines Nikolaus, Sohnes des Crescentius, aus dem 11. Jahrhundert.

Sabina erinnern >261< der schöne Grabstein mit Mosaik im Mittelschiff der Kirche, wo Mario von Zamora, der achte Ordensgeneral, begraben liegt, ferner die Kapelle des Rosenkranzes mit einem trefflichen Altarbild von Sassoferrato; endlich die ebenfalls in eine Kapelle verwandelte Zelle, die einst der hl. Pius V., als er noch Ordensbruder war, bewohnte. Überhaupt knüpft sich eine Reihe der wichtigsten Erinnerungen aus der Geschichte des Dominikanerordens an Kirche und Kloster von Santa Sabina⁶¹. >262<

16. Sant' Alessio.

Die Kirche des hl. Alexius auf dem Aventin war ursprünglich dem hl. Bonifatius, Märtyrer unter Diokletian, geweiht. Die Geschichte des hl. Alexius, der zur Zeit des Kaisers Honorius um 400 lebte, ist durch das bekannte Drama des Kardinals Wiseman „Der verborgene Edelstein“ dichterisch behandelt worden; eine bildliche Darstellung aus dem 12. Jahrhundert sehen wir in der Unterkirche von San Clemente. Noch zeigt man in seiner Kirche auf dem Aventin die Treppe, unter welcher er im Palast seines Vaters, des Senators Euphemianus, 17 Jahre unerkannt lebte, von den Sklaven des Hauses verhöhnt und mißhandelt, bis man nach seinem Tode aus der bei ihm gefundenen und von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung den lang beweinten Sohn wiedererkannte. Die Kirche ist angeblich vom Senator Euphemianus und in seinem Palaste erbaut; unter dem Hochaltar ruhen die Gebeine der beiden Heiligen, die der Kirche den Namen gegeben haben; auf dem Altare rechts verehrt man das Muttergottesbild, das Alexius aus Edessa mit nach Rom gebracht haben soll.

Seit dem 10. Jahrhundert war das angrenzende Kloster die Pflanzschule für die Missionen unter den slavischen Völkern. Dort wohnte der hl. Odo, Abt von Cluny; der hl. Adalbert von Prag und sein Bruder Gaudentius sowie die Apostel der Russen, St. Anastasius und St. Bonifatius, erhielten hier ihre Ausbildung und apostolische Sendung. Als die Benediktiner 1231 das Kloster verließen, überwies es Gregor IX. den Prémonstratensern. Der deutsche Kaiser Otto III. (+ 1002) hat bei seinem Aufenthalt in Rom bei Sant' Alessio gewohnt⁶². >263<

17. San Marco.

Die Kirche San Marco ist in den Palazzo di Venezia eingeschlossen. Papst Markus baute dieselbe als Titel- oder Pfarrkirche 336 zu Ehren seines heiligen Namenspatrons, des Evangelisten Markus; von einer antiken Säulenhalle und Straße, an welcher sie lag, führte sie den Namen *titulus de Pallacinae*⁶³. Papst Hadrian I. (772—795) restaurierte, Gregor IV. (827—844) erneuerte sie von Grund aus und schmückte die Apsis mit neuen Mosaiken an Stelle der alten. An letztere erinnern noch die Darstellung des Lammes auf dem Berge mit den vier Strömen und die auf dasselbe zueilenden Lämmer aus den Städten Bethlehem und Jerusalem, sowie die über dem göttlichen Lamm erscheinende Taube des Heiligen Geistes. Dagegen stammt die Hauptkomposition der Wölbung durchaus aus der Zeit Gregors IV., mit allen Spuren des tiefen Kunstverfalles. Der nach griechischer Weise segnende Christus hält in der Linken ein Buch mit der Aufschrift: „Ich bin das Licht, ich bin der Weg, ich bin die Auferstehung.“ Auf der linken Seite des Herrn stehen der Papst Markus, der Märtyrer Agapitus und die hl. Agnes; gegenüber folgt zunächst der Märtyrer Felicissimus; er und Agapitus haben als Diakonen des Papstes Sixtus II. mit diesem den Tod erlitten und fanden ihr Grab in den Katakomben des >264< Prätetatus, von wo ihre Reliquien im 9. Jahrhundert hierher übertragen wurden. Der Evangelist Markus führt den mit viereckigem Heiligenschein ausgezeichneten und das Bild der Kirche auf den Händen tragenden Papst Gregor IV., der das Mosaik anfertigen ließ, dem Erlöser zu. Die Fronte der Apsis zeigt Christus im Medaillon zwischen den Zeichen der heiligen Evangelisten und darunter Petrus und Paulus. — In der aus dem Jahre 1455 stammenden Vorhalle sind Inschriften, zum Teil aus den Katakomben, eingemauert.

18. San Lorenzo in Damaso.

Wie uns eine alte Inschrift des Papstes Damasus lehrt, befand sich in der Zeit vor Konstantin das Archiv des Heiligen Stuhles in einem kirchlichen Gebäude nahe beim Theater des Pompejus. Dort war des Damasus Vater von der untersten Stufe des Klerus bis zum Priestertum emporgestiegen; dort durchlief der Sohn dieselbe Laufbahn bis zum Pontifikate. Damasus führte nun um 370 ein großartiges Gebäude für das Archiv auf, wo fortan die sämtlichen Akten und Urkunden der römischen Kirche, die Verhandlungen und Beschlüsse der Konzilien, die Korrespondenzen mit den Bischöfen, die Schriften der Kirchenväter u. s. w. aufbewahrt werden sollten. Inmitten des Ganzen baute Damasus eine Basilika, die er dem hl. Laurentius, seinem spanischen Landsmanne, weihte. — Restaurationen derselben werden aus der Zeit Hadrians I. und Leos III. gemeldet; wahrscheinlich unter letzterem sind die Gebeine des hl. Damasus aus seiner Grabkapelle über den Katakomben der Domitilla hierher übertragen und mit andern Reliquien unter dem Hochaltare beigesetzt worden.

Palast wie Kirche wurden im Jahre 1486 unter dem Kardinal Raphael Riario durch Montecavallo und >266<

⁶¹ San Saba, fernab an den Abhängen des Aventin inmitten von Weinbergen gelegen, eine altherwürdige Basilika mit 24 Säulen, gehörte ursprünglich griechischen Mönchen, welche dort ein großes Kloster, *Cella nova*, hatten. Gregor XIII. übergab es zugleich mit Santo Stefano rotondo dem Germanicum. Außer interessanten Resten der ältern, größern Kirche finden sich Arbeiten der Kosmaten aus dem 13. Jahrhundert (Inschrift über dem Portal von 1205).

⁶² Jetzt ist in dem Kloster ein Blindeninstitut unter Leitung von Ordensbrüdern eingerichtet, das den Fremden bereitwillig gezeigt wird. Vom Garten der armen Blinden aus genießt man eine entzückende Aussicht auf das Thal des Tiber, auf Trastevere mit den dahinter sich erhebenden Höhen und auf die Campagna. — In dem Portale, welches zu der dritten Kirche auf dem Aventin, Santa Maria del Priorato der Malteserritter, führt, ist das berühmte Schlüsselloch, durch welches man am Ende eines Laubganges in der Ferne St. Peter vor sich hat. — Den großartigen Abschluß der kirchlichen Bauwerke auf dem Aventin bildet die Benediktiner-Erzabtei von Sant' Anselmo, Kloster und Kirche in romanischem Stil, eine Schöpfung Leos XIII. mit internationalem Ordenskollegium, Sitz des Abt-Primas

⁶³ In der angrenzenden Straße, in die Mauern der Häuser eingebaut, ragen noch Säulen von jenem Bau halb aus dem Boden hervor.

Bramante neu gebaut, Meisterwerke der Architektur im Stile der Frührenaissance. Seitdem Klemens VII. (1523—1534) hierhin die verschiedenen Bureaux der päpstlichen Kanzlei verlegte, führt der Palast den Namen *della Cancelleria* (Bild 66). Die Kirche, die mit demselben in einer Flucht liegt, ist durch die jüngste Restauration eine der brilliantesten Kirchen Roms geworden. Von der alten Basilika ist nichts mehr vorhanden als die Säulen, die jedoch in dem Innern Hofe des Palastes ihre Verwendung gefunden haben⁶⁴.

19. San Lorenzo in Lucina

Schon der Name Lucina weist auf das hohe Alter der Kirche hin. In den ersten drei Jahrhunderten begegnen uns mehrere vornehme Damen, welche diesen Ehrentnamen — denn ein solcher war es — tragen; eine Lucina in den Tagen der Apostel, die Gemahlin des Plautius, die mit ihrem Familiennamen Pomponia Gräcina hieß, war die Stifterin des nach ihr benannten Cömeteriums an der Appischen Straße; von einer andern Lucina wird uns aus der Mitte des 3. Jahrhunderts berichtet, daß sie die Leiche des Papstes Cornelius in eben jenem Cömeterium begraben habe; eine dritte dieses Namens ist während der Verfolgung unter Diokletian bei der Bestattung der Märtyrer thätig. Von ihr wird in der Geschichte des Papstes Marcellus berichtet, sie habe auf dessen Veranlassung die Kirche Gottes zur Erbin aller ihrer Güter eingesetzt. In der Verfolgung unter Maxentius fand der Papst in ihrem Hause eine Zuflucht und weihte dort einen entsprechenden Baum zur Kirche >267< ein. Es ist dies die am Corso liegende Titelkirche San Marcello. — Ob die nach dem hl. Laurentius benannte Kirche „in Lucina“, d. h. im Hause der Lucina, ebenfalls von derselben christlichen Matrone der Diokletianischen Zeit stammt oder von einer frühern, läßt sich nicht entscheiden. In Nachrichten des 5. Jahrhunderts heißt sie *titulus Lutinae*; Sixtus III. baute sie um 440 neu auf; bei den Restaurationsarbeiten 1872 kam auch ein Bruchstück einer Inschrift des Papstes Damasus zu Tage. Von dem Bau unter Sixtus III. ist noch die Mauer der Apsis und ein Stück der Seitenmauer erhalten; im übrigen ist die Kirche durchaus modernisiert. — Das herrliche Altarbild, Christus am Kreuze, malte Guido Reni. Darüber viel verehrtes Madonnenbild. Eine Bruderschaft des hl. Johann von Nepomuk hat dort eine eigene Kapelle.

In der Sakristei wird ein Stück des Rostes (*craticula*) aufbewahrt, auf welchem der hl. Laurentius den Martertod erlitt. Diese Reliquie wurde früher in einem eigenen Kirchlein verehrt und erst, als dieses abgebrochen wurde, hierher übertragen. Bis in das 5. Jahrhundert hinaufreichende Nachrichten zeugen für die Echtheit dieser Reliquie. — Als Ort des Martyriums wird die am Viminal nahe bei Santa Maria Maggiore liegende sehr alte Kirche San Lorenzo in panisperna bezeichnet; in der dortigen Unterkirche zeigt man die Stelle, wo der Rost gestanden.

20. San Crisogono.

Diese in Trastevere gelegene Basilika ist einem Märtyrer aus der Verfolgung Julians des Abtrünnigen geweiht; daß sein Name in den Kanon der Messe aufgenommen wurde, beweist seine hohe Verehrung im Altertume. Die Basilika steht wahrscheinlich über einer ältern, jetzt verschütteten aus dem 4. Jahrhundert; dieser Zeit gehörte auch eine jetzt >268< verschwundene Statue des guten Hirten daselbst an mit der Inschrift auf dem Postamente: FL • TERTVLLUS • DE • ARTE • SVA • EGLESIAE • DONUM -POSVIT, die uns also einen altchristlichen Bildhauer Namens Flavius Tertullus nennt. Gregor III. restaurierte die Basilika im Jahre 731; der farbige Fußboden ist Kosmatenarbeit des 13. Jahrhunderts; vom Mosaik der Apsis ist nur die Madonna zwischen Jakobus und Chrysogonus erhalten (um 1290). Die Kirche hat 22 antike Granitsäulen; die beiden Porphyrsäulen am Triumphbogen wie die vier Alabastersäulen am Altarbaldachin gehören zu den schönsten Roms. — Im rechten Seitenschiffe Grab der seligen Anna Maria Taigi (+ 1837). — Der Glockenturm in romanischem Stile mit spitzem Helm ist in Rom der einzige seiner Art. >269<

⁶⁴ In der Cancelleria haben die meisten Kongregationen oder kirchlichen Behörden ihren Sitz, und darum ist bei der Occupation Roms 1870 dieser Palast, sowie der der Dataria (am Fuße des Quirinals) und der des heiligen Officiums (bei St. Peter) dem Heiligen Stuhle belassen worden.

VI. Kapitel. Das Rom des Mittelalters.

Zwischen den Baudenkmälern bis zum Ausgang des 9. Jahrhunderts und den zahllosen Schöpfungen, die mit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Rom erstehen, liegt ein Zeitraum von einem halben Jahrtausend, welcher, nach den Bauten, die uns noch erhalten sind, zu urteilen, einer der unfruchtbarsten in der Geschichte Roms gewesen zu sein scheint. Und doch hatte durch die Kreuzzüge und die großartigen Handelsverbindungen der italienischen Seestädte mit der Levante die Kunst seit dem 11. Jahrhundert einen großartigen Aufschwung in Italien genommen; man braucht nur Padua, Venedig, Pisa gesehen zu haben, um sich der herrlichen Bauwerke, der Kirchen und Hospitäler, der Markthallen und Handelshäuser und der Paläste aller Art zu erinnern, welche aus den blühenden Zeiten des 11. bis 14. Jahrhunderts stammen⁶⁵.

Während aber selbst die kleinern Städte Italiens so reich an großen Schöpfungen aus jener Periode sind, suchen wir heute in Rom fast vergebens nach >270< solchen Werken. Von den Burgen und Palästen der alten Adelsgeschlechter sind nur hier und da mächtige, finster zum Himmel ragende Türme erhalten; was an kirchlichen Bauten in jener Zeit geschaffen worden, ist meistens entweder in der unglücklichen Periode, die der Übersiedelung der Päpste nach Avignon (1309) folgte, verfallen, oder die überall neu schaffende Hand der Renaissance hat es zerstört oder hat es umgebaut, und von dem Alten sind dann nur kümmerliche Bruchteile übrig geblieben. So ist die Basilika des Lateran 1300 und 1361, beidemale nach einem Brande, neu gebaut worden, aber fast jede Spur des Alten ist dort durch Innocenz X. 1650 und in unsern Tagen verschwunden.

Es würde jedoch unrichtig sein, aus dem Mangel an solchen Bauwerken, der uns in dem Bilde Roms und seiner Kunstgeschichte eine so fühlbare und auffallende Lücke zwischen dem 9. und 15. Jahrhundert läßt, den Schluß zu ziehen, als hätten damals die Künste im Centrum der katholischen Welt geschlafen. Die herrlichen Mosaikfußböden, die gold- und farbenreichen Osterleuchter, Tabernakel und Ambonen, die wir in San Clemente, in Ara coeli, in Santa Sabina u.s.w. bewunderten, der Hochaltar im Lateran von 1367 u.s.w. beweisen das Gegenteil. Speziell die Kunst der *marmorarii*, in welcher sich besonders das Geschlecht der Kosmaten ein Jahrhundert hindurch so hervorthat, daß nach ihnen dieser Kunstzweig seinen Namen erhielt, stand zu Rom in solcher Blüte, daß wir Werke von ihnen selbst in Deutschland und England finden.

Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß an großen, selbständigen Bauten das Rom jener Zeit hinter den übrigen Städten Italiens weit zurücksteht. Das gilt am meisten von Profanbauten. Die sogenannte Casa di Rienzo aus dem 11. Jahrhundert, am Ponte rotto, Rest eines alten Adelspalastes, ist fast das einzige Werk dieser Art. Die Oberkirche von >272< San Clemente wurde unter Paschalis II. (1099-1118) erbaut, nachdem Robert Guiscard, der Herzog der Normannen, jenen ganzen Stadtteil in Trümmer verwandelt hatte. Unter demselben Papste wurde die gegenüber auf der Höhe liegende Kirche der Quattro Coronati umgebaut und 1117 eingeweiht; Innocenz II. gründete nebenan um 1140 die Kapelle des hl. Silvester. Unter ihm wurde auch das Kloster bei Tre Fontane 1128 neu gebaut; noch sind von demselben der Klosterhof und der Kapitelsaal, an den sich Erinnerungen an den hl. Bernhard knüpfen, erhalten.

Gegen Ende des Jahrhunderts begann der Bau des zierlichen Klosterhofes von St. Paul ([Bild 67](#)), dem bald darauf der durchaus stilverwandte Klosterhof des Lateran (von der Sakristei aus zu besuchen) folgte. In St. Paul war der Abt und spätere Kardinal Petrus von Capua der Erbauer, wie die in Mosaik im Fries umlaufende Inschrift meldet; die Arbeit vollendete Petrus Vasalettus, der auch im Lateran sich in der Inschrift nennt. Ein dritter Klosterhof, ziemlich aus derselben Zeit, ist der von San Lorenzo fuori le mura.

Innocenz III. baute 1200 in der Nähe der Peterskirche das große Spital von S. Spirito an der Stelle der alten angelsächsischen Niederlassung (daher der noch jetzt übliche Zusatz *in Sassia*); allein von demselben ist nichts mehr vorhanden, da Sixtus IV. 1471 das Krankenhaus von Grund aus neu aufbaute. — Die *torre de' Conti*, zwischen dem Forum Trajanum und dem Kolosseum, ist der armselige Rest des Burgpalastes, den des Papstes Innocenz III. Bruder Richard aufführen ließ⁶⁶. Mit ihm gleichzeitig ist ein anderer Turm, *torre delle milizie* genannt, auf der andern Seite >273< desselben Forums (beim Aufgang zur Via nazionale, hinter der Kirche der hl. Katharina), der mit seinem weiten Rundblick über die Stadt zu der Fabel Veranlassung gab, Nero habe von dort aus den Brand Roms betrachtet.

Papst Honorius III. (1216—1227) machte in San Lorenzo fuori le mura aus den beiden mit den Apsiden aneinander stoßenden Kirchen des hl. Laurentius aus der Konstantinischen Zeit und der der Mutter Gottes aus dem 5. Jahrhundert eine einzige Kirche, indem er die beiden Apsiden entfernte. Der Hochchor mit einem prächtigen Mosaikschmuck ist von demselben Papste geschaffen worden. — Im Jahre 1221 weihte Honorius gleichfalls, unter Assistenz von 16 Kardinälen, die im romanischen Stile gebaute Kirche von San Vincenzo ed Anastasio bei der Enthauptungsstelle Pauli, bei Tre Fontane, ein. Es ist die einzige Kirche dieses Stiles, welche Rom besitzt, und sie hat zudem ihren ursprünglichen Charakter vollkommen rein bewahrt. Von dem ehemaligen

⁶⁵ Die Markuskirche zu Venedig 1043—1085, die Kathedrale zu Parma 1060, der Dom zu Pisa 1063, der Dom zu Modena 1099, San Lorenzo in Genua 1100, die Kathedrale zu Pistoia 1108, der Dom zu Ferrara 1135, das Rathaus in Padua 1200, die Gerichtshalle in Mailand 1228, San Antonio in Padua 1232—1350, Dom und Palazzo vecchio zu Florenz 1294, der Dogenpalast zu Venedig 1301—1355, der Dom zu Mailand 1386, San Petronio zu Bologna 1388 u. s. w.

⁶⁶ Dort malte Giotto im Jubeljahre 1300 über der Thüre ein Muttergottesbild. Andere Gemälde von ihm, herrliche Tafelbilder, ehemals an der Confessio von St. Peter, sieht man jetzt im dortigen Kapitelsaal.

Tonnengewölbe, mit welchem das Mittelschiff an Stelle des jetzigen offenen Dachstuhls gedeckt war, sieht man noch die Ansätze.

Im Jahre 1259 gründete der Kardinal Capocci in der Nähe von Santa Maria Maggiore ein Spital nebst Kirche zu Ehren des hl. Antonius. Das schöne Portal in romanischem Stile ist das einzige dieser Art in Rom. Seit der Occupation von 1870 ist die Kirche geschlossen, da die neue Regierung die Kamaldulenserinnen aus dem Kloster vertrieb, um daselbst ein Militärspital einzurichten. Von der alten Burg der Capocci ist auf der andern Seite von Santa Maria Maggiore an der Via Cavour hinter San Martino noch der jetzt isoliert stehende zinnengekrönte Turm erhalten, dem auf der andern Seite der Straße der in ein Frauenkloster verbaute Turm der Cantarelli, einer andern Adelsfamilie jener Zeit, entspricht. (Man fährt mit dem Tram nach San Giovanni in Laterano an ihnen vorüber.) >274<

Die Kapelle Sancta Sanctorum oberhalb der heiligen Treppe ist der letzte Rest des alten Lateranensischen Papstpalastes oder Patriarchiums und war ehemals dem hl. Laurentius geweiht. Nikolaus III. ließ dieselbe 1278 im italienisch-gotischen Stile durch einen der Kosmaten neu erbauen und in prachtvollster Weise ausschmücken. Die Kapelle war, ähnlich der Sixtinischen im Vatikan, die Privatkapelle des Papstes; dem Reichtum ihrer Reliquien, die über dem Altare in einer auf zwei Porphyrsäulen ruhenden Kammer aufbewahrt werden, verdankte sie ihren Namen. Denn dort wurden die Häupter der beiden Apostelfürsten verehrt, bis Urban V. sie 1370 in den von ihm erbauten Altar in der Lateranensischen Basilika übertrug; ferner bewahrte sie die Häupter der hl. Agnes und der hl. Praxedis und Reliquien vieler anderer Heiligen. Besonders hoch aber schätzte man das angeblich vom hl. Lukas gemalte Porträt des Heilandes, und wenn dasselbe auch nicht ausso alter Zeit stammt, so läßt sich doch seine Verehrung bis auf die Zeit des Papstes Stephan II. hinauf verfolgen; denn dieser ließ es in feierlicher Bittprozession von jener Kapelle nach Santa Maria Maggiore tragen, als König Aistulf 752 Rom belagerte.

Derselbe Papst Nikolaus III. berief 1280 zwei Dominikaner, die beiden Brüder Sixtus und Ristori, aus Florenz nach Rom, und diese bauten an Stelle einer ältern, auf den Trümmern eines Minervatempels errichteten Kirche, welche zehn Jahre vorher der römische Senat dem Predigerorden geschenkt hatte, eine neue zu Ehren der Mutter Gottes, Santa Maria sopra Minerva. Sie ist der einzige selbständige im gotischen Stil ausgeführte Bau aus jener ganzen Zeit, so wie wir ihn noch heute vor uns sehen, wenngleich die Folgezeit in den Seitenkapellen vieles zu dem ursprünglichen Werke beigefügt hat. Zur Ausschmückung der Fassade ist es leider nie gekommen. >275<

Nicht lange nachher, im Jahre 1309, verlegte Klemens V. den Sitz des Papsttums von Rom nach Avignon und eröffnete damit für die ewige Stadt jene jammervolle Periode der Verwilderung und des allgemeinen Verfalls, der erst mit der dauernden Rückkehr der Päpste um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine bessere Zeit folgte.

Den Übergang zu dieser Neuzeit markiert ein am Forum gelegenes Heiligtum, die Kirche der hl. Franziska Romana, welche vier Jahre nach ihrem 1436 erfolgten Tode selig gesprochen wurde und in der Confessio unter dem Hochaltar ruht. Auf dem Chor befindet sich das Grabmal Gregors XI., der, von der hl. Katharina von Siena gemahnt, 1377 den Sitz der Päpste von Avignon nach Rom zurückverlegte. Senat und Volk errichteten ihm dies Denkmal. Die Kirche selbst stammt aus der Mitte des 9. Jahrhunderts und hieß nach einer Restauration unter Honorius III. (1216—1227) Maria nuova; aus jener Zeit sind die Mosaiken in der Apsis, Maria mit dem Kinde zwischen Petrus und Andreas, Johannes und Jacobus. Auch der Fußboden ist noch zum Teil aus derselben Zeit⁶⁷. >276<

⁶⁷ Ein auf der rechten Wand des Chores eingelassener Stein mit Vertiefungen (Knieeindrücken) bewahrt eine altchristliche Erinnerung. Als Simon der Zauberer durch Petrus in Samaria (Apg. 8, 9—24) zurechtgewiesen worden, wandte er sich nach Rom, wo er bald bei Nero, welcher der Zauberei und allem Aberglauben ergeben war, zu hohem Ansehen gelangte. Als nun auch Petrus nach Rom kam, verhiess Simon, er wolle zum Beweise seiner Gottheit vor Kaiser und Volk zum Himmel fliegen. In der That trugen ihn die Dämonen vom Kapitol aus durch die Lüfte, bis er auf das Gebet der Apostel jählings hinabstürzte. Schon Gregor von Tours (+ 594) erwähnt des Steines der Via sacra auf dem Forum, in welchem damals die Apostel beim Beten die Male ihrer Kniee zurückgelassen hätten. Ein auf Schiefertafeln ausgeführtes Gemälde in St. Peter (links oben im Seitenschiff), sowie eine Skulptur in den Grotten von St. Peter stellen den Sturz des Magiers dar.

VII. Kapitel.
Das moderne Rom.
1. Vorbemerkungen .

Wie Rom zu Anfang des 15. Jahrhunderts sich darstellte, wie im besondern die Umgebung der Peterskirche und der Borgo ausgesehen, dafür giebt uns die Schilderung in einem Berichte des Domkapitels an Papst Eugen IV. vom Jahre 1437 eine Vorstellung. „Die Häuser des Borgo“, so klagen die Herren, „sind fast vollständig zerstört, in Ruinen gesunken und von ihren frühern Einwohnern verlassen; selbst die Besitzungen des Kapitels sind gegenwärtig derart verfallen, daß die Kanoniker nur einen winzigen Zins aus denselben ziehen. Weil die Häuser des Borgo in Trümmer stürzen, ist es für die, welche die Basilika besuchen wollen, lebensgefährlich, die Straßen zu passieren.“

Besser wurde es um die Mitte des 15. Jahrhunderts, und wenn die Grabschrift auf Martin V. ihn den Beglückter seiner Zeitgenossen, „*temporum suorum felicitas*“, nannte, und die auf Nikolaus V. von demselben rühmte, er habe der Stadt Rom die goldenen Zeiten gebracht, „*aurea qui dederat saecula, Roma, tibi*“, so verstehen wir diese Lobsprüche erst, wenn wir daneben die Schilderungen des Aussehens der Stadt aus dem Munde der Zeitgenossen lesen. „Rom war“, so schreibt Vespasiano in seiner Lebensbeschreibung Eugens IV., „infolge der Abwesenheit der Päpste wie ein Ort von Kuhhirten geworden; Schafe und Rinder weideten bis dorthin, wo jetzt die Wechsler wohnen; jedermann trug Bauernmäntel und >277< Stallstiefel, da Rom so lange Zeit ohne den päpstlichen Hof gewesen.“

Die Grundsteinlegung zum Neubau von St. Peter durch Nikolaus V. im Jubeljahre 1450 ist das große Signal, welches uns verkündigt, daß eine neue Zeit für Rom angebrochen sei, die Zeit, welche man gewöhnlich als die der „Wiedergeburt“, der „Renaissance“ bezeichnet. Von da an erstehen allenthalben neue Kirchen, Klöster und fürstliche Paläste; wetteifernd miteinander schmücken die Päpste die Stadt mit Monumenten und Anlagen; freudig verbinden sich alle Künste mit der hochherzigen Freigebigkeit der Prälatur und des Adels, um Rom zu der an Kunstschatzen reichsten Stadt der Welt zu machen. Selbst wenn im 17. und 18. Jahrhundert der Geschmack vielfach auf Abwege geriet, — die alten Traditionen und die herrlichen Vorbilder der Vergangenheit haben sich doch immer einen großen Einfluß bewahrt.

Bei den Restaurationen der alten Basiliken in dem Geiste und Stile vorzugehen, welche den Bau geschaffen, dieses Gesetz war der neuen Zeit unbekannt; sie hat all ihren Werken ihr eigenes, persönliches Gepräge aufgedrückt, ja oft rücksichtslos Altes und Schönes zerstört, wenn es ihr und ihren Ideen im Wege stand. Dadurch ist in den letzten Jahrhunderten gar manches zu Grunde gegangen, was sich glücklich aus den wüsten Stürmen der frühern Zeiten gerettet hatte. Man braucht ja nur die Grotten unter der Peterskirche zu durchwandern, um den Untergang der herrlichsten Werke der Vorzeit in den dort gesammelten Bruchstücken mit eigenen Augen zu schauen. Leider hat selbst die Gegenwart sich von jener Schuld nicht frei gehalten.

Seitdem Rom die Hauptstadt Italiens geworden, hat es sein Aussehen in vielfachster Beziehung, nach manchen Seiten, zumal in sanitärer Beziehung, zu seinem Vorteil verändert. Die im blödesten Kasernenstil arbeitende tolle Bauwut der achtziger Jahre fand >278< durch einen Krach, der nicht bloß den Fürsten Borghese an den Bettelstab brachte, ein schmachliches Ende, so daß in den neuen Stadtvierteln allenthalben Häuser stehen, die, halb fertig, in Trümmer fallen, bevor je ein Mensch darin gewohnt hat. Durch die Straßenregulierung ist eine große Anzahl von Kirchen und Kapellen zerstört worden; zahlreiche Bilder der Mutter Gottes und anderer Heiligen sind an den Häusern verschwunden; unter möglichster Zurückdrängung aller christlichen Merkmale sollte Rom eine moderne Großstadt werden. Allein die katholische Kirche und das Papsttum haben der ewigen Stadt ihr Siegel so tief eingedrückt, daß auch die rücksichtslosesten „Regulierungspläne“ diesen kirchlichen Charakter nicht verwischen und austilgen können, so wenig wie der 20. September 1870 der Stadt ihre Bedeutung als Hauptstadt des katholischen Erdkreises zu nehmen vermochte. An Stelle der zerstörten Kirchen sind andere, zumal in den neuen Vierteln, erbaut worden.

Unter ihnen die zierlichste und prächtigste ist die St. Joachimskirche in den *prati* hinter der Engelsburg, erbaut aus den Gaben der ganzen katholischen Welt als Denkmal an das Priesterjubiläum Leos XIII.; seit 1898 haben die Redemptoristen dort die Seelsorge. — Die Herz-Jesu-Kirche beim Bahnhof begann Dom Bosco; seine Salesianer versehen dort mit ihren Zöglingen den Gottesdienst. — Sant' Antonio di Padova, an der Via Merulana zwischen Santa Maria Maggiore und dem Lateran, zugleich mit dem anstoßenden Generalatshause des Franziskanerordens (nebst Kollegium) erbaut, wurde 1888 eingeweiht. — In demselben Jahre wurde im Stadtviertel Ludovisi der Grundstein zu der Nationalkirche der Irländer gelegt, die dem hl. Patrick geweiht werden sollte, die aber jetzt nebst dem anstoßenden Frauenkloster in die Hände von Benediktinerinnen übergegangen ist. Nicht weit davon liegt das neue >279< Generalatshaus der Kapuziner, ein einfacher schlichter Bau im Geiste des heiligen Vaters Franziskus. — Auf dem Aventin steht der herrlichste monumentale Bau der Neuzeit, das Kollegium des hl. Anselm mit Kirche, in romanischem Stile nach den Plänen des Abtprimas von Hemptine gebaut, das internationale Studienhaus der Benediktiner. Außerdem haben die zahlreichen neuen Frauenklöster, welche vorwiegend für weibliche Erziehung in den drei letzten Jahrzehnten erbaut worden sind, ihre eigenen, meist sehr schmucken Kirchlein, z. B. das von der Gräfin Stainlein-Saalenstein nebst dem anstoßenden Konvent gebaute gotische, rechts vor der Porta Pia, für die Damen von der ewigen Anbetung.

Der bessern Übersicht wegen, und um dem Pilger die Orientierung zu erleichtern, wollen wir im folgenden gewisse Hauptplätze aufsuchen, um welche sich die wichtigern Sehenswürdigkeiten gruppieren. Wir beginnen mit dem Centrum des Centrums, mit dem Vatikan. Schicken wir Einiges voraus über

2. Die Stellung des Papstes im heutigen Italien.

Als am 20. September 1870 dem Heiligen Vater der letzte Rest des Kirchenstaates geraubt wurde, da suchte man die auswärtigen Regierungen durch das sogen. Garantiesgesetz zu beschwichtigen, das, von Cavour entworfen, dem Papste unter Anerkennung als Souverän und aller Souveränsrechte (diplomatisches Corps, eigene Post, eigener Telegraph u. s. w.) den Vatikan, den Lateran und als Sommersitz die Villa in Castel Gandolfo mit ihren zugehörigen Gebäuden und Gärten als Eigentum überließ. Allein schon sehr bald reuete es die Italiener, so viel bewilligt zu haben. Zunächst wurde St. Peter gezwungen, seinen liegenden Besitz an Häusern und Landgütern zu verkaufen und dafür italienische Staatsschuldscheine in Zahlung zu nehmen. Der Petersdom gilt als nationales Eigentum, >280< und dem Papste und dem Kapitel ist nur die eigene Verwaltung der Einkünfte eingeräumt worden. Dieselbe Theorie wurde bald auch auf den vatikanischen Palast angewendet. Zunächst occupierte die Regierung bei Nacht und Nebel die dortige Münze, und wenn man jetzt um St. Peter in den Vatikan geht, sieht man oben auf der Mauer die italienische Schildwache (hart gegenüber die päpstlichen Schweizer) den Zugang zu der *zecca* oder der Münze bewachen. Als dann in den ersten Jahren der Regierung Leos XIII. einige Schlüssel mit mythologischen Darstellungen, die in Castel Gandolfo aufbewahrt waren, an einen Kunstliebhaber in Sicilien verkauft wurden, erhob sich darüber in der italienischen Kammer ein wüster Lärm, und der Kauf mußte rückgängig gemacht werden. Dabei wurde der Grundsatz behauptet und entwickelt, daß der Papst keineswegs Herr des Vatikans, seiner Sammlungen, Museen und wissenschaftlichen Schätze sei, sondern daß Italien sie ihm bloß zur Nutznießung und Verwaltung überlassen habe. Da wir in unserem eigenen Hause sind, wurde weiter erklärt, so haben die auswärtigen Regierungen nichts drein zu reden, wie Italien sich zum päpstlichen Hofe stellt. Galt bisher noch immer der Heilige Vater als Souverän, so ist in dem italienischen offiziellen Staatskalender in dem Verzeichnisse der Souveräne, wo bisher der Papst, altem Gebrauche gemäß, an erster Stelle genannt war, neuerdings sein Name ausgelassen worden. Wie die Zulassung eines Vertreters des Heiligen Stuhles auf dem Friedenskongreß im Haag hintertrieben worden, ist allbekannt.

Daß die italienische Regierung bei großen kirchlichen Feierlichkeiten Polizei und Truppen auf dem Petersplatz aufstellt, und daß sie, wenn ein fremder Souverän in den Vatikan fährt, durch ihre Soldaten auch über den Petersplatz hin Spalier bilden läßt, das geschieht nicht des Papstes wegen, das muß sie thun, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, und sie thut >281< es gerne, um zu zeigen, daß der Petersplatz und die Straße um St. Peter herum Staatseigentum sind.

Ist der Heilige Vater wirklich ein Gefangener? Daß er nicht mehr als Souverän gilt und daß er nur durch die Gnade Italiens im Vatikan wohnt, haben wir oben gesehen. Den Papst in Rom zu behalten, daran liegt der Regierung sehr viel, sowohl aus politischen, als auch schon aus materiellen Gründen; denn die Tausende, die jährlich nach Italien und Rom reisen und so viel Geld ins Land bringen, kommen nicht des Quirinals, sondern des Papstes wegen. Es liegt im eigenen Interesse, wenn Italien den Heiligen Vater nicht hindert, Pilgerzüge zu empfangen, Heiligsprechungen in St. Peter vorzunehmen und andere Akte seines oberhirtlichen Amtes auszuüben. Aber thatsächlich liegen die Verhältnisse doch so, daß der Papst den Vatikan nicht verlassen kann, und den schlagendsten Beweis dafür haben die Vorgänge bei der Übertragung der Leiche Pius' IX. geliefert. Wenn nicht einmal mehr die Leiche eines Papstes vor den Insulten des Pöbels geschützt wird, dann soll der lebende Papst es wagen, sich solchen Eventualitäten auszusetzen? Bei dem unermesslichen Reichtum an verkommenem Gassenpöbel kostet es ja wenig, einen Haufen von Skandalmachern auf die Beine zu bringen, besonders in unruhigen Zeiten, wo die Leidenschaften der Massen so leicht für alles, auch für die größten Excesse zu haben sind, zumal wenn sie auf Strafflosigkeit rechnen dürfen. Soll denn der Heilige Vater etwa, bevor er in die Stadt fahren will, vorher bei der italienischen Polizei sich erkundigen, ob er das ungefährdet thun könne? Dieselben Leute, die heute den Papst auffordern, in den Straßen Roms zu erscheinen, werden, wenn ein Skandal vorkommt, fragen, was er denn in Rom, das ja jetzt Italien gehöre, zu thun habe; er hätte in seinem Vatikan bleiben sollen. Kurz, es ist kein Eigensinn, und es geschieht nicht, um das Mitleid der Katholiken >282< wachzurufen und damit den Peterspfennig in Fluß zu halten — wie wohl behauptet worden ist —, wenn der Papst den Vatikan nicht verläßt: er kann ihn nicht verlassen; er ist moralisch ein Gefangener.

Ob die Regierung milder oder schroffer gegen den Heiligen Stuhl vorgeht, das hängt ja zum großen Teil von dem jeweiligen Ministerium ab; allein mögen wir ein Ministerium Crispi oder ein Ministerium Rudini haben, die Tendenz ist immer dieselbe gewesen: den Papst niederzudrücken, wie und wo es möglich war.

Der Zwiespalt, der Italien religiös in zwei Lager, in Schwarze und Weiße, in Klerikale und Antiklerikale teilt, muß für das Land selber auf die Dauer verhängnisvoll werden, und selbst protestantische und dem Vatikan abgeneigte Staatsmänner des Auslandes haben das unverhohlen ausgesprochen. Ein Ausgleich muß im Interesse beider Teile einmal gefunden werden, und gewiß wird der Heilige Stuhl im Nachgeben bis zur äußersten Grenze gehen. Das weiß man auch im Quirinal; allein dort muß man mit gewissen Strömungen rechnen, die so oft mächtiger sind als der beste Wille eines Herrschers.

3. Der Vatikan.

Um die Kirchen über den Gräbern der Märtyrer erhoben sich schon im Laufe des 4. Jahrhunderts Hospize und Armenhäuser sowie Klöster für die Mönche oder Nonnen, welche den Gottesdienst und den täglichen Psalmengesang besorgten. So war es bei der Basilika des hl. Laurentius, bei der des hl. Sebastianus u. a., so war es auch ganz besonders bei der Peterskirche, um welche fast jedes Jahrhundert neue Institute der christlichen Wohlthätigkeit oder kirchliche Anstalten erstehen sah.

Zu den großen Festen, welche in St. Peter gefeiert wurden, begaben die Päpste sich vom Lateran, der Residenz des römischen Hofes das Mittelalter >283< hindurch, schon abends vorher nach dem Vatikan; es mußte deshalb dort für sie und ihr großes Gefolge die nötige Herberge vorhanden sein. Dies war das *Episcopium*, welches an den Vorhof der alten Basilika stieß und aus welchem der heutige vatikanische Palast erwachsen ist. Ständige Residenz der Päpste ist

der Vatikan erst nach deren Rückkehr aus der avignonischen Gefangenschaft geworden: 1378 wurde dort das erste Konklave (Wahl Urbans VI.) gehalten. Von da ab ist nun nach und nach der ganze Komplex dieser großartigen Bauten entstanden, wie sie heute vor uns stehen. So baute Sixtus IV. (1471—1484) die nach ihm benannte Sixtinische Kapelle und schuf zugleich die erforderlichen Räume für die päpstliche Bibliothek; Alexander VI. baute die Gemächer, die nach seinem Familiennamen *Appartamenti di Borgia* heißen, und verband den Vatikan mit der Engelsburg durch einen verdeckten Gang; unter Julius II. schuf Bramante die beiden langen Korridore, welche das von Innocenz VIII. gebaute Belvedere mit dem nach dem Petersplatze liegenden Palaste verband, und umgab den Hof des Damasus mit offenen Säulenhallen, deren Loggien Raphael und dessen Schüler ausmalten. Sixtus V. begann den Bau des seither und bis heute von den Päpsten bewohnten Teiles nach dem Petersplatze zu und schuf durch seinen Architekten Fontana die prächtige Doppelhalle der Bibliothek. Die *scala regia* oder die Königstreppe ließ Alexander VII. durch Bernini bauen. Seit Benedikt XIV. entstanden die verschiedenen Museen und Galerien.

a. Die Wohnung des Papstes.

Die offizielle Wohnung des Heiligen Vaters besteht in einer Flucht von Zimmern und Gemächern im zweiten Stock nach dem Petersplatze zu. Im Hauptflügel sieht man an der Ecke links zwei gebrannte Fenster vom Korridor; die drei Fenster mit >284< den größern Jalousien gehören zur Privatbibliothek des Papstes, die vier folgenden mit den kleinern Jalousien zu den übrigen Gemächern. Das letzte an der Ecke ist das erste Vorzimmer (*anticamera secreta*). An dieses stoßen auf der andern Seite des Palastes der Thronsaal, die Kapelle, der Saal der Arazzi und drei andere Vorsäle. Dann folgt die *Sala Clementina*, in welcher die Schweizergarde die Wache hat. — Vom Hofe des Damasus steigt man rechts (unter dem Glasdache) auf einer unter Pius IX. angelegten prächtigen Treppe (unten gebrannte Fenster: Petrus und Paulus, vom Prinzregenten von Bayern, oben zwei andere, Leo d. Gr. und Gregor d. Gr., vom Collegium Germanicum beim Priesterjubiläum Leos XIII. geschenkt) zur *Sala Clementina* hinauf. An diese stößt der große Konsistorialsaal, wo der Papst die Kardinäle um sich zu versammeln pflegt. — Als eigentliche Wohnung benutzt der Papst nur vier kleinere obere Gemächer, die an den viereckigen Fenstern über den großen Fenstern nach dem Petersplatze zu kenntlich sind, mit Kapelle, Studierzimmer, Speisezimmer und Schlafgemach. In dieser obern Kapelle liest der Heilige Vater an den Wochentagen die heilige Messe; an Sonn- und Feiertagen celebriert er häufig in der untern Kapelle, wo dann auf besondere Erlaubnis hin Gläubige beiwohnen können. Zu Ostern und aus besondern Anlässen wird wohl auch im Konsistorialsaal ein Altar errichtet, um einer größern Zahl die Beiwohnung bei der Papstmesse zu ermöglichen. Von der *Sala Clementina* führt eine Thüre in die Loggien und in die Stenzen Raphaels⁶⁸.

Von den Kardinale wohnt der Regel nach nur der Staatssekretär im Vatikan (auch der >285< Unterstaatssekretär); die übrigen Eminenzen haben Privatwohnungen in der Stadt; nur der Präfekt der Propaganda, der Datar, der Kanzler und die beiden Erzpriester von St. Peter und Santa Maria Maggiore haben Amtswohnungen⁶⁹.

Das Hofpersonal des Papstes bilden: Der Maggiordomo, Oberhofmeister, dem die oberste Verwaltung der päpstlichen Paläste anvertraut ist⁷⁰; der Maestro di Camera, welcher die Audienzen vermittelt; der Almoseniery, der, zumal an Weihnachten, Ostern und zum Namenstage des Papstes die Almosen verteilt; der Sacrista, wie der vorhergehende ein Bischof, der die großen kirchlichen Funktionen >286< vorzubereiten hat, ständig ein Augustiner, und der Magister Sacri Palatii, der theologische Beirat des Papstes, ein Dominikaner. Außer diesen haben im Vatikan Wohnung die vier wirklichen Kammerherren, welche zu zweit alle acht Tage im Dienste abwechseln. Das übrige Dienstpersonal besteht aus Laien. — Die bewaffnete Macht des Vatikans bilden die Schweizergarde, rund 100 Mann, die Gendarmen, 50 Mann, und die Nobelgarde, römische Adelige, 50 Mann. Bei großen Funktionen tritt auch noch die Palatingarde ein, welche aus Bürgern besteht. Die Schweizergarde, welche im Vatikan in ihrer Kaserne rechts hinter den Kolonnaden wohnt, hat einen Kommandanten, einen Oberst und vier Hauptleute; für die Seelsorge ist ein eigener Kaplan angestellt. — Auf Grund eines mit Leo X. um das Jahr 1515 geschlossenen Vertrags sollten die vier Urkantone jährlich dem Papste 200 Mann stellen. Als beim *Sacco di Roma* 1527 die ganze Garde niedergemacht wurde, erneuerte Klemens VII. den Vertrag, der bis heute in Geltung ist, so daß nur Schweizer in die Garde eintreten können; doch ist die Zahl jetzt auf rund 100 reduziert. Nach 20jähriger Dienstzeit kann der Soldat mit vollem Gehalt als Pension abgehen und heimkehren. Ursprünglich hielt die Garde ihren Gottesdienst in der Kirche des deutschen Campo santo ab (Sakramentskapelle), wo noch eine Anzahl von Grabsteinen der Hauptleute und ihrer Angehörigen erhalten ist. Später erhielt sie das Kirchlein von San Pellegrino (auf Porta Angelica zu), und als dieses verfiel, wurde hinter den Kolonnaden eine neue Kapelle für die Garde gebaut.

b. Die Sixtinische Kapelle⁷¹.

Sixtus IV. baute 1437 diese Kapelle für die im Palaste vorzunehmenden kirchlichen Feierlichkeiten. >287<

Marmorschranken trennen den größern obern Teil für die gottesdienstliche Handlung vom untern, wo rechts die Damen,

⁶⁸ Um Rosenkränze und andere Devotionalien vom Heiligen Vater weihen zu lassen, wendet man sich an die Dienerschaft im ersten Vorsaale nach der *Sala Clementina*, welche die Gegenstände einem der dienstthuenden Kammerherren übergibt, um sie dem Papste zur Segnung vorzulegen. Dies kann zu jeder Zeit geschehen.

⁶⁹ Das Kardinals-Kollegium hat sich entwickelt aus dem alten System der römischen Pfarreien mit ihren Titelpriestern, welche zugleich mit den sieben Diakonen den Rat des Papstes bildeten. Ursprünglich betrug die Zahl der *tituli* oder Pfarreien 25; die sieben Diakonien waren für die Pflege der Armen und Bedürftigen bestimmt. Heute besteht die Vollzahl des Heiligen Kollegiums aus 70 Mitgliedern, von denen sieben Kardinalbischöfe der suburbikarischen Bistümer, die andern Kardinalpriester oder Kardinaldiakonen sind; ein Kardinal kann seiner Weihe nach Bischof, im Heiligen Kollegium aber nur Kardinalpriester sein.

⁷⁰ An ihn muß man sich daher auch wenden um die Erlaubnis, im Vatikan oder Lateran Kunststudien zu machen und Gemälde zu kopieren

⁷¹ Zur Besichtigung derselben wie der weitem Räume wähle man womöglich einen sonnigen Tag, wo die Farben der Gemälde lebendiger sind. — Die Bilder wollen nicht gesehen, sondern betrachtet werden.

links die Herren und auf einem Balkon auf derselben Seite das diplomatische Corps sowie Mitglieder regierender Häuser ihre Plätze haben. Die Mosaikflur ist ähnlich der in vielen alten Kirchen Korns. — Die zwölf Wandgemälde an den beiden Langseiten der Kapelle stellen links Szenen aus der Geschichte des Moses vor (drei und vier: Untergang Pharaos im Roten Meere; Gesetzgebung auf Sinai); rechts gegenüber Szenen aus dem Leben des Herrn, für welche jene die alttestamentlichen Vorbilder waren (Taufe Christi; Versuchung in der Wüste; Berufung des Andreas und Petrus zum Apostolat; Bergpredigt; Übergabe der Schlüsselgewalt an Petrus; das letzte Abendmahl). Die Bilder sind von Perugino, Signorelli, Ghirlandajo, Botticelli und Roselli zwischen 1476 und 1482 gemalt.

Die Deckengemälde ([Bild 69](#)), 1508 begonnen, sind das ausschließliche Werk Michel Angelos. Die Mittelbilder stellen, vom Altar anfangend, in neun Feldern die Erschaffung der Welt und des Menschen, den Sündenfall, die Sündflut und Noe dar; sieben Propheten (über dem jüngsten Gericht Jonas unter der Kürbisstaude) und fünf Sibyllen weisen auf den vorbildlichen Charakter dieser Szenen hin. Darum sind auch die Vorfahren des Heilandes hinzugefügt nebst zwei Vorbildern auf Maria: Esther und Judith, und zwei Vorbildern auf Christus: die eiserne Schlange und David als Besieger Goliaths. — Das jüngste Gericht auf der Altarwand der Kapelle begann Michel Angelo fast 30 Jahre später: 1534; 1541, am Abend vor Weihnachten, wurde es enthüllt. Aus dem zu asketischem Ernste neigenden Rieseengeiste des Künstlers geboren, stellt uns die gewaltige [288](#) Komposition den großen Tag des Zornes (*Dies irae* — *cum vix iustus sit securus*) dar, wo vor dem Könige der furchtbaren Majestät (*Rex tremendae maiestatis*) selbst die Heiligen erbeben. Man mag es der tiefen Strenge des frommen Meisters zuschreiben sowie der noch in aller Erinnerung stehenden furchtbaren Heimsuchung, welche 1527 durch die entmenschten Kriegshorden Bourbons über Rom gekommen, daß Michel Angelo in diesem Bilde eine so mächtig ergreifende Bußpredigt malte, in welcher für ein Wort der Gnade und der beseligenden Belohnung kaum Platz war. — Von der ursprünglichen Farbenschönheit der Gemälde ist nur wenig erhalten. Nicht so sehr das Kerzenlicht und der Weihrauch, sondern der Staub, der sich bei den großen Feierlichkeiten im Winter auf die naßkalten Wände festsetzte, auf welche der Atem von vielen hundert Personen sich niedergeschlagen, hat die Bilder verdorben.

Das Hauptportal der Sixtina mündet auf die *Sala regia*, mit welcher die *Sala ducale* in Verbindung steht. Beide Räume werden seit 1870 zu den größeren Funktionen verwendet, die *regia* mehr zu den öffentlichen Konsistorien bei Kardinals-Ernennungen, die *ducale* zu den großen Audienzen. — An die *Sala regia* stößt die *Capella Paolina*, welche als die Pfarrkirche für die ca. 2000 Bewohner des Vatikans gilt. Die beiden Hauptbilder, die Bekehrung Pauli und die Kreuzigung Petri, sind von Michel Angelo. (Morgens sehr früh, etwa bis 8 Uhr, offen.) Am 2. August (Portiuncula) pflegt der Papst morgens und nachmittags hinzugehen, um den Ablass zu gewinnen; man findet dann leicht Zutritt. — Neben derselben ist der Eingang zu der *Aula della benedizione* über der Vorhalle von St. Peter, durch Leo XIII. für die Seligsprechungen reich ausgemalt und seitdem zuweilen auch zu größeren Funktionen und Massenaudienzen verwendet. [289](#)

c. Die Loggien.

Den Hof des Damasus umgeben auf drei Seiten und in drei Stockwerken ursprünglich offene Säulenhallen, die Pius IX. mit Fenstern schließen ließ, um die Gemälde zu konservieren. Nur die eine Seite des zweiten Stockwerks ist unter Raphaels Leitung von seinen Schülern Giovanni da Udine, Pierin del Vaga u. a. gemalt, ist aber durch Witterung und Vandalismus arg beschädigt. Die herrlichen Bilder in der Decke führen uns in zwölf Abteilungen zu je vier Medaillons die Geschichte des Alten Testaments vor; nur die 13. Abteilung gehört dem Leben Jesu. — Die Loggien des ersten Stockwerks dekorierte Giovanni da Udine. Die drei Loggien auf der gegenüberliegenden Seite ließ erst Pius IX. durch Mantovani ausmalen.

d. Die Stanzen Raphaels.

Die Stanzen sind vier Zimmer oder Säle, die der 25jährige Künstler im Auftrage des Papstes Julius II. im Jahre 1504 mit Gemälden zu schmücken begann und an denen er bis zu seinem Tode 1520 arbeitete, ohne zu Ende gekommen zu sein. Von den Loggien her betritt man zuerst:

a) den Konstantins-Saal. Von den Fenstern aus links die Erscheinung des Kreuzes mit der Verheißung: In diesem Zeichen wirst du siegen; — Hauptbild: die Schlacht an der Milvischen Brücke mit dem Untergange des Kaisers Maxentius in den Fluten des Tiber; — rechts: Taufe Konstantins durch Papst Silvester; — an der Fensterwand: Konstantin schenkt dem Papste Rom. — In der Decke in wunderbarer Perspektive eine zertrümmerte Götterstatue vor dem Kreuze. — Die Bilder dieses Saales sind von Raphael nur teilweise entworfen; Giulio Romano und andere seiner Schüler malten sie nach des Meisters Tode.

b) Saal des Heliodor, vom Meister selbst im Verein mit Giulio Romano gemalt. Links: [290](#) Vertreibung des tempelräuberischen Heliodor durch eine himmlische Erscheinung; Papst Julius II. auf der Sedia gestatoria als Zeuge; — gegenüber: Papst Leo I. d. Gr. und die Erscheinung der Apostelfürsten wehren Attilas Angriff auf Rom ab; — Rückwand: das Wunder von Bolsena: der kniende Papst Julius II. in lebendig sicherem Glauben anbetend, was dem zweifelnden Priester erst die aus der heiligen Hostie auf das Corporale fallenden Blutstropfen beweisen; — über dem Fenster: Befreiung Petri aus dem Kerker des Herodes. — In der Ecke: Thüre zur Kapelle des hl. Laurentius (s. unten).

c) Saal der Disputa mit den Darstellungen der Theologie, Philosophie, Rechtswissenschaft und Poesie. Rechte Wand: die höchsten Geheimnisse im Himmel und auf Erden, das eine im Glauben, das andere im Schauen, droben die heilige Dreifaltigkeit, hienieden das heilige Altarsakrament, Raphaels herrlichste Schöpfung, mit Heiligen des Alten und Neuen Bundes oben in der Glorie, unten die Kirchenväter und Gottesgelehrten, zumal diejenigen, welche über das allerheiligste Sakrament geschrieben haben. Die Benennung „disputa“ für das Gemälde ist also nicht dem Gegenstande entsprechend. — Gegenüber: die „Schule von Athen“, d. h. die großen Lehrer der griechischen

Philosophie (Hauptfiguren: Pythagoras, Sokrates, Plato und Aristoteles) als Träger des Höchsten, was der Mensch mit der natürlichen Offenbarung erreichen kann. — Über dem Fenster: die Poesie (Apollo mit Musen und Dichtern auf dem Parnass); — Rückwand: Kaiser Justinian und Papst Gregor IX. als die Lehrer des weltlichen und kirchlichen Rechts. — Den vier Gemälden entsprechen an der Decke in Medaillons die überaus feinen weiblichen Figuren auf Goldgrund: die Theologie, die Philosophie, die Poesie und die Justiz.

d) Saal Leos III., mit Deckenbildern von Perugino. — Rückwand: der Brand des Borgo durch des >291< Papstes Segen gelöscht; — links: Sieg über die Saracenen bei Ostia; — rechts: Krönung Karls d. Gr. zum römischen Kaiser; — über dem Fenster: Papst und Kaiser in St. Peter. — Die Bilder sind zum Teil von Raphael selbst ausgeführt.

An die Stanzen Raphaels stößt der Saal der *Immaculata Conceptio*, zur Verherrlichung der unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes, im Auftrage Pius' IX. von Podesti gemalt. — Hauptbild: Verkündigung des Dogmas im Jahre 1854; — rechts: die Theologen, welche die wissenschaftlichen Vorarbeiten dazu schrieben; — gegenüber: die von Pius IX. der Unbefleckten dargebrachte Huldigung.

Die folgenden Säle enthalten Ölgemälde. Der Entsatz Wiens durch den Polenkönig Johann Sobieski 1682 ist von Matejko; die Märtyrer von Gorkum von Fracassini; Grata, die das Haupt ihres als Märtyrer gestorbenen Gatten Alexander trägt, von P. Loverini; die meisten übrigen Bilder sind aus Veranlassung der Selig- oder Heiligsprechungen gemalt worden.

e. Die Kapelle des hl. Laurentius⁷².

Nikolaus V. baute sie als seine Privatkapelle und ließ sie 1447 durch Fra Angelico da Fiesole mit Szenen aus dem Leben der beiden Erzdiakonen Stephanus und Laurentius ausmalen. In der Decke sind die vier Evangelisten, an den Seiten Kirchenväter dargestellt. Wie in allen seinen Werken, so hat auch hier der fromme Dominikanerbruder mit jener religiösen Innigkeit und Sinnigkeit gemalt, die den Beschauer zum Beten stimmt.

f. Die Mosaikfabrik.

Links im Hintergrunde des *Cortile di Damaso* hat jene Anstalt ihre Werkstätte, welche in der >292< künstlerischen Ausführung von Mosaikgemälden nicht ihresgleichen hat. Das zur Verwendung kommende Material ist eine nach den Farben gemischte mineralische Komposition, die in runden, flachen Kuchen gebrannt und dann nach Bedürfnis in kleinere Stücke zersplittert, oder die noch als flüssige Masse durch eine Art Sieb als dünnere Stangen gezogen wird. Die Zahl der Farbennuancen beläuft sich auf 10 000. Mit diesen farbigen Steinchen wird nun ein vom Maler ausgeführtes Gemälde in Stein reproduziert; in der Regel findet der Besucher den einen oder andern der Professoren bei dieser interessanten Arbeit. Die an den Wänden hängenden Gemälde sind bereits in Mosaik ausgeführt worden, unter ihnen auch die Medaillons der Päpste in der Paulskirche. Die Originale für die altern Altarmosaiken in St. Peter sind meist in Maria degli Angeli und im Museum des Lateran.

g. Archiv und Bibliothek (Bild 70).

Während man zu den bisher aufgezählten Bäumen vom Ende der Kolonnaden aus gelangt, muß man am deutschen Campo santo vorüber rings um St. Peter herumgehen, um zunächst rechts zu den Remisen mit den Galawagen der Päpste (seit 1870 nicht mehr gebraucht), dann zu den Arbeitssälen des päpstlichen Archivs (Turm des Galileo Galilei, jetzt Sternwarte) und die Straße aufsteigend zum Eingange in die Bibliothek zu gelangen.

Das vatikanische Archiv (*Archivum sanctae Sedis*), das große Staatsarchiv der katholischen Kirche, ist durch Leo XIII. seit 1879 der Geschichtsforschung allgemein erschlossen worden. Mit derselben in Verbindung steht die Leonina, eine in der jüngsten Zeit gegründete Nachschlagebibliothek (ca. 100 000 Bände). — Obschon die Päpste seit den ältesten Zeiten und lange vor Konstantin ihr *Scrinium* oder *Armarium* hatten, wo die Verhandlungen der Konzilien, die Korrespondenzen mit dem Episkopat wie mit den >294< weltlichen Machthabern oder deren Beamten u. s. w. aufbewahrt wurden, so ist doch von den Dokumenten und Urkunden der frühern Jahrhunderte kaum das eine oder andere Stück im Original auf uns gekommen. Eine wenn auch vielfach lückenhafte Reihe von Originalurkunden, Akten, Briefen u. s. w. beginnt erst mit dem 10. Jahrhundert; das ungeheure Material ist nach den einzelnen Regierungsjahren eines jeden Papstes in Tausenden von Handschriften-Bänden gesammelt und in einer langen Flucht von Sälen aufgestellt, für die Kirchen- wie für die Weltgeschichte eine geradezu unerschöpfliche Quelle.

Seitdem Leo XIII. in liberalster Weise die Erforschung des päpstlichen Archivs den Historikern aller Nationen offengestellt hat, ist teils durch Institute teils durch einzelne Gelehrte in eigenen Werken wie in Zeitschriften eine große Menge jener unzähligen Urkunden veröffentlicht worden. Von Deutschland aus ist auf katholischer Seite besonders die Görres-Gesellschaft tätig; das Priesterkollegium unseres Campo santo hat neben dem Studium der christlichen Altertümer Arbeiten im vatikanischen Archiv als besondere Aufgabe.

Solange die Päpste im Lateran residierten, haben sie im dortigen *Patriarchium* ihre Bibliothek gehabt. Der älteste auf uns gekommene Katalog vom Jahre 1295 verzeichnet 660 Bände. Mit den Päpsten siedelte auch die Bibliothek nach Avignon über, kam dann aber in den Vatikan, als die Päpste bei St. Peter ihre Wohnung nahmen. Der eigentliche Gründer der vatikanischen Bibliothek ist Nikolaus V.; Sixtus IV. baute für dieselbe die drei großen Säle unter der Sixtinischen Kapelle; Sixtus V. schuf zu dem gleichen Zwecke die prächtige Doppelhalle und übertrug hierhin die sämtlichen Bücher. Die unterdessen von Jahr zu Jahr angewachsene Sammlung wurde 1600 durch die Bibliothek des Fulvius Ursinus, durch die Handschriften des Benediktinerklosters Bobbio unter Paul V., >295< durch die Heidelberger Bibliothek (die Palatina) 1623, durch die der Königin Christina von Schweden 1689, durch die

⁷² Eingang für die Fremden in der Ecke des Saales des Heliodor.

Ottoboniana u. a. vermehrt. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Handschriften auf nahezu 27000, die der gedruckten Bücher auf circa 250000 Bände.

In dem 306 m langen Korridor vom Belvedere auf die Sixtinische Kapelle zu stehen in verschlossenen Schränken rechts und links die Bücher, auf den Schränken etruskische Vasen; am Ende der unabsehbar langen Halle schimmert fern ein Glasgemälde von Schmitz in Aachen, Pius IX. auf dem Throne. Geschenke zum Bischofsjubiläum Leos XIII., Statuen in Marmor und Bronze, perspektivische Aufnahme des Vatikans und des Petersdomes u. s. w. füllen die Zwischenräume. — Auf der Hälfte des Korridors öffnet sich links die Doppelhalle Sixtus' V., mit Geschenken fürstlicher Personen und einer Auswahl interessanter Handschriften in Glaspulten. Unter den Geschenken sind die bemerkenswertesten zwei Sèvres-Kandelaber und Sèvres-Vasen, Vasen aus Berlin, eine Granitschale, das Taufbecken des von den Zulus getöteten Prinzen Napoleon IV., eine Schale mit aufgelegtem Malachit und ein ganzes Malachitstück; eine Vase aus orientalischem Alabaster. — Die wertvollste unter den Handschriften ist der *Codex aureus Vaticanus*, Bibel aus dem 4. Jahrhundert in griechischer Sprache, neben dem *Codex Sinaiticus*, den Tischendorf im Kloster auf dem Sinai fand (jetzt in Petersburg), die älteste Bibelhandschrift. Ferner das reichgemalte Brevier des Königs Matthias Corvinus von Ungarn; das Palimpsest mit der Schrift Ciceros *De republica* aus dem 5. Jahrhundert unter einer später darüber geschriebenen Bibelerklärung des hl. Augustin, durch Angelo Mai, den Kardinal-Bibliothekar der Vaticana, 1848 wieder in seiner ältern Schrift aufgedeckt; das Buch König Heinrichs VIII. von England zur Verteidigung der katholischen Lehre von den sieben >296< Sakramenten, wofür ihm Klemens VII. den Titel *Defensor fidei* — „Verteidiger des Glaubens“ verlieh, und daneben ein Liebesbrief der Anna Boleyn an den König; in einem besondern Schranke drei Handschriften des hl. Thomas von Aquin und vieles andere.

h. Das Appartamento Borgia.

(Dienstags u. Freitags, zugleich mit der Galerie der Statuen. Weg um St. Peter herum. Eintritt 1 Lira.)

Von Alexander VI. (Borgia) als seine Privatwohnung erbaut, dienten diese sechs Säle später verschiedenen Zwecken, zuletzt als Anhang der Bibliothek, bis Leo XIII. sie unter Leitung von Prof. Ludwig Seitz wieder herstellen und ausstatten ließ. Die Fußböden und ein Teil der Wanddekoration sind neu; Waffenrüstungen und altes Wandgestühl geben den Räumen ihr historisches Gepräge. Kostbar sind die Wand- und Deckenmalereien, die um 1494 von Pinturicchio im Verein mit Giovanni da Udine und Pierin del Vaga ausgeführt wurden. Besonders anziehend sind im 4. und 5. Saale: die hl. Katharina von Alexandrien vor dem Kaiser mit den Philosophen disputierend; die heiligen Eremiten Paulus und Antonius, denen der Rabe das Brot bringt; gegenüber: die hl. Barbara; über dem Fenster: Martyrium des hl. Sebastianus; links: Besuch der heiligen Jungfrau bei Elisabeth. — Im folgenden Zimmer: Anbetung der Weisen; Himmelfahrt Christi und Himmelfahrt Maria; Architektur und Gewandung sind zum Teil in Relief mit Vergoldung ausgeführt. Die Deckendekoration in Stuck und Malereien (der Stier, Wappen der Borgia) ist von unübertrefflicher Schönheit.

i. Das christliche Museum.

Während die altchristlichen Sarkophage, Inschriften, Skulpturen u. s. w. in den weiten Hallen des Lateran vereinigt sind, bewahrt ein an die vatikanische Bibliothek stoßender Raum kostbare Schätze >297< der Kleinkunst des christlichen Altertums und des Mittelalters teils in verschlossenen Wandschränken teils in Glaspulten. Gleich rechts beim Eingang christliches Hausgerät, Lampen aus Bronze und Thon u. s. w. aus dem 4. und 5. Jahrhundert, die bei der Wiederausgrabung des von Pammachius in der Hafenstadt Porto erbauten Pilgerhospizes gefunden wurden. — Im Pulte gegenüber byzantinische Malereien und Emailbilder. — Der nächste Schrank links hat altchristliche Ringe und Medaillen, ein goldenes Kreuz des 5. Jahrhunderts, in einem Grabe in San Lorenzo fuori le mura gefunden; eine Reliquienkapsel, in Silber getrieben, 6. Jahrhundert, in Afrika >298< gefunden, Geschenk des Kardinals Lavignerie an Leo XIII.; eine große Prachtmedaille von massivem Golde mit der Unbefleckten Empfängnis, eine andere in Silber von Cellini u. s. w. — Der Schrank gegenüber bewahrt eine Sammlung von Elfenbeinschnitzereien. — Im folgenden Pulte allerlei kleine, meist in den Katakomben gefundene Gegenstände, und gegenüber die höchst interessante Sammlung von Böden altchristlicher Glasgefäße mit Bildern in Gold aus dem 4. Jahrhundert. Darunter Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt, mit der Legende PETRVS ([Bild 71](#)); andere mit den Bildnissen Petri und Pauli, und Maria zwischen den beiden Aposteln ([Bild 72](#)); kleinere Glaspasten mit Tobias und dem Fische und sonstigen biblischen Figuren. — (Die Schränke an den Wänden enthalten weitere altchristliche Gegenstände, wie Lampen aus Bronze, die berühmte Medaille mit den Porträts der Apostelfürsten aus dem 3. Jahrhundert ([Bild 73](#)), Goldgläser, >299< mittelalterliche Reliquiarien, byzantinische Kruzifixe, griechische Malereien, Emailarbeiten u. s. w., sind aber nur auf besondere Empfehlung zu sehen.)

Das nun folgende Kabinet, mit vortrefflichem Deckengemälde von Raphael Mengs, die Weltgeschichte darstellend, und einem Mosaiktisch von feinster Arbeit, bewahrt an den Wänden unter Glas, auf lange Papyrusrollen geschrieben, die ältesten Papst-Urkunden.

Der letzte Saal bietet in Glasschränken an den Wänden eine Sammlung kleinerer Gemälde vom 13. bis 15. Jahrhundert; ferner Geschenke an Pius IX., darunter das herrliche Meßbuch, das Kaiser Franz Joseph I. ihm zu seinem goldenen Priesterjubiläum sandte, Bilder und Schrift von den ersten Künstlern Wiens ausgeführt, mit prachtvollem Einband, ein wahrhaft kaiserliches Geschenk; den Betschemel aus Ebenholz mit Edelsteinen schenkte die Stadt Genua zum Bischofs Jubiläum Leos XIII. Der anstoßende Saal (Deckengemälde: Samson, von Guido Reni) enthält antike Fresken (die aldobrandinische Hochzeit) und in einem Nebengange eine Sammlung alter Ziegelstempel.

k. Die großen Kunstsammlungen des Vatikans.

Was wir bisher im Vatikan betrachtet haben, waren Gemälde, religiöse Bilder auf Wände und Decken gemalt, um

den betreffenden Räumen einen würdigen Schmuck zu geben. Sie gehören dem engen Zeitraum eines halben Jahrhunderts an. Die Plastik fand hier keine Gelegenheit zu bedeutsamen Schöpfungen. — Dieser enge Rahmen wird durchbrochen, wenn wir nunmehr in die großen Kunstsammlungen eintreten, in denen der universelle Charakter des Papsttums sich ausprägt, wo in unermeßlicher Mannigfaltigkeit ägyptische und etruskische Kunst, die herrlichsten Bildwerke klassischer Plastik in den überreichen Galerien der Statuen und Skulpturen, die frühesten Gebilde christlicher Kunst, die Tafelbilder der Frührenaissance, >300< die kostbaren Schätze der Gemäldegalerie, die Gobelin-Tapeten, bis zu den Jubelgaben für Pius IX. und Leo XIII. — wo dieses alles durch die Hand der Päpste vereinigt ist unter einem Dache, als die erhabenste Hochschule der Künste für alle und für immer.

Der Pilger, dem nur wenige Tage für den Besuch der ewigen Stadt zugemessen sind, verzichte darauf, alles zu sehen, bloß um sagen zu können, er habe es „gesehen“. Alles ist auch nicht für alle. Man verbinde z. B. den Besuch der Gemäldegalerie (Pinacoteca) im dritten Stockwerk mit dem Besuche der Loggien und Stanzen und der Besichtigung der Mosaikfabrik : Eingang vom Petersplatze her; dann die Bibliothek und das Museum christlicher Altertümer —, das ägyptische Museum, die Galerie der Kandelaber und die der Gobelins —, die Statuen und das Appartamento Borgia: Straße um St. Peter herum.

An Zahl wie an Kunstwert der Skulpturen ist der Vatikan allein reicher als alle übrigen Museen Europas; es ist eine unermeßliche Fülle von Werken der antiken Plastik, Statuen, Büsten, Sarkophage, Kandelaber u. s. w., darunter nicht wenige Kunstwerke ersten Ranges, Schöpfungen aus der Blütezeit der griechischen und der griechisch-römischen Kunst, was hier in den großartigsten Bäumen aufgestellt ist. Wir bringen die nähere Beschreibung unten im VIII. Kapitel.

Als der deutsche Papst Hadrian VI. zum erstenmal die Sammlung der Antiken im Vatikan besuchte und seine Begleiter die Schönheit der Statuen in begeisterten Worten priesen, gab der Papst die kalte Antwort: *Sunt idola paganorum* — es sind Götzenbilder der Heiden. Man mag über dieses Urteil Hadrians denken wie man will; aber wie die Päpste sich in der vatikanischen Bibliothek als die größten Förderer der Wissenschaft erwiesen haben, so verdanken wir auch ihnen die Erhaltung zahlreicher Kunstschatze des Altertums. Schon der christliche Dichter Prudentius, der in der zweiten Hälfte des >301< 4. Jahrhunderts lebte, sprach sich dafür aus, daß die Statuen der Götter als Kunstwerke großer Meister (*artificum magnorum opera*) erhalten werden sollten. Wenn allerdings in unserer Heimat wir in einem bischöflichen Palaste solche nackte Figuren sehr unpassend finden würden, so muß man in Rom die Sache doch mit andern Augen betrachten. Die vatikanischen Sammlungen mit ihren Meisterwerken der Skulptur sollen den Künstlern wie den Gelehrten zum Studium dienen. — Zudem hat es seine tiefe Bedeutung, daß die Statuen der Götter, vor denen das alte Rom seine Opfer darbrachte, und die Bildnisse jener Kaiser, welche die grimmigen Feinde des christlichen Namens waren, jetzt, aller Ehren entkleidet, zur Zier in den Gängen des Hauses stehen, in welchem das Oberhaupt der Christenheit wohnt. — Es ist die Bemerkung gemacht worden, daß bei den edlern Werken der alten Kunst ein wehmütiger Zug ahnungsvoller Sehnsucht den Gesichtern aufgeprägt sei; dieses Sehnen des Altertums ist in Christus und seiner Kirche erfüllt und befriedigt worden. — Mögen die antiken Bildwerke für immer die großen Muster bleiben, an denen sich der christliche Künstler ausbildet, wo es sich um natürliche Gefühle und um die Schönheit der Form handelt: das Christentum bietet ihm dagegen einen Reichtum und eine Tiefe übernatürlicher Ideen, welche das Heidentum nicht einmal ahnte. Man vergleiche z. B. die Darstellung des höchsten Schmerzes, wie er uns in dem Laokoon, und wie er uns in der Pietà eines Michel Angelo in St. Peter entgegentritt: hier die heiligste Mutter, die über der Leiche ihres göttlichen Sohnes weint, dort der Priester, der unter dem Biß der Schlange über den eigenen Tod und den Tod seiner Söhne, die Götter anklagend, zum Himmel aufschreit! Oder man vergleiche die Figuren jener Verstorbenen auf den Sarkophagdeckeln mit dem Marmorbilde der hl. Cäcilia in deren Kirche in >302< Trastevere, wie sie eben im Marterte die ihre jungfräuliche Seele ausgehaucht hat! Neben die Statue eines heidnischen Philosophen stelle man die des hl. Bruno in Santa Maria degli Angeli mit ihrem in heilige Betrachtung versenkten Schweigen, oder neben jenen Jupiter, welcher die Blitze in seiner Hand hält, den Moses von Michel Angelo in San Pietro in vincoli, der seinen Zorn über den Abfall seines Volkes von >303< Jehovah nicht mehr zu beherrschen vermag! Wo wäre ein heidnisches Kunstwerk, das uns jene heilige Andacht ergebenden Schmerzes zeigte, wie wir sie an Canovas Statue Pius' VI. in der Confessio von St. Peter bewundern?

I. Die Halle der gewebten Tapeten.

Die *arazzi* sind Teppiche oder Gobelins, die zum Teil nach Zeichnungen Raphaels in Flandern, wo besonders die Stadt Arras in diesem Kunstzweige blühte, angefertigt wurden, ursprünglich zur Dekoration der untern Wandflächen in der Sixtina an Festtagen. Von den nach Raphaels Kompositionen ausgeführten Tapeten zeigen vier die Übergabe der Schlüssel an Petrus ([Bild 74](#)), den wunderbaren Fischfang, Heilung des Lahmen am Tempelthore, das Gottesgericht über Ananias und sein Weib Saphira; vier andere Paulus beim Martertode des hl. Stephanus, seine Bekehrung, mit Barnabas den Bewohnern von Lystra wehrend, ihnen als vermeintlichen Göttern zu opfern, Paulus predigend im Areopag zu Athen. — Andere Gobelins geben Hauptmomente aus dem Leben des Herrn.

m. Der päpstliche Garten ([Bild 75](#)).⁷³

Seit der Eroberung Roms 1870 ist dieser Garten das einzige, was dem Papste zu seiner Erholung in freier Luft geblieben ist. Vorüber an den Anlagen links in der Tiefe, mit zwei schönen Palmbäumen, öffnet sich rechts ein prächtiger Ausblick auf den Monte Mario; am Ende des Laubganges hat Pius IX. eine Nachbildung der

⁷³ Zum Besuche bedarf man eines *permesso* des Maggiordomo: Pilgerzügen gestattet der Papst gewöhnlich den Eintritt. Wenn der Heilige Vater im Garten weilt, wird niemand zugelassen.

Grotte von Lourdes aufstellen lassen. Am Geflügelhof vorüber steigt der Weg durch ein Wäldchen zu dem obern Teile des Gartens empor, mit weitem Ausblick auf das Tiberthal. Hinter uns erheben sich Türme und Mauern von der unter Leo IV. >305< (847—855) nach der Plünderung von St. Peter durch die Saracenen erbauten Befestigung, der „Leonina“. Leo XIII. hat sich ein Landhaus anlehnend an einen dieser Türme bauen lassen, um dort ungestört zu arbeiten. Weiter: prächtiger Überblick auf den Petersdom, der hier als reich gegliederter Centralbau hervortritt, wie Bramante und Michel Angelo die Kirche geplant hatten. Bei dem Weinberge hat man abends eine entzückende Aussicht auf Rom und die Städtchen des Albanergebirges. Durch ein Wäldchen steigt man, vorüber an dem Springbrunnen Pauls V. (oben Adler, unten zwei Drachen aus dem Wappen der Borghese), zu dem zierlichen Landhause Pius' V. hinab, das Pirro Ligorio 1560 baute und wo bis auf Pius IX. die Damen in Audienz empfangen wurden. — So interessant der Garten für den einmaligen Besuch ist: „auch ein goldener Käfig ist ein Käfig, und die Stadtmauern, die den Garten einfassen, sagen dem Papste auf jedem Schritte, daß er ein Gefangener ist.“ (So General Kanzler.)

4. Der Palazzo di Venezia (Bild 76) und seine Umgebung.

(Der venetianische Palast mit San Marco; Ara coeli; Zimmer des hl. Ignatius; al Gesu; Sant' Ignazio; Zimmer des hl. Aloysius; Museo Kircheriano; Santa Maria sopra Minerva; Sant' Andrea della valle.)

Der venetianische Kardinal Barbo, der spätere Papst Paul II., begann 1455 den Bau dieses an eine mittelalterliche Burg erinnernden Palastes, der mit seiner braunen Farbe und dem Zinnengesimse dem Corso, der alten Hauptstraße Roms, einen imposanten Abschluß giebt. Eine Zeitlang haben die Päpste denselben bewohnt, bis Pius IV. 1564 ihn gegen einen Palast in Venedig für seinen dortigen Nuntius vertauschte. Mit dem Untergange der venetianischen Republik kam er an Österreich und ist bis heute Sitz der kaiserlichen Botschaft beim >306< Heiligen Stuhle (Bureau-Stunden 11—12 mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage).

Mit dem Palaste steht die Kirche des hl. Markus (s. S. 263), die ehemalige Nationalkirche der Venetianer, in Verbindung; ihre Vorhalle, die an den Rückbau des Palastes stößt, bietet mit den Parkanlagen und dem mittelalterlichen Glockentürmchen neben dem schweren Burgturme ein malerisches Bild.

Von San Marco gelangen wir, vorüber an den mächtigen Unterbauten des Monuments für Viktor Emanuel, zum Kapitol hinauf, nach der Kirche Ara coeli — „Altar des Himmels“, zu welcher eine Treppe von 124 Marmorstufen emporführt. Die an die Kirche sich knüpfende Legende, der sie ihren Namen verdankt, erzählt uns ein Pilger aus Köln um das Jahr 1500 also: „Diese Kirche ist des Kaisers Octavianus (Augustus) Palast gewesen. Darinnen hat die Weissagerin Sibylla um die Sonne einen goldenen Kranz gesehen, in welchem eine schöne Jungfrau saß, mit einer goldenen Krone, auf ihren Armen ein schönes kleines Kindlein. Sie zeigte dasselbe dem Octavianus und that ihm kund, daß dies kleine Kindlein sei ein Herr über alle Herren im Himmel und auf Erden. Als das der Kaiser Octavianus gesehen, ließ er dort von Stund an einen Altar errichten und opferte dem Kinde mit großer Anbetung, und wollte sich selber danach nicht mehr von dem gemeinen Volke anbeten lassen.“*

Die Stelle, wo nach der Legende der Kaiser jene Erscheinung schaute, ist durch ein Rundkapellchen im linken Querschiff bezeichnet, unter dessen Altar die hl. Helena, Konstantins Mutter, ruht. — An den Pfeilern gegenüber sind Bruchstücke zweier alten Ambonen (Kanzeln) aufgestellt. — In einer besondern Kapelle wird das von den Römern hochverehrte Bild des Christkinds (*il santo Bambino*) aufbewahrt, das aus dem Holze eines der Olivenbäume im Ölgarten bei Jerusalem geschnitzt ist und gegen Ende des >308< 16. Jahrhunderts nach Rom kam. Vor demselben werden in der Oktav von Weihnachten die Kinderpredigten gehalten. — Höchst sehenswert ist die Kapelle rechts vom Hauptportal, mit Szenen aus dem Leben des hl. Bernardin, von Pinturicchio. — Durch die Thüre oben auf der Epistelseite steigt man auf einer Treppe, mit dem Blicke auf das Forum, wieder auf den Platz des Kapitols, in dessen Mitte sich die ehemals vergoldete Reiterstatue Marc Aurels erhebt. — Die Kunstsammlungen des Kapitols behandeln wir im VIII. Kapitel.

Vom Kapitol führt die Hauptstraße (Via Ara coeli) hinunter nach al Gesu. Gegen Ende der Straße (rechts Nr. 1 a) ist der Eingang zu den Zimmern des hl. Ignatius in dem ehemaligen, jetzt von der italienischen Regierung occupierten Profeßhause der Jesuiten. Das Gemach, in welchem der Altar steht, war das Wohnzimmer des Heiligen, wo er seine Konstitutionen schrieb, wo er die Besuche eines hl. Karl Borromäus, eines hl. Philipp Neri und eines sel. Felix von Cantalizio empfing, von wo er den hl. Franz Xaver in die Missionen entsandte. Thüre und Fensterläden sind noch die alten. Das anstoßende Zimmer bewahrt verschiedene Gegenstände des sel. Canisius, des Kardinals Bellarmin und des ehrwürdigen Pignatelli. Im dritten Zimmer trägt eine Figur des hl. Ignatius, die jedoch sein wahres Bildnis nicht wiedergiebt, die von ihm gebrauchten Meßgewänder. Montags, Mittwochs und Freitags sind die Zimmer bis Mittag den Andächtigen geöffnet.

Die Kirche al Gesu (Bild 77), vom Kardinal Alexander Farnese 1568 begonnen, 1575 vollendet, ist eine der imposantesten neuern Kirchenbauten der ewigen Stadt, mit verschwenderischem Reichtum an kostbarem Marmor und an vergoldetem Stuck. — Der Altar des hl. Ignatius, links oben, bewahrt in einem mit Achat bedeckten Sarge die Gebeine des Heiligen. Das Altarbild verdeckt eine Statue desselben, die an hohen Festen sichtbar ist, 3 m hoch; >310< der Körper ist aus vergoldeter Bronze, Kopf, Hände und Füße sowie das mit Edelsteinen reich geschmückte Meßgewand aus Silber. Die Marmorgruppe der heiligen Dreifaltigkeit oben im Giebel des Altars hält eine Weltkugel aus einem einzigen Stück Lapislazuli, dem größten Stücke dieses kostbaren Steines,

das es giebt. — Der gegenüberliegende Altar des hl. Franz Xaver bewahrt einen Arm desselben. — Neben dem Altare des hl. Ignatius liegt eine Kapelle mit einem hochverehrten Muttergottesbilde, der *Madonna della strada*, so genannt, weil es ursprünglich auf die Mauer eines Hauses an der Straße gemalt war.

Die Kirche des hl. Ignatius wurde vier Jahre nach dessen Heiligsprechung durch den Kardinal Ludovisi 1626 begonnen. Im Tonnengewölbe des Mittelschiffes ist die Glorie des hl. Ignatius dargestellt, ein Meisterwerk der Perspektivmalerei, von Pozzi, einem Laienbruder der Gesellschaft Jesu. Der kostbare Altar des hl. Aloysius, rechts oben, birgt in einem mit Lapislazuli ausgelegten Sarge die Reliquien des Heiligen, der Altar gegenüber die des hl. Johannes Berchmans. — Das ehemals unter Leitung der Jesuiten stehende Römische Kollegium ist ihnen nebst der Sternwarte des P. Secchi durch die neue Regierung genommen worden; nur die Zimmer der beiden vorhin genannten Heiligen blieben von der Occupation verschont. Von der Kirche des hl. Ignatius aus gelangt man über viele Treppen und Gänge durch einen großen Vorsaal zuerst in die jetzt in eine Kapelle verwandelte Zelle des hl. Aloysius; unter dem Altare wird der Holzsarg aufbewahrt, in welchem der heilige Jüngling zuerst bestattet worden ist. In dem folgenden Zimmer, das als Sakristei dient, sieht man Briefe vom hl. Aloysius und von andern Heiligen; dahinter liegt die Zelle des hl. Johannes Berchmans. — Dienstags, Donnerstags und Samstags morgens von 7—10 Uhr und Mittwochs >311< und Freitags nachmittags sind die Kapellen den Besuchern zugänglich.

Das Museo Kircheriano, Via del Collegio Romano Nr. 27, behandeln wir im VIII. Kapitel.

Die Kirche Santa Maria sopra Minerva nahe beim Pantheon, auf den Trümmern eines Minervatempels, ist in ihrer jetzigen Gestalt um 1280 von den Dominikanern im gotischen Stile erbaut. Unter dem Hochaltar ruht die hl. Katharina von Siena, deren Zimmer man hinter der Sakristei besuchen kann. Neben dem Hochaltar stehen eine Christusstatue von Michel Angelo und eine Statue Johannes des Täuflers. In dem Gange neben der Statue des Heilandes ist das Grabmal des seligen Fra Angelico da Fiesole, „des seligen Malers der Seligen“, der 1455 im anstoßenden Kloster der Dominikaner starb. Die Kapelle im rechten Seitenschiff ist dem hl. Thomas von Aquin geweiht und mit Fresken von Filippo Lippi ausgemalt. Außer einer großen Anzahl von Kardinälen, Bischöfen und berühmten Personen sind in dieser Kirche die Päpste Leo X. (+ 1521), Klemens VII. (+ 1534), Paul IV. (+ 1559), Urban VII. (+ 1590) und Benedikt XIII. (+ 1730) beigesetzt.

Sant' Andrea della valle ist an der Stelle eines Kirchleins des hl. Sebastian erbaut, dessen Leichnam hier in eine Kloake geworfen, aber von der hl. Lucina erhoben und in den nach ihm benannten Katakomben beigesetzt worden war. Die jetzige Kirche, die dem vom hl. Cajetan gestifteten Orden der Theatiner gehört, wurde 1594 gebaut. Die Kuppel und das Gewölbe des Hochaltars malte Domenichino mit den Bildern der heiligen Evangelisten und mit Szenen aus dem Leben des Apostels Andreas aus. — Während der Oktav von Dreikönigen wird hier in verschiedenen Sprachen gepredigt und nach orientalischen Riten der Gottesdienst gefeiert. >312<

5. Der Navonaplatz und seine Umgebung.

(Sant' Agnese; Herz-Jesu-Kirche; San Pantaléo: San Luigi dei Francesi;

Sant' Agostino: Sant' Appollinare; Santa Maria della pace;

Chiesa nuova.)

Wo sich jetzt der große, mit drei Fontänen geschmückte Navonaplatz ([Bild 78](#)) ausdehnt, war ehemals das vom Kaiser Domitian erbaute Stadium, die Rennbahn, deren Form man noch in der länglichen Gestalt des Platzes mit dem runden Abschluß auf der obern Seite wiedererkennt. Der Obelisk inmitten desselben wurde von Innocenz X. aus dem Circus des Maxentius an der Appischen Straße hierher gebracht und über einem breiten Postamente mit den Figuren der vier größten Ströme der Welt errichtet. Dem Obelisk gegenüber liegt die Kirche der hl. Agnes, erbaut an der Stelle, wo die heilige Jungfrau durch einen Engel im Hause der Sünde vor Verletzung bewahrt wurde. Die Unterkirche, in den Gewölben des Stadiums eingerichtet, bewahrt eine Darstellung der hl. Agnes von Algardi, welche sich auf jene Rettung bezieht. An die Kirche der hl. Agnes stößt der Palast Doria Pamfili, von Papst Innocenz X. als Familienpalast erbaut. Die Taube mit dem Ölzweig im Schnabel auf der Spitze des Obeliskens wie an der Fronte des Palastes ist sein schönes Familienwappen. — Gegenüber von Sant' Agnese liegt die ehemalige spanische Kirche von San Giacomo, 1450 erbaut, jetzt eine vielbesuchte Herz-Jesu-Kirche. — In der nahen Kirche von San Pantaléo ist unter dem Hochaltare der hl. Joseph Calasanzius (+ 1648) beigesetzt, der Stifter der Genossenschaft der Schulbrüder (*Scuole pie* — Piaristen). Das Sterbezimmer in dem anstoßenden Kloster ist in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten und reich an Reliquien des Heiligen (unverweste Zunge).

Der Kirche der hl. Agnes quer gegenüber führt eine Straße am Senatorenpalast vorbei nach der französischen Nationalkirche des hl. Ludwig IX., San >313< Luigi dei Francesi, um 1585 gebaut. Eine Kapelle rechts enthält vortreffliche Gemälde von Domenichino: die Geschichte der hl. Cäcilia. Viele berühmte Franzosen haben hier ihre Ruhestätte gefunden.

Die Kirche von Sant' Agostino wurde 1479 durch den französischen Kardinal d'Estouteville erbaut. In der Sakramentskapelle ruht unter dem Altar die hl. Monika, die Mutter des hl. Augustin. Der Hochaltar bewahrt ein Bild der seligsten Jungfrau, das nach der Eroberung von Konstantinopel (1453) aus der dortigen Sophienkirche hierher kam: es ist eines der sieben angeblich vom hl. Lukas gemalten Bilder der Muttergottes, die in Rom verehrt werden. In Wirklichkeit sind es Gemälde des sechsten und späterer >314< Jahrhunderte aus dem Orient, denen allerdings viel ältere aus Jerusalem als Originale dienen. — Hochverehrt ist in dieser Kirche eine Marmorstatue der Muttergottes neben dem Hauptportale, von Giacomo Sansovino um 1520 ausgeführt; die Wände rings umher sind bedeckt mit Weihegeschenken; die Gruppe selbst strahlt von Silber, Gold und Juwelen. — Unter den Bildern der Propheten auf den Pfeilern ist der Isaias des dritten Pfeilers von Raphael gemalt.

Sant' Apollinare ist die dem Schüler des hl. Petrus und ersten Bischöfe von Ravenna um 772 von Hadrian I. erbaute Kirche, welche Papst Julius III. 1555 dem hl. Ignatius für das Collegium Germanicum schenkte; jetzt gehört sie dem Seminarium Romanum und Seminarium Pium, den zunächst für Rom bestimmten Instituten zur Heranbildung der Geistlichen (besonders kirchenrechtliche Vorlesungen). Mit dem Palaste, in welchem diese Seminarien ihren Sitz haben, steht das Generalvikariat (Zugang bei Sant' Agostino — Kapelle der Reliquien und Lipsanothek) und der Palast des Kardinalvikars (Via della Scrofa) in Verbindung.

Anstoßend an das deutsche Nationalhospiz der Anima liegt eine von den Römern mit Vorliebe besuchte Kirche, Santa Maria della pace, von Sixtus IV. auf Grund eines Gelübdes zum Andenken an den mit Neapel, Florenz und Mailand 1482 geschlossenen Frieden erbaut. Durch eine halbrunde, von Säulen getragene Vorhalle treten wir in das Vorderschiff und dann in einen achteckigen Kuppelbau. Die an Grabmälern und Gemälden reiche Kirche besitzt als größten Kunstschatz über der ersten Kapelle rechts auf der Stirnseite die berühmten Sibyllen und Propheten Raphaels. Junge Ehepaare pflegen tags nach der Hochzeit zu dieser Kirche zu pilgern, um sich durch die Fürbitte der Gottesmutter einen friedlichen Ehestand zu erleben.

Die Chiesa nuova ist vom hl. Philipp Neri, dem Stifter der Oratorianer, erbaut worden; er selbst >315< fand dort 1595 seine Ruhestätte in der Kapelle links vom Hochaltar. Drei von Rubens ausgeführte Gemälde, Maria in der Glorie zwischen Heiligen, schmücken die Wände des Chores; unter dem Altare ruhen die Märtyrer Papias und Maurus. In der Sakristei werden allerlei Gegenstände, deren sich der hl. Philipp Neri bediente, aufbewahrt. In den Zimmern, die der Heilige bewohnte, zeigt man noch seinen Altar mit allem Zubehör, seinen Beichtstuhl, sein Bett u. s. w.; das Muttergottesbild ist von Guido Reni. — Die neue Regierung hat die Oratorianer aus ihrem Kloster vertrieben und es dem Gerichtshof überwiesen; statt der heiligen Gesänge hört man jetzt dort die Streitreden der Advokaten.

6. Die Piazza di Spagna und ihre Umgebung.

(Propaganda; Sant'Andrea delle fratte; Trinita ai monti; Pincio; Santa Maria del popolo; San Carlo al Corso.)

Der Platz hat seinen Namen von dem anstoßenden Palaste der spanischen Botschaft; vor letzterem steht die Denksäule der unbefleckten Empfängnis Maria, 1857 von Pius IX. zur Erinnerung an die Verkündigung des Glaubenssatzes errichtet, mit den Marmorstatuen des Moses, David, Isaías und Ezechiel auf dem Sockel und der Bronzestatue der Immaculata auf der Spitze der Säule. — An den Platz stößt im Osten der Palast der Propaganda, von Urban VIII. durch Bernini 1627 erbaut zur Ausbildung von Missionaren unter den Heidenvölkern. An der Spitze des Instituts steht ein Kardinalpräfekt und eine Kongregation von 23 Kardinalen nebst einer Anzahl von Räten; eine eigene Druckerei mit reicher Sammlung von Typen der verschiedensten Sprachen liefert die den Glaubensboten notwendigen Bücher; das vom Kardinal Borgia angelegte Museum enthält eine reiche Sammlung seltener Gegenstände aus den Missionsländern, Götzenbilder, Schriften. Waffen u. s. w. Eine >316< Menge von Bureaux besorgt die kirchlichen Angelegenheiten der einzelnen Missionsländer; die Zahl der Zöglinge beträgt durchschnittlich 150. Den in der Propaganda von mehr als 20 Professoren gegebenen Vorlesungen wohnen auch Zöglinge anderer ausländischen Kollegien bei.

Hinter der Propaganda liegt die Kirche Sant' Andrea delle fratte, in welcher sich die Grabsteine von mehreren berühmten Deutschen finden (Angelika Kaufmann, Maler Müller, Bildhauer Schadow u. a.). Die Sakramentskapelle links ist der Ort, wo der Jude Ratisbonne 1842 durch die Erscheinung der Muttergottes bekehrt wurde; das Bild auf dem Altare zeigt Maria, wie sie ihm erschienen ist.

Vom spanischen Platze führt eine prächtige Treppe hinauf zu der Dreifaltigkeitskirche, Trinitá ai monti, vor deren Fassade sich ein Obelisk erhebt, der ehemals in den Gärten des Sallust stand ([Bild 79](#)). In dem anstoßenden Kloster der französischen Dames du Sacre Coeur wird das von einer Nonne in der Wandnische eines Korridors gemalte Muttergottesbild, die *Mater admirabilis*, hoch verehrt. Vom Kloster aus betritt man die Kirche, in deren unterster Seitenkapelle Achtermanns Kreuzabnahme steht, ein vom Künstler selbst überarbeiteter Abguß der Marmorgruppe im Dome zu Münster i. W. Das Herz-Jesu-Bild ist von dem ältern Seitz, die Unbefleckte Empfängnis von Philipp Veit gemalt. Das Gemälde der Kreuzabnahme, von Daniele da Volterra, gehört zu den besten Schöpfungen des 16. Jahrhunderts.

Von der Trinitá aus gelangen wir zu den köstlichen Anlagen des Monte Pincio ([Bild 80](#)) mit ihren Palmbäumen, Cypressen und Pinien und mit den in Marmor ausgeführten Brustbildern berühmter Italiener aller Zeiten. Inmitten eines großen Wasserbassins steht die Marmorstatue der Mutter des Moses, wie sie ihr Kind im Schilf aussetzt; von dort öffnet sich durch die Lichtung der Steineichen ein >317< prachtvoller Blick auf St. Peter. An der Brüstung der über die Piazza del popolo ([Bild 81](#)) sich aufbauenden Terrasse hat man ein herrliches Panorama der Stadt und ihrer Umgebung. Die Unterbauten der Terrasse zieren Reliefs, Statuen und Säulen mit den Schiffsschnäbeln (*rostra*), welche im alten Rom die Rednerbühne auf dem Forum schmückten.

Vom Pincio hinabsteigend gelangt man zu der hart am Stadthore liegenden Kirche Santa Maria del popolo. Dort stand angeblich ehemals das >318< Grabmal Neros, bis Papst Paschal II. um das Jahr 1100 an dessen Stelle eine Muttergotteskirche errichtete. Jener Kölner Pilger, der uns über Ara coeli berichtete, erzählt darüber in seiner Weise folgende Legende: „Wo dies Kloster steht, hat vor Zeiten ein Nußbaum gestanden, auf welchem viele Teufel wohnten, die alle diejenigen lästerten, welche da auf und ab wandelten, und niemand wußte, woher dies kommen mochte. Da ward dem Papste Sanct Paschal im Schlafe geoffenbart, er solle den Nußbaum umhauen lassen und an dessen Stelle eine Kirche bauen zu Unser Lieben Frauen Ehre. Der Papst hielt eine grofse Prozession, mit welcher er zu dem Nußbaum zog; er selber that den ersten Schlag, den Baum umzuhauen. Als derselbe ausgerodet war, fanden sie unter der Erde einen Sarg; darin lag Nero, der böse Tyrann. . . . Der Papst ließ ihn samt dem Nußbaum zu Asche

verbrennen und diese in den Tiber werfen. Alsdann wurde dort die Kirche gebaut zu Unser Lieben Frauen Ehre." Sixtus IV. führte die Kirche um 1475 neu auf und überwies sie den Augustinern. Maria del popolo ist an Kunstwerken, Gemälden wie Skulpturen, zumal der besten Zeit, wohl die reichste Kirche Roms. Eine große Zahl der Gemälde ist von Pinturicchio ausgeführt; die schönsten unter den Grabmälern sind die beiden, welche im Chor hinter dem freistehenden Altar an der Wand aufgestellt sind, die der Kardinale Basso und Sforza. Die dortigen Glasgemälde fertigte der Dominikaner Wilhelm de Marcillat um 1509.⁷⁴ Das Muttergottesbild im Altare gehört zu den schönsten unter den dem hl. Lukas zugeschriebenen Madonnenbildern. An Kunstwerken besonders reich ist die Kapelle der Familie Chigi, nach Raphaels Entwurf >320< gebaut. Die Mosaikgemälde an der Decke stellen in Medaillons die Planeten dar, deren Bahnen der Schöpfer leitet, der aus der Laterne der Kuppel, von Engeln umgeben, niederschaut. In Nischen stehen unten vier Propheten: Jonas, Elias, Daniel und Habakuk; das Altarbild stellt die Geburt Maria dar. — Von ungewöhnlich schöner Perspektive ist von der anstoßenden Kapelle aus der Blick zum Sakramentsalter auf der gegenüberliegenden Seite der Kirche. In Santa Maria del popolo sind auch viele Deutsche begraben, unter andern der Maler Catel aus Berlin (+ 1856), der eine große Stiftung zur Unterstützung armer Landsleute und bedürftiger italienischer Künstler hinterließ.

Die Villa Borghese vor Porta del popolo und ihre Kunstsammlungen siehe im VIII. Kapitel.

Den Corso hinunter gelangt man rechts zu der Kirche von San Carlo, an Stelle einer kleinern, dem hl. Ambrosius geweihten Nationalkirche der Lombarden erbaut, als der hl. Karl Borromäus 1610 heilig gesprochen worden war. In einer Kapelle im Umgange des Hochaltars wird das Herz des großen Bischofs von Mailand aufbewahrt.

7. Der Bahnhof und seine Umgebung.

(Santa Maria degli Angeli; San Bernardo; Santa Maria della vittoria; Sant' Andrea al Quirinale; Palazzo del Quirinale.)

In den mächtigen Ruinen der Thermen des Diokletian schuf Michel Angelo eine Kirche zu Ehren der Königin der Engel, Santa Maria degli Angeli, deren Hauptteil die ehemalige Bibliothek bildete; Pius IV. weihte sie am 15. August 1561 ein. Durch einen höchst unscheinbaren Eingang eintretend, wird man durch die imposanten Verhältnisse des gewaltigen Baues überrascht. In dem kleinen Rundbau, den wir zuerst betreten, bietet das Grabmal des Kardinals Alciato eine der denkbar schönsten Inschriften: *Virtute vixit, memoria vivit, gloria vivet.* — „In Tugend >322< lebte er; er lebt im Andenken, und leben wird er in der Glorie.“ An dem Pfeiler nebenan steht die Statue des hl. Bruno, des Stifters der Kartäusermönche, welche bis vor kurzem, wo sie von der neuen Regierung vertrieben wurden, den Dienst an der Kirche versahen. Eine ergreifend tiefe Frömmigkeit liegt auf dieser ruhig ernsten Figur; „er würde sprechen, wenn die Ordensregel ihm nicht das Stillschweigen geböte“. — Den gewaltigen, 100 m langen Mittelraum schmücken acht antike Riesensäulen von über 11 m Höhe; das Licht fällt durch Fenster über dem breiten Gesimse ein und ist zumal gegen Abend von unbeschreiblich schöner Wirkung.

Die großen Gemälde der Kirche stammen aus St. Peter, wo sie einst Altarbilder waren; unter ihnen ist das bedeutendste das Freskogemälde des Martyriums des hl. Sebastian von Domenichino, das in St. Peter von der Wand, auf die es gemalt war, abgesägt wurde. — Im Chore links ist der Zugang zu der Reliquienkammer. Mitten durch die Kirche ist der Meridian von Rom gelegt (mit den Zeichen des Tierkreises), auf den mittags 12 Uhr durch eine kleine Öffnung oben in der Decke die Sonne scheint.

Tritt man aus der Kirche heraus, so hat man vor sich den großartigen Springbrunnen und dahinter, ausgehend von einem im Halbkreis eingefassten Platze, die Via nazionale, die Hauptstraße des neuen Rom, deren Bau noch von dem ehemaligen päpstlichen Kriegsminister de Merode festgestellt worden ist. — Von Maria degli Angeli rechts hinüber gelangt man zu einem ebenfalls aus den Thermen des Diokletian zu einem christlichen Gotteshause umgeschaffenen Rundbau, San Bernardo, dessen Kuppel noch die antike ist. Seit 1598 versehen dort Cistercienser den Gottesdienst. In der Sakristei Grab des Malers Friedrich Overbeck.

Das Museo nazionale delle Tenne, von Santa Maria degli Angeli links herum, siehe im VIII. Kapitel. >323<

Am dem Brunnen Sixtus' V. mit der verunglückten Mosesstatue vorüber kommen wir rechts zu der Kirche Santa Maria della vittoria, so genannt von dem Siege, den in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag die Kaiserlichen über das protestantische Heer des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz 1620 errangen. Das Muttergottesbild, welches den Katholiken in der Schlacht vorangetragen worden war, wurde mit Fahnen und anderer Siegesbeute nach Rom gesandt und dieser Kirche überwiesen. Mehrere gleichzeitige Ölgemälde im anstoßenden Kloster stellen den Verlauf der Schlacht dar. Die Kirche ist in jüngster Zeit reich dekoriert worden; das Gemälde in der Apsis bezieht sich gleichfalls auf jenen Sieg.

Aus der Kirche hinaustretend, rechts, vorbei an der Kirche der hl. Susanna (s. S. 239), verfolgen wir die Via del Quirinale, auf welcher am 20. September 1870 die Italiener von der Porta Pia her ihren Einzug in Rom hielten. Wo die Quirinalstraße sich mit der von Santa Maria Maggiore nach Trinità ai monti führenden kreuzt, stehen auf den vier Ecken Brunnenanlagen (*quattro fontane*), an denen vorüber wir bald links zu der Kirche von Sant' Andrea al Quirinale gelangen. Mit dem Noviziathause der Jesuiten 1678 erbaut, bewahrt sie in der Seitenkapelle links vom Hochaltar den Leib des hl. Stanislaus Kostka. Ebendasselbst ist auch das Grabmal des Königs Karl Emanuel IV. von Sardinien, der 1802 den Königsmantel mit dem Ordenskleid vertauschte und 1819 als Sohn des hl. Ignatius starb. — Durch die Sakristei kommt man in das Sterbezimmer des hl. Stanislaus, dessen Bild von schwarzem Marmor, Haupt, Hände und Füße von weißem Marmor, an der Stelle liegt, wo er gestorben ist. An dem dortigen Altare hat Leo

⁷⁴ Die Kunst der Glasbrennerei hat in Rom nie geblüht; die Maler wie die Bildhauer konnten für ihre Werke keine gebrannten Fenster brauchen.

XIII. seine erste heilige Messe gelesen. Die beiden Thüren in dem ersten Zimmer vor der Kapelle sind Erinnerungen an den hl. Ignatius und an den hl. Franz Borgia. >324<

Der Kirche gegenüber zieht sich der mächtige Palast des Quirinal hin, von Gregor XIII. 1574 begonnen und zunächst als Sommerresidenz der Päpste bestimmt, da die Luft hier wesentlich reiner ist als im Vatikan. In der Folge wurden in dem immer größer gebauten Palaste wiederholt Konklaven gehalten, das letzte zur Wahl Pius' IX. Dieser selbst bewerkstelligte von dort, unter Mithilfe des bayerischen Gesandten Grafen Spaur und dessen Gemahlin, seine Flucht aus Rom, 24. November 1848. Seit der Occupation Roms ist der Palast die Residenz des Königs von Italien; das Portal ist noch das päpstliche.⁷⁵ — Den Platz (Piazza del Quirinale) vor der Fassade, von deren Balkon aus früher die Neuwahl des Papstes verkündigt wurde, zielt ein Obelisk, der einst vor dem Grabmale des Kaisers Augustus stand, mit den beiden Kolossalstatuen des Kastor und Pollux (angeblich von Phidias und Praxiteles) und einer Brunnen-schale aus orientalischem Granit. Besonders am Abend hat man von hier aus einen herrlichen Blick auf die Kuppel von St. Peter.

8. Trastevere.⁷⁶

(Montorio, Acqua Paola, San Pancrazio, Villa Corsini, Sant' Onofrio.)

Auf der Höhe des alten Janiculus erhebt sich eine Kirche, die dem hl. Petrus geweiht ist. Der >325< Weg hinauf zeigt uns in -wachsender Ausdehnung das Panorama von Rom und seiner Umgebung; in den Anlagen neben wie auf dem Platze vor der Kirche und am Portal, zu welchem eine Doppeltreppe hinaufführt, herrliche Aussicht. Bei der Belagerung Roms durch die Franzosen 1849 ist die Kirche schwer beschädigt worden; nur der untere Teil blieb verschont, und dort ist es vorzüglich die erste Kapelle rechts, welche durch ihre Gemälde des Sebastian del Piombo einen hohen künstlerischen Wert hat.

In dem anstoßenden Klosterhofe steht eine von Bramante erbaute Rundkapelle, auf der Stelle errichtet, wo angeblich der Apostel gekreuzigt wurde, — „eine Meinung, der man nicht einmal die Ehre einer Diskussion zugestehen darf, da es geschichtlich feststeht, daß Petrus im Vatikan gekreuzigt wurde, nicht weit von dem Orte, wo er sein Grab fand“ (Armellini). Die Legende vom Tode des Apostels an diesem Orte entstand erst im späten Mittelalter aus gewissen mißverstandenen Angaben, welche man auf jene Höhe des Janiculus beziehen zu müssen glaubte.

Durch die hinter der Kirche sich hinziehenden Anlagen, in denen fast auf jedem Punkte der Blick auf Rom, den Tiber, die Campagna und das Gebirge uns festhält, gelangen wir zu der Acqua Paola. von Paul V. 1612 angelegt, die ihre rauschenden Wasserströme Tag und Nacht in das weite Bassin ergießt.

Das Stadthor von San Pancrazio, in dein Kampfe zwischen Franzosen und Garibaldianern 1849 zerschossen, ist durch Pius IX. neu aufgeführt worden. Die vor dem Thore liegende Kirche des hl. Pancratius steht verlassen und bietet nichts Sehenswerthes mehr; selbst die Reliquien des jugendlichen Märtyrers sind in den wüsten Zeiten von 1798 aus dem Altare verschwunden. Rechts dehnen sich die weiten Anlagen der Villa Doria Pamfili aus (Montag und Freitag nachmittags offen; Steineichen-Allee, Wasserfall. See mit Schwänen, Blicke auf den >326< Vatikan). — Bei der Aqua Paola, über den Weg hinüber, tritt man in die städtischen Anlagen der Villa Corsini (Passeggiata Margherita) mit den herrlichsten Ausblicken, zumal nachmittags, wenn die Sonne dem Beschauer im Rücken steht. Schon der alte Dichter Martial schildert die Aussicht mit den Worten: „Sehen kann man die sieben Hügel der Weltbeherrscherin von hier aus und kann das ganze Rom betrachten, und die Tusculaner- und Albanerhügel und dort das alte Fidenae und Saxa Rubra und den an Früchten reichen Hain der Anna Perenna. Auf der flaminischen und ostiensischen Straße sieht man die Menschen fahren; auch die Milvische Brücke erblickt man und die Schiffe, welche der Tiberstrom trägt.“ (s. oben S. 19.) — Am Ende der Villa, die sich auf der Höhe über Trastevere hinzieht, senkt sich der Weg, vorüber an der Tasso-Eiche⁷⁷ zu der 1419 erbauten Kirche Sant' Onofrio hinab. Die Vorhalle des Klosters, welches seit Eugen IV. die Hieronymiten besitzen, bewahrt Gemälde von Domenichino, Scenen aus dem Leben des hl. Hieronymus. In der Kirche sind besonders die Gemälde über dem Hochaltar, von Peruzzi und Pinturicchio, beachtenswert. Die beiden deutschen Kardinale Madruz, sowie der durch seine Sprachkenntnis berühmte Kardinal Mezzofanti fanden in dieser Kirche ihre Ruhestätte. Die Kapelle des hl. Hieronymus, unter Pius IX. ausgemalt, bewahrt das Grabmal Torquato Tassos, dessen Sterbezimmer im Kloster noch in seiner alten Einrichtung erhalten ist. Auf dem Korridor dorthin sieht man ein zartes Madonnenbild von Leonardo da Vinci. >327<

⁷⁵ Bei längerem Aufenthalt versäume man nicht, den jetzt mit prunkendem Luxus ausgestatteten Palast und den Garten zu besichtigen; *permesso* auf der Intendantur. — Man frage nach dem Deckengemälde, Christus von den Nazaretern auf die Spitze des Berges geführt, das Pius IX. von unserem großen Overbeck zur Erinnerung an seine Flucht und Rettung malen ließ.

⁷⁶ Die auf dem rechten Tiberufer (*trans Tiberim*, daher Trastevere) gelegenen Schenswürdigkeiten lassen sich an einem Nachmittage zusammen besuchen. Man beginnt am besten von Sant' Onofrio aus nach San Pietro in Montorio, dann hinabsteigend rechts nach Santa Maria in Trastevere, San Crisogono und Santa Cecilia. — Die Gemäldegalerie im Palazzo Corsini siehe im VIII. Kapitel.

⁷⁷ Der Lieblingsplatz des kranken Dichters, seitdem er sich hier oben zu den Mönchen zurückgezogen. — In dem anstoßenden Halbrunde pflegte der hl. Philipp Neri die Jugend des römischen Volkes zu versammeln, um ihre kindlichen Spiele zu teilen und sie dann in der Religion zu unterrichten.

VIII. Kapitel. Die Kunstsammlungen

Ist Rom als Sitz des Papstes und als Centrum der katholischen Kirche die Hauptstadt der Welt, so ist sie es auch noch in anderer Beziehung: ihre Monumente, ihre Bibliotheken und Archive machen sie für den Gelehrten, ihre Museen und Galerien mit dem unermeßlichen Reichtum an Skulpturen und Gemälden für den Künstler und für jeden Gebildeten zur ersten Stadt der Welt. Ist Rom die große Lehrerin der Völker auf dem Gebiete des Glaubens, so ist sie es nicht minder auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste, der gesamten Kultur.

Wenn der Pilger nach Rom kommt, zunächst, um die heiligen Orte zu besuchen und in der Fülle religiöser Eindrücke sich einen unveräußerlichen Schatz mit in die Heimat zu nehmen, so muß er doch, um ein vollständiges Bild der ewigen Stadt mit sich heimzutragen, wenigstens auch die bedeutenderen Kunstsammlungen besucht haben. Allerdings liegt für uns Nordländer, die wir an das Nackte nicht gewohnt sind, hier manches Anstößige, und nicht jeder ist reif und fähig, in einem Kunstwerke einzig das Schöne zu schauen. Im allgemeinen versteht man ein Gemälde rascher und leichter als eine Skulptur, und wer daher nicht die Zeit hat, wiederholt die Statuen-Museen zu besuchen, der wird mehr Genuß in den Gemälde-Galerien finden. >328<

1. Die vatikanischen Museen.

Um St. Peter, Via delle fondamenta (links oben der italienische Militärposten bei der ehemaligen päpstlichen Münze, rechts am Portal der Posten der Schweizergarde), auf langer Straße zum Eingang. (Eintritt 1 Lira; Samstags frei, aber nur teilweise zugänglich; an Sonn- und Feiertagen geschlossen. — Dienstag und Freitag zugleich die Appartamenti Borgia offen.)

Das ägyptische Museum, von Pius VII. angelegt, von Gregor XVI. erweitert, für den Einfluß ägyptischer Religionsanschauungen auf Rom im 2. und 3. Jahrhundert lehrreich, ist unter Leo XIII. durch Professor O. Marucchi neu geordnet worden. In einer Reihe von Sälen Statuen von Göttern, Königen, Priestern und Priesterinnen, Sarkophage und Grabsteine aus Basalt und Granit, bemalte Holzsärge mit ihren Mumien, in den Glasschränken Mumien von Katzen und Vögeln (Ibis), in ägyptischen Gräbern gefunden, Getreide, Hausgerät, Amulette und Götterfiguren, Webereien, Papyrusrollen mit Hieroglyphen, Schmuckgegenstände.

Zurück, die Treppe hinauf, zur *Sala della biga* (zweirädriges Zwiegespann aus Marmor mit herrlichen Verzierungen) mit den Statuen des Bacchus 605, eines Opferpriesters 612, Hermes 616, zwei Diskuswerfer nach griechischen Vorbildern 615, 618, Sarkophagen mit mythologischen Darstellungen.

Die *Galeria dei candelabri* erhielt durch Leo XIII. den reichen Fußboden, sowie Deckengemälde, von denen die schönsten in der IV. Abteilung, von L. Seitz gemalt, die Philosophie und die Theologie darstellen (der hl. Thomas von Aquin überreicht der Kirche die von Aristoteles übernommene Lehre ([Bild 82](#)); Vernichtung der in den Tagen des hl. Thomas entstandenen Irrlehren). Außer den Marmor-Kandelabern köstliche Skulpturen: ein Knabe, >329< Nüsse werfend 19, Satyr auf einem Weinschlauch 52, Ganymed, vom Adler emporgetragen 118, Satyr mit dem Bacchusknaben auf der Schulter 148, sitzende >330< Statue der Stadt Antiochia, mit Ähren, den Flußgott Orontes zu ihren Füßen 184, eine Jungfrau im Wettlauf bei den olympischen Spielen 222.

Die *Sala degli arazzi* (siehe S. 303).

Zurück durch die *Sala dei candelabri* gelangt man in das *Museo Etrusco*, von Gregor XVI. begründet, reich an Sarkophagen und Aschenurnen, Vasen, Figuren und Reliefs in gebranntem und bemaltem Thon, mit wunderbarem Reichtum an Gold- >331< und Silberarbeiten, zumal für Frauenschmuck, an Waffen und Hausgeräten aus Bronze, alles vier bis acht Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung, in Gräbern zu Tarquini, Perugia, Chiusi u. a. gefunden.

Durch die *Sala a croce greca* mit den Porphyrsarkophagen der hl. Helena und der hl. Costanza in das großartig konstruierte, die höchsten Kunstschatze bergende

Museo Pio - Clementino. — Die *Sala rotonda*, unter Pius VI. nach dem Vorbilde des >332< Pantheons gebaut, mit antiken Mosaiken auf dem Fußboden und einer Riesenschale von Porphyraus einem Stück, 13 m im Umfang. Dem Eingange gegenüber Kolossalstatue des Herkules von vergoldeter Bronze, des Antinous 560, des Kaisers Claudius 550, der Juno 552; die wunderbar gewaltige Zeus-Maske des Königs der Götter, Originalwerk des Phidias 539 ([Bild 83](#)) und die Büste des ägyptischen Gottes Serapis 549; Köpfe und Büsten von Kaisern und Kaiserinnen. — Die achteckige *Sala delle Muse* mit 16 Säulen, jede aus einem Block von carrarischem Marmor, am Fußboden antike Mosaiken; im Vorraum Periander 531, Lykurg 530, Perikles 525 u. a. — Apollo als Zitherspieler ([Bild 84](#)) mit den neun Musen, fast alle nach griechischen Vorbildern des 5. und 6. Jahrhunderts v. Chr. — Sokrates 514, Plato 519, Epikur >333< 498, Demosthenes 506. Durch die *Sala degli animali* in die *Galeria delle statue*. Apollo 259 und 264, Amazone 265, Paris 255, Penelope 261, ein Triton 253. — Von der schlafenden Ariadne 414 ([Bild 85](#)) in den achteckigen Hof des *Belvedere*, wo die Laokoongruppe, eines der größten Meisterwerke griechisch-römischer Kunst ([Bild 86](#)), der Apollo di Belvedere ([Bild 87](#)) in göttlichem Zorne den Barbaren wehrend, die sein Heiligtum bedrohen; die modernen, von Canova gemeißelten Statuen des Perseus und zweier Faustkämpfer, und Hermes, jedes in einem eigenen Raume aufgestellt sind. — An der Statue des Meleager und dem Torso des Herkules (an der Rückwand Grabmäler der Scipionen) vorüber, die Treppe hinab in das

Museo Chiaramonti, von Pius VII. >334< (Chiaramonti) geschaffen. (Gleich rechts durch die Thüre Blick in den *Cortile della pigna* mit der von Leo XIII. hier errichteten Denksäule an das vatikanische Konzil.) In einer

langen Halle sind mehr als 700 Marmorwerke vereinigt (Statuen und Bildnisse von Göttern: liegende Kolossalfigur des Herkules 733, Amor 653, Merkur 589, Apollokopf 502, fliehende Niobide 176 — von Kaisern: jugendlicher Augustus 461, sitzender Tiberius 400, geharnischter Antoninus Pius 682 — und Kaiserinnen: die beiden Agrippinen 608 und 619, Julia, die Tochter des Augustus 418, Kolossalkopf der Roma mit eingesetzten Augen 197. Zudem Sarkophage, Reliefbilder, Tierfiguren). — Der Braccio nuovo, von Raphael Stern angelegt, Halle mit Oberlicht, mit Säulen von kostbarstem Marmor, enthält in 28 Bogennischen eine Auswahl der herrlichsten Kunstwerke: Augustus 14, Äsculap 17, die Pudicitia 23, Amazone 71, Diana 92, Minerva 114; im Seitenarm Kolossalstatue des ruhenden Nil mit seinen Kindern, den Symbolen der Fruchtbarkeit ([Bild 88](#)); im Hintergrunde, freistehend, der Athlet, der vor dem Kampfe sich mit einem Schabeisen den mit Öl und Sand eingeriebenen Arm reinigt. — Durch das Gitterthor in die

Galeria lapidaria mit mehr denn 3000 Inschriften (rechts christliche aus den Katakomben) sowie Sarkophagen und andern Skulpturen.

(Von hier aus Dienstags und Freitags in das Appartamento Borgia, siehe S. 296.)

Von der Bibliothek aus gelangt man in das

Museo di antichità cristiana (das christliche Museum s. S. 296).

Die Pinacoteca oder Gemäldesammlung, deren Besuch man mit dem der Loggien und Stanzen Raphaels verbindet, zählt zwar nur 42 Bilder, aber lauter Kunstperlen. Bei jedem Gemälde ist der Name des Künstlers angegeben. Gleich der erste Saal bietet [>336<](#) in meist kleineren Bildern zwei Predellen oder Altaraufsätze von Raphael, die eine mit den drei Szenen der Verkündigung, Anbetung und Opferung, in seinem 20. Lebensjahre gemalt, die andere mit den Medaillons der drei göttlichen Tugenden. — Der zweite Saal enthält die drei kostbarsten Perlen: 1. der hl. Hieronymus empfängt zu Bethlehem, wohin er sich gegen Ende seines Lebens zurückgezogen und wo auch fromme römische Damen, wie die hl. Paula und ihre Tochter Eustochium, ein Kloster bewohnten, aus der Hand des hl. Ephraim die letzte Wegzehrung, von Domenichino; 2. die Madonna di Foligno, von Raphael 1511 im Auftrage Sigismunds von Foligno gemalt. Der in rotem Mantel eines päpstlichen Kammerherm kniende Donator wird durch den hl. Hieronymus der Gottesmutter und ihrem Kinde empfohlen; Johannes der Täufer weist auf das Lamm Gottes hin; der hl. Franz von Assisi schaut schon verklärt die Erhöhung. Die Widmungsinschrift des Gemäldes, das ursprünglich für die Kirche von Ara coeli bestimmt war, sollte auf der von dem Engelknaben getragenen Tafel stehen; im Hintergrunde der Regenbogen des Friedens über der Stadt Foligno; 3. die Transfiguratio oder Verklärung Christi, von Raphael ([Bild 89](#)). Gegen die immer drohender werdende Macht des Halbmondes war das Fest der Verklärung auf Tabor durch Innocenz VIII. zu einem Feste erster Klasse erhoben worden. Als nun Kardinal Juliano di Medici zum Bischof von Narbonne ernannt war, das gleich der ganzen Küste von Südfrankreich durch die mohammedanischen Seeräuber Jahr um Jahr heimgesucht wurde, beauftragte er Raphael, ihm für seine Kathedrale ein Bild der Verklärung zu malen. Es ist das letzte Werk des großen Meisters, und nur die obere Partie ist ganz von ihm; die untere Gruppe wurde nach seinen Zeichnungen von Julio Romano vollendet. Zwei biblische Szenen, in eine wunderbare Komposition verschmolzen, zeigen uns die Menschheit oben in [>338<](#) ihrer höchsten Verherrlichung in dem verklärten und im Schauen des ewigen Vaters verzückten Menschensohne, unten in ihrer tiefsten Erniedrigung in dem vom Teufel besessenen Knaben; heilen und helfen kann allein der, auf welchen die Apostel emporweisen, der zugleich Menschensohn und Gottessohn ist. — Die beiden neben der Verklärung knienden Diakone sind die beiden Heiligen Maximus und Agapitus, welche mit Sixtus II. den Tod erlitten und deren Gedächtnisfeier mit dem Feste der Verklärung zusammenfällt. — Im dritten Saal eine Krönung Marias von Pinturicchio, eine andere von Raphael, in seinem 20. Jahre gemalt, und eine dritte von Raphael begonnen, von seinen Schülern vollendet. Auferstehung Christi, von Pietro Perugino und seinem Schüler Raphael gemalt (beide Künstler malten sich gegenseitig in dem fliehenden und dem schlafenden Soldaten). Maria mit den vier Schutzheiligen von Perugia von Perugino. Maria mit dem Kinde über dem Halbmonde von Sassoferato; Grablegung von Carravaggio; zwei große Flügelbilder der Kreuzigung und der Krönung Maria von Niccoló da Foligno; Sixtus IV., der 1478 die vatikanische Bibliothek stiftet, Fresko von Melozzo da Forlì; Porträt des venezianischen Dogen Niccoló Marcello von Tizian. — Im vierten Saal der hl. Romuald, im Ordenskloster der Kamaldulenser, der seinen Jüngern den Weg zur Himmelsglorie zeigt, von Andrea Sacchi; Kreuzigung Petri von Guido Reni; Gregor d. Gr., die Blutstropfen auf einem Tuche zeigend, welches auf dem Grabe Petri niedergelegt worden war, von Sacchi.⁷⁸

2. Die lateranensischen Museen.

Der innere Hof hat erst in diesen Jahren (1899) seine Ausstattung mit antiken Inschriften, Grabcippen [>339<](#) und Skulpturen erhalten. Dem Eingange gegenüber gelangt man in das von Gregor XVI. angelegte Museo profano, während das Museum der christlichen Skulpturen sich im ersten Stockwerke befindet. Eben dort ist auch die Gemäldesammlung. Eingang in den Palast auf der Seite der Hauptfassade des Domes, quer der Scalasanta-Kapelle gegenüber; das profane Museum ist Dienstags, Donnerstags und Samstags, das christliche Montags, Mittwochs und Freitags von 10—3 Uhr offen; Eintritt 1 L.

Das Museo profano im Erdgeschoß enthält in 16 Sälen eine Fülle antiker Skulpturen, Statuen, Brustbilder, Sarkophage, Altäre, Reliefs mit mythologischen Darstellungen, Tierfiguren u. s. w. Zu den hervorragendsten Stücken zählen die sitzenden Statuen des Tiberius 435 und des Claudius 437, die Statue des Sophokles 476, das herrlichste Kunstwerk des Museums, griechische Arbeit des 4. Jahrhunderts v. Chr., Neptun 534, Bruchstücke von Porphyrtatuen

⁷⁸ Solche Tüchlein, brandea, pflegte man einige Zeit über die Confessio zu legen, um sie als eine Art Reliquie und zum Andenken an die Pilgerfahrt mit in die Heimat zu nehmen.

851 f., Teile eines Mosaik-Bodens 892; in Glasschränken eine Menge kleiner Antiquitäten.

Das christliche Museum s. S. 296.

Die Gemälde-Galerie. Der Fußboden des ersten Saales enthält ein Mosaik aus den Thermen des Caracalla, die abstoßend rohen Gestalten von Faustkämpfern. Im dritten Saale Crivelli: Madonna mit dem Kinde; Murano: Altarbild, hl. Antonius; Gozzoli: Maria und der Apostel Thomas, mit Miniaturbildern aus dem Leben der heiligen Jungfrau (bei der Himmelfahrt Maria trägt Jesus die Seele seiner Mutter in Gestalt eines Kindes auf den Armen); Filippo Lippi: Krönung Marias; Giovanni Santi, Raphaels Vater: hl. Hieronymus; Palmezzano: Maria mit Heiligen; Sassoferrato: Porträt Sixtus' V.; Lawrence: König Georg IV. von England. In den folgenden Sälen moderne Bilder, von denen nur Seitz: Geburt Christi, und Aldi: Judith mit dem Kopfe des Holofernes nennenswert sind. >340<

3. Die kapitolinischen Sammlungen.

(Täglich geöffnet von 10—3 Uhr; Eintritt 1/2 Lira; an Sonn- u. Festtagen von 10—1 Uhr frei.)

Im Konservatoren-Palast im Hofe Statue des Julius Cäsar, zwei Statuen thracischer Könige; auf der Treppe Reliefs vom Triumphbogen Marc Aurels, zwei andere weiter oben. In der Camera dei fasti Verzeichnisse der Konsuln und anderer Staatsbeamten. Im achteckigen Kuppelsaal Statuen von Göttern und Göttinnen, Kaisern und Kaiserinnen, Sarkophage, Reliefs, Vasen. In der Sala dei bronzi ein Pferd, Jüngling, der sich einen Dorn aus dem Fuße zieht, Opferknabe, die kapitolinische Wölfin ([Bild 90](#)). >341<

Die Pinacoteca Capitolina enthält Gemälde von Garofalo 19, 30, 66, 67, 120, 194, 204, 206; von Bellini 141, 142, 143, 144, 161; von Guercino 13, 47, 221 (Begräbnis und Verklärung der hl. Petronilla, Kopie in Mosaik in St. Peter), 233, 241; Francesco Francia 13; van Dyck, Porträts 128, 137; Guido Reni 17, 61 ([Bild 91](#)), 126, 140 u. a.

Il Museo Capitolino, dem Konservatorenpalast gegenüber, im Hofe der Marforio (Statue eines Flußgottes) und Basaltlöwen; links hinüber in die Säle der Mosaiken und Inschriften: rechts ägyptische Skulpturen; Statue des Mars, des Herkules. — In den Seitenwänden der Treppe auf Marmor der antike Stadtplan vom Templum Pacis (jetzt St. Cosma e Damiano), Anfang des 3. Jahrhunderts, durch neuere Funde ergänzt. Im obern Stockwerke Grabschriften, ein den Bogen spannender Amor, die kapitolinischen Tauben (Mosaik), Sarkophage, Büsten ([Bild 92](#) u. [93](#)), Reliefs (Scenen aus der Ilias), die kapitolinische Venus, Amor und Psyche, Minerva. Saal der Kaiserbüsten. Saal der Philosophen. Statuen des Herkules, des Äskulap, des Apollo; die verwundete Amazone, Juno, ein Satyr mit >342< Traube aus rotem Marmor, der sterbende Gladiator, Kolossal Kopf Alexanders d. Gr. ([Bild 94](#)), Antinous u. a.

4. Die Galeria Borghese.

Die Villa Borghese, welche sich rechts vor Porta del popolo bis zur Porta Pinciana hinzieht (auch dort Eingang) und einen Quadratkilometer Flächenraum einnimmt, ist der beliebteste Vergnügungsort der Römer, mit reicher Abwechslung von Wald und Wiesenrund, Seen und Springbrunnen, Gartenanlagen und Spielplätzen, dem Publikum geöffnet Sonntags, Dienstags, Donnerstags und Sams-tags von 1 Uhr bis Sonnenuntergang, an den andern Tagen von früh bis abend, 25 C. Eintritt. Die Museen täglich offen von 10—4 Uhr, außer Sonn- und Feiertags, 1 Lira (im Sommer geschlossen.)

Das Casino enthält im Erdgeschoß vorwiegend Skulpturen, im obern Stockwerke die Gemäldegalerie, >343< aber hier wie dort sind Plastik und Malerei vereinigt; an modernen Skulpturen die reichste der römischen Sammlungen, mit stark sich vordrängendem Kult des Nackten. — In der Vorhalle Reliefs vom Triumphbogen des Claudius; im großen Saal antikes Mosaik mit Gladiatoren, Juno 37, Augustus 41, Hadrian 48, Antoninus Pius 50. — Venus von Canova (Fürstin Pauline Borghese); Sarkophage mit den Arbeiten des Herkules 79 und 95, mit Amazonen 80, und andern mythologischen Darstellungen; Apollo und Daphne von Bernini 105; Apollo 117; Kaiserbüsten; Scipio Africanus 179, Aneas und sein Vater Anchises 182, Berninis erste Jugendarbeit. Minerva 183, Juno 186, Äskulap 199; ein Satyr auf einem Delphin 200, tanzender Satyr 225; Pluto mit dem Cerberus 233.

Die Galeria im obern Stockwerke zählt über 500 Bilder: Domenichino: Diana mit ihren Nymphen 53; Francesco Francia: hl. Stephanus 65; Paul Veronese: hl. Antonius v. Padua 101; Bassano: heiligste Dreifaltigkeit 127; Paul Veronese: Johannes Bapt. 137; Tizian: das Ideal-Weib in Erschaffung und in Erziehung 147, von demselben 170, 188, 194; Palma >344< Vecchio: Maria mit Heiligen 163; Garofalo 205, 21-3, 224, 236, 240. — Der sechste Saal enthält vorwiegend niederdeutsche Meister. Ferner Dosso Dossi: Madonna 211, von demselben 217, 304; Carlo Dolci: Mater dolorosa 340; Botticelli: Maria mit dem Kinde und mit Engeln 348; Raphael: Grablegung Christi 369 ([Bild 95](#)); Giulio Romano: Maria mit Jesus und Johannes 374; vanDyck: Grablegung 411; Lorenzo di Credi: Maria mit den beiden Kindern 433.

5. Das Museo Nazionale alle Terme di Diocleziano.

(Täglich von 10—3 Uhr; in der Woche 1 L.; Sonntags frei.)

Neben Santa Maria degli Angeli (beim Bahnhof) hatten die Kartäuser ein Kloster, das entsprechend der Regel ihres Ordens, für einen jeden Mönch eine eigene Einsiedelei bot. Um einen mächtigen Hof zieht sich auf vier Seiten der Kreuzgang mit 100 Säulen, an den die Klausen der Patres stoßen. Die neue Regierung hat die Ordensleute verjagt und die Kartause zu einem Museum für Antiquitäten eingerichtet, >346< welche zumeist bei den Neubauten seit 1870 zu Tage gefördert worden sind.

Der große Hof mit alten Cypressen (von Michel Angelo gepflanzt) enthält in seinen Gartenanlagen antike Tierköpfe, Sarkophage, Meilensteine u. a.; in den Gängen stehen Statuen von Göttern und Göttinnen, Kaisern und Kaiserinnen. — Gleich am Eingang rechts eine Reihe von Zimmern, in Schränken Schmucksachen in Gold, Silber und Edelstein, Waffen u. s. w. aus Gräberfunden. — In den ehemaligen Klausen (je zwei Stübchen mit

Gärtchen) stehen Büsten, Sarkophage (auch ein christlicher), Reliefs, Vasen und Inschriften. — Das obere Stockwerk (Aufgang rechts am Eingange) enthält herrliche Stuckreliefs von der gewölbten Decke eines römischen Hauses und antike Wandgemälde, die Bronzestatue eines Faustkämpfers, welcher zu dem Volke der Zuschauer im Amphitheater emporschaut, und andere Bronzefiguren, die herrliche Statue eines Jünglings, Mosaiken u. a.

6. Das Museo Kircheriano.

Im ehemaligen Collegium Romanum der Jesuiten durch den aus Fulda gebürtigen Pater Athanasius Kircherum 1670 begründet, in der Folge erweitert, nach der Occupation Roms Staatseigentum und nun durch ethnographische und prähistorische Sammlungen bedeutend vergrößert. Eingang Via del Collegio Romano 27; täglich von 9 — 3 Uhr, 1 L., Sonntags frei.

In den Glasschränken Silberbecher mit Angabe der Reiseroute von Cadix bis Rom, in den Warmquellen bei Vicarello gefunden; Hausgerät aus Bronze, Münzen, Spiegel, Amulette u. dgl. Die berühmte ficoronische Cista, Schmuckkästchen aus Metall mit den herrlichsten Zeichnungen, aus der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Altchristliche Vase mit der Anbetung der Hirten und der Weisen, altchristliche >347< Sarkophage und Skulpturen (bemalt und mit Vergoldung), Inschriften der Katakomben. Das berühmte Spottkruzifix vom Palatin (Bild 96), eine in den Kalk eingeritzte Zeichnung Christi am Kreuze mit Eselskopf, im Paedagogium, wo die Pagen ihre Schule hatten, von einem heidnischen Knaben zur Verhöhnung seines christlichen Mitschülers Alexamenos auf die Wand gekritzelt (s. oben S. 135).

Das ethnographische Museum enthält eine große Sammlung von Kleidungsstücken, Waffen, Hausgeräten, Schmucksachen, musikalischen Instrumenten der Eingeborenen aus Amerika, Afrika, Asien und Australien.

Il museo preistorico, Funde aus verschiedenen Provinzen Italiens, der Stein- und Eisenperiode angehörig, 800—1000 Jahre v. Chr. In einem großen Glasschranke ein 1876 bei Palestrina gefundener Schatz: Hausgerät und Schmucksachen Gold, Silber und Elfenbein.

7. Das Museo industriale.

(Täglich von 9—3 Uhr; 1/2 Lira, Sonntags frei.)

Bei Capo le case, neben der Kirche von San Guiseppe, in einem occupierten Kloster ist ein Museum von Werken der Kleinkunst, meist aus dem Mittelalter und aus neuerer Zeit, geschaffen worden. >348<

In Schränken die Prachtgewänder, welche bis zum Jahre 1870 der Senator von Rom und sein Gefolge bei festlichen Aufzügen trugen; ältere Webereien, Goldschmuck, Gefäße, Glassachen.

8. Privat-Galerien.

Doria-Pamfili (Eingang Rückseite des am Corso neben S. Maria in Via lata liegenden Palastes, Piazza Collegio Romano 1. Dienstags und Freitags von 10 bis 2 Uhr geöffnet. 1/2 L-

Landschaften von Claude Lorrain, Salvator Rosa, Gaspar Poussin, van Bloemen, Teniers, Paul Brill. — Porträts von Rubens 86, Raphael 112, Velasquez: Papst Innocenz X. aus der Familie Pamfili 113; Tizian 265, van Dyck 394. — Biblische Scenen und Heilige von Domenichino, Bassano, Garofalo, Annibale Caracci, Lanfranco, Bellini und Rondinelli, Tizian, Correggio u. a.

Barberini (täglich außer Sonn- und Feiertags von 12 bis 4 Uhr geöffnet, 1/2 L.; im Sommer geschlossen). Berühmt durch Raphaels Fornarina und Guido Renis Beatrice Cenci. (Die 1599 hingerichtete ist nach neuern Forschungen doch keineswegs eine Martyrin der Keuschheit gewesen.) Ferner Albrecht Dürer: der Jesusknabe im Tempel; Bilder von Botticelli, Andrea del Sarto, Poussin u. a.

Colonna (Eingang Via della Palotta 17. Dienstags, Donnerstags und Samstags von 11 bis 3 Uhr geöffnet, 1/2 L.). Palma Vecchio: Maria mit Petrus und dem Donator; Rubens: Maria Himmelfahrt; Guido Eeni: hl. Franziskus; Landschaften von Ponssin; Bordone: Heilige Familie und Maria mit drei Heiligen; Tizian: Porträt; Giovanni Santi, Raphaels Vater: Porträt eines Knaben; Filippo Lippi: Madonna. Ferner Porträts von Angehörigen der Familie Colonna, Papst Martin V, Marc Antonio Colonna, Sieger über die Türken bei Lepanto am 7. Oktober 1571, Vittoria Colonna u. a. >349<

Rospigliosi (Casino im Garten. Mittwochs und Samstags von 9 bis 3 Uhr geöffnet.). Aurora von Guido Reni, sein Hauptwerk, Decken-Fresko vom Jahre 1609 (verwandt die Aurora von Guercino im Casino Ludovisi, Via Lombardia). Ferner Luca Signorelli: Maria mit Jesus und Johannes; die zwölf Apostel von Rubens; Lorenzo Lotto, Salvator Rosa, Daniele da Volterra u. a.

Corsini (nationale). Erst 1884 von der Familie an den Staat verkauft. Täglich von 9 bis 3 Uhr geöffnet, 1 L. Sonntags von 9 bis 1 Uhr frei. Viele Bilder von Niederländern, auch einiger deutscher Meister; Heilige Familie von Fra Bartolomeo; Himmelfahrt, Sendung des Heiligen Geistes und jüngstes Gericht von Fra Angelico da Fiesole; Ecce homo von Guercino; Madonna von Carlo Dolci; Geburt Christi von Battoni.

Die Farnesina, dem Palazzo Corsini gegenüber, Mittwochs von 10 bis 4 Uhr geöffnet; im Sommer geschlossen. — Ein Kaufmann, Agostino Chigi aus Siena, der als päpstlicher Finanzdirektor und Tesoriere kirchlicher Stiftungen zum Torlonia seiner Zeit geworden, hat in dieser 1509 erbauten Villa genossen und genießen lassen, was immer die Üppigkeit der Renaissance an Freuden des Olymp den Sterblichen zu bieten vermochte. Der unermeßliche Reichtum der Ausstattung, der hier ehemals das Auge blendete, ist 1527 den Soldaten Bourbons zur Beute gefallen oder mußte zur Deckung der Schulden verkauft werden; die Villa selbst

kam 1580 in den Besitz des Kardinals Alessandro Farnese, daher ihr Name. Erhalten sind als Zeugen des Götterlebens, das einst in diesen Hallen blühte, die berühmten Deckengemälde Raphaels: Galatea auf dem von Delphinen gezogenen Muschelwagen, und Amor, der die Psyche nach bestandener Probe zum Gastmahl des Olymp verklärt: die Vergöttlichung des Menschen durch die Liebe. >350<

Tagesplan für einen fünftägigen Besuch der ewigen Stadt.

Es ist zu beachten, daß mit Ausschluß der sieben Hauptkirchen alle übrigen von 12 bis gegen 4 Uhr geschlossen sind. Die vatikanischen Sammlungen sind Samstags (mit Ausnahme des Museums der Statuen) und an allen Sonn- und Feiertagen geschlossen und ebenso, wenn der Papst feierliche Funktionen im Vatikan vornimmt, wie Konsistorien und heilige Messe in der Sixtina. Hiernach, sowie nach der Witterung und nach etwa einfallenden hohen Festen wird sich der Pilger in der Reihenfolge die notwendigen Umstellungen machen müssen. — Die Kaiserpaläste auf dem Palatin, das Museo Kircheriano u. a. können an Sonntagen unentgeltlich besucht werden. — Die *permessi* oder Erlaubnisscheine für die Kuppel und die Mosaikfabrik erhält man in der Straße beim deutschen Campo santo hinter den Kolonnaden, Nr. 8; die für die Sixtinische Kapelle, die Loggien u. s. w. erfrage man bei der Schweizergarde am Hauptthor des Vatikan nach dem Petersplatze (von 9 Uhr an). — Da die Kutscher für die Fahrten vor die Thore an keine Taxe gebunden sind, so handle man bei solchen Ausflügen vorher über den Preis für die Stunde. Für eine und für zwei Personen 2 Lire, wobei auf Viertelstunde abgerechnet wird. — Man erkundige sich, in welcher größern Kirche das vierzigstündige Gebet (die *Quarant'ore*) stattfindet, um sie bei eintretender Dunkelheit in dem Glanze der vollen Beleuchtung zu besuchen. — Bei längerem Aufenthalte kaufe man den *Diario Romano*, ein Büchlein, das als Wegweiser zu den Andachten und Festen in den verschiedenen Kirchen dient.

1.Tag, morgens: St. Peter (Kuppel, S.69 — C 3⁷⁹); Campo santo dei Tedeschi (S. 26 — B 3); um die >351< ganze Peterskirche herum, beim Posten der Schweizergarde links durch den Thorbogen (rechts die Galakarossen des Papstes) zum Eingange in die vatikanische Bibliothek (S. 292), in die Galleria dei candelabri (S. 328), die Sala degli arazzi (S. 330) und in die Galerie der Statuen (S. 333; Eintritt 1 Lira, Samstags frei). Zurück auf den Petersplatz, links in die *prati* hinter der Engelsburg nach San Gioachino (S. 278 — E 1).

— **nachmittags:** S. Cecilia (S. 220 — F 7), S. Maria in Trastevere (S.225 — E 6), S. Pietro in Montorio (S. 324 — D 6), Villa Corsini (Sonnenuntergang! S. 326 — I 5), S. Onofrio (S. 326 — 04).

2.Tag, morgens: Foro Traiano (S. 146 — G 5), S. Clemente (S. 213 — K 6), S. Giovanni in Laterano (S. 81 — L 7), mit dem christlichen oder dem profanen Museum im anstoßenden Palaste, und der heiligen Treppe (*Scala santa*) hinter demselben; zurück zum Kolosseum (S. 106 — J 6), Forum (S. 119 — H 6), Mamertinischen Gefängnisse (*carcere Mamertino*, S. 128) und zum Kapitol hinauf nach Ara coeli (S. 306 — G 5).

— **nachmittags:** St. Paul (Tram von Piazza di Venezia (Via Bonella); S. 62). — Um den Kirchturm zu Fuß in einer halben Stunde nach Tre Fontane (S. 76). (Manchmal ist bei St. Paul eine Droschke zu haben.) Muß man auf Tre Fontane verzichten, so kehre man im Tramway zurück und gehe von Piazza di Venezia (Omnibus) über den Corso an der Post vorbei nach Piazza di Spagna (S. 315 — G 2); S. Andrea delle fratte (8.316— G3); Trinità ai monti (S. 316- G 2); Pincio (S. 316 — G 1); S. Maria del popolo (S. 317 — F 1).

3. Tag, morgens: S. Pietro in vincoli (S. 245 — J 5), S. Pudenziana (nur sehr früh offen; S. 205- J4), S. Maria Maggiore (S.98 — K4/5), >352< S. Prassede (S. 240 — K 5) (Sant' Alfonso); -S. Maria degli Angeli (S. 320- K 3; S. Maria della vittoria, S. Susanna, S. Bernardo), S. Andrea al Quirinale (S. 323 — H 4), mit Zimmer des hl. Stanislaus Kostka; Palast des Quirinal; Palazzo di Venezia; Museo Kircheriano (S. 346 — G 4).

— **nachmittags:** Katakomben von San Callisto (S. 176) oder die der hl. Domitilla (S. 186) vor Porta San Sebastiano. Via Appia (S. 153).

4. Tag, morgens: Sant' Ignazio (S. 310 — G 4), mit Zimmer des hl. Aloysius; Vatikan (S. 282 — B 2/3; bei hellem Wetter zu besuchen; um 9 Uhr geöffnet).

— **nachmittags:** Kaiserpaläste (S. 132. -H 6/7) auf dem Palatin (bei klarem Himmel). Eingang bei San Teodoro. Man verlasse sie wieder auf der Seite des Forums; durch die Bogen des Titus und Konstantin nach S. Giovanni e Paolo (S. 252 — J 7); S. Stefano rotondo (S. 250 — JK 8); — oder man kehre nach dem Eingang zurück und besuche den Aventin: S. Sabina (S. 259 — P 7), S. Alessio (S. 262 — P 8).

5. Tag, morgens: Al Gesù (S. 308 — G 5), Zimmer des hl. Ignatius; S. Maria sopra Minerva (S. 311 — F4); Pantheon (S. 140 — P4); Navonaplatz (S. 312 — E 4; S. Agnese); S. Agostino (S. 313 — P 3); S. Apollinare; S. Maria dell' Anima (S. 33 — E. 4); Chiesa nuova (S. 314 — E 4).

— **nachmittags:** S. Agnese fuori le mura (S. 235; Tramway von Piazza di Venezia); S. Costanza (S. 235). (Zurück durch das Thor; hinter dem Riesenpalast des Ministero delle finanze, dem Mittelbau gegenüber, führt eine gerade Straße nach Porta San Lorenzo;) S. Lorenzo fuori le mura (S. 91); nebenan Eingang zum Gottesacker (S. 98). >353<

⁷⁹ Die in Klammern beigegefügt Seitenzahlen beziehen sich auf vorliegendes Buch, die Buchstaben nebst dahinter stehenden Ziffern auf den Stadtplan (am Schluß).

Adressen der bekanntesten Ordens - Generalate bzw. Prokuraturen.

A. Männliche Ordensgenossenschaften.

Benediktiner: Brno. Padre Abate Primate dei *Benedettini*, Collegio S. Anselmo, Monte Aventino. Cistercienser (siehe Trappisten).
Dominikaner: Emo. P. Maestro Generale dei *Domenicani*, Via S. Sebastiano 10 (bei der Piazza di Spagna).
Franziskaner: M. R. P. Ministro Generale dei *Fratelli Minori* (Francescani), S. Antonio, Via Merulana 124.
Gesellschaft vom göttlichen Heiland: M. R. P. Superiore Generale della *Società dei Divin Salvatore*, Borgo Vecchio 165.
Jesuiten: B. P. Procuratore Generale della *Compagnia di GCSH*, Via dei Seminario 120.
Kapuziner: Brno. P. Ministro Generale dei *Minori Cappuccini*, Via Boncompagni 160.
Karmeliter, beschuhte: M.R. P. Priore Generale dei *Carmelitani Calzi* Collegio di S. Alberto, Piazza Scossacavalli 65.
Karmeliter, unbeschuhete: M. R. P. Preposito Generale dei *Carmelitani Scalzi*, Corso d' Italia 39.
Konventualen: M. R. P. Ministro Generale dei *Minori Conventuali*, Piazza SS. Apostoli.
Krankenbrüder: M. R. P. Priore Generale degli *Ospedalieri di S. Giovanni di Dio* (Fate-bene-fratelli), Via S. Bartolomeo all'Isola 39.
Lazaristen: R. P. Procuratore Generale dei *Sacerdoti della Missione*, Via della Missione 2.
Maristen: R. P. Procuratore Generale della *Compagnia di Maria* (Padri Maristi), Via Cernaia 14^A
Oblaten: R. P. Procuratore Generale degli *Oblati di Maria Immacolata*, Via S. Pietro in Vincoli.
Pallottiner: M. R. P. Bettore Generale della *Pia Società delle Missioni* (Pallottini), Chiesa di S. Silvestro in Capite, Piazza di S. Silvestro. >354<
Redemptoristen: M. R. P. Rettore Maggiore dei *Sacerdoti dd SS. Redentore*, S. Alfonso, Via Merulana.
Salesianer: R. P. Procuratore Generale dei *Salesiani di D. Bosco*, Via di Porta S. Lorenzo 44.
Sulpitaner: R. P. Procuratore Generale dei *Sulpiziani*, Collegio Canadese, Via Quattro Fontane 113.
Trappisten: M. R. P. Abate Generale dei *Cisterciensi Riformati* (Trappisti), Via S. Giovanni in Laterano 95.
Weiße Väter: R. P. Procuratore Generale dei *Missionari d'Africa* (Padri Bianchi), Via degli Artisti 22.

B. Weibliche Ordensgenossenschaften.

Dames du Saere Coeur: Trinita dei Monti. (Auch in Villa Lante.)
Elisabetherinnen: Superiora delle *Monache Tedesche di S. Elisabetta*, Via dell' Olmata 9.
Franziskanerinnen-Missionsschwestern: Superiora delle *Francescane Missionarie* di Maria, Via Giusti 12 e 14.
Graue Schwestern, s. Elisabetherinnen.
Kreuzschwestern: Superiora delle *Suore Tedesche della S. Croce*, Via S. Basilio 8.
Petites Soeurs des Pauvres: Superiora delle *Piccole Suore dei Poveri*, Piazza S. Pietro in Vincoli 6.
Salesianerinnen: Superiora delle *Suore Salesiane*, Villa Milz al Palatino.
Schwestern vom göttlichen Heilande: Superiora Generale delle *Suore dei Divin Salvatore*, Via della Lungara 112.
Schwestern vom guten Hirten: Superiora Provinciale delle *Suore dei Buon Pastore* (dette Lauretane), Via di S. Giovanni in Laterano 13.
Schwestern von der ewigen Anbetung: Superiora delle *Dame dell' Adorazione Perpetua*, Via Nomentana.
Schwestern von der göttlichen Vorsehung: Superiora Generale delle *Figlie della Divina Provvidenza*, Via Galvani 51. Superiora delle *Suore della Divina Provvidenza*, Piazza Fiammetta 19.
Schwestern von der schmerzhaften Mutter: Superiora delle *Suore della Santissima Addolorata*, Borgo S. Spirito 41^C.
Sion-Schwestern: Superiora delle *Religiose de Notre Dame de Sion*, Via della Mercede 11.
Suore di Maria Reparatrice: Via dei Lucchesi 9.
Vincentinerinnen: Superiora Generale delle *Suore della Carita di S. Vincenzo de' Paoli*, Via Salara 2 (bei Piazza della Bocca della Verità). >355<

Anhang.

I. **Ablässe**, die der Heilige Vater allen Gläubigen verliehen hat, welche von ihm geweihte Rosenkränze, Kreuze, Kruzifixe, Statuen oder Medaillen bei sich aufbewahren.⁸⁰

1. Wer solche Devotionalien bei sich oder in seinem Zimmer aufbewahrt und wenigstens einmal in der Woche den Rosenkranz zu beten pflegt, oder die Gewohnheit hat, täglich die heilige Messe zu hören, gewinnt (nach Beichte und Kommunion nebst den gewöhnlichen Gebeten gemäß der Intention des Heiligen Vaters) einen v o l l k o m m e n e n A b l a ß an folgenden Festen: Weihnachten, Dreikönigen, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Heilige Dreifaltigkeit, Fronleichnam; an den Muttergottesfesten der Empfängnis, Geburt, Verkündigung, Reinigung und Himmelfahrt; an den Festen des hl. Joseph, des hl. Johannes des Täufers, an den Apostelfesten und an Allerheiligen.
2. Wer einen solchen vom Papst geweihten Gegenstand bei sich aufbewahrt, gewinnt jedesmal einen Ablass von 100 Tagen, so oft er den Rosenkranz betet oder der heiligen Messe beiwohnt.
3. V o l l k o m m e n e n A b l a ß in der Sterbestunde, wenn er wenigstens im Herzen reumütig den Namen Jesu anruft.
4. Einen Ablass von 50 Tagen, so oft er sich durch andächtiges Gebet auf die heilige Kommunion vorbereitet.
5. Einen Ablass von 100 Tagen, so oft er den „Engel des Herrn“ betet, oder an Freitagen andächtig an >356< das Leiden des Herrn denkt und drei Vaterunser und Ave betet.
6. Einen Ablass von 100 Tagen, so oft er ein Vaterunser für die Sterbenden betet.

Alle diese Ablässe können auch den armen Seelen im Reinigungsorte zugewendet werden.

Bemerkungen. Bilder auf Papier, Pappendeckel oder Leinwand, Kruzifixe, Statuetten und Medaillen von Zinn oder Blei oder von jedem andern leicht zerbrechbaren Stoffe können zwar gesegnet, aber nicht mit Ablässen versehen werden.

Rosenkränze u. dgl. aus Korallen, Perlmutter, Bernstein, Glas u. s. w. können mit Ablässen versehen werden, vorausgesetzt, daß die Körner aus fester Masse (nicht etwa hohlgeblasenem Glas) gemacht sind.

Das Zerreißen der Schnur oder der Kettung eines Rosenkranzes hebt die Ablässe, selbst wenn einige Körner verloren gehen, nicht auf.

Die mit Ablässen versehenen Kreuze, Rosenkränze, Medaillen u. s. w. können von denjenigen, denen der Pilger sie als Geschenk aus Rom mitbringt, an andere weiterverschenkt werden, ohne daß der Ablass von denselben verloren geht, vorausgesetzt, daß der erste Inhaber sie noch nicht gebraucht hat.

Man kann auf ein vom Papste geweihtes Kruzifix noch andere Ablässe, z. B. die des Kreuzwegs, auf die von ihm geweihten Rosenkränze auch noch andere Ablässe, z. B. den Brigittenablass, durch einen dazu bevollmächtigten Priester legen lassen.

II. Die **Petrusstatue** im Dome des Apostelfürsten (s. oben S. 61), seit mehr denn 1000 Jahren der Gegenstand frommer Andacht, pflegen die Gläubigen dadurch zu verehren, daß sie den Fuß derselben küssen und mit der Stirne berühren. Der gelehrte und heiligmäßige Kardinal Baronius übte diese Verehrung während 30 Jahren jeden Tag und sprach dabei : „*Pax et obedientia* — - Friede und Gehorsam“ Durch den Kuß wollte er den „Frieden“, d. h. die Einigkeit mit dem apostolischen Oberhaupte, durch das Berühren mit der Stirne den „Gehorsam des Glaubens“ ausdrücken.

Pius IX. verlieh für diese andächtige Huldigung einen Ablass von 50 Tagen; doch muß man dabei ein kurzes >357< Gebet, etwa drei Ehre sei dem Vater oder ein Vaterunser für die allgemeinen Anliegen der Christenheit beten. (Breve vom 15. Mai 1875.)

Nachbildungen jener Statue, vom Heiligen Vater geweiht, haben denselben Ablass, und dieses gilt für den Besitzer wie für alle Mitglieder der Familie, die in demselben Hause wohnen. Doch kann dieser Ablass nur einmal im Tage gewonnen werden. (Pius IX., 4. Februar 1877; Leo XIII., 30. April 1880.)

III. Die **Agnus Dei** werden aus weißem, reinem Bienenwachs gemacht, um die von Christus aus Maria ohne Makel angenommene menschliche Natur zu versinnbildern; es wird das Bild des Lammes auf das Wachsmedaillon geprägt, zum Hinweis auf das unbefleckte Opferlamm Jesus Christus; das Wasser, mit welchem der Papst sie segnet, wird mit Balsam und heiligem Chrisam vermischt, als Sinnbild der geistigen Gnaden, welche den Gläubigen zukommen sollen.

Das Wachs wird von den Osterkerzen genommen, die vom Tage der Auferstehung bis Christi Himmelfahrt gebrannt haben. Die Weihe findet im ersten Regierungsjahre eines Papstes und in der Regel dann alle sieben Jahre statt.

Bei der Weihung der Agnus Dei erfleht der Heilige Vater für die Gläubigen, welche diese tragen oder aufbewahren, dafs der Anblick oder die Berührung derselben die Andacht zum bitteren Leiden in ihnen vermehre und sie so zur

⁸⁰ Auszüglich nach der von der heiligen Ablass-Kongregation approbierten Auflage des Werkes von Beringer-Schneider: Die Ablässe, ihr Wesen u. ihr Gebrauch (11. Aufl. 1895) S. 519 ff.

Verzeihung ihrer Sünden gelangen; daß durch dieselben die Nachstellungen des bösen Feindes vereitelt und die Gläubigen vor allem Unglück geschützt bleiben; daß man durch die Geheimnisse des Lebens und Leidens Christi vor einem plötzlichen und unvorhergesehenen Tode bewahrt werden möge.

Mit der unentgeltlichen Verteilung der Agnus Dei ist ein Prälat betraut; man erkundigt sich bei den Landsleuten nach der Wohnung, wie nach Tag und Stunde, wo man sie entgegennehmen kann.

IV. Der päpstliche Segen mit vollkommenem Ablass wird in Rom den Gläubigen zu teil, welche nach würdigem Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars der feierlichen Segenspendung beiwohnen, die der Papst >358< an den höchsten Festen oder bei besondern Gelegenheiten vorzunehmen pflegt.

In der Regel gewährt der Heilige Vater den Pfarrern, manchmal auch allen Seelsorgsgeistlichen, welche die Wallfahrt nach Rom gemacht haben, bei Pilger-Audienzen die Vollmacht, nach ihrer Heimkehr mit Genehmigung des Bischofs ihren Gemeinden an einem hierzu geeigneten Festtage den apostolischen Segen zu spenden.

Dabei ist zu bemerken, daß 1. die Gläubigen die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen müssen, um den vollkommenen Ablass gewinnen zu können. Daß 2. der betreffende Priester nur ein einziges Mal die Segenspendung vornehmen darf, nicht etwa für den einen Teil der Gemeinde in dieser, für den übrigen in einer spätem Stunde. Wer mithin bei der Spendung der *Benedictio apostolica* nicht persönlich gegenwärtig war, gewinnt den Ablass nicht. Daß es 3. einer besondern und ausdrücklichen Genehmigung des Papstes bedarf, um Klostergenossenschaften, Vereinen oder Instituten den apostolischen Segen zu spenden. Daß 4. dieser Segen stillschweigend, ohne irgend eine Formel, mit einem Kruzifix, sei es vom Altare, sei es von der Kanzel aus, erteilt werden muß. Es steht jedoch nichts im Wege, zur bessern Vorbereitung der Gläubigen und zur Danksagung für die empfangene Gnade Gebete oder Gesänge vorauszuschicken und nachfolgen zu lassen.

V. **Die Audienzen beim Heiligen Vater.** Abgesehen von größern Pilgerzügen empfängt der Papst, soweit seine vielen Geschäfte und seine Gesundheit es ihm gestatten, von Zeit zu Zeit die nach Rom gekommenen Pilger in Gruppen, oder auch einzeln in Privataudienz. Als besondere Vergünstigung darf es angesehen werden, wenn man in der Privatkapelle seiner heiligen Messe beiwohnen und aus des Papstes Hand die heilige Kommunion empfangen darf. (Bei der Kommunion küßt man erst den Ring und empfängt darauf die heilige Hostie.) Nach seiner Messe wohnt der Papst auf der Evangelienseite knieend der Messe eines seiner Kapläne bei und läßt dann die Anwesenden zum Fußkusse zu. — Bei der Privataudienz, wo man allein vom Heiligen Vater in seinem Zimmer empfangen wird, geschieht die Einführung durch einen geistlichen Kammerherrn; sobald man des Heiligen Vaters >359< ansichtig wird, kniet man mit dem rechten Knie, macht dann einige Schritte vorwärts und wiederholt die Kniebeugung, und dann kniet man auf beiden Knien vor dem Heiligen Vater und küßt ihm den Fuß oder die Hand. Während der Unterredung bleibt man knieend. Nach der Audienz geht man rückwärts, den Blick auf den Heiligen Vater gerichtet, unter Wiederholung der doppelten Kniebeugung hinaus. Bei den Audienzen kann man Rosenkränze, Kreuze, Medaillen und andere fromme Gegenstände vom Papste weihen lassen und sich den Segen des Heiligen Vaters für besondere Anliegen, für seine Familie, für Vereine u. s. w. erbitten; die Priester erbitten sich auf Sterbekreuzen den sogen. *Toties-quoties*-Ablass (*Peto super has cruces pro me et sacerdotibus amicis facultatem dandi benedictionem apostolicam cum indulgentia plenaria, toties quoties moribundo assistemus*, wäre die volle Formel; aber es genügt, die Kreuze dem Papste hinzuhalten mit den Worten: *Tolles quoties pro moribundis*). Den Pfarrern, wohl auch den niedern Seelsorgspriestern und den Vorstehern von Instituten, Klöstern, Schulen u. dgl. gewährt der Papst gewöhnlich auf deren Ansuchen auch die Fakultät, ihrer Gemeinde den apostolischen Segen mit vollkommenem Ablass zu erteilen (s. oben S. 358). — Um zur Audienz zugelassen zu werden, wende man sich an den Monsignore Maestro di Camera di Sua Santità mit einem Bittgesuche, das von einem im Vatikan bekannten Prälaten oder von der beim Heiligen Stuhle akkreditierten Vertretung einer Regierung empfohlen worden ist. Tags vor der Audienz erhält man dann die betreffende Eintrittskarte zugestellt, welche vorzuweisen ist (Trinkgeld 1 Lira für den Überbringer). Die vorgeschriebene Kleidung ist für Herren schwarzer Anzug, Frack und weiße Halsbinde, für Damen schwarzes Kleid und schwarzer Schleier; Handschuhe trägt man nicht bei päpstlichen Audienzen. — Der Spott in dem Ausdruck, in Rom gewesen zu sein und den Papst nicht gesehen zu haben, hatte seine Berechtigung in frühern Zeiten, wo der Heilige Vater wöchentlich bald zu dieser, bald zu jener Kirche fuhr oder zu seiner Erholung eine Ausfahrt machte; seit der Okkupation Roms im Jahre 1870 kann der Papst den Vatikan nicht mehr verlassen, und so müssen jetzt viele von Rom abreisen, ohne ihn gesehen zu haben. >360<

VI. **Stationskirchen in der Fastenzeit.** Unter *statio* (ein der Militärsprache bei den alten Römern entlehnter Ausdruck) verstand man im christlichen Altertum die Kirche, wohin zu gewissen Zeiten und Tagen die sämtlichen Pfarreien mit ihrer Geistlichkeit in Prozession sich zum feierlichen Gottesdienste begaben. — Im Meßbuch sind noch jetzt die Stationskirchen notiert; aber nur für die Fastenzeit hat sich bis heute der Besuch derselben (*privatim*) erhalten. An dem betreffenden Tage werden die Reliquien der Kirche, die sonst schwer zu sehen sind, ausgestellt, meistens auch die Unterkirchen erleuchtet; manche Stationskirchen, die heute in abgelegenen Vierteln liegen, sind außer an dem Titularfeste nur am Stationstage offen. Für den Besuch sind besondere Ablässe verliehen.

Aschermittwoch.	S. Sabina (S. 295).
Donnerstag ...	S. Giorgio in velabro (256).
Freitag	S. Giovanni e Paolo (252).

Samstag	S. Trifone. ⁸¹
I. Fastensonntag .	S. Giovanni in Laterano (81).
Montag	S. Pietro in vincoli (245).
Dienstag	S. Anastasia. ⁸²
Mittwoch ...	S. Maria Maggiore (98).
Donnerstag ...	S. Lorenzo in panisperna. ⁸³
Freitag	S. Dodici Apostoli (247).
Samstag	S. Pietro (53).
II. Fastensonntag	S. Maria in Domnica.
Montag	S. Clemente (213).
Dienstag	S. Balbina. ⁸⁴
Mittwoch ...	S. Cecilia (220).
Donnerstag ...	S. Maria in Trastevere (225). >361<
Freitag	S. Vitale ⁸⁵
Samstag	S. Pietro e Marcellino ⁸⁶
III. Fastensonntag	S. Lorenzo fuori le mura (91).
Montag	S. Marco (263).
Dienstag	S. Pudenziana (205).
Mittwoch ...	S. Sisto (156).
Donnerstag ...	S. Cosma e Damiano (248).
Freitag	S. Lorenzo in Lucina (266j).
Samstag	S. Susanna (239).
IV. Fastensonntag	S. Croce in Gerusalemme (89).
Montag	S. Quattro Coronati (248).
Dienstag	S. Lorenzo in Damaso (264).
Mittwoch ...	S. Paolo (71).
Donnerstag ...	S. Martino ai monti (243).
Freitag	S. Eusebio. ⁸⁷
Samstag	S. Nicola in carcere (256).
Passionssonntag .	S. Pietro (53).
Montag	S. Crisogono in Trastevere (267).
Dienstag	S. Ciriaco. ⁸⁸
Mittwoch ...	S. Marcello (212).
Donnerstag ...	S. Apollinare (314).
Freitag	S. Stefano rotondo (250).
Samstag	S. Giovanni alla Porta Latina (156).
Palmsonntag ..	S. Giovanni in Laterano (81).
Montag	S. Prassede (240).
Dienstag	S. Prisca (210).
Mittwoch ...	S. Maria Maggiore (98).

⁸¹ San Trifone ist ein kleines Kirchlein in abgelegener Gasse, nicht weit von der Anima; die *statio* wird daher mehr in S. Apollinare (S. 314) gehalten.

⁸² Am Palatin, alte Basilika aus dem 4. Jahrhundert, durchaus modernisiert. — Grabmäler der Kardinäle Angelo Mai und Reisach. — (Hauptfest am ersten "Weihnachtstage.)

⁸³ Kleine Kirche bei S. Maria Maggiore; in der Unterkirche Marterstätte des hl. Laurentius (vgl. S. 267).

⁸⁴ Bei den Thermen des Caracalla. Grabmal des Stephanus de Surdis mit Kosmatenarbeit vom Jahre 1300. In dem burgartigen Kloster ist ein Asyl für Mädchen.

⁸⁵ An der Via nazionale. Mit verblichenen Wandgemälden (Landschaften) von Paul Brill.

⁸⁶ Nahe beim Lateran; durch Benedikt XIV. durchaus modernisiert.

⁸⁷ Hinter S. Maria Maggiore, ursprünglich Haus des Priesters Eusebius, der in den arianischen Wirren als Märtyrer starb und in den Katakomben von S. Callisto bestattet wurde. Jetzt ruht er unter dem Hochaltar mit seinem Freunde Orosius, der bald nach ihm den Tod erlitt.

⁸⁸ Die Kirche existiert längst nicht mehr (vgl. S. 234); die *statio* ist jetzt in S. Maria in Via lata am Corso (S. 212).

Donnerstag ...	S. Giovanni in Laterano (81).
Freitag	S. Croce in Gerusalemme (89).
Samstag	S. Giovanni in Laterano (81).

VII. Die Leiber von Heiligen in den Kirchen Roms.

Die Märtyrer der ersten Jahrhunderte fanden ihre >362< Ruhestätte in den Katakomben. Als diese verfielen, wurden vom 8. Jahrhundert an die heiligen Gebeine nach und nach in die Kirchen der Stadt übertragen; in San Silvestro in capite (in der Vorhalle), in Santa Prassede u. a. sind noch die alten in Marmor eingegrabenen Verzeichnisse der dorthin überführten Heiligen erhalten. Auf die Zeit der Märtyrer folgte die der heiligen Bekenner, und Rom hat deren in jedem Jahrhundert aufzuweisen. Auch sie fanden in den römischen Kirchen ihre Ruhestätten, und so hat die Hauptstadt der Christenheit den Vorzug, daß keine Stadt der Welt so reich an Gräbern der Heiligen ist als sie. Im Laufe der Zeit sind durch Umbauten und Zerstörung viele der älteren Grabmäler verschwunden, so daß man nicht mehr genau weiß, wo die betreffenden Heiligen ruhen. Wir führen im folgenden nur jene bekanntern Heiligen auf, deren Ruhestätte sichtbar ist und die besonders verehrt werden, indem wir zugleich den Jahrestag ihres Festes beifügen. (Die besonders verehrten sind mit * bezeichnet.)

Abundius und Abundantitis, 16. September, al Gesù, Hochaltar.

* Agnes, 21. Januar, in ihrer Kirche vor Porta Pia unter dem Hochaltar, zugleich mit der hl. Emerentiana, 23. Januar (Lämmerweihe).

Alexius, 17. Juli, in seiner Kirche auf dem Aventin.

* Aloysius, 21. Juni, in Sant' Ignazio, rechts oben.

Balbina, 31. März, alte Basilika an der Via Appia bei den Thermen des Caracalla.

Bartholomäus, Apostel, 25. August, in seiner Kirche in Isola.

Benedikt Labre, 16. April, S. Maria ai monti, Seitenaltar links. (In der nahen Via dei Serpenti sein Sterbezimmer.)

Bibiana, 2. Dez., Kirche hinter dem Bahnhof.

* Cäcilia, 22. Nov., in ihrer Kirche in Trastevere in der Confessio mit andern Heiligen.

Cäsarius, 1. Nov., Kirche an der Via Appia.

* Calasanzius, Jos., 27. August, in San Pantaleo beim Navonaplatz.

Callistus, Papst, 14. Okt., in seiner Kirche in Trastevere.

* Camillus de Lellis, 15. Juli, in S. Maria Maddalena.

Chrysostomus, Joh., 27. Januar, St. Peter, Chorkapelle. >363<

Coronati, Quattro, 8. Nov., in ihrer Kirche beim Lateran.

Cosmas und Damianus, 27. Sept., in ihrer Kirche am Forum.

Costanza, 25. Februar, in ihrer Kirche neben S. Agnese vor Porta Pia.

Crispinus und Crispinianus, 25. Okt., S. Lorenzo in panisperna.

Crispinus v. Viterbo, 23.-Mai, ai Cappuccini, Piazza Barberini.

Damasus. Papst, 11. Dez., S. Lorenzo in Damaso, beim Palazzo della Cancelleria.

Eustachius und Gefährten, 20. Sept., in seiner Kirche beim Pantheon.

Eustratius und Gefährten, 13. Dez., S. Apollinare (Unterkirche).

Felix II., Papst, 29. Juli, S. Cosma e Damiano am Forum (Unterkirche).

Felix v. Cantalicium, 18. Mai, ai Cappuccini, Piazza Barberini.

* Francisca Romana, 9. März, Kirche am Forum (Sarg an ihrem Feste offen).

Gregor d. Gr., Papst, 12. März, St. Peter, neben der Sakristei.

Gregor von Nazianz, 9. Mai, St. Peter, rechtes Seitenschiff.

Helena, 18. August, Ara coeli, links oben, Baldachinaltar. Ignatius, Märtyrer, 1. Februar, S. Clemente.

* Ignatius von Loyola, 31. Juli, al Gesù, linker Seitenaltar.

Johannes Berchmans, 13. August, S. Ignazio, links oben.

* Johannes und Paulus, 26. Juni, Kirche auf dem Coelius (Unterkirche).

* Katharina von Siena, 30. April, sopra Minerva, Hochaltar.

* Klemens, Papst, 23. Nov., in seiner Kirche beim Lateran.

* Laurentius, 10. August, Kirche in agro Verano (S. Lorenzo in fonte sein Gefängnis, S. Lorenzo in panisperna seine Richtstätte). >364<

* Leo d. Gr., Papst, 11. April, St. Peter, links oben.

* Leo IX., deutscher Papst, 19. April, St. Peter, linkes Querschiff.

Leonard von Porto Maurizio, 26. Nov., S. Bonaventura auf dem Palatin, Hochaltar, in Wachs gefaßt.
Leonardi, Johannes, 11. Okt., S. Maria in Campitelli.
Makkabäische Brüder, Sieben, 1. August, S. Pietro in vincoli, Confessio.
Markus, Papst, 7. Okt., Kirche hinter dem Palazzo di Venezia.
Markus und Marcellianus, 18. Juni, S. Nicola in carcere.
Martin, Papst, 12. Nov., Kirche ai monti bei S. Maria Maggiore.
Martina, 30. Januar, Kirche am Forum (Unterkirche).
*Monika, 4. Mai, S. Agostino, unter dem Sakramentsaltar.
Nereus und Achilleus, 12. Mai, Kirche bei den Thermen des Caracalla; Katakomben der hl. Domitilla.
Pankratius, 12. Mai, Kirche vor Porta S. Pancrazio in Trastevere.
*Paul vom Kreuze, 23. April, in S. Giovanni e Paolo in Celio, eigene Kapelle, am Feste der heilige Leib sichtbar.
Paulinus von Nola, 22. Juni, S. Bartolomeo in Isola.
*Paulus, Apostel, 29. Juni, Kirche in Via ostiense. Hauptfest daselbst 25. Januar, Pauli Bekehrung (Unterkirche S. Maria in Via lata am Corso sein Gefängnis; S. Paolo alla regola seine Wohnung).
Petronilla, 31. Mai, St. Peter, oben im rechten Seitenschiff.
*Petrus, Apostel, 29. Juni, Vatikan.
*Philipp Neri, 25. Mai, Chiesa nuova.
Philippus und Jacobus, Apostel, 1. Mai, in Dodici Apostoli in der Confessio.
Pius V., Papst, 5. Mai, in S. Maria Maggiore; am Feste der heilige Leib sichtbar (künstliche Maske).
Praxedis, 21. Juli, Kirche S. Prassede bei S. Maria Maggiore.
Primus und Felicianus, 9. Juni, S. Stefano rotondo.
Processus und Martinianus (von Petrus getauft), 2. Juli, St. Peter, rechtes Querschiff. >365<
Pudentiana, 19. Mai, Kirche bei S. Maria Maggiore.
Rossi, Johannes de, 23. Mai, in Trinità dei pellegrini (Fest auch in S. Maria in Cosmedin).
*Sebastianus, 20. Januar, Kirche an der Via Appia.
Silvester, Papst, 31. Dez., Kirche S. Silvestro in capite bei der Post. Fest auch in der Katakombe Via salaria, wo ursprünglich sein Grab war.
Simon und Juda, Apostel, 28. Okt., St. Peter, linkes Querschiff.
* Stanislaus Kostka, 13. Nov., S. Andrea al Quirinale, linker Altar.
Susanna, 11. August, Via venti Settembre, beim Bahnhof.

Anm. Die reiche Reliquienkapelle des Vikariats bei S. Agostino ist am 23. März zugänglich. Die Reliquienkapelle in St. Peter wird auf Verlangen jeden Morgen geöffnet; man frage in der Sakristei. Desgleichen die Reliquienkapelle in S. Maria degli Angeli, in St. Paul u. a.

Heilige, deren Zimmer besucht werden können.⁸⁹

Ambrosius, 7. Dez., in Sant' Ambrogio bei Piazza della tartarughe.
Aloysius, 21. Juni, und Joh. Berchmans, 13. Aug., in S. Ignazio (Dienstag, Donnerstag, Samstag von 7—11 und Mittwoch und Freitag nachmittags).
Benedictus, Abt, 21. März, in Piscinula in Trastevere.
Benedikt Labre, 16. April, Via Serpenti (ai monti) und Via Crociferi Nr. 20.
Brigitta, 8. Okt., Piazza Farnese (23. Juli 1373 ihr Todestag).
Calasanzius, Jos., 27. August, Kloster neben S. Pantaleo beim Navonaplatz.
Camillus de Lellis, 15. Juli, Kloster bei S. Maria Maddalena.
Crispinus v. Viterbo, 23. Mai, ai Cappuccini, Piazza Barberini.
Dominikus, 4. August, S. Sabina auf dem Aventin.
Francisca Romana, 9. März, Tor de' Specchi beim Capitol. >366<
Franz von Assisi, 4. Okt., S. Francesco a ripa.
Ignatius von Loyola, 31. Juli, Via Ara coeli, links Nr. 1 a (Montag, Mittwoch und Freitag bis Mittag).
Johannes und Paulus, 26. Juni, Unterkirche, auf dem Coelius (Reihe von Gemächern ihres Palastes aus dem 4. Jahrhundert).

⁸⁹ Wegen der besondern Feierlichkeit am Feste der betreffenden Heiligen fügen wir das Datum hinzu.

Johannes de Matha, 8. Februar, S. Tommaso in formis, Monte Celio.

Katharina von Siena, 30. April, Via S. Chiara bei der Minerva.

Leonard von Porto Maurizio, 26. Nov., S. Bonaventura auf dem Palatin.

Philipp Neri, 26. Mai, Kloster bei Chiesa nuova; in S. Girolamo della carità, in S. Giovanni dei Fiorentini.

Pius V., 5. Mai, S. Sabina auf dem Aventin.

Rossi, Johannes de, 23. Mai, bei S. Maria in Cosmedin und bei Trinità dei pellegrini.

Stanislaus Kostka, 13. Nov., bei S. Andrea al Quirinale. >367<

Pactum Pietatis oder Seelenmessen-Bündnis

zu Ehren der Schmerzhaften Mutter in der Kirche des deutschen Campo santo zu Rom.

Statuten.

1.

Das *Pactum Pietatis* oder Seelenmessen-Bündnis unter dem Schutze der Schmerzhaften Mutter hat den Zweck, den Landsleuten, welche eine Pilgerfahrt nach Rom gemacht haben, ein besonders gnadenreiches Andenken an ihren Besuch der ewigen Stadt darzubieten, und zwar dadurch, daß sie mittels des heiligen Meßopfers durch gemeinschaftliche und deshalb überaus kräftige Fürbitte füreinander sich selber eine glückliche Sterbestunde bereiten und den abgeschiedenen Mitgliedern im Reinigungsorte schnelle und reichliche Hilfe bringen.

2.

Zur Aufnahme in das Bündnis sind daher außer den in Rom ansässigen Landsleuten nur diejenigen berechtigt, welche persönlich zum Besuche der heiligen Orte nach Rom gekommen sind. Andere können jedoch auf besondere Anmeldung eines Mitgliedes hin Aufnahme finden. — Obschon das Bündnis zunächst für Katholiken deutscher Zunge bestimmt ist, so sollen doch Angehörige anderer Nationen nicht ausgeschlossen sein; denn die Liebe kennt keine Landesgrenzen, und die eine Kirche ist unser aller >368< Mutter. — Zur Aufnahme melde man sich bei dem zeitigen Rektor von Campo santo oder dessen Stellvertreter.

3.

Jeder verpflichtet sich bei der Aufnahme durch eigenhändige Unterschrift oder durch die seines beglaubigten Stellvertreters, alljährlich an dem auf dem Aufnahmezettel ihm zugewiesenen Tage oder doch innerhalb der nächsten acht Tage eine heilige Messe zu Ehren der Schmerzhaften Mutter zu lesen oder lesen zu lassen, nach folgender Meinung:

a) An erster Stelle und im besondern für das zuletzt verstorbene Mitglied, damit es durch Gottes Barmherzigkeit, um der Verdienste des Opfertodes Christi willen, baldigst aus dem Reinigungsorte erlöst werde und zum Genusse der himmlischen Seligkeit gelange.

b) Um demjenigen Mitgliede, welches zunächst abgerufen werden wird - vielleicht bist du es selber! -, in der Todesstunde beizustehen, damit es nach würdigem Empfange der heiligen Sterbsakramente in der Gnade Gottes von hinnen scheide.

c) Für alle noch im Reinigungsorte leidenden Mitglieder.

4.

Personen über 60 Jahre müssen sich, um in das Bündnis einzutreten, zu jährlich zwei heiligen Messen nach der oben angegebenen Meinung verpflichten.

5.

Bei der Aufnahme wird man zugleich in die bei der Kirche von Campo santo bestehende *Erzbruderschaft zur Schmerzhaften Mutter* eingeschrieben, um so der reichen Ablässe derselben theilhaftig zu werden. Die in Rom Ansässigen haben sich zu der herkömmlichen feierlichen Aufnahme für einen der nächsten Festtage anzumelden.

6.

Für jedes Mitglied, dessen Absterben unter Einsendung des Aufnahmezettels angezeigt worden, wird alsbald in der Kirche von Campo santo an einem privilegierten Altare eine Seelenmesse gelesen. >369<

7.

Alljährlich wird ebendasselbst am Feste der Schmerzhaften Mutter (am vorletzten Freitag der Fasten) ein feierliches Amt für die lebenden Mitglieder gesungen, ein anderes für die gestorbenen in der Oktav von Allerseelen. Alle auswärtigen Mitglieder werden dringend ersucht, an diesen Tagen nach der gleichen Meinung einer heiligen Messe beizuwohnen, die Ablässe aber, welche sie dabei gemäß den Privilegien der Erzbruderschaft von Campo santo gewinnen können, den im Reinigungsorte leidenden armen Seelen unseres Bündnisses zuzuwenden.

8.

Die Hinterbliebenen eines Mitgliedes wollen das Abscheiden desselben durch Einsendung des Aufnahmezettels baldigst dem Rektor von Campo santo melden, damit der armen Seele im besondern gedacht werde, wie es in den Statuten der Erzbruderschaft angeordnet ist.⁹⁰

9.

Um die verschiedenen Auslagen, zumal für die Seelenmessen und die Hochämter, zu decken, zahlt jeder bei seiner Aufnahme 5 Fr. Ergiebt sich am Ende des Jahres ein Überschuß, so wird dieser als Almosen der Kirche des Campo santo überwiesen.

⁹⁰ Adresse: Al Rev. Kettore di Campo santo al Vaticano, Via della Sagrestia — Roma.